SAMMLUNG

EHST- LIV- UND KURLÄNDISCHER

GESCHICHTSCHREIBER.

BIBL:
ACADEM:
DORPATENS:

ERSTER BAND.

MITAU,
BEY JOHANN MAGNUS WEHRT.
1794.

THOMAS HIÄRNS

EHST- LIV- UND LETTLÄNDISCHE

GESCHICHTE.

NACH DER ORIGINALHANDSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN.

ERSTER THEIL.

MITAU,
BEY JOHANN MAGNUS WEHRT.
1794.

Vorbericht.

Es sind nun bald vier Jahre, dafs zwey für die allgemeinere Kultur der einheimischen Geschichte eifrigst thätige Freunde unter sich Verabredung nahmen, die nun so seltnen und unerschwinglich theuren Werke des Russow, Henning, Kelch, u. a. in einer Reihe neuer und gleichförmiger Abdrücke herauszugeben, um dadurch, zum Nutzen vieler Geschichtfreunde, sie leichter in Umlauf zu bringen. Sie machten diesen ihren gutgemeynten Vorsatz öffentlich bekannt, und luden alle Freunde der vaterländischen Literatur ein, diefs gemeinnützige Institut theilnehmend zu befördern und zu unterstützen. Aber der Erfolg entsprach, wie es schien, ihren Erwartungen nicht. Sie sahen sich daher genöthiget, das ganze Unternehmen vor der Hand aufzugeben, um zu besserer Zeit auf einem minder schwierigen Wege sicherer zur Ausführung ihres Vorhabens zu gelangen. Viele rechtschaffne Männer bedauerten aufrichtig diesen mislungenen Versuch, der auch endlich durch die langwierige Krankheit des einen Unternehmers und seinen nun kürzlich erfolgten frühzeitigen Tod, und durch anderweitige Beschäftigungen des andern, so gut als auf immer aufgegeben war.

Dennoch wagte es Herr Johann Magnus Wehrt in Mitau, ein Mann von rastloser Thätigkeit, diesen, so guten Händen entfallenen

Regierung in Livland Ritterschaftssekretär auf Oesel. Ob er hier oder in seinem Vaterlande Schweden gestorben sey, ist ungewifs; zuverläfsig aber ist, dafs er während seines Aufenthalts in Ehstland seine ehst- liv- und lettländische Geschichte gesammlet und vollendet habe. Wenn ihn Arndt unsern Livius nennet, so thut er ihm in Wahrheit zuviel. Hiärn ist kein Geschichtschreiber, in der hohen Bedeutung dieses Namens; aber er ist mehr, als ein gedankenloser Sammler: er ist, scharf genommen, ein musterhafter Chronist. Er urtheilt über Begebenheiten nie, und läfst sich nirgend auf Schilderungen der handelnden Personen ein; er entwickelt bey keinem Vorfalle Ursachen und Folgen: aber er erzählt mit gewissenhafter Treue nach, was er von andern einzeln aufgezeichnet fand, und bewährt, was er erzählt, durch urkundliche Belege. Doch geht er, mehr als Kelch, ins Detail; und auch sein Vortrag ist, obgleich er weit ausführlicher und umständlicher erzählet, doch minder weitschweifig, als der kelchische. Sein Styl ist nicht schön, aber an vielen Stellen kräftig, und für einen gebohrnen Schweden, und jene Zeiten, ziemlich korrekt.

Von dem Originalkodex giebt Herr Konrektor Brotze folgende mit diplomatischer Genauigkeit verfafste Beschreibung: — »Das Werk ist auf Foliopapier, und die Schrift von verschiedenen Händen, jedoch leserlich geschrieben. Der Text selbst hat durch den öftern Gebrauch nicht gelitten; weil jede Seite mit einer Linie umzogen ist, über welche die Schrift nicht hinausgeht: daher diese auch nicht, wie man bey andern Handschriften häufig findet, am Ende abgestofsen, sondern völlig unversehrt erhalten ist. Beym ersten Anblicke schon siehet man, dafs der Autor sein Koncept durch andere Hände habe abschreiben lassen, um nachher noch die letzte Hand anzulegen. In dieser Absicht ist auf jedem Blatte ein zwey Finger breiter Rand

nach

nach aussen, und derselbe Raum unten, zu etwanigen Verbesserungen und Zusätzen des Autors auf jeder Seite frey gelassen worden. — Wenn es wahr ist, wie einige wissen wollen, dafs Hiärn Ritterschaftssekretär auf Ösel gewesen sey; so vermuthe ich fast, er habe von verschiedenen Kanzellisten sein Koncept ins Reine schreiben lassen; und dafs daher die verschiedenen Hände kommen. — Das Werk selbst hat kein Titelblatt, sondern auf der ersten Seite stehet blos oben: Ehst-Lyf-und Lettländischer Geschichte Erstes Buch. Und sogleich folgt der Anfang. Unter den Worten: Erstes Buch, steht, vermuthlich von Hiärn selbst; denn es ist von andrer Tinte und Hand; der Name ganz klein also geschrieben: Th. Hiärn. Dieses wäre demnach die wahre Schreibart seines Namens, welcher nach schwedischer Mundart Gärn ausgesprochen werden mufs. — Diese Abschrift nun hat Hiärn, wie der Augenschein lehret, nochmals durchgesehen, und mit eigner Hand; von der auch sein obberürter Name ist; theils die Verbesserungen und Quellen auf den Rand geschrieben, theils, wenn der Rand zu enge war, die Verbesserungen auf besondern Zetteln an gehörigen Orten eingeklebt, oder blos eingelegt, und zugleich auch mit Zeichen im Texte bemerket, wo sie hingehören. Daher ist das ganze Werk mit einer Menge von einzelnen Zetteln angefüllt, von denen doch keiner verlohren gegangen zu seyn scheinet. Manche Stellen auch hat er ausgestrichen, oder verändert, oder den Text genauer bestimmt. Man kann die hiärnsche Hand leicht an ihren Zügen, besonders bey grofsen Buchstaben, erkennen. — Ausser diesen von Hiärn selbst gemachten Marginalien, Zusätzen und Veränderungen, finde ich noch andere, von einer offenbar neuern Handschrift, aus dem itzigen Jahrhunderte, mit einer schönen säschsischen Hand geschriebene, und mit dem Texte verbundene Anmerkungen auf eingelegten Zetteln. Ich finde sogar von

derselben Hand einen Theil des Textes von S. 831 an fortgeschrieben; und diese Hand fängt mit den Worten an: Und weil zu derselben Zeit der König in Polen, Sigismundus, in Rufsland einfiel etc. Von dieser Hand sind fünf und vierzig Seiten geschrieben, aber nicht ununterbrochen fort, sondern zwischen diesen angegebenen Seiten, mitten inne, liegen beym Jahre 1617 vier Bogen, von Hiärns eigener Hand, die ihrem Inhalte nach genau in den Text passen. Man darf aber nicht glauben, dafs der von dieser neuern Hand geschriebne Text von einem andern Verfasser sey; wie Gadebusch annimmt, der ihn nach Arndts Anführuug, Luft nennet; sondern die Sache verhält sich, wie jeder unbefangene Besichtiger des Werkes bey genauer Untersuchung finden wird, also: Hiärn hatte seine Abschrift bis Seite 831. fortführen lassen; und hier fehlte es ihm an einem Schreiber, oder er verstarb vielleicht vor Beendigung der Abschrift. Die genannte Pagina befindet sich mitten in einem Hefte, oder einer Lage des Manuscripts; es ist aber die ganze Lage noch mit Randlinien zu Eintragung des Textes versehen. Als der Abschreiber S. 831 aufhörte, blieb die Fortsetzung des hiärnschen eignen Konceptes im Buche liegen, und blieb darin vielleicht so lange, bis sie so abgenutzt war, dafs eine neue Abschrift nothwendig wurde. Jener letzte Schreiber mit der neuern schönen Hand schrieb nun die letzte halbe Lage noch voll, legte nachher ander Papier zu und schrieb weiter. Er sparte aber in seiner Abschrift die vom Original noch vorhandnen vier Bogen, weil er sie glücklich anpassen konnte; und wo diese aufhörten, schrieb er das übrige zu. Das Papier, worauf Hiärn sein eignes Koncept schrieb und weiter hin seine Abschrift schreiben liefs, hat ein ganz andres Wasserzeichen, als dasjenige, worauf die neuere Hand, nachdem die letzte Lage vollgeschrieben war, fortfuhr. Dieser zweyten Art von Papier hat sich die neuere Hand auch zu allen

den Zetteln bedienet, die mit Anmerkungen von derselben Schreibart im Buche zerstreuet liegen. — Aus dem Gesagten erhellet nun, wie ich glaube, deutlich, dafs die letztere neue Hand keinen Fortsetzer dieser Chronik bezeichnen könne, sondern nur einen Abschreiber: daher darf man auch die von derselben im Buche zerstreut befindlichen Zettel nicht für Anmerkungen, oder Zusätze eines andern Verfassers halten. Sie sind Hiärns eigne Noten und nur neu abgeschrieben. Dieſs zu behaupten, habe ich noch einen andern Grund. Hiärn hat beym Durchsehen der Abschrift seiner Chronik im Texte Zeichen gemacht, wo etwas nachzuholen war, oder wo Anmerkungen eingeschaltet werden sollten. Er hat aber sehr oft keine eigenhändige Zettel beygelegt, sondern nur am Rande dasselbe Zeichen wiederholet, und ein Pag. beygesetzt, wo man die dahin gehörige Note finden sollte. Die Zettel von der neuern Hand, die bey solchen Zeichen liegen, haben dasselbe Zeichen, mit Tinte, die von der Tinte des Buchs ganz verschieden ist, geschrieben. Zeichen und Gegenzeichen sind also offenbar von zweyerley Händen. Denn hätte ein Fremder die Handschrift revidirt und Noten dazu gemacht, so würden Zeichen und Gegenzeichen gewifs von einer und derselben Tinte seyn. Überdem gehören alle diese Noten zum Texte, und sind demselben angefügt und eingefalzt: auch ist wohl manchmal ein Theil des Textes ausgetilgt, um diesen Noten Platz zu machen. Und dieſs wagt doch so leicht nicht ein Fremder bey einer Originalschrift zu thun. Ich vermuthe daher, dafs die neuere Hand aus irgend einem andern handschriftlichen Werke des erstaunlich arbeitsamen Mannes die von ihm bezeichneten Seiten und Bogen nachgeblättert, und die dortigen Noten zur Ausfüllung des Textes hier eingeschoben habe. — Dafs übrigens diese Handschrift mitten in einer Periode aufhöre, wie Gadebusch sagt, ist wahr: dafs aber das

Exemplar, welches Gadebusch besafs, mehr enthalte, als der Originalkodex der Ritterschaft, ist ein Irrthum.«

Ausser dieser schätzbaren Chronik, die in sieben Büchern die Geschichte Ehst-Liv-und Kurlands von den ältesten Zeiten an bis zur Übergabe der Stadt Riga an den König Gustav Adolph im Jahr 1621 enthält, hat dieser ämsige und gelehrte Geschichtforscher noch eine voluminöse Sammlung, vermischte historische Nachrichten; Auszüge aus seltnen Schriften; Abschriften seltner Urkunden; Abbildungen von Siegeln u. a. enthaltend, in der ein Schatz reichhaltiger Materialien zum Behuf der livländischen Geschichte vergraben liegt, in der Handschrift hinterlassen. Denn er hat selbst und auch durch andre, Abschriften von vielen Originaldokumenten, die Livland betreffen, und die nach Schweden weggeschleppt waren, in Stockholm, besonders aus des Kanzlers Oxenstierna Archiv auf Fifholm, gesammlet. Viele Sigille der Herrmeister, Erzbischöfe, Komthure etc. hat er, obgleich schlecht, abzeichnen lassen. Auch sind aus dem Revalschen Archive manche Abschriften von Urkunden darin; wie auch Auszüge aus seltnen, Livland betreffenden Büchern, worunter manches in schwedischer Sprache geschrieben ist. Das Werk führt folgenden Titel: »Thomae Hiärn Collectanea, betreffend die liefländischen Historien, und was zu derer Erklärung nöthig. Aus vielen Autoren, die man nicht leichtlich bekommen kann, zusammengetragen. Ao. 1670. 71. 72. 73. 74. 75.« Es besteht aus zwey Theilen in einem Folianten; von denen jedoch der erste weit stärker als der zweyte ist. Dieser zweyte Theil enthält eigentlich die auf dem Titel angegebenen Excerpte aus vielen Schriftstellern und macht vermuthlich die Kollektanea aus, welche von 1670 bis 1675 zusammengetragen worden: dahingegen der erste Theil, der eine Abschrift von Menii Prodromus und, was ihn besonders merkwürdig macht, die

obgedachten Abschriften vieler Urkunden in sich faſst, erst 1699 geschrieben ist; wie ein einliegender Zettel von der Hand eines gewissen Richard von der Hardt, der selbst viele der genannten Urkunden in Stockholm abgeschrieben hat, ausweiset. Auch dieser zweyte schätzbare Hiärnsche Nachlaſs ist im Rittersschaftsarchive zu Riga aufbewahrt; ein reichhaltiges Magazin seltner Vorräthe, die einem künftigen pragmatischen Geschichtschreiber sehr willkommen seyn dürften; zu deren Bekanntmachung auch schon in Hupels neuen nordischen Miscellaneen ein rühmlicher Anfang gemacht worden ist.

Bey der gegenwärtigen Ausgabe des vorzüglichsten Werkes dieses fleiſsigen Schriftstellers ist, so viel es nur immer thunlich war, alles wahrgenommen worden, was billige Richter zu fordern ein Recht haben. — Hiärn macht seine Citaten fast durchgängig sehr allgemein, und nennt mehrentheils nur den Namen des Schriftstellers. Diese Citaten sind, so viel unter uns die Werke aufzutreiben waren, zu mehrerer Bequemlichkeit, genauer bestimmt, viele aber auch, die minder wichtig schienen, wenn zumal der bloſse Name des Schriftstellers nur am Rande der Handschrift, und dieſs oft bey einer sehr gleichgültigen Stelle, stand, gänzlich weggelassen worden. Die beträchtlichen Abweichungen und Irrthümer des Autors wird man in den kurzen Noten mit wenig Worten bemerkt, und hie und da Nachweisungen auf bewährtere Schriftsteller hinzugefügt finden. Aber die ganze Geschichte der diesseitigen baltischen Küste vor und bald nach Christi Geburt, bis zur Entdeckung des Landes durch die Teutschen, welche das ganze zweyte Buch ausfüllt, ist so fabelhaft, daſs es der Mühe nicht werth schien, viel darüber zu kommentiren. Alles ist aus dem Saxo Grammatikus, Johannes Magnus und andern, blindlings zusammengetragen. Dagegen gehört Hiärn zu den wenigen livländischen Geschichtschreibern, welche Heinrich den Letten

gekannt und genutzt haben. — Im Vortrage selbst, ja sogar in der Orthographie ist, ohne wo es schlechterdings nothwendig war, nicht das mindeste verbessert worden. Der Geschichtsammler des siebzehnten Jahrhunderts redet nicht, wie der des achtzehnten. Auch die geringste Modernisirung an einem altfränkischen Werke jeder Kunst und jeder Art entstellt das ganze bedeutsame Kostume desselben. Man muſs entweder gar nicht daran meistern, oder es gänzlich umformen. Beydes aber vertrug Hiärn nicht. — Erhält gegenwärtige Ausgabe des gelehrtesten und ausführlichsten livländischen Chronisten den Beyfall unsers Publikums und der auswärtigen Kenner, so wird diese Sammlung ununterbrochen fortgesetzt werden; und in den folgenden zwey Bänden sollen die ebenfalls noch ungedruckten Geschichtbücher des Franz Nystädt und Moriz Brandis, in derselben Form, erscheinen.

Mitau, im August, 1793.

Erstes Buch.

Die Landschaften, so man anjetzo (wiewohl nicht ohne Misverstand) unter einem gemeinen Nahmen, Lyfland, begreiffet, und in folgenden Fürstenthümern bestehen, nemlich Ehstland, Lyfland, Cuhrland und Semgallen, machen, mit dem Stück Landes, so man polnisch Lyfland nennet, wie auch mit denen grössesten Insuln Ösel und Dagdö, fast eine Vierecke, welche von Osten nach Westen ungefähr funfzig, von Süden aber gerader Linie nach Norden, etzliche und sechzig Meilen hält. Solte man aber die Krümme der Wege, wie etzliche thun, mitrechnen, würde man die Länge von Narva bis an den Flufs Heiligenaa in Cuhrland bey hundert und zwanzig, die Breite, an etlichen Örtern auf funfzig, auch sechzig teutscher Meilen rechnen können. Diese Länder grenzten in Osten auf ein klein Stück bey der Narva an Ingermanland, darnach aber, durch die stehende See Peipus, bis dahin, wo der Flufs Indrika in die Düna fällt, an Reufsland und theils Littauen, weiter in Süden an Littauen und Samoiten, Westen an die Ost-See und Norden an das Finnische Haff. Die Vertheilung selbiger Örter, ist vor vier oder fünfhundert Jahren, nicht dergestalt, wie anjetzo gewesen; zu mahlen nach vielfältiger Eroberung man die Grentze der Provincien bald enger, bald weiter gemacht, auch oftermals die Länder vertheilet hat. Es hat damals der ganze Ort unter Ehstland gehöret, alwo die Ehstnische Sprache annoch im Schwange gehet, und ist selbiges Land in unterschiedliche Districten vertheilet gewesen. Von Osten anzufangen ist Alentacken der erste, welchen etzliche von dem Narvischen Strohm bis an den Purtschen Bach, und so hin bis an die stehende See Peipus rechnen; etzliche wollen Alentacken sey nicht weiter zu verstehen, als an den Ort bey Peipus, wo der Aal-Fang ist, daher es seinen Nahmen von dem Dänischen Aal-Tag, welches auf teutsch, ein Aal-Fang bedeutet, soll bekommen haben: aber der Nahme ist Ehstnisch und älter, als dafs die

Dänen selbigen haben geben können, dessen derivation ich so gewifs nicht finden kann; dennoch sind etzliche der Meinung, er komme von Hallo Tagga, das ist: nach Holtz, weil noch daselbst die am Strand wohnende, wenn sie nach dem Walde fahren wollen, zu sagen pflegen: mina menen Alo oder Allo Tagga, ich gehe nach Holtz; denn mehrentheils Ehsten lassen das H, im Anfang eines Wortes aus. In diesem District liegen die Festungen, als: die Stadt Narva sampt dem Schloss daselbst, und Neu-Schlofs, auf Ehstnisch Waskinarva genannt. — Der Dänische Cantzler und Historicus Herr Huytfeld ziehet auch den Dörptischen Creyss unter Alentacken, welches wohl seyn kann, dafs es zu der Reussen Zeit unter einem Herrn gehöret, jedoch ist Ugganien oder Ugganois, wie das Dörptische Gebiet vor Alters genannt worden, allezeit ein absonderlicher District gewesen, worunter nachgehends der halbe Theil von Waigel, nebst andern kleinen Gebieten mehr, sind gezogen worden. Es lieget allda Dorpt (vormals ein Bischöflicher Sitz, und eine unter den Ansee-Städten) wie auch die Festungen Ringen, Randen, Cawelecht, Oldenthurm, Werembecke, a) Kirrempä, Neuhaus, Kungthal, b) Odenpä, Ultzen, Falckenau, zuvor eine stattliche Abtey.

Nordwerts von dem Dorptischen Creyse, lieget Jerwen, worunter auch vor diesem Sackalen gehöret hat. Hier liegt Fellin, vormahl eine Stadt und Schlofs, des Herr Meisters Sitz, Weissenstein, Oberpahlen, Lais, Tarwest, Karkus, Helmet. Weiter nach Norden an dem Finnischen Meerbusen ist Wirland gelegen, und darinnen Wesenberg, ein Schlofs und Flecken oder Städlein, Borchholm und Tolfsburg. Negst Wirland längst dem Strande westenwerts ist Harrien, allda die Hauptstadt des Fürstenthum Ehsten Reval, eine berühmbte Handels- und vormahlige Ansee-Stadt, Padis eine gewesene Abtey, Fegfeur ein Schlöfslein, und Marienthal ein Jungfrauen-Closter S. Brigitten Ordens, eine kleine Meile von Reval, anjetzo aber verwüstet.

Von Harrien und ferner nach Westen lieget die Wycke und darinnen die Stadt und das Schlofs Hapsal, woselbst eine Thum-Kirche und eine zeitlang des Bischofs von Ösel Sitz gewesen, imgleichen die Schlösser und Häuser Lode, Leal, allwo vor Zeiten auch ein Jungfrauen-Kloster gestanden, Fickel, Felcks und Wer-

---

a) Wird sonst Warenbeck oder auch Warbeck genannt.
b) Gewöhnlicher ist Kongedahl oder Congota.

der. Zu diesem Wyckischen Creyss hat auch vor Alters die Stadt Pernau, welche an der See gelegen, und eine ziemliche Handels-Stadt gewesen, gehöret: Numehr aber ist selbige, wie auch der Dorptische, nebst einem grofsen Theil des Jerwischen Creyses, unter das Rigische General-Gouvernement geleget worden. Woher aber diese Districte den Nahmen haben, kann ich für gewifs nicht melden. Es scheint aber, dafs Wirland, Wiroimah a) von den Finnen also genannt, weil der Wall felsicht und sehr hoch ist, wie bey Hackhof und sonst mit Verwunderung zu sehen. Jerwen hat unfehlbar den Nahmen von den vornehmsten stehenden Seen, als Wortzjerf b) und andern vormahls zu Jerwen gehörigen. Harria ist ein Finnsch oder Ehstnisch Wort, bedeutet den obristen Rand eines Dinges; davon wohl Harrio-Mah, soviel als das letzte Land an der Seekante, von den Einwohnern könnte seyn genennet worden. Aber ich lasse dieses, wovon man keinen andern Grund hat, als die Muthmafsung aus der Sprache Eigenschaft, fahren, dem Leser seinem besten Wissen vorbehalten. Von dem Salischen Bache nach Süden längst dem Rigischen Boden (den die Geographi Sinum Livonicum nennen) und bis an die Düna, ohngefehr 8 oder 10 Meilen in die Breite, ist das Land der alten Lyven nach welchem Lande die Brehmer, oder wie andere wollen, die Lübecker, weil sie bey der Düna erst anlangeten und den Christlichen Glauben einpflanzeten, alle das übrige Land, was sie aus Ehst- und Lettland dazu gewonnen, nach Lyfland benahmet haben; wie denn solches insgemein zu geschehen pfleget. Denn also nennen die Finnen ganz Ehstland Wiroimah, weil ihnen Wirland am nächsten liegt; gleichergestalt heissen die Finnen und Ehsten gantz Teutschland nach den Sachsen, gantz Schweden nach der ihnen nächst gelegenen Provintz Rofslagen c). So haben die Römer nach den Örtern, so ihnen vorerst bekanndt werden können, gantz Dännemark, Schweden und Norwegen, theils nach Schonen, Scandiam, theils nach einem District in Norwegen Thulemarck, Thulen genannt: — So nennen noch die Reufsen und Pohlen alle Teutschen nach den Nemeten, Nemetschy und dergleichen mehr, die ich anzuführen unnöthig erachte, und ein jedweder verständiger Leser ohne meine Erinnerung wohl wissen wird.

a) Eigentlich Wirro ma.
b) Richtiger, Wirtsjerw oder Wertsjerw.
c) S. Dalins Geschichte von Schweden, deutsche Uebers. Th. 2. S. 306. Note b.

In diesem Lyflande haben sich die Letten allgemählig eingedrungen, dafs man noch kaum der Lyven Nachlafs bey Salis, Lemsel, und Waynsel in etzlichen Dörffern findet. a)

Die Hauptstadt in Lyf- und Littland ist Riga, wegen der Handelung weit berühmbt, so auch zuvor eine Ansee-Stadt gewesen; sonst hats auch diese Schlösser und Häuser als: Sewold, Treyden, Cremonen, Neuermühlen, Kirchholm, Üxkül, Rodenpois, Hochrosen, Lemsel wobey ein Flecken, Sontzel, Salis und andere mehr. Bey Wenden aber wohnete vormals ein geringes Häufflein, dafs sie Wenden nannten; diese haben vorerst ihren Sitz bey der Windau gehabt, und sind daselbst von den Cuhren vertrieben worden; darnach liefsen sie sich bey den Rigischen Sand-Bergen nieder, haben aber auch alda keinen Frieden von den Lyven haben mögen, bis sie sich endlich zu den Letten begaben, und ihre Nachbarn wurden. Ob nun diese Völcker eine Wendische oder eine andere Nation gewesen, davon hat man keine Nachricht, weil sie jetzt alle lettisch reden. Dem sey aber wie ihm wolle; so irren doch Cluverius und Pontanus, da sie des Ptolomaei Worte dahin drehen, dafs die Wenden dieser Örter die ältesten Einwohner sollten gewesen seyn, und solches mit der Stadt Wenden, wie auch des Wassers und der Stadt Windau Nahmen beweisen wollen, da doch Wenden von diesen wenigen Fremdlingen, und Windau, von dem lettischen Wort Wentes, wie sie des Orts umb Goldingen den Wind nennen, wegen des Strohms schnellen Lauff, die Stadt aber von dem Strohm den Nahmen bekommen hat.

Die übrigen Örter, nemlich das Über-Dünische Lettland, Semgallen und Cuhrland bewohnen die Letten. Zu dem ersten gehören die Städte und Schlösser, als: Kockenhausen, ein Schlofs und vormahls eine Stadt und Bischöflicher Sitz, wie denn auch Wenden, eine Stadt und Schlofs des Herr Meisters Residentz, Wolmar, eine Stadt und Schlofs, Jürgensburg, Grofs- und Klein-Roop, Nytau, Schuyn, b) Serben, Erla, Pebalg, Berson, Kaltzenau, Laudon, Selburg, c) Creutzburg, Dünaburg, Rositten, Marienhausen, Schwanenburg und viel andere mehr.

---

a) Noch ein kleiner Ueberrest dieses Volks, wohnt in Kurland am Angerschen Strande, vom Einflufs der Rohgischen Bäche in den Rigischen Meerbusen, bis an die Windausche Grenze; und ein andrer, ohnweit Bauske im Alt- und Neu-Rahdischen Gebiet. Diese letztern Liven werden Kreewinen genannt. S. Schlözers Beylagen zum neuveränderten Rufsland, Th. 2. S. 345. f. und Stenders lettische Grammatik (Braunschweig 1768.) S. 3.

b) Richtiger, Schujen.

c) Selburg liegt in Semgallen.

In Semgallien liegt Mitau, anjetzo des Herzogen in Cuhrland Residentz, Annenburg, Baldon, Bauske, Thurkalen und Dubena.

In Cuhrland aber Goldingen, das Haupt-Haus daselbst, Windau, Grubin, Candau, Tukkum Zabeln, Durben, Schrunden, Frauenburg, Alfswangen, Talsen, Neuenburg, Hasenpot, Dondangen, Amboten und Sacken a).

Hierzu gehören auch die Insulen, als am Wirischen Strande Erckholm, am Harrischen Wranjö Ulfsö b). Narjö und die beyden Rogöö, welche Grotius unrecht Rügen zu seyn verstehet: diese letzten zweene sind mit Schwedischen, die andern aber mit Ehstnischen Bauren besetzt. Weiter am Wykischen Strande liegen Odensholm, Nuckö und Oresö, c) so alle Schwedische Einwohner haben. Dagdö d) ist 9 Meilen lang und 4 Meilen breit, wird theils von Schweden, theils von Ehsten bewohnet. Ösel 14 Meilen lang und an etlichen Örtern 7 Meilen breit, worinnen die Stadt und das Schlofs Arensburg, und ein zerstörtes Schlofs Sonnenburg, oder besser Sühneburg; darauf wohnen anjetzo mehrentheils Ehstnische Bauren, ohne wenige im Schworwerschen, e) so Schwedisch reden, die übrigen in selbigem Gebieth reden Unteutsch, f) wissen aber zu sagen dafs ihre Eltern und Vor-Eltern Schwedisch geredet. Sie sind auch in den Kleidungen von den Sühneburgischen Öselern gantz unterschieden, weil diese auf Ehstnisch, jene aber fast Schwedisch gekleidet hergehen, auch viel getreuer als die Sühneburgische, dahero die auf der Insel wohnende Teutschen, solche lieber in ihren Diensten haben und begehren. Mohn, eine Insel 2 Meilen lang und breit, wird von Ehsten bewohnet. Imgleichen Kyn und Mannö g). Weil aber der letztgedachten Insel Nahme Schwedisch ist, muthmafset man, dafs Schweden vor alters daselbst gewohnet: Runö eine Insel auf dem Rigischen Boden gelegen, hat lauter Schwedische Einwohner. So findet man auch längst dem Strande von Hapsal bis Rogöö mehrentheils Schwedische Bauren; zu welcher Zeit aber selbige sich

---

a) Jetzt Sackenhausen, welches, so wie die drey vorher genannten Orte, zum Stift Pilten gehört.

b) Eigentlich, Wulf.

c) Wahrscheinlich, Worms, oder Wormsöö.

d) Man findet den Nahmen dieser Insel sehr verschieden geschrieben. Bald Dagen, bald Dagden; ferner Dagede, Dahgoe, Dagöö und noch anders. Hupel in den Topographischen Nachrichten von Liv- und Ehstland Band I. S. 388. bemerkt, dafs nach der Aussprache Dagen am richtigsten sey.

e) Schworben oder Sworwe, auch Schworberort, heifst die südliche Spitze der Insel Oesel.

f) Die lettische sowohl als ehstnische Sprache, wird von den Deutschen in hiesigen Gegenden die undeutsche genannt.

g) Eigentlich Mannusholm oder Mannaja.

dieser Orten niedergelassen, kann keiner wissen. Ohne allen Zweyfel aber sind es Reliquien der alten Schwedischen Colonien, wie ihre Alt-Schwedische Sprache solches gnugsam bezeuget. Zu der Zeit der letzten Meister sind die vorgedachten Städte und Schlösser folgendergestalt vertheilet gewesen.

Der Ertz-Bischoff zu Riga hat erstlich gehabt die halbe Jurisdiction über die Stadt Riga, und in derselben seinen Ertz-Bischöflichen Hoff, sampt der Thum-Kirche, und zu seiner Fürstlichen Tafel nachbenahmte Schlösser und Ämpter, so in zwey Voigteyen, nemlich Treydensche und Kockenhausische abgetheilet gewesen; derer eine jedwede, von den darzu verordneten Vornehmen von Adel und Ertz-Bischöfflichen Räthen, als Stifts-Voigte, welchen, an stadt ihres Herrn, das weltliche Schwerd anbefohlen gewesen, regieret, und verwaltet worden.

Zu der Treydenschen Voigtey sind diese Schlösser und Ämpter gehörig gewesen, als: Treyden, Lemsel, Salis, Waynsel, Ronnenburg, Smilten, Serben, und Pebalgen. Zu der Kockenhausischen Voigtey haben gehört: die Stadt und Schlofs Kockenhausen, Lennewarden, Üxkul, Creutzburg, Laudon, Sefswegen, Schwanenburg, Marienhausen und Luban.

Dem Thum-Capittel zu Riga gehöreten die Schlösser, Dahlen, Cremonen, Suntzel, und Oldenpernau. Der Bischoff von Dorpt hat gehabt die Häuser, Dorpt, Kyrempe, Neuhausen, Oldenthurm und Werenbeck.

Des Bischoffs von Cuhrland Häuser sind gewesen, Angermünde, Pilten, Neuhausen in Samoiten gelegen, a) Amboten und Dondangen.

Der Bischoff zu Reval hat gehabt, Borchholm und Fegfeur. Dem Bischoff von Ösel haben gehöret, Arensburg, Leal, Lode, Hapsal und das Kloster Padis, eine ziemliche Festung.

Der Herr Meister hat gehabt Wenden, Wolmer, das Schlofs zu Riga und die halbe Jurisdiction in der Stadt daselbst, Neuermühlen, Kirchholm, Burtnick, Rujen, Ermis, Trikaten, Karkus, Helmet, Tukkum, Aries, b) Rodenpois und Tolsburg.

Der Cumptur zu Reval. Der Cumptur zu Pernau. Ein Cumptur zu Düneburg. Ein Cumptur zu Dobblin, welcher auch Neuburg an der Littauschen Grentze

---

a) Neuhausen liegt nicht in Samogitien, sondern, wie die übrigen hier genannten Orte, in Kurland im Stift Pilten.

b) Gewöhnlicher, Arrasch.

dabey hatte. Ein Cumptur zu Aschraden, welcher auch gehabt Haltenois. a) Ein Cumptur zu Leal, hat nur die Hälffte vom Schlofs, Flecken und Dero zugehörigen Güttern gehabt, die andere Hälffte gehörete dem Bischoff von Ösel. Ein Cumptur zu Riga, hatte, weil er alda Praesident war in Abwesenheit des Herrn Meisters, Kirchholm, sonst auch Neuermühlen und Rodenpois.

Der Voigt auf Ösel hat gehabt Sonnenburg. Ein Voigt zu Narva, hatte die Stadt und Schlofs daselbst. Ein Voigt zu Wesenberg. Ein Voigt zu Neuen-Schlofs. Ein Voigt zu Grubin. Ein Voigt zu Rositten, der hatte dabey Lutzen. Ein Voigt zu Selburg. Ein Voigt zu Bauske. Ein Voigt zu Candau. Ein Voigt zu Windau. Ein Voigt zu Karkus, b) hatte dabey Helmet und Rujen, und dem Meister davor alle Jahr in seine Cammer 20,000 Rthlr. geben müssen. Hierbey ist auch zu beobachten, dafs, wenn eine Stadt oder Schlofs genannt wird, die dazu gehörige Ämpter und Gütter auch darunter verstanden werden.

Es haben auch die von Adel viel statliche Häuser und Schlösser gehabt, als: Etz, Ringen, Fickel, Pürckel, Hochrosen, Randen, Kavelecht, Werder, Berson, Erla, Kaltzenau, Mojan, Grofs- und Klein-Roop und andere mehr. Von welchen obgedachten Schlössern und Häusern, man wenig, was einer Festung gleichet, mehr übrig findet, zumahlen, theils von dem Feinde, theils von der Obrigkeit, damit sich der Feind nicht darinnen nisteln möchte, verstöret und geschleiffet worden. Ist auch nunmehro in den letzten hundert Jahren, sowohl durch Veränderung der Religion, als auch des langwürigen Mofscowitischen und Polnischen Krieges alles verändert, wie denn auch die Bischoffsthümer gantz abgingen; hingegen drey weltliche Fürstenthümer, als nemlich das Ehstländische, Lyfländische oder Über-Dünische und Cuhrländische entstanden seyn.

Die beyden ersten Fürstenthümer, als das Ehst- und Lyfländische, gehören heutiges Tages unter die hochlöbliche Cron Schweden. Ehstland begreifft in sich fünf Creyse: Harrien, Wirland, Alentacken, Jerwen und Wyck.

Das Lyfländische oder Über-Dünische betrifft die Lyven und Lettische Landschaft, aufserhalb ein Stück Landes, so man heute Polnisch-Lyfland nennet,

---

a) Wahrscheinlich, Kalzenau.

b) Dieses etwas mangelhafte Verzeichnifs der livländisehen Ordensgebietiger, kann man am besten aus einem in Hupels Nordischen Miscellaneen, Stück 24 und 25. S. 299. f. befindlichen Aufsatz, berichtigen.

und bey den letzten Friedens-Tractaten der Cron Pohlen geblieben, nemlich der Ort zwischen Creutzburg, Düneburg und Marienhausen inclusive. Sonst sind viele Örter, wie gesagt, von Ehstland, nemlich die Dorptischen, Fellinschen und Pernauschen Gebiete, unter dieses Fürstenthum gezogen.

Das Cuhrländische Fürstenthum, so unter der Cron Pohlen geblieben, begreifft in sich Cuhrland und Semgallen.

Das gantze Land ist durch und durch eben, zum Theil sumpfig und der dicken, finstern Wälder allenthalben voll; also, dafs auch etliche vermeinen, es erstrecke sich hieher ein Theil des Hartz- oder Schwartz-Waldes: dennoch ist es sehr fruchtbar, und hat an dem, so der Mensch zu seiner Lebens-Aufenthaltung vonnöthen, gar keinen Mangel, ausbenommen Saltz und etzlichen anderen Sachen mehr, so allein in warmen Ländern wachsen, nemlich: Wein und Oel, welche jährlich dahin geführet werden. An allerhand Getreydig ist est so reich, dafs es auch mehrentheils in den allertheuresten Jahren andere nahe gelegene Länder damit versehen kann. Giebet auch viel und schönen Flachs, ziemlichen Hanff und viel Viehe, ist daneben an Honig auch so reich, als ein ander Land gegen Mitternacht; hat in seinen Wäldern sonderlich viel Bären, Wölffe, Elende, Lüchfse, Füchfse und an etzlichen Örtern wilde Schweine, Marder, Bieber und Hermeline. An Feder-Wild ist allda die Menge, worunter eine Art, so den Feld-Hünern fast gleichen, und von den Schweitzer Schnee-Hünern, doch etwas gröfser und des Sommers grau, des Winters weifs seyn a), und der Hasen unglaublich viel. Dieselbe sind bey ihnen dreyerley; theils sind des Winters schneeweifs, theils blaulicht, theils grau. Die Jäger theilen sie in die Land- Strand- und Cuhrländische Hasen. Es hat auch einen reichen Seegen Gottes an vielerley herrlichen Fischen, nicht allein an den Kanten, sondern auch in den stehenden Seen, Ströhmen und Bächen, dergestalt, dafs selten ein Edelmann im Lande zu finden, der an seinem Hoffe mit Fischereyen nicht versehen ist.

Unter den stehenden Seen ist Peipus oder Peibus an der Reufsischen Grentze die gröfseste, und wird in grofs und klein Peips getheilet. Die grofse ist lang, wenn man von dem Dorff Ifsmen, bis an Neuschlofs rechnet, Funfzehen teutscher Meilen, und breit, Acht, zu Neun Meilen. Zwischen grofs und klein Peips, bey Ifs-

a) Der Verfasser meynt das weifse Morasthuhn, Tetrao Lagopus L.

Ilsmen, ist ein schmales Wasser von ¼tel Meil breit und ein Achtentheil lang, so diese beyde Seen an einander hält. Klein Peips ist sieben Meilen lang und ohngefehr zwey oder drey Meilen breit. Hier an Reufsischer Seiten lieget Pleskau. Wortzjerff in Jerwen bey fünf Meilen lang, und zwey zu drey Meilen breit. Die Burtnicksche See, welche vor Alters von den Lyven Astijerfwi ist genannt worden, über drey teutscher Meilen lang und eine breit. Die Lubanische See in Lettland über vier Meilen lang und zwey breit. Die kleineren zu geschweigen, als welcher fast eine unglaubliche Menge, also, dafs man sagt, dafs allein unter den dreyen Schlössern, Rositten, Ludsen und Düneburg über hundert und zwantzig seyn sollen.

Unter den flüfsenden Wassern sind die vornehmbsten in Ehstland: Narva, Pernau und die Embeecke. Die kleinern sind die Pürtsche und Semsche, die Pala oder Oberpalnische, Weissensteinische, Kafsarische heiligen Bach, und mehr andere Bäche. Die Narva fleufst aus der Peipischen See und die Stadt Narva vorbey in das euserste Meer, und macht, indem sie, eine halbe Meile von der Stadt, zwischen den Felsen herabfällt, ein grofses Geräusch: Dafs aber die da herumwohnende, dadurch harthörig werden solten, wie viele schreiben, ist, wie die Erfahrenheit bezeuget, eine blofse Fabel. Die Schiffe können darinnen aus dem Meer 2 Meilen hinauf bis an die Stadt gelangen. Die Pernau fleufst aus Wortzjerff, Fellin vorbey, und nachdem sie sich mit den Bächen, Halasjoky, Navast, Padajoki, oder Weissensteinischen Bäche, und Risti Kylejoky vereinigt, ergeufst sie sich bey der Stadt Pernau, die davon den Nahmen behalten, in den Lyfländischen Meer-Busen, sonst Rigischen Boden genannt. Die Embeecke, welche auf Ehstnisch Emma jöggi, das ist, die Mutter der Bäche geheifsen wird, fleufst aus Wortzjerff, Dorpt vorbey und in die Peipische See.

In Lyfland und dem Über-Dünischen Lettlande ist die Düna die vornehmbste. Die entspringet in Reufsen und läufft daraus, und durch Littauen einen sehr langen Weg, Polotzko, Düneburg, Kockenhausen, Riga und viel andere Städte und Schlösser vorbey, und nimmt 2 Meilen hinter Riga ihren Ausfluſs in den erwähnten Lyfländischen Meer-Busen. Es flüfsen viel andere Ströhme und Bäche in die Düna; unter welchen auch sind, die aus dem Über-Dünischen kommen, Jedrika, Dubenoi, Ehwest, Ogger und das Wasser bey Neuermühlen. Die Aa, oder Treyder, fleufst aus vielen kleinen stehenden Seen, nicht weit von Serben und Schuyn, machet eine Krümme herumb nach Adzel und läufft alsdann Wolmer, Wenden, Roop, Sewold,

Treyden und Cremonen vorbey, bis sie ihren Ausfluſs in die See ohngefehr vier Meilen von Riga nimmt. Salis kommt aus der Burtnickschen See, und ergeuſst sich ins Meer ohngefehr von Riga 15 Meilen. Durch Semgallen fleuſst die Buller-Aa, von unzehlichen Ströhmen und Bächen vergröſsert und machet bey der Dünemünde mit der Düna einen Ausfluſs. Die übrigen Bächlein stehen fast nicht zu nennen, viel weniger zu beschreiben.

Von des Ptolomaei ohngefehr dieser Orten gesetzten Einlauffe ins Meer, Rubonis nemlich und Thurunti, von welchen etliche den ersten vor die Düna, die andere aber vor die Narva halten, will ich dieses mahl nicht gedenken, den guten Leser nicht zu betriegen, und mögen die, so dergleichen Dinge vorgeben, davor sorgen, wie sie es verantworten. Es sind wahrlich ungegründete Muthmaſsungen, wie sicher sie auch auf ihre Authorität vermessentlich pochen. Einer dieser Orten Kündiger, kann nichts anders, als über solche Eigensinnigkeit sich verwundern.

Untersuchet man mit Fleiſs, den Ursprung, dieser Örter und Länder uhralten heydnischen Einwohner, so wird man desfals unter den Gelehrten, insonderheit aber den neuen Weltbeschreibern nicht geringe Miſshelligkeit befinden. Die hiesigen Scribenten haben diese Frage unerörtert gelassen; die Frembden haben als Frembde geschrieben. Dennoch wird der, so von den Passionen sich nicht regieren läſst, unter den ältesten griechischen und römischen Geschichtschreibern die beste Nachricht finden, welches wohl zu verwundern ist, weil der nechsten Örter Beschreiber, billig das näheste treffen solten. Aber, was thut nicht praeconcepta opinio, und denn, die entweder sich selbst angemaſsete, oder von andern fast sclavischerweise ihnen zugeeignete Authorität. Ich begehre aber desfals mich mit keinem in Weitläuftigkeit einzulassen, sondern stelle jedem seine freye Meinung anheim, wie ich dann auch verhoffe, man werde mirs nicht übel ausdeuten, wann ich meine Meinung, doch zu eines Verständigern bessern Findung, rein teutsch aussage, welche doch dem Leser im Anfang mehr Spanisch vorkommen wird, wo ich, von Ehsten anfangend, behaupte, daſs das gantze Ehst- Lyf- Lett- Cuhr- und theils Preuſsen-Land von den Finnen ist bewohnet worden. Wir wollen hierüber den Plinium vorerst vernehmen, welcher von den Finnen, nachdem er von Scandinavia aufhöret, schreibet: a) Nec minor est opinione Fenningia, quidam haec habitari ad

a) Hist. nat. L. 4 C. 13. Man sehe von dieser Stelle des Plinius, Schlözers Allgem. Nord. Geschichte, S. 115. f.

Vistulam usque a Sarmatis, Venedis, Scyrris, et Hirris tradunt, das ist: Man hält Finnland für nicht geringer, etliche geben vor, dafs diese Örter bis an die Weixel von den Sarmaten, Wenden, Hirren und Scyrren sind bewohnet worden. Er sagt von den Sarmaten, weil diese Örter von den Alten allzeit unter Sarmatiam Europaeam gerechnet und die darinnen wohnenden Völker für Sarmaten insgemein sind gehalten worden. Unter diese Sarmaten nennet er auch die Veneden, derer sind viel, und die sich an unterschiedlichen Örtern aufhalten. Ich glaube aber, Plinius wird alhie die nächst Ehst- und Lyfland wohnende Reufsen und Pohlen verstehen, denn von einem so fern entlegenen Lande, hat er die Gelegenheit so allerdings genau nicht wohl haben können, wie denn solches seine eigene Formalien gnugsam zu erkennen geben. Solches mag auch wol die Ursache seyn, dafs er die Scyrros in Lyfland setzet, da sie doch an der Donau ihren Sitz gehabt, es sey denn, dafs sie Finnen gewesen, und dahero die finnischen Wörter derer Örter nachgeblieben seyn.

Dafs die Hirren unsere jetzige Harrier seyn, solches giebt die Gleichheit der Nahmen gnugsam an den Tag. Cluverius sagt ebenfals von ihnen: Hos alteram partem fuisse Aestiorum judico, qui nunc appellantur Livones, vulgo Lyfländer. Tacitus a), nachdem er von den Schweden gemeldet, so gehet er wieder auf die andere Seite der Ost-See, welche er das Schwedische Meer nennet, und beschreibet vorerst die Ehsten mit folgenden Worten: Ergo jam dextro Svevici maris littore Aestiorum gentes alluuntur: qvibus ritus habitusque Svevorum, lingua Britannicae propior Matrem Deum venerantur, insigne superstitionis, formas aprorum gestant, id pro armis omniumque tutela, securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat. Rarus ferri, frequens fustium usus. Frumenta coeterosque fructus patientius, quam pro solito Germanorum inertia laborant; sed et mare scrutantur, ac soli omnium Succinum, quod ipsi Glesum vocant, inter vada atque in ipso littore legunt. Nec quae natura, quaeve ratio gignat, ut Barbaris, quaesitum compertumve. Diu quin etiam inter coetera ejectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen, ipsis in nullo usu rude legitur, informe perfertur, pretiumque mirantes accipiunt. Succum tamen arborum esse intelligas, quia terrena quaedam, atque etiam volucria

a) De moribus Germanorum. c. 45.

animalia plerumque interlucent, quae implicita humore, mox durescente materia, cluduntur. Foecundiora igitur nemora lucosque, sicut orientis secretis, ubi thura et balsamum sudantur, ita occidentis Insulis terrisque inesse crediderim, quae vicini solis radiis expressa et liquentia in proximum mare labuntur, ac vi tempestatum in adversa littora exundant. Si naturam Succini admoto igne tentes, in modum taedae accenditur, alitque flammam pingvem et olentem, mox ut in picem, resinamque tentescit. Das ist: Zu der rechten Hand am Schwewischen Meer wohnen die Elstier, sie leben und kleiden sich wie die Schwewen, ihre Sprache aber gleichet der Britanischen mehr. Sie beten der Götter Mutter an; zum Zeichen ihrer Religion tragen sie eines wilden Schweines Bild, welches ihnen zu Waffen und Vertheidigung dienet, sich dadurch, dieser Göttin Hülffe, auch unter ihren Feinden versichern. Sie gebrauchen selten eiserne Gewehre, mehrentheils aber den Knüttel; sie bauen Getreydig und andere Früchte fleifsiger, als der Teutschen gewöhnliche Faulheit es mitbringet; durchsuchen auch das Meer, und sie allein unter allen andern sammlen daselbst unter den Wellen und am Strande den Agatstein, welchen sie Glesum nennen. Sie haben sich aber, als Barbarische Leute nicht erkündiget, wie ihn die Natur zeuge. Er ist lange Zeit an dem Meer-Strande, unter andern ausgeworffenen Unflat, ungeachtet liegen blieben, bis unsere Wollust ihn in Beruff gebracht; sie gebrauchen dessen nicht, sammlen ihn rohe, und tragen ihn den Käuffern dergestalt unförmlich zu, und verwundern sich über den Werth, den sie davor haben. Es scheinet, dafs es eines Baumes Safft, oder Gummi sey, weil man zum öfftern mancherley Thiere, wie auch Vögel-Bildnissen, dadurch scheinen siehet, welche sich in diesen Safft verwickeln, und wenn derselbe hart zu werden beginnet, alsdenn drein bleiben und sterben müssen.

So weifs man, dafs an den äufsersten und verborgenesten Ortern in Orient, Bäume in fruchtbaren Wäldern gefunden werden, welche von Weyrauch und Balsam trieffen. Also glaube ich gern dafs es in den Landschafften und Insuln gegen Niedergang andere Bäume gebe, welche auch Safft und Gummi von sich geben, welche von den heissen Sonnen-Strahlen an sich gezogen und geschmoltzen, nachgehends ins Meer trieffen, und von Windes Gewalt an das Gestade geworffen werden. So ihr des Agatsteins Natur versuchen wollet, und ihn zum Feur haltet, so brennet er fast wie eine Fackel, unterhält eine dicke feite Flamme, und giebt einen starcken Geruch von sich, welcher endlich Pech-dicke wird.

Bald darnach kommt er von den Finnen zu reden mit folgenden Worten: a) Peucinorum, Venedorumque et Fennorum nationes Germanis, an Sarmatis adscribam, dubito. Quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede et domiciliis, ut Germani agunt, sordes omnium et torpor. Procerum mixtis connubiis, non nihil in Sarmatarum habitum foedantur. Venedi multum e moribus traxerunt. Nam quicquid inter Peucinos Fennosque sylvarum et montium erigitur, latrociniis pererrant. Hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos figunt, et scuta gestant et pedum usu et pernicitate gaudent, quae omnia diversa sunt Sarmatis, in plaustro equoque viventibus. Fennis mira feritas, foeda paupertas, non arma, non equi, non penates: victui herba, vestitui pelles, cubili humus, sola in sagittis spes, quas inopia ferri ossibus asperant: idemque venatus viros pariter ac foeminas alit. Passim enim comitantur, partemque praedae petunt. Nec aliud infantibus ferarum, imbriumque suffugium, quam ut in aliqvo ramorum nexu contegantur. Huc redeunt Juvenes, hoc senum receptaculum. Id beatius arbitrantur, quam ingemere agris, illaborare domibus, suas alienasve fortunas, spe metuque versare. Securi adversus homines, securi adversus Deos, rem difficillimam assecuti sunt, ut illis, ne voto quidem opus sit. Das ist: Ob ich die Peuciner, Wenden und Finnen unter die Teutschen oder Sarmaten zehlen soll, zweyffele ich, angesehen die Peuciner, welche von etzlichen auch Bastarnae geheifsen werden, von Sprachen, Kleidung, Wohnung und Haushaltung den Teutschen gleichen; sind alle schlafsüchtige, dumme Leute. Weil aber die Edlen mit den Sarmaten durch Heyrathen befreundet seyn, so leben sie etlicher mafsen auf ihre Weise. Die Wenden haben der Peuciner Art angenommen, denn sie streiffen hin und wieder, in den zwischen der Peuciner und Finnen Gebiet liegenden Wäldern und Gebürgen, mit Rauben. Gleichwohl rechnet man jene lieber unter die Teutschen, weil sie Häuser bauen, Schilde führen und gern zu Fufs lauffen: Hergegen gebrauchen sich die Sarmaten der Wagen und Pferde. Die Finnen sind über die Maafs wild und sehr arm, haben weder Waffen, Pferde noch Häuser, leben von Kraut und Wurtzeln, kleiden sich in wilder Thiere Häute und liegen auf der Erden. Alle ihre Hoffnung bestehet in den Pfeilen, welche sie in Ermangelung des Eisens von Bein und Knochen spitzig machen. Einerley Jägerey ernehret sowoll die Männer als Weiber, welche allezeit das Geleit

a) ibid. c. 46.

mitgeben, und von dem Weidwerk ihr Theil begehren. Ihre Kinder haben keine andere Zuflucht, oder Einkehr, vor den wilden Thieren, oder Regen, als die Dekke, welche von Zweigen zusammen geflochten wird, darunter sie und die Alten zu krichen, und ihre Wohnung zu nehmen pflegen. Das achten sie viel glückseliger zu seyn, als die Äcker zu pflügen, Häuser zu bauen und ihre auch anderer Leute Gütter, der Hoffnung und Furcht zu gefallen, aufzusetzen: Also seyn sie der Menschen und Götter halber gesichert, und des schweresten (nemlich dafs sie nichts verlangen dürffen) befreyet. Hier gedenket nun Tacitus nicht der Örter, wo diese drey Völcker, nemlich die Peuciner, Wenden und Finnen gesessen, die Ordnung aber seiner Erzehlung giebts, dafs sie nicht weit von den Ehstiern gewohnet haben. Die Peuciner aber, setzen sowol Strabo, der 90 Jahre vor Tacitum, als Ptolomaeus, der 21 Jahr nach ihm geschrieben, an des Ister- oder Donau-Strohmes Ausfluſs in den Pontum Euxinum, welcher Ort nun nach Walachien gehöret. Die Ursache, dafs sie auch Bastarnen sind genennet worden, giebt Strabo a) deutlich mit folgenden Worten zu verstehen: Eruptioni vero fluminis magna proprinqua est Insula, Peuce nomine, eam Bastarnae, cum occupassent, Peucini sunt appellati: sunt et aliae multae Insulae, multo minores supra istam sitae, et aliae inferius mari proximae, etc. Nun stimmet auch Ptolomaeus allerdings hiemit überein, ist also kein Zweyffel, weil dieser Ort, vor, als nach Taciti Zeiten für der Peuciner Sitz ist gehalten worden, dafs sie auch zu Taciti Zeiten müssen alda gewohnet haben.

Dafs die Ehsten den Ort, wo die Weixel ins Meer lufft, besessen haben, ist aus dem Tacito wegen des Agatsteins Lesung b) unzweiffelbar. Nun fragt sichs, wo dieselbe Wenden und Finnen, derer Tacitus alhie gedenket, zu der Zeit gewohnet haben. Sollen wir dem Cluverio folgen? Er wird die Wenden zwischen den Peucinern und Ehsten, und von dennen, den Strich durch ganz Lyfland, längst dem Strande setzen. Es kann aber unmüglich seyn, denn wo dieses wäre, so möchte ich gern unterrichtet werden, was das denn vor Berge und Wälder, zwischen den Peucinern und Finnen gelegen, müssen gewesen seyn, die die Wenden durchgestreiffet haben. Solten sie es in ihrem eigenen Lande gethan, und sich selbst unter einander ruiniret, so würde Tacitus sich dieser Formalien nicht gebrauchet haben; imgleichen wo sie es den Ehsten gethan hätten. Er setzet nur Berge und Wälder

a) Geograph. lib. 7.
b) Lesung, für Einsammlung.

und gedenket keines Wassers. Wann wir so einfältig seyn wolten und glauben, dafs die Finnen vor Alters nicht mehr, als blofs allein die Nord-Seite der Ost-See bewohnet hätten, so kan ich mir doch nicht einbilden, dafs so ein scharfsinniger und genauer Scribent wie Tacitus gewesen, melden würde, dafs die Wenden den Ort zwischen den Peucinern und Finnen, das ist, wie es Cluverio und seinen Nachfolgern beliebet, ihr eigen, wie auch der Ehsten Land, beraubet haben.

Und waren ihm die Ehsten, wie auch das Schwewische Meer, sonst aber die Ost-See genannt, so unbekannt, dafs er dieser alhie nicht mit einem Worte solte gedacht haben? Ich glaube aber, Tacitus habe durch die Wenden, die Pohlen und Reufsen verstanden, wie denn auch selbige ein Wendisch Volk seyn: der Finnen Sitz aber, von dem Orte an der Weixel zu rechnen, angefangen, wie es aus Plinio angedeutet wird, welches auch Ptolomaeus a) mit diesen in Latein gegebenen Worten bekräfftiget: Minores gentes tenent Sarmatiam, penes Vistulam quidem fluvium sub Venetis Gythones sunt, post Finni post Bulones, sub quibus Burgundiones, post Varini, juxta caput Vistulae amnis.

Und geschicht hie von dem Cluverio unrecht, der ihn defsfals verlachet. Denn man findet noch der Finnen Fufsstapfen in der Littauischen, Samogitischen und Lettischen Sprache: ja man findet ihren Nachlafs, nemlich die Lyven noch heutiges Tages in Curland längst dem Strande, welche von ihren Vor-Eltern Bericht haben, und beständig darauf verharren, dafs sie die Ersten und rechten Einwohner des Landes gewesen, nachdem aber von den Fremdlingen, nemlich den Letten, vertrieben worden. Eben dahin ziehlet auch Cranzius in seiner Vandalia, b) da er von Lyfland also schreibet: Ehemals habens die Sarmatier, die eine grofse und durch Tartern ausgebreitete Nation ist, eingehabt, sind aber von den Völckern die aus Scythia kommen, an die Enge des Meers getrieben worden. Dafs aber die jetzigen Ehsten und Lyven unter die Sarmaten zu rechnen, wie ich vorhin erwehnet, kan man aus dem schliefsen, dafs Pomponius Mela und andere, Teutschlandes Grentze nicht weiter, als bis an die Weixel gesetzet. Solte aber jemand einwerffen, Tacitus zweiffele, welchen er die Finnen, (worunter ich auch die Lyven und Ehsten verstehe) entweder den Sarmaten, oder Teutschen, zueignen solle; so antworte ich: Freylich zweiffelt Tacitus, weil er ihrer Sprache unkundig gewesen, und von so we-

a) Geograph. L. 3. C. 5.
b) Buch 6. Cap. 9.

nigen Umbständen, als ein vorsichtiger Scribent, keine Gewifsheit machen wollen. Es hätten sich auch andere weniger prostituiret, wenn sie von denen, ihnen unbekannten Örtern nicht so hoch geurtheilet hätten. Cluverius bemühet sich zwar gnug, dafs er sie unter die Teutschen zehle, was er aber damit ausricht, stelle ich dahin, und weil diese seine Meinung von andern gnugsam wiederleget worden, will ich mich hierbey nicht länger aufhalten.

Die Finnen aber sind ein grofses Volck, welches von den Norwegischen Gebürgen umb den Botnischen Haff durch Lapland bis an die Weifse-See, und von da, durch Carelen, Ingermanland, Ehsten- und Lyven-Land, gleichsam einen halben Circkel von mehr denn dreyhundert Meilen machet. Sie haben alle eine Sprache, welche nur im Dialecto einigermafsen unterschieden: solcher Unterscheid aber ist bey ihnen selten so grofs, als bey den Teutschen in ihrer Sprache. Sie sind vertheilet in March-Finnen, West- Nord- und Ost-Botinier, Lappen, Tawasten, Sawolaxen, Carelen, Ingren, Watien, Ehsten und Lyven. Das Land Finnland hat seinen Nahmen von dem Morastigen Orte; denn Fenn bey den alten Gothen und Teutschen Morast bedeutet hat. Dahero heifst das Land auf Teutsch und Schwedisch Fennland, wie es auch in ihrer eigenen Sprache, Soo mah, das ist: morastig Land, genannt wird. a)

Die Ehsten, Aisten, oder Östen, haben ihren Nahmen von den Schweden, weil sie von ihnen Ostwerts gelegen. b) Daher Grotius auch saget: Estque magnitudinis Svedorum invictum hoc argumentum, quod ut Norvegia, sic et Ästonia a Svedis ex Situ ad Sveviam comparato nomina sua accepere. Und werden sie gleichwie vor alters, also auch noch bis auf heutigen Tag von den Schweden nicht anders, als Ehst-Finnen genennet, welchen, als ihren Nachbarn, so viel mehr zu glauben, weil sie für mehr, denn tausend Jahren, mit ihnen theils gehandelt, theils gekrieget haben. Dahero leicht abzunehmen, wie gar ohne Grund einige selbige Völcker, von den Teutschen, ja gar von den an den Rein-Strohm gesessenen Istivonen herstammen; zu geschweigen deren, die sie von den Effluis herhohlen und dahero das Land, Eyfland wollen genannt haben. Ich wil zwar nicht streiten, dafs diese Ehsten ein Volck mit den zu Taciti Zeiten in Preufsen wohnenden Aestien, mögen

a) Sich selbst nennen die Finnen: Suoma lainen, das ist: Leute die in Morästen wohnen.
b) S. Schlözers Allg. Nord. Gesch. S. 302.

gen gewesen seyn, von welchen Tacitus saget, dafs sie in Kleidung mit den Schweven, und in der Sprache fast mit den Britanniern übereinkommen. Es ist aber daraus nicht zu schliefsen, dafs sie Teutsche gewesen, zumahlen es nichts neues, dafs man von den Nachbarn eine bessere Tracht entlehne, und sind die heutige Teutschen und Schweden defsfals keine Franzosen, weil sie ihnen in ihren Kleidungen nachahmen. Tacitus gedencket mit keinem Wort, dafs sie Teutsch geredet haben, sondern dafs ihre Sprache der Britannischen etwas gleiche, und diesen Bericht hat er von andern, welche, ohn Zweiffel, als der Sprachen unkündige, solches aus dem Gelaut also gemuthmafset; gestaltsam die alte Brittische Sprache, so noch an theils Örter in Engeland, bey den Cambyschen Gebürgen, oder in Wallia, unvermengt geblieben, der finnischen sehr gleich lautet. Und dafs die Römer selten dahin gekommen und keinen so leichten Zutritt zu diesen Ehsten gehabt, gestehet Cluverius selber und beweiset solches noch mit unverwerfflichen Gründen: gleichfals zeuget es Gvagninus mit diesen Worten: Romani et Graeci Septentrionalium plagarum minus exactam notitiam habebant, welches ich in etlichen aber nicht in allen Dingen nachgebe. Noch weniger hat dieses einen glaubwürdigen Schein, dafs, wie etliche wollen, diese teutsch vermeinte Ehsten, nachdem sie sich in Ehstland niedergelassen, durch tägliche Conversation mit den Finnen, entlich ihre Sprache, mit Verlassung der Teutschen, solten angenommen haben; zumahlen sie durch den Finnischen Meer-Busen auf zwölff Meilen von einander geschieden. Die Ingermanländer aber und die Watien, mit welchen sie grentzen, differiren noch mehr in dialecto mit den Finnen, als die Ehsten. Und wie solten sie so gar der alten Sprache vergessen haben, dafs auch nicht die geringsten Vestigia davon mehr übrig geblieben wären; denn so sie jetzt einige teutsche Worte untermischen, sind es doch solche, derer Dinge Kundschaft sie zugleich mit dem Nahmen in diesen letzten Seculis überkommen haben, und da sie ihre Sprache so bald enderten, warumb reden sie nicht lieber Reusch? da sie doch viele Jahr ihre Tributarii gewesen, und ihnen so nahe angrentzen; aber die Erfahrung giebts, dafs diese Leute nicht so leicht eine andere Sprache annehmen.

Der Lyven sind nunmehr wenig übrig, welche am Salischen Strande und den Strich nach Lemsel, umb Perniel, Nabben und Wainsel, wie zuvor gesagt, wohnen; diese nehmen fast täglich die lettische Sprache an, weil sie unter einander wohnen, und ihren Gottesdienst auf lettisch verrichten müfsen. Die aber in Chur-

land übrig seyn, beheyrathen sich ungern mit den Letten, sondern gemeiniglich unter sich selbsten; wie dann auch die Letten sich nicht grofs darumb dringen, weil sie sich vor ihrer Zauberey, welcher sie sehr ergeben, fürchten.

Ihren Nahmen und Ursprung betreffend, so sind hierinnen unterschiedliche Meinungen derer, so dieser Orten unkündig; daher sie mehrentheils aus den Lyven, Ehsten und Letten einen Mifsmasch machen, und offt selbst nicht wissen, wie sie daran seyn. Das Chronicon Carionis vermeinet, sie haben den Nahmen von den Lemoviis oder Livonis, dessen Worte davon, lauten also: A Lemoviis, Livonienses sunt, quos Effluos hodie vocant. Colonos puto Levonarum, quos in Scandia ponit Ptolomaeus; sicut Revaliensis urbis incolae Danorum, et Bremensium hodie sunt coloni Rigenses. Martinus Cromerus muthmafset, es haben die Lyfländer den Nahmen von einem Römischen Fürsten, Libo geheissen, welcher mit einem Römischen Krieges-Heer, an diese Örter mit den Schiffen, entweder vom Ungewitter getrieben, oder dafs sie der Keyser Tyranney entfliehen wollen, hieher gelanget. Es bestehet aber alles in blofser Muthmafsung. Sonst will man sagen, dafs sie ihren Nahmen von dem Ehstnischen Worte Liwa, a) welches Sand bedeutet, bekommen haben, weil sie am Strande und sandigten Orte wohnen, sie selbst aber leuguens, und ohne dem, dafs sie auch zuvor weit gnug im Lande gewohnet, da es so sandig nicht ist, so heifst Sand in ihrer Mutter-Sprache nicht Liwa, sondern Juck, dennoch nennen sie sich selbsten nicht Jucken, sondern Lyven, und rühmen sich dessen als eines alten Nahmens, wie denn so scheinet, doch dafs sie von ihren Nachbaren den Ehsten wegen des gar sandigten Strandes also müssen genannt seyn. Man findet in ihrer Sprache einige Wörter die weder Finnisch, noch Reufsisch, noch Lettisch seyn, derer ich etliche im Durchreisen angemerket habe, als: Sembd Milch, Togi Himmel, Södert Käse, Pilge eine Meil, Nehman eine Kuh, Ox ein Bär etc. Die übrigen Worte sind Finnisch, welches gnugsam beweiset, dafs sie einer Herkunft mit den Ehsten und Finnen seyn. Dieses bekräftiget auch der Weiber Tracht, so der Finnen so ähnlich ist, dafs ich, sie erst sehend, zu fragen genöthiget wärd, an welchen Ort Finnlandes sie gebohren, und wie sie dahin gekommen waren.

Was nun weiter der Semgallen, Letten und Churen erster Ankunft belanget, so stimmen die Meinungen defsfals nicht überein. Ich will derer etliche aus des

---

a) Oder richtiger, Liiw.

Herrn Pauli Einhorns, weyland Superintendenten in Churland, Historia lettica a) beybringen, als vors erste, wegen des Nahmens Letten. Es finden sich, sagt er, die da vorgeben, es komme der Nahme der Letten her von dem teutschen Wort Letzt, oder Letzte, dafs ein Lette so viel heifse als der Letzte, gleichwie der Nahme Ehsten herkomme von dem Wort, Erste, die Letten aber die letzten Einwohner dieser Örter seyn. Welcher Meinung er billig keinen Beyfall giebt; sondern davor hält dafs es ein lettischer Nahme sey, so von einem lettischen Worte herrühret, weil sie sich in ihrer Sprache Latwius nennen: wisse aber nicht, woher derselbe in ihrer Sprach entstehe, wie sie denn solches selbsten viel weniger wissen.

Darnach gedencket er des Cromeri Muthmafsung, dafs, gleichwie die Livones in genere den Nahmen etwa von Libone einem Römischen Fürsten (wie jetzt gedacht) hätten: also können die Letten von den Lateinern, von welchen sie einiger Meinung nach entsprossen, also seyn genennet worden. Ferner nimmt er den Nahmen der Churen in Erwegung und fügt derer Meinung bey, welche davor halten wollen, dafs, weil sie von etlichen auf Lateinisch Cureti oder Curetes genannt werden, dafs sie derhalben von den Cureten, so vormahls in Caria gewohnet, entsprossen seyn, giebt aber solchen keinen Beyfall: weiter erwehnet er derer opinion, so da vorgeben, sie seyn von den Gibeonitern entsprossen, welche sich Josua und den Kindern Israël mit List und Betrug ergeben, vorgebende, sie wären aus fernen Landen kommen, da sie doch von den benachbarten Völkern gewesen, und weil sie wegen solchen Betruges von Josua verfluchet und zur Knechtschaft verdammet worden, wären sie in dieses Land kommen, woselbst sie Kraft dieses Fluchs noch heutiges Tages dienstbar und Knechte der Teutschen seyn müfsten; welches er, wie ein ungegründetes imgleichen verwirft. Scheinet aber, salva tamen meliori ratione denen Beyfall zu geben, welche davor halten, dafs sie Nachkommen der Griechen, und aus Schrecken und Furcht, für des Alexandri magni Macht und Heeres-Kraft, sich in diese Länder begeben, stärket solche Meinung damit, dafs diese Sprache mit der Griechischen übereinkomme.

Von dem dritten Nahmen, nemlich Semgallen, meldet Cranzius in seiner Vandalia b) folgendes; welches (nemblich das Land Semgallen) wie michs ansiehet,

a) Gedruckt zu Dorpt 1649. 4. Ein sehr seltenes Buch.
b) Buch 1. Cap, 11.

die Lateiner darumb Sennogallos heiſsen, daſs sie ihre Ankunſt von den Gallis her, und dermaſsen in folgenden Zeiten gewachsen haben, daſs sie auch in unzehlicher Menge vor vielen Jahren in Italien gefallen, dasselbe verheeret, die Stadt Rom in den Brand gestecket, und in Thracien und unter andere mehr Völcker ihr Geschlecht ausgebreitet, und also recht Gallograeci zu nennen. Jetziger Zeit aber ist der Nahme in den Morgenländern verloschen und stehet zu besorgen, daſs es mit den Lyf- und Cuhrländern in weniger Zeit gleichergestalt zugehen möchte, nachdem ihre Sprachen je länger je mehr abnehmen, und in die benachbarten allmählig verendert werden. Ob aber dieser Nahme der Semgallen mit Recht von den Gallograecis oder Sennogallis hergebracht werden könne, stelle ich dem vernünftigen Leser zu bedenken anheim. Denn weil diese Semgallen nur das geringste Theil der Letten seyn, weiſs ich nicht wie man selbige mehr, als die Letten, Cuhren, Littauer, Samoiten und Jazwingen (welche alle wie bald soll gedacht werden, von einer Wurtzel entsprossen) Sennogallos oder Gallograecos nennen könne. Sie werden aber eigentlich Semgallen genannt, von dem Lande Semgallen, (wie solches auch obgemelter Einhorn angemerket) welches ein lettischer Nahme ist, und bedeutet in ihrer Sprache so viel: des Landes Ende; wie es auch, angesehen der Düna, woran es lieget, eigentlich ist, denn sich vormahls der Cuhren und Letten Land alda, weil die Lyven die andere Seite der Düna einhatten, geendiget. Mir will aber Einhorns Meinung in diesen nicht gefallen, da er schreibet: Es haben die Letten das Über-Dünische Lyfland, Widdu Semme zu heiſsen pflegen, das ist, das Mittel-Land, terram seu provinciam intermediam; weil aber Semgallen daneben lieget und dasselbe gleichsam beschleuſst, oder sich alda endet, haben sie es geheiſsen, Semmes Gals, das ist, das Ende des Landes, auf Teutsch, Semgallen.

Der andere Theil dieses Landes wird Cuhrland genannt, auf Lateinisch, Curlandia, oder wie etliche wollen, Curonia, oder auch wol Curona. Was denselben Nahmen betrift, obgleich ebener Maſsen andere derivationes, wo derselbe herkommen, möchten beygebracht werden, so pflichte ich dennoch denen bey, die es vor ein Lettisches Wort, oder Lettischen Nahmen halten, und komme her von dem Wort, Cur, das ist, wo, und Semme, das ist, Land, daſs es heiſse, wo ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes, die Letten, weil sie Semgallen vor des gantzen Lyflandes Ende gehalten, ihrer Unwissenheit nach, gemeinet, es were auſser dem Land, kein Land mehr vorhanden; dahero sie denn das Cuhrland,

weil es aufser Semgallen liegt, Cur Semme, das ist: wo ist mehr Land? geheifsen; als wolten sie sagen, hier ist das Ende des Landes, wo solte denn mehr Land seyn? So weit Einhorn. Dafs aber hierin ein Mifsverstand sey, ist daraus abzunehmen, dafs der Letten Migration nicht aus Osten, sondern aus Süden, oder Südwest, mufs gewesen seyn: daher sie das Land, so sie nun Widdu Semme nennen, mehr in Betracht der Lyven und Ehsten, als der Letten Sitz genannt haben, zumahlen vor fünf hundert Jahren, die Lyven den gröfsten Theil eingehabt, und das wenige, so die Letten über der Düna vom Pohlnischen Lyfland nach Kockenhausen und Wenden besessen, haben sie Letto Gals oder Letten Ende genannt, wie man solches weiter aus folgender Historie dritten Buchs wird vernehmen können.

Zu dem ist auch wieder die Vernunfft, dafs sie über die Düna gangen wären, und selbigen Ort des Landes Ende solten genennet haben, da sie wol sehen könten, dafs, wenn man von Lyfland herüber kömpt, es mehr das Ansehen eines neuen Landes, als eines Landes Ende gewinne. Und wie hätten die Cuhrländer, so fern sie aus Osten migriret, fragen können, wo nunmehro Land sey? da ihnen doch die Preussische und Samoitische Länder nicht unsichtbar waren? Wo aber die derivation Cuhrlandes aus dieser Frage herrühren solte, so ist es wahrscheinlicher, dafs, da sie aus Süden auskommen und weiter nach Norden nichts, als das Meer vor sich funden, sie dann wol sagen können: wo ist nun mehr Land? dennoch lehren Saxo und Johannes Magnus, dafs der Nahme Cuhrland älter sey, als die Migration der Lettischen Völcker.

Damit ich aber von meinem vorhabenden Zweck nicht abkomme, mufs ich erinnern, dafs diese Letten, von welchen wir jezt handeln, vor Alters mit den Jaczwingen oder Jaczigen, Littauern, Samoiten und alten Einwohnern des Preufsen-Landes ein Volck gewesen, die eine Sprache gehabt, welche auch nicht weiter, als in der Mund-Art, unterschieden, und dafs nur ein jedes dieser Völcker, viele Wörter von ihren nächsten Nachbarn angenommen, dafs einer den andern nicht so rein verstehen kann. Der aber aller dieser Sprachen kündig ist, mufs gestehen, dafs sie in dem Grunde nur eine Sprach seyn. Matthias de Michov a) stimmt hiermit überein, da er schreibet: Linguagium Lithuanicum est quadripartitum. Primum linguagium est Jaczuingorum ut horum, qui circa castrum Drochin inhabitarunt et pauci

a) De Sarmatia Asiana atque Europea. L. 2. c. 3. in Pistorii Corp. hist. Polonicæ T. 1. p. 146.

supersunt: alterum est Lithuanorum et Samogitarum: tertium Prutenicum: qvartum in Lothua seu Lotihola, id est, Livonia circa fluvium Dzuina et Rigam civitatem. Et horum, quamvis sit eadem lingua, unus tamen non plene alterum intelligit, nisi cursivus et vagatus est, per illas terras. Diesem giebt Alexander Guagninus Beyfall, nur dafs er die Lyven und Letten unrecht vermischet, und einige Völcker dazu leget, davon man keinen gewissen Grund haben kann. Es lauten aber seine Worte also: a) Hae autem gentes, utpote Pruteni, Polovci, Samogitae, Gepidae, Lithuani, Livones, Curlandi, Jatvingi, sive Jazyges et Jaczvingi, appellati ut unum idioma, ita et eosdem mores, consuetudines, legesque et bellorum expeditiones in Christianos concordi Marte semper habebant, nisi singulae singulis Principibus finibusque certis dirimebantur. Jaczvingi autem fuerunt populi crudelissimi, in finibus Lithuaniae juxta Masoviam, ubi hodie Podlassia, colonias suas habebant, qui in bello non referebant pedem, quin vincerent, aut vincerentur: ideo bellis assiduis interierunt, reliqui eorum in Lithuanos, Russos et Masovitas ob vicinitatem abierunt. Das ist: diese Völcker aber, nemlich die Preufsen, Polowsky, Samoiten, Gepiden, Littauer, Lyven, Curländer, Jatwingen, Jazigen oder Jatzwingen, gleichwie sie eine Sprache haben, also sind sie auch in Sitten, Gebräuchen, Gesetzen und Kriegszügen wieder die Christen einig gewesen, ohne das ein jedwedes durch eigene Fürsten und Grentzen sind abgesondert und unterschieden worden. Die Jatzwingen aber waren ein grausames Volck, welche an Mafsovien, alwo nachdem die Podlafsen seyn, ihre Colonien gehabt haben. Wann sie streitten, wichen sie nicht einen Fufs breit zurück, ehe sie entweder siegeten, oder überwunden wurden. Dahero sind sie auch durch stetige Kriege endlich gar aufgerieben. Die von ihnen noch übrig waren, sind wegen der Nachbarschaft in Littauer, Reufsen und Mofscowiter verwandelt worden. Und da er von den Samoiten handelt, setzet er folgende Worte: b) Incolae regionis, omnibus fere cum Lithuanis vestiuntur habitu cinericio, moribus, regione, idiomate paucula differentia interjecta utuntur. Und Cromerus c) sagt von den Lyven (womit er die Letten verstehet) Littauer, Samoiten und Preufsen: Gentes imperiis qvidem et Reipublicae ratione nunc distinctae, sed eadem pene inter se lingua vulgo adhuc utentes, Slavicae prorsus dissimili, das ist: Sie sind zwar, so weit die

a) Sarmatiae Europeae Descriptio, Spirae 1581. fol. pag. 45.
b) l. c. pag. 61.
c) De origine et rebus gestis Polonor. lib. 3.

Herrschafft und Regierung betrifft, anjetzo unterschieden, allein sie haben insgemein noch einerley Sprache, welche mit der Slavonischen, gantz nicht überein kommet. Wiewol nun ein mercklicher Unterscheid dieser Sprache zu vernehmen sey, so ist doch solches nichts neues, wenn man betrachtet die Verenderung der Lateinischen in die Itatienische Sprache, welche doch zuvor eine gewesen; imgleichen die ungleiche Mund-Art der Teutschen, also gar, dafs ein Mechlenburger und Pommer, einen Schwaben und Schweitzer schwerlich verstehet, da man doch nicht in Abrede seyn kann, dafs sie beyderseits teutsch reden: defsgleichen findet man auch unter der Slavischen und mehr Sprachen, derer Exempel man unzehlbar, wenn es nöthig wäre, beybringen könnte. Dafs wir also von diesen obgemelten Völckern, als Jatzygen, alten Preufsen, Littauern, Cuhrländern und Letten nicht zu zweiffeln haben, dafs, wie sie in Sitten und Sprachen, also auch ihrem Ursprung nach, ein Volck gewesen seyn.

Dannenhero so man von der Letten Ankunfft oder vorigen Sitten einige Nachricht haben will, davon man sonst wenig beschrieben findet, mufs man auch zugleich derer andern, ihrer Anverwanten, als nemlich der Littauer, Samoiten, alten Einwohnern Preufsen-Landes und der Jatzygen, Historien aufschlagen. Unter diesen wollen nun die Littauer endlich aus Italien entsprossen seyn, wie man davon in den Fragmentis Michalonis Lituani a), diese Worte stracks im Anfang findet: Nos Lithuani ex Italico sanguine oriundi sumus: quod ita esse liquet, ex nostro sermone semi latino, et ex ritibus Romanorum vetustis, qui non ita pridem apud nos desiere videlicet ex crematis humanis cadaveribus, auguriis, auspiciis, aliisque superstitionibus adhuc in quibusdam locis durantibus; maxime cultu Esculapii, qui sub eadem, qua olim Romam ab Epidauro commigraverat, serpentis specie colitur, et in veneratione habetur. Coluntur et sacri penates, mares, lares, lemures, montes, specus, lacus, luci. Sed nec admodum diu sacer ille perpetuusque, qui cremandis victimis Romanorum Hebraeorumque more fovebatur, extinctus est per baptismatis undam ugnis id est ignis. Etenim et ignis, et unda, aër, sol, mensis, dies, noctis, ros, aurora, Deus, vir, devir, id est levir, nepotis, neptis, tu, tuus, meus, suus, levis, tenuis, vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, gentes, sta, sede, verte, inverte, perverte, aratum, occatum, satum, semen, lens, linum, canapum, ave-

a) in Republica Poloniae etc. Lugd. Bat. 1642 ab Elzeviriis edita, pag. 246.

na, pecus, ovis, anguis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culeus, callis, cur, nunc, tractus, intractus, pertractus, extractus, merctus, immerctus, sutus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres, quatuor, quinque, sex, septem et pleraque alia, idem significant lithuano sermone, quod et latino. Devenerant vero in haec loca Majores nostri, milites et cives Romani, missi in colonias, ad arcendum a finibus suis gentes Scythicas, seu, ut certior fert opinio, sub C. Julio Caesare appulsi, Oceani adversis procellis; nempe, cum is Caesar, ut scribit Luc: Florus, victis germanis et in Gallia caesis, Rhenum proxima parte Germaniae domita superans, ac deinde Oceano in Britanniam disjecta tempestatibus classe, parum prospere navigaret, delatae enim naves Majorum nostrorum ad littus, ubi nunc est arx Samogitiae Plotelli, creduntur egressi in terram. Quin et nostro tempore pervenerunt naves quaedam transmarinorum in illud idem littus, ubi nostri progenitores laborum et periculorum maris pertaesi, et captivis tam viris quam foeminis onusti, coepere in tabernaculis ad focos, more militari, adhuc in Samogitia durante, vitam degere. Unde ulterius progressi, subegerunt vicinos populos, Jaczingos, deinde Roxolanos, seu Ruthenos. Das ist: Wir Littauer sind aus dem Italienischen Geblüt entsprossen; dafs dem so sey, erhellet aus unser halb Lateinischen Sprache wie auch aus den Römischen Sitten und Gebräuchen, welche nicht lange bey uns aufgehöret haben. Als da sind, das Verbrennen der todten Cörper, das Wahrsagen von dem Vogel-Geschrey, Vogel-Fliegen und mehr. aberglaubische Dinge, so noch an etlichen Örtern im Schwange gehen, insonderheit dafs man den Esculapium verehret, welcher unter solcher (nemblich der Schlangen) Gestalt, wie er aus Epidauro nach Rom gezogen, angebetet wird. Es werden auch die Haus-Götter, Bilder, Polter-Geister, Berge, Höhlen, Seen, Wälder heilig gehalten und ist auch unlängst das Verbrennen des Schlacht-Opfers durch die Christliche Religion abkommen, welches bey ihnen Ugnis, das ist, Feuer, oder bey den Römern Ignis genannt ward. Denn diese Wörter: Ignis, unda, aër, sol, mensis, dies, noctis, ros, aurora, Deus, vir, devir id est levir, nepotis, neptis, tu, tuus, meus, suus, levis, tenuis, vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, gentes, sta, sede, verte, inverte, perverte, aratum, occatum, satum, semen, lens, linum, canapum, avena, pecus, ovis, anguis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culeus, callis, cur, nunc, tractus, intractus, pertractus, extractus, merctus, immerctus, sutus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres, quatuor, quinque, sex, septem, etc. haben eben

in

in littanischer als Lateinischer Sprache eine Bedeutung. Es sind aber unsere Vor-Eltern, Krieges-Leute und Römische Bürger, dergestalt anhero kommen, dafs sie als Colonien ausgesandt worden, diesen Ort zu bewohnen, und von ihren Grentzen die Scythen abzutreiben und abzuhalten; oder wie man gewisser davor hält, unter dem C. Julio Keyser durch ungestümen Wind aus der Nord-See angetrieben, nemblich, da der Keyser, wie Lucius Florus schreibet, als er wieder die Teutschen gesieget und selbige in Frankreich geschlagen, auch den nächsten Theil Teutschlandes bezwungen, und über den Rhein-Strohm gegangen, die Armee in der Nord See an Engelland angeworffen, und also eine unglückliche Seefahrt hatte; so hält man davor, dafs unsere Vor-Eltern an dem Strande, da nun das Schlofs in Samoiten Plotelle lieget, ankommen und sich alda ans Land gesetzet. Denn auch zu unsern Zeiten einige Schiffe von jenseit des Meeres an selbigen Strande angelanget, woselbst unsere Grofs-Eltern des Ungemachs und Meeres Unsicherheit überdrüfsig, auch mit den Gefangenen, sowol von Männern, als auch Weibern, beladen, angefangen haben in Zelten und Hütten nach Kriegesgebrauch bey den Feuerstädten (welcher Gebrauch noch in Samoiten verblieben) sich aufzuhalten, von dannen sie weiter fortgegangen, und der benachbarten Völcker als Jaczwingen sich bemächtiget, darnach die Roxolanen und Reufsen.

Diesem geben die Polnischen Historien-Schreiber Beyfall und wie wol sie einen Zweck haben, kommen sie doch mit den Umbständen nicht überein: von diesen will ich nur des Gvagnini Worte *), weil er auch der anderer Meinung einführet, anziehen. Mathias Michoviensis, sagt er, und Dlugossus historiae Polonicae indagatores, et annales Rutenorum testantur, Italos duce Palaemone, vel ob tyrannidem Neronis, vel ob promeritum exilium, aut ab Attila Hunnorum Rege crudelissimas patriae vastationes fugientes, has regiones, longa navigatione superata, ex sinu maris Balthici, quod Borussiam, Samogitiam, Livoniamque alluit, per Nemnam fluvium Cronouem Ptolomaeo dictum, classe ingressos fuisse; quod et ipsa gens Lithuanica strenue asserit. Quamplures enim dictiones latinae et italicae idiomati eorum intermixtae habentur. Ajuntque hunc Palaemonem (quem ipsum nomen Latinum Italumque esse prodit) cum certa comitiva, ex nobilibus propinquitate junctis collecta, quorum praecipuos Columnas, Ursinos, Julianos, Caesarinos, Gastaldos

a) Sarmatia Europea pag 45.

recensent, Lithuaniae nobilibus familiis et stemmatibus principia dedisse; vulgum vero Lithuanorum, utpote Colonos et agrestes ex Gothis natos asserunt. In hancque Sententiam plurimi Polonicae et Germanicae, ac Russorum historiae scriptores adstipulantur, quorum judicio et auctoritati, nos quoque acquiescentes, cum eisdem sentire volumus. Das ist: Mathias Michoviensis und Dlugossus der Pohlnischen Geschichten Nachforscher, und der Reufsen Jahr-Bücher bezeugen, dafs die Italiener so unter einem Obristen, Nahmens Palaemon, entweder wegen des Neronis Tyranney, oder ihrer verschuldeten Elends-Verweisung, oder auch die grausahme, von dem Hunnischen Könige Attila ihrem Vaterlande zugefügte Verwüstung zu entfliehen, entwichen, in diese Landschaften, nach lang ausgestandener Schiffahrt, aus dem Meerbusen der Ost-See, so an Preufsen, Samoiten und Lyfland stöfset durch die Memel, welchen Ptolomaeus Cronum nennet, mit einer Schiffs-armada angelanget, wie dann solches die Littauer eifrig bejahen, mafsen viele Lateinische und Italienische Wörter eingemischet sind. Sie sagen auch, dafs von diesem Palaemone, welcher ein Latteiner oder Italiener gewesen (wie dann solches der Nahme selbst an den Tag giebt) sampt seiner aufgebrachten Gesellschaft (so von Adel und ihme verwand waren, unter welchen sie fürnehmlich die Ursinas, Columnas, Julianos, Caesarinos, Gastaldos erzehlen) die Littauische Adelichen Geschlechter und Stämme, sollen ihren Anfang genommen haben, und dafs die Bauern von den Gothen entsprossen seyn. Und mit dieser Meinung kommen die meisten Pohlnische, Teutsche und Reufsische Geschichtschreiber überein, bey derer Urtheil und Ansehen wir es auch beruhen lassen, und mit ihnen halten wollen.

Johannes Lasicius a) aber, der vielleicht die Migration dieser Völcker etwas genauer betrachtet und dennoch die Samoiten von den Römern gern hätte herführen wollen, hat diese invention in etwas geendert, seine Worte sind folgende: Tradunt veteres, Majores Samogitarum (Zamogitis enim se ipsi vocant) Italos fuisse. Neronem Imperatorem de bellica expeditione cogitantem, illos etiam exules Romanos, qui in Giaros sterili quadam Insula habitabant, evocare in militiam voluisse. Verum hos, metu crudelitatis imperatoriae, conscensis eorum a quibus bis terve evocabantur navibus, ipsismet autem caesis, ad Pontum Euxinum appulisse. Dehinc per saltus, ubi olim Romana venatio fuit, quique hodie magna ex parte excisi,

a) De Diis Samogitarum. — in Republ. Polon. ab Elzeviriis edita pag. 270.

jam Russiae, Podoliae Lithuaniaeque cognomina habent, usque ad mare Balthicum, qvod Russi, a Varetzgois quibusdam populis Livonicis, quibus tum parebant, mare Varetzgoie adpellant, penetrasse. Das ist: Es berichten die Alten, dafs der Samoiten (welche sich selbst Zamagitis nennen) Vor-Ehern, Italiener gewesen. Denn da der Keyser Nero mit den Gedanken umbgangen, einen Krieges-Zug zu thun, habe er auch die, auf einer unfruchtbaren Insul Giaros, wohnende Landes-verwiesene Römer, zum Kriege abfordern wollen. Diese aber aus Furcht für des Keysers Tyranney, sind mit denen, so sie zum andern und dritten mahl abgefordert hatten, zu Schiff gegangen, und nachdem sie selbige erschlagen, an den Pontum Euxinum angelanget, von dannen aber, durch die dicke Wälder, da die Römer vor diesem ihre Jägerey gehabt haben, (die nunmehr nachdem sie mehrentheils ausgehauen, den Nahmen von dem Reufsland, Podolien und Littauen überkommen haben) und bis an die Ost-See, welche die Reufsen nach einem Lyfländischen Volcke, die Varetzgois genennet, mare Varetzgoie oder die Wartzgoische See geheifsen, erreichet. Von den Preufsen aber, ohne was aus Gvagnino bereits angezogen, meldet Matthias Michovius a), dafs ein König in Bithynia gewesen, Nahmens Prussias, denselben hat Hannibal überredet, dafs er einen Krieg wieder die Römer vornehmen solte. Die Römer aber sind diesem Könige zu mächtig gewesen, und haben ihn von Land und Leuten vertrieben; da hat er sein Land verlassen müssen, und sich nach Preufsen, zu selbiger Zeit Ulmerugia genannt, begeben, dahero das Land nach dem Könige, Prussia oder Preufsen geheifsen worden.

Was aber von diesen unschuldigen Griechen, Italienern und Bithyniern zu halten sey, stelle ich dem vernünfftigen Leser zu betrachten anheim. Zwar es geben des Michalonis angeführte, und dem lateinischen gleichlautende Worte einen Schein, doch keinen völligen Beweis; maffen diese Nationen wol so viel schwed-Finn- und Schlavonische Wörter in ihrer Sprache haben, dafs man auch mit selbigem Grunde sagen könnte, sie wären von den Schweden, Finnen, Reufsen oder Pohlen entsprossen. Damit aber der Leser sehen könne, wie gar vermischt ihre Sprache sey, habe ich beygehende Tabell entworffen b) und beysetzen wollen, daraus gnugsam erhellet, dafs dieser Beweis von den Lateinischen Wörtern genom-

a) Chron. Polon. L. 2. c. 8. in Pistor. Corp. hist. Pol. T. 2. p. 25.
b) Die hier erwähnte Tabelle fehlt in der Handschrift.

men, nichtig sey. Gleiche Bewandnifs hat es auch mit den Sitten und Götzen-Dienst dieser Völcker, als Verbrennung der todten Cörper, Zeichen-Deuterey, Heylighaltung der Wälder und Schlangen, welche Dinge, gleichwie bey allen Celten, also auch bey den Schweden und Gothen, im Gebrauch gewesen, von denen man Beweis gnug hat, dafs sie diese Örter offt bezwungen und bewohnet haben. Wo aber des Michalonis Reufsische Scribenten, darauf er sich beruffet, stecken mögen, mag er, oder der ihn verantworten will, davor sorgen. Die aber in Reufsland bekandt seyn, wissen, dafs ihre Historien von dergleichen keines mit einem Tittel gedencken. Und wer siehet nicht aus den vielen Contradictionen, mit was Warheit sie umbgehen? sind doch, wie schon vor erwiesen, die Preussen und Letten ein Volck gewesen; wie sollten denn jene mehr von den Bithyniern, als diese entsprossen seyn? Die Römer, welche alles, was zu ihrem Ruhm gereichet, aufzuzeichnen nicht vergessen, würden nicht verschwiegen haben, dafs sie diese Länder eingehabt. Aber, was soll ich von des Guagnini unverschemtes Vorgeben sagen, der sich nicht entferbet zu melden, die Bauren offt gedachten Ortes, hätten von den Gothen, die Adlichen von den Römern ihren Ursprung. Wer weifs nicht, dafs der Adel fast in gantz Europa der Gothen Herkunft sich rühme, gestaltsam auch der Keyser Carolus Quintus hiedurch seine adeliche Herkunft zu erheben pfleget, dafs er von den Gothen herstamme. Allein es ist dem guten Guagnino daran gelegen, wie er der Gothen Regiment solcher Orten verhehlen möge, und weil es alzu offenbar ist, weifs er dieser Sachen keine andere Farbe anzus reichen, als, dafs er bekenne, dafs die Gothen das Land zuvor bewohnt haben, darnach aber von den Italienern (si diis placet) sind gezwungen und regieret worden: als wenn die tapfere Gothen, so nicht allein die Römer selbsten, sondern auch unzehlige Völcker mehr bezwungen, etlichen flüchtigen Römern alsobald solten zu Fufs gefallen seyn, und sie angebetet haben. Lafst uns aber weiter nachforschen und des Erasmi Stellae Meinung von den Preufsen vernehmen, der hievon folgendes aufgezeichnet a). Ultimo autem regionem Borussii intraverunt, populi, qui Ptolomaeo teste, ad Riphaeos montes, ubi in Septentrionem fusius excurrunt, nec longe, qua Tanais ex eis erumpit, sedes habuere, qui infelicitate sua conciti (perpetuis namque nivibus et algoribus riget illic terra, ad omneque naturae ministerium damnata est) ed novas sedes capessendas

a) De Antiquitatibus Borussiae L. I. in Pistorii Corp. hist. Pol. T. I. p. 9.

patriam egressi, in haec loca dilapsi sunt, quae tum soli fertilitate, tum pascuorum lacuumque amoenitate, ipsis quam primum placuere, nec non ultra progressi sunt, hic sedes unanimi consensu sibi desumentes, utque sibi ac posteris perpetuo essent duraturae, terram vocabulo gentilitio, Borussiam appellavere, quae usque hodie unius literae suppressione, Brussia vocatur. Haec est vera gentis hujus origo. Et caeterum quicquid dicitur, perinde ac anilem fabulam habendum esse censeo. Facit istius rei fidem permaximam, quod usque hodie populi ad Riphaeos habitantes eodem parique, quo hi, sermone utantur, das ist: Letzlich sind diese Völcker in die Landschaft der Preufsen kommen, welche, wie Ptolomaeus vorgiebt, bey den Riphäischen Gebürgen, da sie sich nach Norden überhäuffiger vermehren, und nicht weit von da, wo die Don entspringet, ihren Sitz gehabt, und durch ihren wiederwertigen Zustand verursachet worden (angesehen dieses Land dem immerwehrenden Schnee und Kälte unterworffen, und gleichsam scheinet, als wäre es von Natur zu allerhand Plagen verdammt) aus ihrem Vaterlande zu ziehen, neue Länder zu bekriegen, und einzunehmen; da sie dann an diesen Ort angelanget, welcher ihnen wegen der Fruchtbarkeit, anmuthigen Wäldern und Gewässern wol gefallen, dafs sie also nicht weiter fortgezogen, sondern mit einhelliger Bewilligung ihren Sitz daselbst genommen. Damit ihnen aber der Ort stets bleiben möge, haben sie es nach ihrem Nahmen Borussiam genennet, wie auch noch heutiges Tages, nur mit Auslassung eines Buchstabens, Brussia benahmet wird. Dieses ist der rechte Ursprung dieses Volckes, und was man sonsten davon redet, halte ich vor ein Weiber-Mährlein. Es ist ein grofser Beweis dieser Sachen, dafs noch heutiges Tages die Leute, so an den Riphäischen Gebürgen wohnen, fast einerlei Sprache mit diesen haben.

Es scheinet, dafs Erasmus Stella, durch der andern Meinung, so er den Weiber-Mährlein gleichschätzet, verstehe, die obgedachte, von den Bithyniern oder Römern, nicht anders als belachenswerthe Fabeln: hierin halte ich ihn sicher genug. Wie er aber beweisen wolle, dafs die vorige Einwohner des alten Preufsen Landes, von den Riphäischen Gebürgen hergekommen, kann ich nicht absehen. Denn es ist erstlich die Frage, ob die Riphäische Gebürge in rerum natura seyn? Matthias de Michov beziehet sich auf die Erfahrenheit, indem er derer Meinung, so diese Gebürge zu seyn, vorgeben, folgendermafsen verwirft: a) Montes Hyper-

a) De Sarmatia Asiana atque Europ. L. 1. c 14. apud Pistorium l. c. Tom. I. p. 137.

borei et Riphaei non sunt in rerum natura, non in Scythia, non in Moscovia, nec usquam locorum: et cum fere omnes Cosmographi asserant, Tanaim, Edel seu Volham; Dzuinam, et magnos fluvios ex praedictis montibus effluere, conficta confícti, et potius fabulosa inexperti scripsere. Fluit Tanais, Volha, et maxima flumina ex Muscovia, de terra plana, coenosa, et nemorosa, nullis montibus obsita, prout de Moscovia, quum perventum fuerit, dicam, si Deus annuerit. Bone lector hic erat berathrum profundissimum propter clarissimos Scriptores, montes Riphaeos et Hyperboreos ponentes; a quorum contradictione veritas ipsa me tueatur, et defendat pro omnibus argutis rationibus, experientiam rerum opponendo, ut qui non credit, videat ex experiatur, quod ita est, quemadmodum dixi. Was defsfalls des Hrn. Verelii Meinung sey, kann der Leser in seinen notis ad Hervarar Saga, a) und weiter nachschlagen. Cluverius hält die Riphäer vor die Reussen. Wiewol die Don aus keinen Gebürgen heranfsfleufst, so hat sie doch den Ursprung in Reufsland. Nun ist es offenbar gnug, dafs der alten Preufsen Sprache gar eine andere, als die Reufsische sey, und mit derselben keine gröfsere Verwandnifs, als mit andern Europäischen Sprachen habe. Zu dem haben sie sich selbst nicht, wie Erasmus Stella vermeinet, Borussos, sondern Prussen genennet, und wird in derselben Sprache das Land, Prufsi Semme geheifsen; dafs also diese Meinung eben so wenig, als die vorgedachten des von Michov und Guagnini können angenommen und geglaubet werden.

Wir wollen derowegen nach den Iazygen suchen. Bey Strabone haben wir deutliche Nachricht, wo sie zur Zeit des Keysers Augusti, da er gelebet und geschrieben, gesessen haben; seine Worte lauten also: b) Supra jacens regio universa inter Borysthenem et Istrum, prima est Getarum solitudo, postea Tyrhegetae: post quos Sarmatae cognomento Iazyges et qui Basilei dicuntur et Urgi, e quibus pars maxima Nomadibus, id est, Pastoribus constat, pauci agrorum colendorum studio tenentur. Hos utramque Istri ripam incolere saepe traditur. Intra terram sunt Bastarnae Tyrhegetis vicini et Germanis, et ipsi fere ex Germanis originem ducentes, et ipsi in plures vicos nationesque divisi, das ist: Weiter hinauf lieget das gantze Land zwischen die Nieper und Donau. Vorerst ist der Gothen Einöde, dar-

a) pag. 22.

b) Geograph. Lib. 7.

nach der Tyregeten, hinter welchen die Sarmaten mit Nahmen Jazyges und die man Basileos nennet, auch die Urgi wohnen. Diese sind mehrentheils Hirten und wenige, die das Feld bauen. Es wird oft berichtet, dafs diese die beyden Ufer des Flusses Donau bewohnen. Im Lande hinein sind die Bastarne, so der Tyregeten Nachbarn, imgleichen auch der Teutschen, und diese haben fast ihren Ursprung von den Teutschen.

Hieraus ist abzunehmen, dafs sie alte Einwohner Daciae gewesen, welche nachgehends entweder von den Gothen vertrieben, oder hinaus gebracht worden, und beglaubiget solches die Vermischung der Sprachen. Denn die griechischen Wörter, haben sie ohne Zweyffel von den griechischen Colonien behalten. Dafs sie alda gewohnet giebt Ovidius, der sich in wehrendem seinem exilio, derer Örter, unter andern nemblich bey der Dnieper und den Gothen aufgehalten, in seinen libris tristium hin und wieder gnugsam zu erkennen; da er sagt:

Hic quoque sunt igitur Grajae (quis crederet?) urbes,
Inter inhumane nomina barbariae.
Hoc quoque Mileto missi venere coloni,
Inque Getis, Grajas, constituere domos a).

und ferner:

Grajaque quod Getico victa loquela sono. b)
In paucis remanent Grajae vestigia linguae,
Haec quoque jam Getico barbara facta sono. c).

Also können sie von den Gothen, so diese Örter lange bewohnet haben, die Gothische, ja auch wol Finnische Worte überkommen haben. Denn es ist nicht glaublich, da alle Scandianische Völcker sich aufmachten, und diese Örter überschwemmeten, dafs die Finnen, ein so grofs und mächtiges Volck, solle still gesessen haben; ja man findet noch bey den Praecoponensischen Tartarn und in Taurica Chersoneso, ohne der teutschen und schwedischen, reine finnische und lettische Worte. Unter dem wenigen, so Busbequius in seinen Epistolis einführet, finde ich auch, Myka ein Degen, Sada hundert, Ana eine Henne, welche die Finnen Meckoe, Möhcka, Sada, Kana aussprechen. Die Sclavonische Wörter haben sie vielleicht von

a) Trist. Lib. 3. Eleg. 9. v. 1.
b) ibid. Lib. 5 Eleg. 2. v. 68.
c) ibid. Lib. 5. Eleg. 7. v. 51.

den angrentzenden Pohlen und Reufsen. Ob aber die lateinischen Wörter, ihnen durch die römische Colonien gebracht, oder ob sie solche aus Italien selbsten geholet, kann ich nicht wissen: glaublich ists, dafs sie wol bifsweilen den Gothen und Herulen müssen gefolget haben Ja, wenn man dem Latio trauen sollte, so mufsten sie mit den Herulen ein Volck gewesen seyn. Denn da er der Herulen gedencket und davor hält, dafs die Werlen in Mechlenburg, von ihrem Nachlas seyn müssen, führet er ihr Vater Unser in Werlischer Sprache folgendes Lauts an: a)

Tabes mus, kas tu es ekschan Debbessis, Schwetitz tows Waartz, enak mums tows Walstibe tows Proatz buska ekschan Debbes ta wursan Summes, musse deuische Mayse duth mums schoden, pammate mums musse Grake, ka mess pammat musse Patra dveken, ne wedde mums louna Badekle, pett pafsarza mums nu wuise Loune, Amen.

Es sind nur etliche Buchstaben verendert, welche leichtlich können verschrieben seyn, sonst ist es rein lettisch. Ob aber die Werlen, und Letten von den Herulen seyn, lafs ich dieses mahl unberühret.

Weil aber die Letten mit den Jazygern ein Volck gewesen, und Strabo diese unter die Sarmaten zehlet, könten die Heruli keine Gothen oder Teutsche gewesen seyn, wie etliche wollen, im Fall diese Sprache, die ihrige gewesen. Unterdessen, weil noch zu Latii Zeiten, diese Sprache in Mechlenburg unter den Werlen gewesen, kan man erachten, dafs die Lutici, Weletabi, Redarii und Cicini, so insgemein Wiltzen genannt, ein Volck mit den Letten gewesen seyn. Denn Eginhardus, des Caroli Magni Schwieger-Sohn und Cantzler, schreibet von den Weletaben folgendes b): Ad littus australe Slavi et Aisti et aliae diversae incolunt nationes, inter quos vel praecipui sunt, quibus tunc a Rege bellum inferebatur Weletabi, quos ille una tantum et quam per se gesserat expeditione, ita contudit et domuit, ut ulterius imperata facere minime remendum judicarent. Adamus Bremensis, c) nachdem er des Eginhardi Worten gefolget, erkläret er ihn etlicher mafsen. Ad littus australe Slavi, Aisti aliaeque diversae incolunt nationes inter quos praecipui sunt Weletabi, qui et Wilzi dicuntur; und stracks darauf: Itaque primi ad ostium praedicti sinus in australi ripa versus nos Dani, quos Juthas appellant, usque ad Sliam lacum habi-

a) de Migrationibus gentium Lib. 12. num. 3. p. 787.

b. in vita Caroli Magni. b) de situ Daniae.

habitant. Unde incipiunt fines Hamburgensis parochiae, qui per maritimos Slavorum populos longo tractu porriguntur usque ad Panim fluvium; ibi est limes nostrae dioecesis. Inde Wilzi et Leuticii habent sedes usque ad Oderam fluvium; und Helmoldus stimmet hiemit überein, da er saget: a) Kycini et Circipani, cis Panim, Tholenzi et Rhedari trans Panim habitant. Hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur. Durch Panim verstehen sie den Fluſs Peene; die Nahmen Weletabi und Lutici kommen gäntzlich mit den Latwis, Lotabis oder Lotavis überein. Wilzi ist nur ein zusammen gezogenes Wort, von Wi-Lutici; denn wenn man Achtung drauf giebt, so hat man des Ortes, zu der Zeit, derselben Völcker Nahmen, die Sylbe, We, oder Wi, welches vielleicht so viel, als das Wort, Die, bedeutet, (denn bey den Letten hat das Wort, Wing, noch selbige Bedeutung) vorgesetzet; daſs sie anstat der Letaben, die Luticien, Weletaben, Wiluticien, oder kürzer, Wilzen ausgesprochen haben. Dahero wolte ich auch fast die Wiridarien vor die Rhedarien halten, so auch unter den Wilzen sind gezehlet worden, und stercket dieses meine Meinung noch mehr, daſs man annoch unter den Letten die Rädingen oder Räden findet, nemlich die Dün-und Selburgische, von welchen Einhorn b) diesen Bericht giebet: Sie nennen sich selbst, und werden auch von andern die Rädingen oder Räden geheissen, und erstrecken sich von der Reuſsischen Grentze bis an Wallhoff, sind auch jenseit der Düna in den Gebietern Rositten, Ludsen, und Marienhausen.

Jornandes nennet sie Vidioarios, und anderweit Viridarios, und meldet, daſs sie schon zu seiner Zeit an der Weixel gegessen: c) Ad littus enim Oceani, sagt er, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidioarii resident ex diversis nationibus aggregati. Daſs diese Vidioarij keine andern, als die alten Einwohner Preuſsen-Landes sind, so nach der Ehsten Abzuge sich alda niedergelassen, und mit den Letten eine Sprache gehabt, ist auſser allem Zweiffel, weil die von vielen andern vermischte Sprache, den Jornandem zu glauben bewogen, daſs auch das Volck von vielen Nationen gesammlet sey.

Zu welcher Zeit aber ihre emigration aus Dacien, (ihr alter Sitz) gewesen, davon hat man, meines Wissens, keine gewisse Nachricht mehr, als was Philippus

---

a) Chron. Slavorum Lib. 1. cap. 2.

a) Historia Lettica pag. 2.

c) de Reb. Get. c. 5.

Melanchton a) da er der Wallachen gedencket, davon muthmafset. Seine Worte verteutshet, sind folgende: Die Wallachen, welche die griechischen Scribenten auch Blachos nennen, darumb, dafs sie von ihm (Isaaco Angelo) abfielen, und ihn nicht mehr vor ihren Keyser erkennen wolten, hat er etliche mahl überzogen, aber wenig Glücks wieder sie gehabt, denn er mit grofsen Schaden und Verlust von ihnen zurückgeschlagen worden. Es wird aber der Wallachen in dieser Historie, so viel mir bewufst, zum ersten gedacht, welcher Nahme, zu welcher Zeit, auch durch was Gelegenheit zum ersten bekannt worden, oder aber wenn dieses Volck sich in diesem Lande zwischen den beyden Ströhmen Tyra und Donau gesetzet und niedergelassen habe, kann ich eigentlich nicht wissen, denn es wohnet in dem Lande, welches vor Alters Dacia genennet, nachmals aber die Gothen inne gehabt haben. Dacia aber ist vor Alters von dem Theil Sarmatien, da heutiges Tages Reufsen und Podolien liegen, abgesondert worden durch das Wasser Tyra, welches die Einwohner Nester nennen. Von Westen stiefs es an die Jazyges Metanastes, welches Land heutiges Tages die Siebenbürger besitzen. Ostwerts ward es von Unter Mäsia, so heutiges Tages die Bulgarey genannt wird, unterschieden, durch die Wässer Hierassus, welches sie jetzt Prutum nennen, und die Donau. Südwärts wird es von Ober Maesia, die jetzt Bosnia und in Servia ist, auch abgesondert durch die Donau. Ist also derer Meinung von Ankunft dieses Volckes nicht unglaublich, welche sagen, dafs die Orientalischen Keyser, nachdem sie die Gothen, des Orts zum Theil vertrieben, zum Theil ausgerottet, ihren alten wolverdienten Kriegs Knechten, nach altem Gebrauch dieses Land eingegeben und ausgetheilet haben; theils anstat ihrer wolverdienten Besoldung, theils auch, dafs sie durch sie, die unruhigen Sarmaten an dem Orte, von des Orientalischen Keyserthumbs Grentze stets abhalten und abtreiben könnten. Dafs aber unter diesem Kriegs-Volck viel Römer gewesen seyn, weiset die Sprache aus, welche aus der Lateinischen verfälschet und verdorben ist. Und ist vermuthlich, dafs eben von den Römischen Kriegern, die Walachen diesen Nahmen bekommen haben, welcher ihnen von den benachbarten Gothen in Siebenbürgen, so nach Teutscher Art die Italiener, Wallen oder Welschen genennet, gegeben worden ist. Denn dafs etliche dichten, der Nahme sey von Flacco, einem ihrer Hauptleute, genommen, ist ein lauterer Tand und Mähr-

a) Chron. Lib. 4. in vita Isaaci Angeli.

lein. Die Walachen aber, so lange sie den Constantinopolitanischen Keysern unterthänig und gehorsam gewesen sind, hat man von ihnen nichts sonderliches zu sagen gewufst: Alsbald sie aber durch Vermischung der Sarmaten zugenommen, sich gemehret, verstärcket und durch dieselbe verhetzet und angehalten worden, den Constantinopolitanischen Keysern schuldigen Gehorsam zu entziehen, sind sie in Beruff gekommen. Dafs auch dieselbe Walachen, von den Sarmaten ausgeführet, zugleich mit ihnen Littlauen, Lyfland und Preufsen mit neuen Colonien besetzet, solches zeugen noch heutiges Tages die Fufsstapfen ihrer alten Sprache, welche viel lateinische Wörter haben. So weit Melanchton.

Weil aber aus obangezogenen Jornandis Worten erhellet, dafs sie schon lange und zwar bey Sechs hundert vierzig Jahren vor der Zeit, da sich die Walachen zu rühren anfingen, in Preufsen gewohnet haben, so lasse ichs als eine Muthmafsung, aber keine Gewifsheit passiren, und bespare meine Meinung bis zu der Historie.

Gleich wie man nun aus den alten Scribenten gnugsam erwiesen, dafs dieser Lande Einwohner Sarmatische Völcker seyn, so erhellet solches auch aus ihrer Religion. Und ob zwar Tacitus a) von der alten Preufsischen Ehsten Gottesdienst meldet, dafs sie der Götter Mutter angebetet, und zum Zeichen ihrer Religion, eines wilden Schweins Bild getragen, welches ihnen zu Waffen und Vertheidigung gedienet, sich dadurch dieser Göttin Hülffe auch unter den Feinden versicherend; so haben sie solches ohn Zweyfiel von ihren Nachbarn den Gothonen, und Schweven (obs Schweden oder Schwaben waren, lasse ich ungesagt) gelernet. Es ist aber aus den alten Schwedischen und Gothischen Historien bekannt, dafs sie der Sonnen, imgleichen der Göttin Frigga ein wildes Schwein jährlich geopfert. Die Ursache giebt Herr Verelius b) aus der Edda zu erkennen mit folgenden Worten: Quare autem solis sacrificio eligendus esset verres, ex Edda cognosci poterit. Nempe, ut solis currum equis trahi aliis gentibus creditum; ita Septentrionales verrem currui ejus junxisse, nomine Gullinbuste, hoc est, setarum aurearum, qui ex pelle suilla in fornace per pigmeum esset fabrefactus. En Frey gaf han Gaultin a sagdi, at han

a) de morib. Germ. c. 45.

b) in notis ad Göttricks et Rolfs Saga p. 51. et 52.

mundi renna nott oc dag meira enn eire Hestur lopt oc laug, oc aldrei verdr sva myrkt af nott ad ecki se ärit liöst, thar sem han er, sva lyste af bustini, h. e. Freyo verrem donavit per äera et aquam nocteque dieque velocius longiusque equo cursurum, nec tantas unquam noctis tenebras, ut eo praesente non collustrentur circumjecta: tantus Setarum fulgor erat. Friggae, itidem quae et Venus et Magna Mater sive terra, ut supra ex Edda ostendimus, verrem eam ob causam immolatum fuisse, verisimile est, quod rostro suo arationem mortalibus monstraverit. Frigga porro desiderabile mortalibus numen dicta est a Frigan, h. e. amare, diligere, verbo apud Ulphilam usitatissimo, cujus contrarium apud eundem Scriptorem est figan, odisse. Unde Figande, hostis. Dicta est Freja sive Fröja, a Frö, h. e. semen sive virtus seminalis et prolifica; rerum quippe viventium haec alma parens, eademque nutrix, ut propterea Odini sive solis conjux merito credita sit, etc.

Dafs aber diese Frigga, eben die Herta oder Götter Mutter gewesen sey, zeuget der Herr Schefferus in seiner Upsalia antiqua: a) Coeterum, sagt er, orbis terrarum, vel quod idem terrae universae dea, non est alia, quam quae Latinis Terra mater, Germanis Herta. Ich will aber wegen geliebeter Kürtze dieses vorbey gehen, und den, so hiervon weiter Nachricht zu haben verlanget, an obgedachte Authoren, welche hievon aufsführlich handeln, verwiesen haben.

Von der hiesigen Ehsten alten Religion aber findet man weiter nichts beschrieben, als, dafs sie mancherley abscheuliche Abgötterey geübet und getrieben haben, die Sonne, den Mond, Drachen, Schlangen und andere unreine Thiere, imgleichen Bäume und Hainen angebetet und heylig gehalten haben, denen sie, wie Adamus Bremensis berichtet, Menschen geopfert, welche sie von den Kaufleuten (oder vielmehr See-Räubern) dazu gekauft. Solche Menschen haben kein Mangel oder Gebrechen an dem ganzen Leibe haben müssen. Der Zauberey und den Wahrsagungen sind sie sehr zugethan gewesen. Sonsten, weil sie ein Volck mit den Finnen gewesen, eine Sprache und gleiche Sitten mit ihnen gehabt, halte ich davor, sie müssen auch einerlei Gottesdienst gehabt haben, wie man aus vielen, so noch von dem Heydenthum bey ihnen im Gebrauch geblieben, beweisen kan.

Und wiewol die Finnen unter sich nicht alle einerley Gottesdienst gehabt, so sind sie doch mit den andern Sarmaten darinnen übereinkommen, dafs sie fast

---

a) Cap. 8.

einem jeglichen Dinge absonderliche Götter zugeeignet haben, wie man solches aus nachfolgenden des Sigfridi Aronis alten finnischen Reimen, so er den ersten in dieser Sprache ausgegangenen Psalmen Davids vorgesetzt, bemerken kan.

Epe jumalat mennt tesse
muinen palwetin caucan ja lesse
Neite cumarsit Henne laiset
seke Miehet ette Naiset
Tapio Metzest Pydhyxit soi
ja Achti wedhest Calvia tój
Ainemoinen wirdet ta coj
Rachkoj Cuun mustaxi jacoj
Lieckio Rohet, Jured ja Pund
Hallitzi ja sen Kalteiset muud
Illmarinen Rauhan ja Illmaen tej
ja Mat ca miehet edes wej
Turisas annoj woiton Sodast
Cratti murhen piti Tawarost
Tontu Honen menen Hallitzi
quin Piru monda willitzi
Capeet mõs heilde Cuun söit
Calewan pojat Uytut ja muut lõit
Wan Carjalaisten nämat olit
Epa jumalat quin he rucolit
Rongoteus Ruist annoj
Pellopecko Ohran caſwon soj
Wiran cannos Cauran caitzi
mutoin oltin Caurafs paitzj
Egres, Hernet, Pawud Naurit loj
Calit Linnat ja Hamput edes toj
Köndös huchtat ja Pellot tekj
Quin heiden Epe ujkans näkj
Ja quin Kelwe Kylwo Kylwätin
sillon Uckon Mallia jotin

Siehen Hantin Uckon wacka
nin jopuj Pica ette acka
Syte palio Häpie siele techtin
quin seke cuultin etre nechtin
quin Raunj Uckon Neini härsky
jalosti Ukoj pohiasti pärsky
Se sis annoj Ilman ja udhen Tuulen
Käkrj se liseis Carian caſswon
Hysi Metzelniss soi woiton
Weden Ema wei Calat Werion
Nyrckeo Orowat annoj Metzaſs
Hittawania toi Jenexet persaſs
Eikö se kan sa wimatu ole
joca neite usko ja rucole
Sichen Piru ja Syndi weti heita
Etta he cumarsit ja uskoit neita
Cooluden Hautyn Rooka wietin
joissa walitin, parghutin ja idketin
Meenigejset mös heiden ufrins sait
Coscka Lesckit hoolit ja nait
Palweltin mös palio muta
Kiwet Kannot, Tädset ja Cuta, etc

Der Einhalt dieser Reime ist kürzlich folgender

Der Tawasten Götter, die sie angebetet haben, waren:

Tapio, ein Gott der Jagt,

Achti, der Fischerey,

Ainemoinen, der Lieder und Poesie,

Rachkoi, vertheilte des Mondes Licht in alt und neu,

Licki, hätte zu gebieten über das Gras und die Bäume.

Ilmarinen, war ein Gott des Friedens, gab gut Wetter und begleitete die reisende Leute.

Turisas, ein Gott des Krieges, und

Cratte, der Gütter und Reichthum,

Tontu, der Haushaltung,

Die Capeen, fraſsen ihnen den Mond, da eine Finſterniſs vorhanden war.

Des Cavela Söhne, haben ihnen geholfen die Wiesen zu mehen.

Der Carelen Götter aber waren diese:

Rongotheus, bescherete ihnen Roggen,

Pellenpecko, Gersten,

Wierankannos, Haber,

Egres, Erbsen, Bohnen, Rüben, Kohl und Hanff.

Köndus, gab Glück zu den Rödungen a).

Ucko, und sein Weib Rauni hatten über das Wetter zu gebieten, und als die Frühlings-Saat sollte geseet werden, haben sie ihm zu Ehren getrunken, da sich dann Weiber und Mägde mit voll gesoffen und unterdessen viel schändliche Dinge verübet.

Käkri, mehrete den Zuwachs des Viehes.

Hysi, gab Gedeyen die wilden Thiere zu fangen.

Weden Ema, (das ist die Mutter des Wassers) bescherete ihnen Fische,

Nyrko, Eichliörner und

Hittawanen, Hasen.

Zu der Todten Gräbern, haben sie Speise gebracht, und daselbst geweinet und geschrien. Was sie alda opfferten das genossen die Männingen.

Im übrigen haben sie auch Steine, Bäume, den Mond und die Sterne etc, angebetet.

Solcher gestalt findet man annoch so wol bey den Ehsten als Letten einige Zeichen, dessen, daſs sie vielerlei und zwar für jedwedes Ding, absonderliche Götter gehabt, und haben auch die Ehsten noch viele der alten aberglaubischen Dinge behalten; denn, wenn eine Sonn- oder Mondfinsterniſs verhanden, glauben derer etliche, oder zum wenigsten hat ihre Sprach diese Redens-Art behalten, daſs sie sagen: die Sonne oder der Mond werde gefressen, welches sie vor Zeiten, mit

---

a) Rödung oder Rhödung, nenut man in Ehst-Lief- und Kurland, eine Art von Fruchtbarmachung, mit Strauch und Wald bewachsener Gegenden. Man hauet nemlich den Strauch oder Wald ab, läſst ihn liegen und trocknen, und zundet ihn hierauf an, um durch die Asche das Land zu düngen und es besäen zu können. S. Hupels Nord. Miscellaneen, St. 13. u. 14. S. 356. und desselben Topograph. Nachrichten von Lief- und Ehstland. T. 2. S. 283.

gewissen Worten und Beschwerungen zu hindern und zu verbieten sich unterstanden haben.

Sie haben in Ehstland noch diesen aberglaubischen Gebrauch, dafs sie alle Neujahr einen Götzen von Stroh in Gestalt eines Mannes machen, den sie Metziko nennen, und eignen ihm zu die Krafft, dafs er ihr Viehe vor den wilden Thieren bewahren und ihre Grentze hütten solle. Diesen begleiten sie alle aus dem Dorff, und setzen ihn an dero Grentzen auf den nechsten Baum. Ohn Zweiffel wird dieser der Finnen Käkre seyn, von welchem der Herr Güldenstolp meldet, dafs er noch in Finnland von vielen angeruffen werde. Gleichergestalt ist der Finnen Tontus nichts anders, als der Ehsten Pertmes, oder Kouken, dem etliche noch dienen, vermeinende, er werde durch fleifsiges Zutragen von frembden Getreyde ihre Kasten füllen.

Den neuen Mond grüfsen noch die Ehsten, mit folgenden Worten:

Terre Terre Kuu si na wanax mina norex
Kuu Kulda pelpex Rauta Rohwat terwex pidagex.

Den eigentlichen Verstand dieser Wörter können sie selbst nicht wissen, sondern sagen, sie habens von ihren Vor-Eltern also gehöret und gelernet. Meiner Meinung nach, könnte mans also verteutschen:

Sey gegrüfset Mond, dafs du alt werdest, und ich jung bleibe. Dem Monde gedeye das Gold zu seiner Schönheit, die Menschen aber mögen so gesund bleiben, wie das Eisen fest und starck ist.

Es haben die Ehsten eben wie die Finnen gewisse Wälder und Hainen, auch absonderlich Bäume heilig gehalten, also, dafs auch keiner ein Blat davon nehmen dürffen.

Solche Hainen nennen die Ehsten Hio, und dahero hat die Insul Dagdö noch den Nahmen auf Ehstnisch, Hiomah, von einem solchen geweiheten Walde nahe bey dem Hoffe. Hiohoff.

Der Carelen Ucko, (das ist Alt Vater) ist eben der Tawasten Turisas, welcher von den alten Schweden, Auku, Thor ist genannt worden; denselben haben auch die Lappen angebetet, wie davon Herr Schefferus in seiner Lapponia Meldung thut. Diesen Ucko, heissen die Ehsten, mit Ausschliefsung des ersten Buchstabens, Kou. Denn, wenn die Finnen sagen, Ucko jürisep, sprechen diese, Kou mürisep, das ist: der Alt Vater donnert. In alten Lyfländischen Iahr-

Büchern

Büchern a) liest man von den Öselern, dafs, da diese mit den Christen stritten, sie zu ihren Götzen geschrien haben: Thoraphita. b) Ich halte davor, sie werden den Abgott Thor angerufen und gesagt haben: Thor awita oder auta, welches auf Finnisch und Ehstnisch bedeutet: Thor hilff; denn es ist zu mercken, dafs die Ehsten in ihrer Sprache kein Φ, oder F haben, sondern sprechen das F aus wie ein W, müssen also gesprochen haben awita und nicht aphita. Dergestalt haben auch die Finnen mit den Ehsten dieses gemein, dafs sie die Haus Schlangen ſpeisen und sich einbilden, dafs sie ihnen gut Glück mit dem Viehe, und viel Milch zubringen.

Man wird keinen grofsen Unterscheid unter der Letten, Cuhren, Samoiten und alten Preufsen Götzen-Dienst finden. Denn ich gehe dieses mahl vorbey, was Matthias Waissel c) von der Preufsen Tempel, so der Scandianer Fürst Bruteno, welcher sich mit seinem Volck alda niedergelassen, erbauet, aus alten preufsischen Cronicken meldet, weil solches nicht zu meinem Zweck gereichet, sondern will nur insgemein gedencken, was ich aus unterschiedlichen glaubwürdigen Historien-Schreibern wegen ihrer Abgötterey beobachtet, nemblich, dafs sie vielerlei Götzen gehabt, und zwar, wie Lasicius meldet, Deorum tantus est pene numerus, quantus aliorum apud Hesiodum. Ob aber diese obgedachten Völcker alle diese Götzen angebetet, kann ich vor gewifs nicht sagen: Weil aber die Historici erwehnen, dafs solches die alten Preufsen, Littauer, Samoiten, Reufsen und andere Sarmatische Völcker gethan, und man dergleichen auch bey den Finnen verspüret, kan ich die Letten nicht ausschliefsen, und so viel weniger, weil die Bedeutung der Nahmen, in der Littauischen und Lettischen Sprache gefunden werden, nach gestalt ihrer ihnen zugeeigneten Ämptern und Wirkungen.

Diese vermeinte ohnmächtige Götter sind folgende:

Ockopirnus, der Gott des Himmels und der Erden.

---

a) Hiärn versteht hier, so wie in der Folge, unter dem Titel: alte livländische Jahrbücher, die von Gruber zuerst edirte, und von Arndt übersetzte Chronik Heinrichs des Letten.

b) S. Arndts Livländische Chronik Th. I. S. 165. f. und 212.

c) in der Chronica alter Preufsischer, Eifflandischer, vnd Curländischer Historien. Königsberg 1599. 4. Seite 17. — Aus eben dieser Chronik S. 19. f. hat auch der Verfasser, die bald folgende Beschreibung, eines Theils des Alt-Preufsischen Gottesdienstes, fast wörtlich genommen.

Swaystyx, der Gott des Lichts.

Ausweytus, der Gott der Gebrechlichen, Krancken und Gesunden.

Antrympus, der Gott des Meers.

Postrymbus, der Gott der fliefsenden Wässer.

Pergubrius, der lässet Laub und Gras wachsen; dieser ist bey den Littauern Semnick, und bey den Reufsen, Zazing genannt.

Pelwitus, der machet reich und füllet die Scheuren.

Perkunus, der Gott des Donners, Blitz und Regens.

Pokulus, der Gott der Höllen und Finsterniſs.

Puschkaytus, der Gott der Erden, welchen sie unter den Hollunder zu wohnen, glaubeten.

Berstücke, die kleinen Erd-Leutlein, der Götter Diener.

Mercopete, der Gott der Regenten.

Diese sind die nahmhafftesten Götzen, die sie bey ihren Festen und Opferungen angeruffen haben.

Ihr erstes Fest haben sie Pergubri genannt, da sind sie in allen Dörfern in ein Haus zusammen kommen, alwo sie eine, oder zwo Tonnen Bier aufgeleget und nachfolgende Ceremonien dabey gehabt. Sie erwehleten einen aus ihren Mitteln, welchen sie Wurschkaitis nenneten; dieser hub eine Schale Bier auf, und bat den grofsmächtigen (vielmehr ohnmächtigen) Gott Pergubrium mit diesen Worten: Du treibest den Winter weg, und giebest in allen Landen Laub und Gras, wir bitten dich, du wollest unser Getreydig auch wachsen lassen, und alles Unkraut dämpfen: darauf setzte er die Schale nieder, und fafsete selbige mit dem Maul, hub sie mit den Zähnen auf, soff das Bier aus, und warf die Schale, ohn Handrührung über den Kopff, welche einer, so hinter ihm aufwartete, aufnahm und brachte sie wieder voll Bieres zu dem Wurschkaitis; dieser fing wieder an zu beten den Gott Perkunum, wie oben berühret, dafs er wolle Gedeyen und zeitigen Regen geben, und Pockulum mit seinen Unterthanen wegschlagen, tranck das Bier aus, wie zuvor, darnach trancken sie alle umbher. Nach dem hub der Wurschkaitis zum dritten mahl wieder an, und bath den mächtigen Gott Schwaystyxten, dafs er sein Licht zu rechter und bequemer Zeit, über das Getreyde, Gras und Viehe wolle scheinen lassen. Zum vierdten mahl bath er den Gott Pelwitum, dafs er Gras wachsen lassen, eine schöne Erndte geben, ihr Gewächs mehren und ihre Scheuren füllen wol-

le; darnach tranck er einem jeden Gott zum Lobe nnd Ehren eine Schale voll Biers ohn Handrührung aus. Die Schale muste nicht stehen, sondern gehalten werden, darauf sangen sie ihre Lob-Gesänge ihren Göttern zu Ehren. Das Bier ward gemeiniglich von ein gemein Stück Ackers gekaufft, was derselbe einbrachte, das ward verkauffet, und das Bier damit bezahlet.

Das andere Fest war nach dem August-Monat, und wenn das Getreydig wol gerathen, heiligten und ehreten sie die vorigen Götter mit grofser Dancksagung; auch ermahnete der Wurschkaitis das junge Volck, dafs sie die Götter in Ehren halten und sie nicht erzürnen solten; sie hätten nun gesehen, welch ein Sommer gewesen, etc. Darauf fingen sie an sich unter einander zu schätzen, ein jeder mufste nach seinem Vermögen, entweder ein halb oder ganz Viertel Gersten zum Bier geben: schätzten auch die, so im Dorff ihre Ordnungen und Willkühr übertreten hatten. Die Weiber aber musten Brod vom ersten Gewächs zutragen, welches sie in solch ihren Festen verzehreten, die so lange, als sie Bier hatten, währen musten.

Sonst opferten sie auf gewisse Zeiten ein Schlacht-Opffer, da kamen ihrer vier oder sechs Dörffer zusammen, kaufften einen Bock, wo aber ihrer viel waren, einen Bullen, versammelten sich alle in ein Haus, alwo sie ein lang Feuer macheten.

Daheime haben sie auch den Abgöttern für sich selbst geopffert und sie angebeten, als dem Puschkaito, von dem glaubten sie, dafs er in der Erden unter dem Hollunder Baum wohne; dahero sie auch das Holtz vor heylig hielten, legten bisweilen Brod und Bier darunter, und bathen ihn, er wolle seine Märkopeten erleuchten und seine Berstücke, kleine Männlein, in ihre Scheune senden, dafs sie ihnen Getreydig darein bringen, und das hingebrachte behüten wolten. Des Nachts setzten sie in die Scheune einen Tisch, den deckten sie, und setzten Speise, Bier und Brod darauf, ludeten also dieses Gesindlein zu Gast. Da sie nun des Morgens aufgestanden waren, und funden davon etwas verzehret, waren sie sehr erfreuet, dabey sie denn auch acht gaben von welchem Gerichte am meisten war verzehret worden, damit sie, wenn sie hernach opffern würden, wissen möchten, welche Speise diesen Erd-Männlein am besten schmeckete und desto mehr ihren davon aufsetzen könten. Solchergestalt vermeineten sie, dafs das Getreyde sich merklich mehren würde: funden sie aber nichts verzehret, befürchteten sie sich grofsen Ver-

luste und Schaden. Gleichwohl dachte Erd-Männlein, die man sonst Polter-Geister zu nennen pfleget, haben die Reufsen Coliky genennet. Wann diese an einem Ort sich aufzuhalten begehret, haben sie ihren Willen folgendermaafsen offenbaret: des Nachts trugen sie einen Hauffen Späne zusammen, und wurffen in die Milchfässer, so voller Milch waren, allerhand Thiere, Mist und Unflath; da der Hausvater dieses gemercket, hat er weder die Späne gerühret, noch den Unflath ausgeworffen, sondern mit seinem Haus Gesinde die unreine Milch verzehret, solchergestalt hat er diese Leutlein im Haufs behalten. a).

Von dem Gott der Schiffs-Leute und Fischer, welche etliche Pardoytus geheissen, haben sie geglaubet, er sey ein grofser Engel und stehe auf der See, wo sich dieser hinkehrete, da bliese der Wind hin, und wenn er zornig würde, bliese er die Fische von dem Orte hinweg. Wenn sie diesem opffern wolten, kocheten sie ein grofs Theil Fische, legten selbiges auf ein Bret, frafsen und soffen dabey. Ihr Priester muste dabey stehen, welcher die Winde austheilete, und ihnen ansagte, wo, und an welchem Tage sie fischen solten.

Wann jemand über See verreiset und lange ausgeblieben war, gossen sie zerschmoltzen Wachs ins Wasser und nahmen ihre Deutung von dem Gestalt des Wachses, wie es umb den reisenden stünde.

Dem Perkuno haben sie, wenn es gedonnert eine Seite Speck verehret, damit er ihnen keinen Schaden im Felde zufügen möge: da es aber zu donnern aufgehöret, haben sie es selbst aufgefressen.

Des Perkuni Frau, ist Perkuna Tete genannt, welche, die von dem Wandern müde und staubigte Sonne, in die Badstube bringt, und wenn sie denn rein und glänzend gnug, des folgenden Tages wieder von sich läfst.

Ausca, war die Göttin der niedergehenden Sonenstrahlen.

Betzla, die Abendgöttin.

Breksta, die Göttin der Finsternifs.

Ligiczus, der Gott der Einigkeit.

Pizio, der Gott der Freyer.

Modeina und Ragaina, Waldgötter.

---

a) Joan. Miletii Epistola de religione et sacrificiis veterum Borussorum, in Republica Moscoviae, Lugd. Bat. 1630 edita, pag. 169. seq.

Kierpiczus, und sein Helfer Siliniczus lassen Mofs wachsen.

Ratainicza, Gott der Pferde.

Walgina, der Kühe und Lämmer etc.

Kenkis oder Kremara, der Schwein und Ferckel-Gott.

Lasdona, der Haselnüsse Gott.

Kirnis, der Kirschen Gott,

Dugnai, die Göttin des Mehls und Teigs.

Budintaja, erwecket die schlaffende.

Waitzganthos, läfst Flachs und Hanff wachsen.

Babilos, der Gott der Immen, welchen die Reufsen Zosim nennen.

Austeja, der Immen Göttin.

Peszejas, allerhand jungen Küchlein Beschützer.

Srutis und Miechutele, der Färberey Götter, welche sie angeruffen, wenn sie des Sommers, was zur Färberey nöthig gewesen, aufgelesen.

Gabie, hüttet ihre Rygen a), wenn die Dröschzeit ist.

Und dergleichen Götzen mehr, derer fast so viel gewesen, dafs ein jedes Ding seinen absonderlichen Gott gehabt b). Und hat man dieses ihnen bei ihrer Bekehrung schwerlich aus dem Sinne predigen können, dafs viel Götter, nicht sollten mehr ausrichten können, alfs nur ein einziger Gott.

In solcher Fintsernis haben diese armen Leute gesteckt bis die Dähnen in theils Ehstland, und die Brehmen erst in Lyfland, und darnach in den nechst gelegenen Ehst- und Lettischen Ländern, den Christlichen Glauben zu pflantzen angefangen.

Da hat es zwar heifsen müssen, dafs sie gute Christen wären, aber in der That hat mans doch befunden, dafs sie von Gottes Wort wenig gewust haben. Anfangs konte man zwar die Schuld den steten Kriegen, Unbeständigkeit der Einwohner, und dem Mangel der Lehrer, welche sobald die Sprache nicht haben fassen können, zueignen; aber da die Teutschen darnach das Land in guter Ruhe besafsen, findet diese Entschuldigung weiter kein Statt. Es hat Einhorn dessen eigene Ursachen an-

---

a) Rige, oder Riege, nennt man in hiesigen Gegenden, ein, mit einem Ofen versehenes Gebäude, in welchem Korn gedörret und gedroschen wird.

b) Lasicius de Diis Samogitarum, in Republ. Pol. ab Elzeviriis edita pag. 278. seq.

gemercket, welche ich anzuziehen nicht undienlich erachtet; und sind diefs seine Wort: a) Die Teutschen Ordens - Leute haben sich ihrer, (der Einwohner) was die Religion oder Gottesfurcht betrift, wenig bekümmert, und nicht grofs darnach gefraget, wie sie vor ihrer Heydnischen Abgötterey und falschem Gottesdienst, zur Erkänntnifs des wahren Gottes gerathen und kommen möchten. Das hat man alles nichts geachtet, sondern die Päbstlichen Priester sind im Lande herumgezogen, und hin und wieder Messe gehalten, im Christlichen Glauben aber sie gar wenig unterrichtet, auch zu unterrichten nicht vermocht, indem sie die Sprache nicht gekont, dieselbe auch zu lernen keine Mittel oder Gelegenheit gehabt, weil fast Niemand gewesen, der sich der Religion und des Gottes-Dienstes angenommen, oder darumb bekümmert, sondern die Herrschafft nur darnach getrachtet, wie sie die armen Leute zu ihren Diensten gebrauchen, ihre Zinsen und Gerechtigkeit, wie sie es zu heissen pflegen, von ihnen nehmen, und in allerhand Üppigkeit und Wollust leben möchten. Wie denn solch ein unchristliches, hoffertiges und üppiges Wesen, so im Lande getrieben, auch ausländischer Nation bekandt, welche mit Verwunderung davon zu sagen gewust. Sonderlich wird dasselbe auch in dem Liede, so zu der Zeit gemachet, die Muſscawische Tyranney und Grausamkeit im Lande grassiret, hertzlich beklaget, mit diesen Worten:

Difs Land den Teutschen gegeben ist,
Schier für Vierhundert Jahren,
Dafs sie dein Nahmen Herr Jesu Christ,
Die Heyden solten lehren:
Sie aber haben gesucht vielmehr,
Jhr eigen - Nutz Lust und Ehr,
Deiner wenig geachtet. etc.

So haben sie auch zur Unterhaltung ihrer Lehrer, gnug und überflüssig geben müssen, daran sie dann im geringsten nichts mangeln assen, und sind doch nichts defs gebessert gewesen, indem sie von denselben wenig Unterricht empfangen. Wie dasselbe auch aus dem alten Reim, so zu der Zeit gemachet, zu vernehmen:

---

a) Historia Lettica, Cap. 14. pag. 54.

Du armer Curischer Baur,
Dein Leben wird dir saur,
Du steigest auf den Baum,
Und hauest dir Sattel und Zaum,
Du giebst den Pfaffen auch ihre Pflicht
Und weifst von Gottes Wort doch nicht. etc.

Zu geschweigen dafs dieselben Päbstischen Lehrer anfänglich die armen Heydnischen und Barbarischen Völcker, nicht mit Christlicher Bescheidenheit und Sanftmuth gelehret und unterrichtet, sondern mit Gewalt, Ungestüm und Tyrannischer Weise, ja mit Wehr und Waffen zum Glauben zwingen wollen, wie das der unpartheyische und wahrhaftige Historien- oder Geschichtschreiber Jacobus Augustus Thuanus bezeuget, welcher schreibet, dafs Bertholdos Bichoff in Lyfland, welcher Meinhardo im Bischoffthum succediret, oder gefolget, von den Barbarischen Einwohnern des Lyflandes, weil er sie mit Gewalt, und nicht mit Gotteswort zum Christlichen Glauben zwingen wollen, Anno 1197 erschlagen sey. Funcius schreibet, es haben ihn die Ehsten erschlagen, und sey geschehen Anno 1204. Crantzius erwähnet, dafs wie er in der Schlacht auf einem unbändigen Pferde mitten unter die Barbaren gesetzt, sey er durchstochen. Und also habens auch andere nach ihm gemacht. Anderer zu geschweigen ist ein Bischoff hier im Lande gewesen, einer von der Linden, derselbe wird gerühmet, dafs er grofsen Fleifs angewandt diese Leute (die Letten) von ihrer heydnischen Abgötterey zum rechten Gottesdienst zu bringen, hats aber also mit ihnen gehalten, wann auf den Ämptern die Wacken, wie mans nennet, angestellet, hat der Stiffts-Voigt und die Lands Knechte sie verhören müsssen, ob sie auch beten könten, welche nun etwas gekont, die hat er tractiret und ihn etwas zu essen gegeben; welche aber nichts gelernet, die hat er mit Ruthen jämmerlich streichen lassen. Aber was ist damit ausgerichtet? Denn auf diese Weise haben sie etwas aus Furcht gelernet, dafs sie nur vor der Herrschafft was herbeten könten, heimlich aber ihrer Abgötterey nachgehenget. Dahero ists kommen, dafs die armen elenden Leute von der Zeit an, da die Teutschen ins Land kommen so wenig im Christlichen Glauben unterrichtet worden. Zudem hat man sich im geringsten nicht bemühet eine eintzige gute Schule im Lande anzurichten, darin man die Jugend hätte unterrichten, und also Leute haben mögen, die man zum Lehr- und Predigt-Ampte in derselben Sprache das Volck zu

unterrichten hätte gebrauchen können. Es ist zwar denselben armen Leuten, wie das aus einer öffentlichen Schrifft an den damahligen Herr Meister Fürstenberg Anno 1558 ergangen, zu sehen, eine Schatzung auf geleget, welche von ihnen Scola-Nauda, das ist Schul-Geld geheifsen worden, dasselbe ist von ihnen jährlich mit Fleifs eingefordert, und haben sie es unweigerlich erlegen müssen, davon eine Schule zu stifften und zu erhalten, ist aber, ohn Zweiffel, anderweit angeleget, an die Schule aber nicht ein Pfenning gewendet worden.

Wie auch nach Lutheri Reformation die Evangelische Lehre Anno 1522 angenommen, hat man keine Kirchen im gantzen Fürstenthumb gefunden, ohn allein bey den Schlössern und Häusern, als Mitav, Bauske, Dobblen und in Cuhrland zu Goldingen, Windav, Candav, Tukkum, Talsen, Zabeln gar kleine hölzerne Capellen, darinnen die Päbstlichen Priester Messe gehalten, also dafs noch Anno 1565 derselben gar wenig gewesen, da dennoch über das ein Pastor wol zwo oder dreyen, will nicht sagen, vier Kirchen fürgestanden, die doch etliche Meil Weges von ein ander gelegen, wie denn zum Exempel, der zu Dobblen, der Grentzhölfischen, Sessauwischen, und Mesotischen Gemeine mit lehren und predigen vorgestanden, bis die damahlige Evangelische Herrschafft successu temporis und nach gerade die andern erbauet und mit Predigern besetzet, wie das aus des ersten Superintendenten (welcher anfänglich von dem Orden und damahligen Herr Meister bestellet worden) visitation desselben 1566. Jahres, sonderlich aber aus der so Anno 1572 gehalten, zu sehen und zu vernehmen. Bisher Einhorn.

Den Mangel der Kirchen in Lyfland bezeuget auch Guagninus a). Templa, sagt er, quoque rarissime nisi in arcibus visuntur. Von Ehstland aber kann man dieses, was die Kirchen betrift, mit Fuge nicht sagen, denn die statliche, theils noch stehende steinerne Kirchen geben gnugsam an den Tag, dafs die Ehstnische von Adel, sich derer Erbauung rühmlichst haben angelegen seyn lassen. Ia es stehen noch viele steinerne Capellen, welche die von Adel, bey Anfang der Reformation, wie die Catholischen die Hauptkirchen noch inne hatten, für sich und ihr Gesinde aufbauen lassen, und auf ihre eigene Unkosten Evangelische Prediger dazu gehalten.

Die obgedachte schlechte Unterrichtung aber, hat verursachet, dafs die Leute noch

a) in Sarmatia Europ. pag. 75.

noch viele heydnische Aberglauben behalten, und theils derer mit der Päbstlichen Religion vermischet haben. Worunter auch dieses ist, dafs, weil sie zuvor die Unsterblichkeit der Seelen etlicher mafsen geglaubet, und darnach die Catholischen ihnen die Seel-Messe eingebildet haben, ist dieses noch bey ihnen im Schwange, dafs sie auf aller Seelen - Tage, die Seelen der Verstorbenen speisen. Dieses geschicht noch bey etlichen sowol in Ehst- als Lettland dieser gestalt: Sie heitzen eine Stube oder Badstube an, kehren es rein, und setzen Speise und Tranck auf, der Wirth des Hauses bleibet alsdann allein darinnen, und hält ihnen die Pergel oder Hölzer, so sie anstatt der Lichte gebrauchen, nöthiget die verstorbenen Seelen seiner Eltern und Vor-Eltern, Verwandten und Kinder, welche er bey Nahmen nennet, und dergestalt zu Gaste ladet, zum Essen und Trincken. Wenn er nun nach etlicher Stunden Verlauf meinet, dafs sie gnug haben, hauet er mit einem Beil auf der Thür-Schwelle die Pergel entzwey, und gebietet den Seelen, dieweil sie nun gegessen und getruncken hätten, möchten sie ihres Weges auf der Strafsen und auf dem Wege, nicht aber über den Roggen - Acker gehen, damit sie denselben nicht eintreten und verderben, zumahlen sie sich einbilden, dafs die Seelen, wo sie nicht vergnügt davon scheiden, ihnen auf ihren Feldern Schaden zufügen und die beseete Äcker verderben, dafs ihnen daraus ein Mifswachs entstehe: sind auch bey dieser Meinung, dafs so fern der Wirth oder Feuer - Halter etwas siehet, dafs sich die Seelen einstellen, oder erscheinen, müsse er gewifs desselbigen Jahres sterben; siehet er aber nichts, so hoffet er noch das Jahr zu überleben. Also ist das Werthhalten der Schlangen bey diesen Völckern, (eben wie den Finnen, Norwegern und theils Schweden, wie Olaus Magnus klaget) noch unverloschen, welche Schlangen bey ihnen offt oft so zahm sind, dafs auch die Kinder mit ihnen aus einem Milch - Geschirr speisen.

Man soll selten sehen, dafs ein Ehst oder Lette eine Schlange tödte. Mir ist wiederfahren, da ich eine Schlange tödtete, und ein Bauer es durch Bitten nicht zu wehren vermochte, dafs er sagte: es würde auf dem Acker, da es geschahe, nie kein Getreidig mehr wachsen. Da nun des folgenden Jahres das Getreidig wol stunde, und ich ihm solches vorhielte, gab er zur Antwort: aber was hat dir diefs unschuldige Thierlein gethan, köntest du es nicht zufrieden lassen?

Und wie sie im Heydenthum wegen ihres Viehes, oder ihnen zugestofsener Kranckheit, den Wäldern oder Haynen geopffert haben: also haben sie noch die Ge-

wohnheit aus dem Pabstthum, dafs sie gewifsen Kirch-Höffen, oder alten Capellen der Heiligen, nach deren vermeinten Ampt, oder Wirkungen, entweder einen silbernen Groschen, oder einen rothgefärbten Fad 1 (wie wol heimlich) opffern, und solches auf gewisse Tage im Jahr.

Solche heydnische Gebräuche verspüret man auch bey den Letten, dafs sie ihren Kindern, den Mägdlein besonders, besondere Vogel-Nahmen geben, davon Einhorn schreibet, a) dafs noch zu seiner Zeit, wenn ein Kind nach der Tauffe sehr geschrien, und sich nicht wollen stillen lassen, die Eltern vorgaben, das Kind sey nicht mit dem Nahmen, so es in der Tauffe bekommen, zufrieden gewesen, und einen andern Nahmen haben wollen, gaben ihm derhalben, ihrem heydnischen Aberglauben nach, einen andern Nahmen, und nennetens gemeiniglich nach einem Vogel.

Wie wol man keine Nachricht hat, wie es mit den Knaben gehalten, so ist dennoch zu muthmafsen, dafs sie dergleichen mit ihnen müssen gethan haben, gestaltsam besagter Einhorn auch davor hält, dafs, wie sie die Weibes-Bilder, nach den Vögeln, also vielleicht auch die Mannes-Personen nach dem Viehe und wilden Thieren genannt haben. Solches ist bey den alten Gothen auch gebräuchlich gewesen, welche ihre Söhne, Biörn, Ulff, Lindorm etc. genennet, mafsen mehr gedachter Author aus dem Alexandro auch dergleichen von den Troglodıten berichtet.

Auf was Weise sie zuvor ihre Kinder mögen auferzogen haben, davon hat man anjetzo keinen Bericht, ohn dafs sie heutiges Tages dieselbe, weil sie noch klein sind, dazu halten, dafs sie der Säuglinge, und wenn sie über 6 oder 7 Jahre kommen, des Viehes warten. Wenn sie aber ihre 12 oder 13 Jahre erreichet, müssen sich die Knaben zum eggen und pflügen, die Mägdchen aber zum Spinnen und einerndten des Getreydes, auch nach gerade zu härterer Arbeit gewehnen, bis die Zeit kommt, dafs sie sich verehligen, welches (absonderlich unter den Ehsten) selten geschiehet, es sey denn der Knecht beynahe dreyfsig und das Mägdchen achtzehn Iahre oder darüber alt.

Sie haben aber dabey diesen bösen Gebrauch gehabt, dafs der Freyer bey den Eltern umb die Tochter nicht anhalten dörffen, sondern sie entweder mit List, oder mit Gewalt entführen müssen. Welchergestalt solches bey den Letten üblich gewe-

---

a) Hissoria Lettica, Cap. 7. pag. 27.

sen, und was sie vor Ceremonien bey den Hochzeiten gehabt, davon giebt Einhorn diese Nachricht. a) Es hat sich derselbe, der das Weib haben wollen, mit etlichen seiner guten Freunden, die er zu sich genommen, zu derselben Magd, die er zur Ehe begehret, Eltern begeben, und etwan eine Ursach erdichtet, warumb sie dahin kommen, wann sie nu dieselben [illegible]pfangen und aufgenommen, da ist einer draufsen bey dem Wagen und den [illegible]läfft blieben, und wenn der Vater oder Wirth sie zum Essen genöthiget, haben [illegible]richtet, es were einer ihrer Gesellen draufsen bey den Pferden, derhalben die Magd, so entführet werden sollen, gebeten, denselben mit zum Essen zu ruffen. Wenn sie nun hingegangen, hat sie der, so draufsen gewesen, ergriffen und mit sich geführet, welchem die andern, so in der Stube gewesen, bald gefolget. Wann aber die Eltern und Verwandten ihnen nachgejaget, haben sie sich gewehret, und die Entführte mit Gewalt nach Hause gebracht, da denn die Eltern ihren Consens und Willen drein geben müssen, wenn sie gesehen, dafs es nicht anders seyn können. Haben sie auf diese Weise nichts erlangen können, so haben sie sich auf der Nähe wo verstecket, und auf die Magd gelauert; wann die nun aus dem Hause gegangen etwan Wasser zu hohlen, oder sonsten sich wohin begeben, sind sie unvermuthlich hervorkommen, und sie mit sich hinweggeführet, dafs offt die Eltern nicht gewufst, wo sie hinkommen, bis sie es hernach erfahren. Diesen bösen heydnischen Gebrauch haben sie noch in acht genommen und darnach gelebet, da sie schon zum Christlichen Glauben gekommen, und von den Teutschen bezwungen: es ist aber von der teutschen Herrschafft bey Lebens Strafe verboten, und sind sie dazu gehalten, dafs sie, wie Christen gebühret, umb die Braut werben, und sich hernach, Christlichem Gebrauch nach, öffentlich eheligen und zusammen solten geben lassen. Wenn sie nun ihre Hochzeit gehalten, haben sie sich gar seltsamen und wunderlichen Ceremonien gebrauchet, welche alle hier nicht können beschrieben werden, und gebrauchen sie dieselben an vielen Orten noch diesen heutigen Tag, wie ichs denn selbst in meiner Jugend gesehen. Wenn die Braut in des Bräutigams Hauſs oder Hoff geführet wird, und auf dem Wagen sitzet, mufs in dem Einfahren der Wagen nirgend anstossen: stöfset er er ein wenig wo an, so bedeutet ein solcher Anstofs, dafs sie in ihrer Ehe und

a) Hisroria Lettica. cap. II. pag. 39.

Haufshaltung gantz kein Glück haben werde. Wenn sie nun eingeführet, wird sie neben dem Bräutigam in das Gemach geleitet, da die Hochzeit gehalten wird, alsdenn werden zwey blofse Schwerter ihnen vorgetragen, von welchen das eine über dem Bräutigam, das andere über die Braut über den Tisch gestecket wird, welches Schwert nun, indem es mit Gewalt hinein gestecket wird, länger zittert oder bebet, derselbe wird unter ihnen im Ehestand[illegible] besonders leben. Wenn das geschehen, so mufs die Braut durch alle Gemächer [illegible]r Zeit [illegible]n die Stube, in die Cammern, Badstuben, in die Vieh-und Pferdställe, in den Brunnen, ins Feuer, in den Garten etwas Geld werffen; thut sie das nicht, so hat sie nirgend Glück und Gedeyen zu gewarten. Darauf gehet die Hochzeit an, und wird da so ein abscheulich, viehisch und schandlos Leben geführet, dafs es auch unter den allergrobsten barbarischen Völckern nicht ärger zugehen möchte. Denn erstlich mufs das Essen und Trincken, Tag und Nacht aufm Tische stehen, da mag ein jeder fressen, wenn er will, uud wie lange er will, es mufs auch nicht ehe vom Tische kommen, ehe die Hochzeit zu Ende gebracht. Darnach werden solche unflätige, unzüchtige und leichtfertige Lieder auf ihre Sprache gesungen, Tag und Nacht ohne Aufhören, dafs sie der Teuffel selbst nicht unflätiger und schandloser erdencken und fürbringen möchte. etc.

Denselben Gebrauch die Mägde zu rauben, haben sie auch in Ehstland gehabt, doch halte ich davor, dafs es nicht alle mahl wieder der Eltern Wissen und Willen geschehen, in Erwegung, solches die Umbstände, aus gethaner Erzehlung, zu verstehen geben. Zu dem kan man es auch aus dieses Landes alten Recessen abnehmen, da geboten wird, dafs, wenn einer eine Magd wieder der Eltern Willen raubet, er das Leben soll verlohren haben, geschiehet es aber mit Vorwissen der Eltern, müsse er sie eheligen. Durch die gewaltsame Entführung ist noch an Theils Örtern dieses Landes im Gebrauch geblieben, dafs man den Weibern die Haare abscheret. Denn da sie zuvor ein Weibes-Bild wider ihren Willen entführet, haben sie ihr die Haare abgeschoren, zum Zeichen, dafs sie schon unter eines Mannes Gewalt gewesen, damit sie nicht entlauffen, noch jemand sie, als eine gekränckte, weiter begeliren möchte. Nun aber, da ihnen diese Art zu heyrathen nicht mehr zugelassen wird, gebrauchen sie sich der ordentlichan Mittel; sie sind auch nicht so grob und viehisch in ihren Ceremonien, wie es Einhorn von den Letten erzehlet. An den Orten, da ich in Ehstland bekandt bin, haben sie gemeiniglich diese Manier zu freyen:

Der Freyer, wo er irgend einen Anschlag auf eine Heyrath hat, erwehlet er sich einen gefolgten Freund, und reiset hin, da die Braut ist, da denn der Frey-Werber die Eltern anspricht, dafs der Freyer eine junge Kuh oder Rehe verlohren, bittet um Urlaub selbige zu suchen; wirds ihm rund abgeschlagen, so hat er einen Korb, wird ihm aber zweyffelhafftig geantwortet, so kommt er mit seinem Frey-Werber zum andern mahl wieder, denn läfst sich der Vater vermercken, dafs er gute Resolution haben wird, und zum dritten mahl wird abgeredet, wenn die Verlöbnifs geschehen soll. Unterdessen bekommt der Bräutigam sie schwerlich zu sehen oder zu sprechen. Das erste mahl nöthigen sie ihn nicht zu sitzen; das andere mahl mag er sich auf ihre Nöthigung setzen, es wird ihm aber weder Essen noch Trincken gereichet; zum dritten mahl aber, wird er wol empfangen, und wenn die Verlöbnifs ist oder geschiehet, denn ist ihm erlaubt mit seiner Braut zu reden, da giebt er ihr etwas Geld oder sonst an Silber eine Verehrung. Darnach wird die Hochzeit bestimmet, welche mehrentheils zwischen Martini und Weinachten geschiehet. Unterdessen gehet die Braut zu ihren Freunden und Bekannten, mit einem Weibe von ihren nechsten Verwandten, da wird ihr nach eines jedweden Vermögen eine Handvoll Wolle, oder auch wol mehr gegeben, wovon sie Strümpffe, Handschue und Bänder machen, und zur Hochzeit verwahren lässet. Die Copulation geschiehet dann nach Gelegenheit, entweder 14. 8. oder 2 Tage vor, oder, welches doch selten, unter wehrender Hochzeit, geschiehet es voraus, so wird sie mit offenem Gesicht getrauet; geschiehets aber in der Hochzeit, so verhüllet man ihr das Gesicht. Sie haben hiebey auch diesen Aberglauben, dafs, sobald der Pastor nach der Copulation den Segen gesprochen, bemühen sich Bräutigam und Braut, wer einem andern am geschwindesten auf den Fufs treten könne, und der es erhalten, vermeinet dadurch das Haufs-Regiment erlangt zu haben; ob es ihnen aber alle mahl gelinge, stehe ich in Zweyffel.

Von den Ceremonien auf ihren Hochzeiten schreibet Olearius in seiner Persianischen Reise-Beschreibung a) nachfolgendes: Wann Braut und Bräutigam in unterschiedlichen Dörffern seyn, hohlet der Bräutigam die Braut auf einem Pferde, sie sitzet hinter ihm und schlägt den rechten Arm ihm umb den Leib. Vorn reutet ein Sackpfeiffer, dem folgen zwey Beysitzer mit blofsen Degen, mit welchen

a) Buch 2. Seite 107. (Schleswig 1656. fol.)

sie Creutzweise in die Thür des Hochzeit-Hauses hauen, und sie hernach mit den Spitzen oben in die Balcken stecken, wo der Bräutigam sitzet. Der Bräutigam, indem er die Braut also führet, hat an einem gespaltenen Stecken zweene kupferne Pfennige oder Rundstücke, welche er denen, so vor ihm die Hecken zuhalten, giebet, damit sie ihn durchlassen sollen: die Braut aber hat rothe wollene Bänder, die wirfft sie auf den Weg, führnemblich, wo Creutz-Wege sind, und wo Creutze stehen, auf den Gräbern der ungetaufften Kinder, welche sie nicht auf dem Gottes-Acker, sondern an dem Wege zu begraben pflegen. Dem Bräutigam folgen ebenmäfsig zu Pferde die andern Gäste, die Männer mit ihren Weibern und die Knechte mit den Mägden. Die Braut mufs so lange sie zu Tisch sitzet, ein Tuch über den Kopff hangend haben, welches ihr Angesicht bedecket. Gleichen Gebrauch haben auch die Mufscowiter, item Persianer und Armener gehabt. Wann nun die unteutsche Braut und Bräutigam ein wenig zu Tische gesessen, und gegessen, werden sie aufgefordert, und zu Bette gebracht, ungeachtet es noch heller Tag ist. Unterdessen sind die Gäste lustig und guter Dinge. Nach zweyen Stunden werden die angehende Ehe-Leute wieder herzugebracht und wird durch die ganze Nacht getruncken und getantzet, dafs einer hier der andere dort niederfällt und schläffet.

Dieses hat Olearius in Wirland beobachtet; weil aber fast im jedweden District absonderliche Ceremonien zu finden, will ich hinzufügen, wie es in der Wyck hergehet.

Wenn der Bräutigam die Braut abhohlen will, reiset er des Morgens mit seinen Gästen in der Braut Hauſs; ihm folgen auch zwey oder drey junge Knechte blofse Schwerter in den Händen führende; diese sind gleichsam die Schaffner, bewilkommen und bringen die Gäste hinein. Da sie nu tractiret werden, kommt die Braut anfänglich nicht zum Vorschein; unter der Mahlzeit, treten einige Weiber, von der Braut ihren Verwandten, herein, welche die Gäste singend, ermahnen, dafs sie lustig und guter Dinge seyn, auch wol essen und trincken, jedoch mit Warnung, dafs sie nichts in die Ermel stecken und davon bringen wollen. Nach geendigter Mahlzeit, gehen von des Bräutigams Seiten etzliche Weiber singend in der Braut Cammer, die Braut zu suchen, welche sich möglichst verstecket. Wann sie dann endlich gefunden wird, setzet man den gedachten Weibern warm Bier vor; die Braut aber wird verkappet zur Taffel, gleichsam mit Gewalt, geführet, und dem Bräutigam beygesetzet. Darauf theilen der Braut Freunde einige Geschencke unter

den Gästen aus; den vornehmbsten und nächsten, Strümpfe und Handschue, den andern aber Knie-Bänder. Solche Geschencke müssen sie nicht also bald verwahren, sondern öffentlich hervortragen und weisen: die Männer binden sie an ihre Peitschen und Schwerter oder Hütte. Unterdessen wird getantzet und gespielet, bis es Abend wird, da nimbt der Frey-Werber die Braut hinter sich aufs Pferd, oder so es Schlitten-Bahn, zu sich in den Schlitten, und fährt vorn an, nächst ihm folgen die erwehlete Schwert-Brüder mit bloſsen Degen. Wenn sie nun zu des Bräutigams Haus kommen, hauet der Frey-Werber oder Braut-Führer mit bloſsem Degen, so er in der Hand führet, Creutzweise etliche mahl über der Stuben-Thür, und nachdem die Braut eingekommen, wird die Verhüllung ihr abgenommen, und die Haube ihr aufgesetzet; doch wird ihr das Haar (wie in der Wyk manirlich) vor den dritten Tag nicht abgeschoren, sondern nur sonsten untergestecket. Nachdem sie nun, bis in die späte Nacht, gegessen, getruncken, gespielet und getantzet haben, führt des Bräutigams Bruder die Braut zu Bette, und wirfft etwas Geld hinein, vor die, so das Bett aufheben werden. Folgendes Tages schicket die Braut nach ihrem Kasten, worinnen sie Strümpffe, Handschue und Knie-Bänder hat, die theilet sie unter des Bräutigams Freunde und Gäste, die ihr dagegen Kälber, Lämmer, Ferckel etc. zu ihrer Haufshaltung verehren. Währender Hochzeit kommen der Braut Eltern, oder Brüder nicht zu dem Bräutigam, sondern nach etlichen Tagen, wird ihnen eine sonderliche Mahlzeit angerichtet, da sie denn tractiret werden. An etlichen Örtern währet die Hochzeit bey dem Bräutigam wol vier, fünf Tage, ja offt (welches aber nunmehro verboten) eine gantze Woche. Unterdessen haben sie Holtz in den Ofen gelegt, und wenn der Bräutigam alsdenn seiner Gäste lofs werden will, läfst er die Stube anheitzen, da sie dann wegen des Rauches hinaus müssen, und gleich den Mücken vertrieben werden.

Ihr Ehe-Bette halten sie rein und unbefleckt, auch habe ich in Ehstland von ihnen noch nie gehöret, dafs ein Ehe-Weib jemahls des Ehebruches solte bsschuldiget, weniger überwiesen seyn. Ia da sie noch Heyden gewesen, und von Gottes-Wort nichts gewust, haben sie doch den Ehestand geehret, und denselben wol in Acht genommen. Von der Polygamia, dafs ein Mann viel Weiber habe, wie bey den Juden und Türcken gebräuchlich, haben sie nicht gewust; gestaltsam Einhorn a) solches auch an den Letten rühmet.

---

a) Historia Lettica cap. II. pag. 39.

Weil ich nun dahin gerathen, dieser Völcker Gebräuche zu gedencken, kann ich auch, darinnen weiter fortzufahren, nicht vorbey gehen, zu berichten, wie es mit ihren Todten und dero Begräbnissen gehalten worden. Zwar finde ich von den Ehsten nichts beschrieben; weil aber aus obangezogenen Reimen zu ersehen, dafs die Finnen ihre Todten jährlich beklaget, und ihnen Speise und Tranck, nach den Gräbern gebracht, ist, sowol hieraus, als aus andern vielen Umbständen, leicht zu muthmassen, dafs sie in diesem Fall einerley Gewohnheit mit den Letten gehabt; von welchen unterschiedene Authoren melden, dafs sie ihre Todten, nachdem sie selbige erstlich wol gewaschen, die besten Kleider, so sie in ihrem Leben getragen, rein angelegt, die Leiche auf einen Stuhl, und sich daherumb gesetzet und gezechet, auch dem Todten zuweilen zugetruncken haben, und unterdessen ihn gefraget, warumb er gestorben sey, und was ihm zu seiner Haufshaltung wol gemangelt habe; truncken ihm endlich zu guter letzt noch einmahl zu, und baten ihn, ihrer, in jener Welt, im Besten zu gedencken. Endlich, nachdem man hat aufhören zu trincken, haben die Weiber ein Geheul und Geschrey angefangen und dabey gefraget: warumb er gestorben, ob er nicht ein liebes Weib hätte? warumb er gestorben, ob er nicht gute Pferde gehabt? warumb er gestorben, ob er nicht gut Viehe gehabt? und so weiter alle seine Haabseeligkeit erzehlet, mit allemahl wiederhohleter Frage: warumb bist du gestorben? Darnach haben sie die Leiche auf einen Wagen geleget, und so nach dem Grabe gebracht.. Die Folgende, so wol zu Pferde, als zu Fufs, haben mit ihren Gewehren, solchen wie sie den haben können, in die Lufft geworffen, und geschrien, dafs die Poccolen (so heifsen sie die bösen Geister und Gespenster) fliehen und lauffen solten. Den Todten haben sie etwas Geld oder von dem Silber-Geräthe, so sie gehabt, wie denn auch Speise und Tranck, damit sie in jener Welt Zehrung hätten, beygeleget. Den Weibes-Bildern gaben sie eine Nadel und Zwirn, dafs, wenn ihr etwas unterweges zerrisse, sie solches zunähen könten. Man hat auch noch in dem Christenthum erfahren, dafs sie dem Todten eine Axt in die Hand gegeben mit diesen Worten: Gehe hin, du armseliger, in die andere Welt, (also heissen sie das ewige Leben) alda wirst du über die Teutschen herrschen, und sie dergestalt plagen, gleich wie sie uns hier thun.

Ihre Grabstädte haben sie mehrentheils auf den Feldern und in den Haynen gehabt, gleichwie solches noch heutiges Tages, unter theils Reussen gebräuch-

lich

lich ist: und finden sich noch wol, unter den Ehsten und Letten, welche ihre Todten auf solche Örter (die sie Calmen, die Ingrien aber, Calmus nennen) heimlich begraben, unangesehen die Priester im Lande, solches gnugsam zu verhindern suchen. Der Todten Gräber, ihrer nächsten Verwandten, haben sie jährlich zu besuchen, und die Weiber die obgedachte Fragen, mit gewöhnlichem Geschrey, zu wiederhohlen pflegen; darauf sie denn, was sie an Essen und Trincken mit gebracht, mit einander verzehret, auch etwas davon, auf den Gräbern gelassen haben: allermassen solches noch heutiges Tages bey den Reussen, Ingrien und Wattien, auf gewisse Tage im Jahr, so sie Prasneken nennen, geschiehet.

Von den allen Preufsischen Letten liefst man, dafs etliche unter ihnen, ihre Todten, sampt derer besten Kleider, Schilde, Speer und Pferde verbrannt haben; und weil solches nur die Edlen und Vornehmbsten gethan, muthmafse ich, dafs sie diese Gewohnheit von den Gothen, derer Regierung sie vormahls unterworffen gewesen, behalten haben. Denn dafs solches bey den Gothen gebräuchlich gewesen, hat man aus den alten Mitternächtigen Geschichten gnugsamen Bericht. a) Aus obgedachten ihren Gebräuchen ist leicht abzunehmen, dafs sie sehr grob, und wilder Sitten müssen gewesen seyn. Jornandes nennt zwar die Ehsten mitissimos, auch werden die alten Preufsen, wegen ihrer Gast-Freyheit und Gütigkeit, in ihren ältesten Geschichten gerühmet: dem sey, wie ihm wolle, so klagen doch die alten Schwed-Dän- und Norwegische Geschichtschreiber gnug über ihre Räuberey, Untreu und Leichtsinnigkeit. Unterdessen sind sie unter sich einig gewesen, und haben ihre Gebräuche als Gesetze genau beobachtet und gehalten.

Von der Letten Lebens-Art hat Einhorn folgendes aufgezeichnet, a) welche auch mit der Ehsten mehrentheils übereinkommet.

Dieses Mittels (nemblich des Ackerbaues, sagt er) haben sich auch die Letten in diesem Lande, als des allerersten und natürlichen gebrauchet, und sich von Alters her vom Acker-Bau erhalten: weil aber hier im Lande eitel Höltzungen und grausame grofse Wälder gewesen, hat ein jeder unter ihnen sich bemühet, dieselbe mit grofser Mühe und Arbeit zu verhauen, abzuröhden, und gleichzumachen, damit er pflügen und säen könte, und ihm Acker zu wege bringen möchte. Weil nun

---

a) Verelius ad Hervarar Saga, pag. 80. seq.

b) Historia Lettica, cap. 10. pag. 37.

dasselbe eine grofse und schwere Arbeit ist, hat auch ein jeder solche Äcker und Wiesen, so er durch dieselbe an sich gebracht, behalten, und für das seine vertreten. Das ist das Mittel gewesen, dadurch ein jeder ihm etwas erworben und unter sich gebracht. Daher auch noch diesen heutigen Tag, ihrer etliche gar weit von ihren Wohnungen Äcker und Wiesen haben, die ihnen zugehören, es masset sich auch ein Frembder derselben nicht an, ob sie schon ihm vor der Thür liegen. Solche Äcker, Wiesen, Wohnungen und Häuser, das Viehe und was sie gehabt, haben sie, wie alle andere Völcker ihren Kindern und Nachkommen gelassen, welche dieselben geerbet. Es sind aber solche immobilia oder unbewegliche Güter auf den jüngsten Sohn kommen, derselbe hat sie geerbet, aus diesen Ursachen; weil er nach der Eltern Absterben jung nachgeblieben, als gebührete ihm mit Recht dasselbige, die Ältesten aber, weil sie bey des Vaters Leb-Tagen, aus solchen Gütern erzogen, erhalten, und also mehr, als der Jüngste der väterlichen Güter genossen, müfsten dieselben sich damit genügen lassen, einen Abscheid, (wie sie es geheissen) nehmen, und davon ziehen, der Jüngste aber, weil er derselben noch wenig genossen, behielte sie billig, damit er derselben auch genieſsen möchte. Das ist ihr Recht und Gebrauch gewesen, darnach sie gelebet und sich gerichtet. Das Wild, so im Lande häufſig gewesen, grofs und klein, hat ein jeder seines Gefallens fangen, behalten und genieſsen mögen, wo und an welchem Ort es ihm nur beliebet. Denn sie sich hierauf gegründet, dafs, wie es niemand erzogen, gespeiset und erhalten; also hätte auch keiner vor dem andern einigen Vorzug und einiges Recht, sich desselben anzumafsen, und für das seinige zu vertheidigen, wenn es gleich vor seiner Behausung gefället und gefangen wäre. So weit Einhorn.

Wobey aber dieses zu erinnern, dafs anjetzo in Ehstland ein Bauer schwerlich vergönnen wird auf dem ihm zugeeigneten Land, Röhdungen zu machen. Es ist auch zu mercken, dafs die alten Ehsten diesen Gebrauch gehabt, dafs, wo einer von den ältesten Söhnen sich nicht mit dem Vater vertragen können, sondern bey Leb-Tagen des Vaters und mit seinem Unwillen sich von ihm zu scheiden begehret: da hat ihm der Vater zum Erbtheil nicht mehr als ein Beil gut gethan, welches er ihm an einem Stroh-Halm auf den Rücken gebunden; hat nun der Sohn, das Beil also durch die Thür bringen können, so behielte ers; fiel es aber in der Stuben nieder, mufste ers zurücke lassen, und also, wie ein ungehorsahmer Sohn enterbet, davon gehen. Sonsten aber theileten die Brüder, so nicht zusammen bleiben woll-

ten, alles mit dem jüngsten Sohn, auch die Häuser, von welchen sie ein Antheil davon bringen möchten. Das Land aber blieb dem jüngsten Sohne allein, und hielte sich die Mutter bey ihm auf, so lange sie lebte. Und dieses ist noch bey ihnen gebräuchlich.

Ferner meldet gedachter Author a) von den Letten folgendes: Ist jemand unter ihnen arm gewesen, dafs er kein Korn oder Viehe gehabt, so hat er dem andern seine Äcker eingegeben, die hat derselbe bearbeitet, und dem, welchem der Acker zugehöret, die Helffte von dem Getreyde gegeben, die andere Helffte aber vor seine Arbeit behalten. Mit dem Viehe haben sie es also gehalten: der kein Viehe gehabt, hat von dem andern ein Kalb oder Füllen, wenn es abgesetzet oder abgewehnet worden, genommen, dasselbe erzogen, ist es nun eine Kuhe oder Mutter-Pferd gewesen, hat er vor sein Erziehen und Futtern, die Kuhe oder das Mutter-Pferd behalten, so lange sie drey Kälber oder Füllen gehabt, darnach hat er sie dem, wem sie gehöret, wiedergegeben; ists aber ein Rind oder Ochs gewesen, so haben sie, wenn es abgethan, es getheilet, oder es hat der, dem es gehöret, dem andern für die Helffte, so viel an Getreyde, oder sonsten, was er bedürfft, gegeben, als die Helffte hat mögen werth seyn. Und also hat mans mit den Pferden, auch anderem Viehe gehalten, und hat in solchem Fall niemand dem andern Unrecht gethan, oder thun müssen. Denn sie es davor gehalten, es würde ihm ein solches Viehe, wenn er unrecht damit umbginge, nicht gedeyen.

/ Man könte wol hinzufügen, dafs solch Mifsgedeyen des Viehes durch Zauberey verursachet sey; wie denn auch noch leider mehr denn zu viel unter ihnen geschiehet, dafs, wo einer den andern im geringsten erzürnet, er ihn bezaubert, oder läfst durch andere Zauberer, seinem Gegentheil allen Schaden, so ihm müglich, zufügen: doch sind die Letten in diesem nicht so arg wie die Ehsten.

Sie haben sich allemahl geringer und schlechter Speise bedienet, mit groben und schwartzen Brod sich beholffen, und weil es in diesem Lande viel Viehe, allerhand Wild und Fische giebet, haben sie dasselbe auch zu ihrer Speise gebrauchet, und solches mit Erbsen, Bohnen, Rüben und Milch zugerichtet. Ihr Getränck ist gewesen Meth, Bier, saure Milch, Bircken-Wasser, und in Ermangelung dessen,

a) Einhorn in der Historia Lettica, cap. 8. pag. 31.

Thara, welches sie von Trebern, darauf sie Wasser gieſsen und säuren lassen, abzapffen: und wiewol ihre Speise gering gnug gewesen, so halte ich dennoch davor, daſs sie vor Alters keinen Mangel daran gehabt, weil das Land ihnen obgedachte Waaren überflüssig gegeben, und sie damahlen auch von so groſsen Aufsgaben nicht gewust, wie nachdem, da sie von den Teutschen bezwungen worden. Anjetzo ist der ein wol behaltener Baur, der durchs gantze Jahr, ungeliehen sein Brod, halb Roggen und halb Spreu, haben kan. Und kan man wol mit Crantzio sagen: a) daſs es die Hunde bey den Teutschen besser, als diese arme Leute alhier haben. Wenn sie keine Kessel oder eiserne Grapen haben können, haben sie ihre Speise in höltzernen Geschirren, mit eingelegten glühenden Steinen gekocht; wie sie dann noch heutiges Tages das Bier brauen, da sie das Maltz in die Küfen schütten, Wasser drauff gieſsen, und glühende Steine hinein werffen, davon das Bier gesotten wird. Sie haben auch wol in Gefässern, so von Bircken-Rinden oder Borck gemacht, zu kochen pflegen, welches zwar unglaublich scheinet, aber die Erfahrung giebt es noch bey den Finnen, welche, wo sie keine Kessel bey der Hand haben, Brey und Fische in sothanen Geschirren zu kochen gewohnt sind, die nicht verbrennen, so lange sie angefüllet sind, obgleich sie über einem groſsen Feuer stehen: ja ich habe es nicht allein gesehen, sondern auch die Fische gekostet, die sie in höltzernen ausgehöleten Geschirren über dem Feuer gekocht, welche Fische schmackhafter gewesen, als es jemand solte glauben können.

Die an den Reuſsischen Grentzen wohnen, haben von ihren Nachbarn, den Reuſsen, den Gebrauch der Töpffe erlernet, in Ehstland aber wissen sie nicht davon, ohne, daſs die, so nahe bey den Städten wohnen, solche von den teutschen Töpffern zu kauffen pflegen. Dahero Gvagninus saget b): In ollis figulinae artis nusquam, nisi in lebetibus aereis cupreisque in pagis et civitatibus coquunt, neque tibi ollam argillaceam aliquo per totam Livoniam videre licebit, das ist: Sie kochen nirgend in erdenen Töpffen, sondern in Städten und Dörffern haben sie allein kupferne Tigel, darin sie kochen: man wird auch keinen erdenen Topff in ganz Lyfland finden, oder zu sehen bekommen. Darinnen aber irret er, daſs er solches auch von den Städten schreibet, alwo derselben genug zu finden.

---

a) Vandalia, Buch 13. Cap. 21.

b) in Decriptione Sarmatiae Europ. pag. 75.

Dennoch muſs man aus dem, so ich von ihrer Weise zu kochen erwehnet, nicht schlieſsen, als hätten sie vor der Brehmer Ankunfft, von keinen Kesseln nicht gewuſst; zumahlen es gewiſs genug ist, daſs diese Völcker viele Jahre zuvor mit den Schweden, Dänen und Pohlen, insonderheit mit den Gottländern auf Wisby gehandelt haben, von welchen sie zweyffelsohn Saltz, Eisen, Kessel und dergleichen überkommen. Denn, daſs sie vor der Brehmer Ankunfft Saltz und Eisen gehabt, ist unleugbar, und da sie die Waaren gekauffet, haben sie auch wol Kessel und Grapen bekommen können. Und was sie nicht gekaufft, das haben sie in Schweden, Dännemark und anders wo geraubet.

Gleiche Bewandniſs hat es auch mit dem Gelde, davon Einhorn muthmaſset, daſs, weil sie keinerlei Müntze auf ihre Sprach zu nennen wissen, sondern alle auf Teutsch heissen, als Gulden, Thaler, Örter, Marck, Groschen, Schillinge, müsten sie solche auch erstlich von den Teutschen bekommen und also die Nahmen zugleich behalten haben. Er vergisset aber dabey, daſs die Ehsten, das Geld in ihrer Sprache Rahha, und die Letten Nauda, zu nennen wissen, welche Worte, weil sie unteutsch, sie von keinem Brehmer erlernet haben. Obgedachte Müntz-Sorten sind auch nicht so gar alt, welche, weil sie bey den Teutschen erfunden, behalten sie auch bey andern Nationen die teutsche Nahmen.

Es ist so viel mehr zu praesumiren, daſs die Ehsten und Letten müssen Geld gehabt haben, weil die noch ferner in Mitternacht gelegenen Völcker, als die Finnen und Lappen güldene und silberne Müntze gehabt. Denn von diesen melden die alten Historien, daſs ihr Gott Jumala, auf seinen Knien einen groſsen güldenen Becher voll Goldes stehen gehabt, welches ihnen von etlichen Schweden genommen worden. Aber einige Zeit darnach, da die Norweger zu St. Olai Zeiten selbigen Jumala seines Schatzes entblöſseten, hat er einen silbernen Becher oder Schale, voll silberner Müntze gehabt; daraus der Herr Schefferus in seiner Lapponia a) nicht ohne Ursach schleuſst, es müste das vorige in dem güldenen Becher verwahrte Gold, güldene Müntz gewesen seyn, und daſs die Lappen, da sie keine Gelegenheit gehabt, derer mehr beyzubringen, ihrem Abgott solches mit silberner Müntze erstattet haben. Dieses ist desto glaublicher, weil man auch (wie obgedacht) alte Römische Müntze in Finnland und allhie Türckische und Engelische Müntze, so

a) Cap. 7.

über 7. zu 800 Jahr alt seyn, an unterschiedlichen Örtern gefunden a). Welches nicht zu verwundern, weiln, wie Helmoldus und Crantzius bezeugen, die Lyfländer nebst den umbliegenden andern Nationen, als Gothen, Dänen, Reussen, Wenden, Sachsen, Samben und Preufsen, auf Wisby in Gothland, so bereits 251 Jahre vor der Teutschen Ankunfft in Lyfland, eine grofse Handels-und Stapel-Stadt gewesen, gehandelt haben. Zu dem ist es gnugsam aus den Historien erweiſslich, dafs es diesem Volcke vor 500 und mehr Jahren an Gelde nicht gemangelt, da sie offtermahlen, durch so viel Pfund Silbers, einen feindlichen Einfall gehindert und den Frieden erkaufft; wie im folgenden dritten Buche mit mehrerem zu ersehen. Auch sagt Adamus Bremensis a) von Cuhrland: Aurum ibi plurimum.

Die alte Weise ihre Häuser zu bauen, haben sie noch behalten, solche sind höltzerne, und nebst der Scheunen unter einem Dach.

Sie wissen von keinen Fenstern mehr, als einigen bretternen Schaub-Fenstern, welche sie nur dazu gebrauchen, dafs der Rauch dadurch mufs gehen, sonst nehmen sie das Licht durch die Thüre hinein, so den ganzen Tag offen stehet, auch in dem kältesten Winter, und gebricht ihnen doch an keiner Wärme; weil sie darinnen grofse dicke Back-Ofen haben, die sie inwendig anheitzen, dafs die Stube voll Rauchs wird: unterdessen gehen sie entweder hinaus, oder legen sich auf die Erde, bis der Rauch heraus gehet. In solchen Wohnhäusern trocknen sie auch ihr Getreyde, bevor sie selbiges aufsdreschen: Dannenhero es auch so dauerhafft und hart wird, dafs mans viel Jahre unverdorben behalten und verwahren kan.

Ihr Viehe halten sie, nachdem das Korn ausgedroschen, in den Scheunen; die Vermögende aber, haben für die Pferde absonderliche Ställe.

Wie sie sich aber vor Alters gekleidet haben, davon habe ich keine Nachricht; doch halte ich davor, dafs sie ihre jetzige Tracht in etwas nach der Teutschen Art geendert haben, wie man aus der Ehsten weiten Röcken, so fast auf die Weise sind, wie es die Teutschen vor ein paar hundert Jahren getragen haben. Imgleichen bestätigen solches auch die bey den Wirländern gebräuchliche lederne Hosen; zumahlen sie vor der Teutschen Ankunfft von keiner Weifsgerberey gewufst,

---

a) S. Arndts livländische Chronik Th. 2. Seite 15. Note i).

b) de situ Daniae pag. 58.

auch noch weiter nicht wissen, als dafs sie die Bockfelle in den Städten bey den Teutschen zubereiten lassen. Auch ist der Gebrauch der Patern a), so die Weiber tragen, von dem Pabstthum überblieben, und haben sie solche von den Teutschen behalten, mafsen aus den alten Recessen zu sehen, dafs die teutsche adeliche Frauen zuvor solche silberne Patern getragen haben.

Sonst behelffen sie sich mit gar schlechter Kleidung, die sie selbst machen. Des Sommers tragen sie Leinwand und Watman, b) des Winters Schaaffs-Peltze dazu. Ihre Schuhe haben sie vor Alters von Bast, so sie von dem Baum gerissen, ihnen zubereitet, wie sich derer noch theils in Finnland, Carelen und Ingermannland, auch in Reufsland die armen Bauern überall gebrauchen. Numehro machen sie sich mehrentheils Schuhe ohne Sohlen von ungegerbten Kuh - oder Ochsen-Häuten, die sie mit langen Riemen umb die Beine schnüren, und Pasteln nennen: auch tragen sie wol an theils Örtern Stieffel und Schuhe, nach der Teutschen Weise, welches sie ohn Zweyffel von ihnen erlernet.

Der Weiber Tracht ist unterschiedlich, welche man fast auf alle Zehen Meilen verändert findet: doch tragen sie gemeiniglich enge Röcke, und in ganz Ehstland gehen die Mägde mit loshangenden und rund umbher beschnittenen Haaren. Wie auch an theils Örtern die Weiber, welche dazu das Haupt mit leinen Hauben und langen Tüchern bedecken.

In der Wycke aber scheeren sie, (wie obberühret) die Haare alsbald rein ab, gleich nach der Hochzeit. Die lettischen Mägde lassen eine lange Flechte auf den Rücken hängen, und tragen hohe Cronen mit Messings-Flittern oder gemeinen Corallen besetzt und aufsgezieret, zum Zeichen ihrer Jungfrauschaft, und nicht, (wie etliche ungereimt vorgeben) dafs sie von Königlichem Geblüte entsprossen. Es müsten sonst so viel Könige, als Bauren gewesen seyn, zumahlen weil alle Baur-Mägde solche Cronen ohn Unterscheid gebrauchen.

Es sind die Ehsten und Letten sehr harter Natur, an Kräfften starck und guter Gesundheit; können unglaubliche Hitze und Kälte vertragen, wozu sie von

---

a) Pater, ist ein bey den Ehstinnen gebräuchlicher Halsschmuck, der aus einer dünnen Platte besteht, auf welcher eine Kreuzigung vorgestellt ist, und die an einer Schnur von kleinen silbernen Kugeln, oder auch Muskorallen, vom Halse herabhängend getragen wird.

b) Watman, oder Watmal, heifst grobes Tuch, welches der hiesige Bauer, zu seiner Kleidung, selbst verfertigt. Schon Heinrich der Lette kennt es. Gruberi Origines Livoniae, pag. 8.

Jugend auf gewöhnet werden. Denn man soll ihre Kinder, wenn sie zu Hauſs sind, selten anders als im bloſsen Hembde, barfus und unbedeckt sehen, also lauffen sie wol in der allergröſsesten Kälte hin und wieder im Schnee; dagegen liegen sie zu Hause des Nachts in Rauch und Schmauch, und in so groſser Hitze, daſs zu verwundern ist. Dergleichen siehet man auch, wenn sie in einer brennenden Hitze sich gebadet und gequästet a) haben bis ihnen der Leib feuerroth von der Hitze wird, daſs sie also hinaus lauffen, und sich im Schnee weltzen, welches ein anderer, der dessen ungewohnt, übel vertragen solte. Aber diese halten davor, wenn sie es nicht wöchentlich thun, können sie nicht gesund bleiben.

Ihre Kind-Betterinnen liegen selten über den dritten oder vierten Tag zu Bette; darnach gehen sie wieder zu ihrer Arbeit. Sie können wol, wenn sie zuweilen auf der Reise gebähren, das Kind in die Schürtze legen, und das Pferd eine halbe Meile nach sich leiten. Es giebt unter ihnen viele alte Leute, derer etliche wol das hundertste Jahr überleben; wobey sie dennoch frisch und zur Arbeit ziemlich vermögend seyn. Sie lieben den Trunck sehr, wenn sie es haben können, und wissen sich darin nicht zu mäſsigen. Zauberey ist bey ihnen, besonders unter den Ehsten gemein. Lügen und trügen halten sie vor keine Schande, insonderheit rühmen sie sich dessen unter sich selbsten, wenn sie dem Teutschen einen Possen spielen können, welche sie von Natur hassen; vor Augen aber biegen und schmiegen sie sich vor ihnen, als wenn sie die frömmesten und unschuldigsten Leute wären, wenn sie ihnen aber aus den Augen kommen, ists nicht zu beschreiben, wie sie den Teutschen nachspotten, beschimpfen und durchziehen können. Also thun sie auch ihre Arbeit, nur der Herrschafft zum Schein, wo man ihnen nicht genau auf die Finger siehet; sonst veruntreuen und verderben sie alles, worüber sie kommen. Ihre gröſseste Freude ist, daſs sie die Teutschen an einander hetzen, und Uneinigkeit unter ihnen pflantzen.

Weil

---

a) Quast, ist ein hier gewöhnlicher Provinzial-Ausdruck für: Besen, und daher quästen, für: mit Ruthen streichen. Das sogenannte Quästen in den hiesigen Badstuben, geschieht, indem man den Badenden, während der Transpiration, mit einem Bund zarter Birkenzweige, an welchem die Blätter noch hängen, (Badequast) sanft schlägt und reibt.

Weil sie vor Alters dem Rauben sehr ergeben gewesen, und ihnen solches nun verboten ist, ersetzen sie es mit dem Diebstahl, welchen sie unmüglich, wo sich nur die geringste Gelegenheit ereignet, lassen können: je ärmer, je ärger sind sie insgemein, Dahero wolte ich solche ihre Untugenden mehr ihrer bösen Auferziehung, elendem Zustande, und dafs sie alzu hart und sclavisch tractirt werden, als ihrer Natur zuschreiben. Denn man siehet offt, dafs die, so bey Teutschen aufferzogen sind, oder gute Mittel haben, offt gut und getreu gnug seyn, und es mangelt ihnen nicht an gutem Verstande, sondern an Unterrichtung, wie sie denselben wol anlegen sollen. Das siehet man wol an einigen, so den Teutschen Handwerkern die Kunst so fertig abgestohlen, dafs sie ihnen in der Arbeit hernach weit überlegen gewesen; welches ich an einigen nicht ohne Verwunderung gesehen. Von Lesen und Schreiben haben sie nichts gewust, sondern im Anfang nicht müglich gehalten, dafs einer, auf ein Stück Papier, seine Meinung in frembde Länder hätte können zu verstehen geben: gleichwie man solches auch von den Indianern erzehlet. Dennoch rechnen sie mit Gersten-Körner auf eine sonderliche Manier geschwinde gnug.

Ich habe auch in der Wyck bey den Ehsten Stöcker gesehen, darauf sie die Tage im Jahr, nebst den unbeweglichen Fest-Tagen geschnitten gehabt, welches sie, zweyffels ohne, von den, auf den nechst ihnen gelegenen Insuln wohnenden Schweden, erlernet, bey welchen dieser Gebrauch gemein ist.

Was die vormahlige Regierung dieser Völcker anbelanget, davon hat man keinen weitern Bericht, als dafs sie (doch zu unterschiedenen Zeiten) Tributarii der Gothen, Schweden, Dänen und Reufsen gewesen; unterdessen dennoch in jedwedem District, oder in etlichen Dorfschafften, so sie Killegunde genannt, und so grofs wie jetzo die Kirchspiele gewesen, ihre Ältesten, so sie entweder im Kriege angeführet, oder vielleicht ihre schwereste Streitigkeiten erörtert, gehabt haben. Diese haben mehrentheils ihren Sitz mit Wällen, Gräben und Planckwerk befestiget gehabt, derer Rudera man noch hin und wieder im Lande findet, die man Bauer-Bürge nennet.

Anderes Buch.

Wenn man betrachtet, dafs so viele Nationen über den Mangel der Verzeichnifs ihrer alten Thaten und Geschichten klagen, so ist kein Wunder, dafs man so wenig Nachricht dessen, so in diesen Ehst- und Lyfländischen Örtern vor der Dänen und Teutschen Ankunfft vorgelauffen, haben kann; ohne was die Schwed-Dän- und Norwegische Geschichtschreiber dann und wann verzeichnet, davon doch einige Dinge, insonderheit aber die Zeit-Rechnung vor Christi Geburt, und etliche Jahr darnach, ziemlich verdächtig scheinen. Damit man aber das Kind sampt dem Bade nicht verschütte, ich will sagen, das Wahre wegen des Ungewissen nicht verwerffe, lasse ichs in seinem Werth und Unwerth beruhen, dafs die Ehsten schon zu Zeiten des Patriarchen Abrahams die Schweden und Gothen, mit Rauben und Plündern, öfftermahlen sollen überfallen und geängstiget haben; also, dafs der damahlige König der Schweden Siggo, solchen Übermuth zu steuren an dem stehenden See Meeler die Stadt Sigtuna, welche er nach seinem Nahmen genannt, aufzubauen, sey verursachet worden, wie Johannes Magnus solches vorgiebt. Welchem aber Verelius in Hervarar Saga fol. 83. wiederspricht, und mit guten Gründen erweiset, dafs Odin der Schweden Abgott, welcher auch Sigi genannt worden, diese Stadt, ungefehr zu Keyser Augusti Zeiten, erbauet.

Darnach wird der Ehsten in den Geschichten benahe in die Fünfhundert Jahren nicht gedacht, bis zu Zeiten Bericons, der Schweden und Gothen Königes, welcher, wie man sagt, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2493. zur Regierung soll gekommen, und ein kluger vorsichtiger Herr gewesen seyn. Dieser, weil er befürchtet, dafs die überaus grofse Menge des Volcks, damit sein Königreich angefüllet gewesen, mit der Zeit innerliche Unruhe und einheimische Kriege verursachen dörffte, hat er der Ehsten, Lyven, Cuhren und Ullmerugen steten Überfall

J. d. W. 2493.

vorgeschützet, und daraus gleichsam, als were er Willens solches zu rächen, Gelegenheit genommen zu dem ersten Aufszuge der Schweden und Gothen nach Ulmerugen, jetzt Preussen genannt: a) wohin er ein mächtiges Krieges-Heer zu Schiffe übergebracht, und nach gehaltenem blutigen Treffen, die Einwohner selbigen Landes überwunden, welche das Land sollen geräumet haben, und nach Pommern und Mechlenburg gewichen seyn. Daher sich Berico mit seinem Volcke soll niedergelassen, darnach Pommern, Mechlenburg, Pohlen und Cuhrland mit Kriege überzogen, und also im Kurtzen ein grofs Theil der Wandalier sich unterthänig gemacht haben. Nachdem aber Berico umbs Jahr nach Erschaffung der Welt 2533. mit To- J. d. W. 2533.
de abgangen, sollen diese ausländische Gothen sich aus ihren Mitteln einen andern König, Nahmens Gapt, (dessen auch Jornandes gedencket) erwehlet haben, welcher schwere Mühe gehabt der bezwungenen Völcker Abfall zu hindern, und die Seinen von innerlichem Kriege abzuhalten. Er soll nur zwey Jahr regieret haben. Nach ihm hat sein Sohn Hellmal das Regiment angetreten, welches er in guter Ruhe und stillem Frieden geführet; daher, weil bey seinem Leben nichts merkwürdiges vorgelauffen, ihn etliche Geschichtschreiber vorbey gangen. Er soll gestorben seyn, wie Strelow b) wil, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2579, und hat einen Sohn zum J. d. W. 2579.
Nachfolger im Regiment gelassen, mit Nahmen Augis, zu dessen Zeit die Cuhren angefangen der Freyheit nachzutrachten, und die Gothische Herrschafft zu verwerffen. Dahero Augis ihnen mit seiner Kriegs-Macht begegnen müssen, da es denn zu einem harten und blutigen Treffen gerathen, darinnen sich beyde Theile tapfer gehalten, bis Augis, welcher stets vorn an der Spitze, in der gröfsesten Gefahr, gestritten, von den Feinden ist erschlagen worden.

Es haben aber die Gothen nicht lange gefeyret, sondern so fort des Augis Sohn Amalus wieder zum Könige erkläret, welcher den Krieg verfolget und seines Vaters Tod an den Cuhren gerächet hat.

a) Ulmerugien, oder Holmgard ist nicht, wie Hiärn und andere meynen, Preussen, sondern der Strich Landes zwischen dem Ladoga und Peipus. S. Dalins Geschichte von Schweden Th. I. S. 227. Schlözer glaubt, dafs auch Ehstland darunter begriffen worden. Allgem. Nord Geschichte S. 503. Übrigens wird von vielen ältern Schriftstellern das ganze Russische Reich Holmgard genannt

b) Hans Nilsson Strelow, Superintendent auf der Insel Gottland, ist der Verfasser, einer, in dänischer Sprache geschriebenen, Gottländischen Chronik, welche zu Copenhagen 1633 in 4 gedruckt ist.

Da aber diese sich nicht weiter getraueten den Gothen allein zu widerstehen, haben sie sich mit den Ehsten, so damals noch keinen Herrn hatten, verbunden, die ihnen dann sind zu Hülffe kommen, weil sie sich befürchtet, es möchte ihnen sonst, wo die Gothen die Ober-Hand behielten, dasselbe wiederfahren, so ihren Nachbarn begegnet. Als Amalus solches vernommen, hat er sich bey dem einheimischen Könige der Schweden und Gothen, Nahmens Gotilas, umb Hülffe beworben; der ihm auch mit einem gewaltigen Krieges-Heer beygesprungen. Dahero durch solcher zweyer mächtigen Könige Krieges-Macht die Ehsten und Cuhren, wie imgleichen die Mechlenburger, so auf der andern Seiten wiederspenstig worden, zu Wasser und zu Lande sind überwunden, und für die vormahlige einfache, ferner mit doppelter Dienstbarkeit belästiget; indem sie nicht allein dem Könige Amalo, sondern auch dem Könige Gotilas in Schweden, unterthänig und gehorsam seyn müssen: da sich dann offtermals begeben, dafs der Haus-Vater, dem einen König, der Sohn aber, oder sein Knecht, dem andern hat Dienste leisten müssen. Wie lange solche Dienstbarkeit gewähret, kan man nicht gewifs melden. So viel aber ist aus den Historien zu ersehen, dafs sie diesen aufsländischen Gothen unterthan müssen geblieben seyn bis zu der Zeit, da Philmer, zugenannt der Grofse, diese
J. d. W. 2637. Örter, ungefehr im 2637 Jahr nach Erschaffung der Welt, verlassen, und sich mit seinen Gothen nach den Scytischen Ländern begeben, allwo sie sich auch niedergelassen. Und ob man zwar von diesen Völckern weiter gantzer Zwey Hundert Jahre nichts beschrieben findet, so läfst es sich doch ansehen, dafs die einheimischen Schweden und Gothen, sich der Ansprach zu diesen Örtern, welche sie durch Krieges-Macht erobert, niemals begeben wollen, sondern selbige, unangesehen, dafs die Einwohner offt abgefallen, durch Zwang bey ihrem gebührenden Gehorsahm zu erhalten, (es sey dann dafs die einheimische Unruhe sie zu Zeiten daran gehindert) allemahl bemühet gewesen; wie die Geschichten folgends ausweisen.

Es erzehlet Saxo Grammaticus a) dafs, da der fünfte König, von seinem Schwieger-Sohn Schwibdagern, Könige der Schweden, Gothen und Norwegen, in einer öffentlichen Feld-Schlacht erleget, und also König Schwibdager, auch des Königreichs Dännemarcken sich bemächtiget, haben die rechten Erben desselben Gutthorm und Hading ins Elend weichen müssen. Dieweiln aber die Königin, ihre

a) Historia Dan. lib. 1. pag. 9. seq. edit. Stephanii.

Schwester, ihrem Gemahl mit täglichen Flehen und Bitten angelegen, dafs er ihre Brüder begnadigen wolle, habe er sich endlich erweichen lassen, und den ältesten Bruder Gutthorm wieder zum Könige in Dännmarcken eingesetzt; doch mit dem Beding, dafs er ihm Tribut geben, und vor seinen Lehn-Herrn erkennen solte. Hading aber hat sich umb des Königes Gnade wenig bekümmert, sondern sey vielmehr bedacht gewesen, wie er dermahleins seines Vaters Tod rächen könte, und unterdessen lieber im Elend herumbschweben, als zu Hauſs bleiben wollen. Da er dann auch durch eines Zauberers Anleitung mit einem See-Räuber, Liser genannt, in Kundschafft gerathen, mit welchem er eine Freundschafft und Verbündnifs gemacht, welche beyde den König der Cuhrländer Lockern, mit Kriege heimgesuchet, der sich mit den Seinen zur Wehr gesetzt, und seine Feinde in die Flucht geschlagen, da auch Hading verwundet, aber von obgedachtem Zauberer wieder geheilet worden; sey aber dennoch in der Cuhrländer Hände und Gefängnifs gerathen. Nachdem er aber losgekommen, hat er eine Zeit in Thracien grofse Kriege geführet, endlich aber, nach viel erlittener Mühe, und als er den König Schwibdagern auf Gothland angetroffen, erschlagen und also seines Vaters Tod gerächet, sey er nach seines Bruders Tod, König in Dännemarck worden: da er aber im 33 Jahr seiner Regierung wegen tödlichen Abgang, seines getreuen Freundes Hundings Königes in Schweden, sich selbst erhencket, hat ihm sein Sohn Frotho succediret. Wie dieser sich vorgenommen die Cuhren zu bekriegen, und Dornon ihr König solches erfahren, soll er seine Unterthanen ermahnet haben, dafs sie lieber mit ihrem Schaden, denn mit gefährlicher Sicherheit streiten, das Land kahl machen, die Festungen aber wol versorgen solten; damit der herankommende Feind nichts für sich finden, und dergestalt durch Hunger verderben, oder schändlich die Flucht nehmen möchte: wo aber solches alsdenn nicht helffen wolte, sey alsdenn Zeit gnug, das äufserste im Felde zu wagen. Solches haben sich seine Unterthanen gefallen lassen; und alsbald werckstellig gemacht: es hat ihnen aber nichts helffen mögen. Denn als Frotho ihre Festung eine Weile belagert hatte, aber kein Mittel solche zu erobern sehen können, weil die Belagerten tapferen Wiederstand gethan, hat er diese List erdacht, dafs er sein Lager allenthalben mit tiefen Graben durchstechen, dieselbe, nachdem das Erdreich mit Körben unvermerckt bey Seiten getragen worden, mit grünen Rasen, gleich dem festen Erdreich bedecken lassen, und alsdenn sich angestellet, als wolte er die Flucht nehmen. Da ihm dann die Cuhren nachgeeilet, und nach der Beute

begierig ausgefallen sind, und plündern wollen: hat sich Frotho mit den Seinen wieder gekehret, und den Feind nach dem zugerichteten Graben gedrungen, dafs der meiste Hauffen darein fallen, und also niedergemacht worden. Welches, wie etliche J. d. W. 3000. wollen, fast umb die Zeit nach Erschaffung der Welt 3000 Jahre soll geschehen seyn.

Nach diesem hat König Frotho auch weiter umb sich gegriffen, und einige Reufsische Könige überfallen, und was er nicht mit Macht verrichten können, hat er mit List zuwege gebracht, und dergestalt allemahl die Ober-Hand behalten. Darauf fing er an, die Orientalische Völcker, worunter die Ehsten vornehmblich zu rechnen, zu bekriegen, ward aber durch einheimische Unruhe, dieses im Stich zu lassen, und sich nach Haufs zu begeben, genöthiget.

Unterdessen hat er auch seinen Schwager, König Regner in Schweden, nicht können unangefochten seyn lassen, sondern ihn mit Krieges-Macht überzogen, welches ihm, laut Johannis Magni Zeugnifs, nicht besser bekommen, denn dafs er selber darüber gefangen; dennoch durch Gütte des Königes Regners bald wieder losgelassen worden. Wie er aber, uneingedenck solcher Wohlthaten, nicht ruhen können, sondern mit Hülffe der Reussen, Cuhren, Ehsten, und Lyven dem Könige Regner abermahl ins Land gefallen, ist er im währendem Kriege selber umbkommen. Als aber der König Regner, auch den Weg aller Welt gangen, und nach ihm Hotbrod zum Regiment kommen, hat er sich den Schimpff und Schaden, so die oberwehnete Völcker, unter des Königs Frothos Anführung, seinem Vater und dem Reich Schweden zugefügt, zu Gemüth geführet, und sich vorgenommen ihnen solches zu vergelten; da sich auch keiner von seinen Unterthanen finden lassen, der nicht willig gewesen, einer so billig- und rechtmäfsigen Rüstung, gutwillig zu folgen. Dahero, wie sich die Gothisch- und Schwedische Macht in diese Länder feindlich begeben, haben sie nebst Ehst- und Lyfland viel andere Länder mehr ihnen unterthänig gemacht und selbige unter ihre Bothmäfsigkeit, bis zur Regierung Röderichs zugenannt Schlingenband, der Schweden, Gothen und Dänen Königes, erhalten; da die Cuhren, Wenden und andere ihre Nachbarn wieder abfällig, aber bald darauf durch Krieges-Macht obgedachten Königes zum Gehorsahm gezwungen, wobey sie dennoch niht lange stand gehalten. Denn als Hornwendel, ein Dän und des Königes Schwiegersohn, sich zum Könige in Dännemarcken aufwarff, und daraus viel Lärm entstunde; haben sich auch diese der Gelegenheit bedienet, und sich unterfangen ihrer selbst Herrn zu werden: derowegen der König Attil, der

andere dieses Nahmens, König Rödrichs Sohn, welcher seinem Vater im Jahr nach Erschaffung der Welt 3336. soll succediret haben, sie mit Kriege überzogen und J. d. W. 3336. dergestalt gedemüthiget hat, dafs sie ihm wieder obgedachten Tyrannen, den Hornwendel, Hülffe leisteten, bis selbiger überwunden, der Cron Schweden zinsbar und unterthänig worden. Und sind sie demnach eine zeitlang still geblieben, und dem Könige in Schweden jährlichen Tribut gegeben, bis zu Zeiten des Königes Grim, welcher nach Erschaffung der Welt im 3456ten Jahre zu regieren angefan- J. d. W. 3456. gen. Dieser ist unter andern Untugenden, auch dem Geitz dermafsen ergeben gewesen, dafs er nicht allein die (wiewol heydnische) Kirche zu Upsal ausgeplündert, sondern auch seine Unterthanen mit schweren und unerträglichen Auflagen zum höchsten beschweret und ausgesogen hat, bis sie ihm endlich gehässig und gram worden. Als er nun seiner Gewohnheit nach, auch mit den Ehsten und Cuhren handeln wollen, diese aber wol gewust haben, was es umb ihm für eine Gelegenheit hätte, und dafs seine Unterthanen ihm aufstutzig waren, haben sie sich nicht allein des gewöhnlichen Tributs geweigert, sondern ihn auch mit einer grofsen Krieges-Macht unversehens überfallen. Wie er nun seine Unterthanen umb Hülff angesprochen, ist ihm diese wol verdiente Antwort gegeben: Er solte nun sein Gold und Schätze für sich streiten lassen, weil ér sich umb selbige mehr, denn treue Unterthanen, beworben. Wie er sich von den Seinen verlassen gesehen, hat er die Flucht genommen, ist aber von dem folgenden Feinde ergriffen, aller seiner Schätze beraubet, und in Anschauung seiner Unterthanen, die sich wenig darumb bekümmerten, an einem hohen Galgen mit einer eisernen Ketten erhencket worden.

Die Cuhren und Ehsten sind zwar mit den eroberten Schätzen nach Hauſs gekehret, aber bald, mit einer grofsen Macht und ausgerüsteten Schiffen von den Preussen gestärcket, wiederkommen, in Meinung, das gantze Reich Schweden ihnen unterthänig zu machen. Weil aber des erhenckten Königes Sohn Frotho nach seines Vaters Tode das Regiment überkommen, und selbigem löblich und wol vorgestanden, indem er mehr die Gemüther, als die Gütter der Unterthanen an sich zu bringen bemühet gewesen, haben sie sich desto freudiger zur Gegenwehr aufgemacht, und die Feinde gewaltig zurückgetrieben, also, dafs sie nicht allein damals das Wiederkommen vergessen, sondern noch dazu frohe gewesen, dafs sie im ihrem eigenen Lande in Ruhe und Friede bleiben, und nicht ein Raub derer, die sie zu berauben suchten, werden durfften.

Nicht lange darnach sind die Obotriten unter ihrem Obersten, Nahmens Gelder, den Ehsten und Cuhren über den Nacken kommen, und haben ihr Land greulich verheeret. Wie aber jene wieder zurück gezogen, haben diese, wie es scheinet, die Freyheit wieder erhalten, und wird ihrer weiter in den Historien nicht gedacht, bis Erich, dieses Nahmens der andere, umbs Jahr nach Erschaffung der Welt
J. d. W. 3745. 3745. zum Regiment über die Schweden, Gothen und Dänen gekommen, welcher sich vorgenommen, die Ehsten, Lyven und Cuhren, wie auch die Wendischen Völcker zu bekriegen; wie er sie dann auch bald mit einem grofsen Krieges-Heer überfallen. Weil aber diese barbarische Völcker sich nicht unterstunden, einem so mächtigen Könige Widerstand zu thun, haben sie sich alsbald gutwillig ihm ergeben.

Nach dieses Königes Tode aber, bey Regierung dessen Sohns, Königes
J. d. W. 3976. Lindormen, ungefehr umbs Jahr 3976 nach Erschaffung der Welt, haben sie mit den Reussen eine Verbündnifs gemacht, die Gothen zu Wasser anzugreiffen, und dem Könige Lindorm entsaget, welcher aber einer so grofsen Macht, die ihn so plötzlich überfallen, Wiederstand zu thun, unbereit war; dennoch hat er den Muth nicht sincken lassen, sondern mit so viel Volcks, als in der kurtzen Zeit zusammen zu bringen, müglich, denen Feinden begegnet, und selbige in Öster-Gothland auf ihrem Raub und Plündern angetroffen, mit ihnen geschlagen und wieder zu Schiffe getrieben. Sie haben sich zwar etwas zurück begeben und sich nicht anders angestellet, als wolten sie gäntzlich abziehen: aber, da man ihrer am wenigsten vermuthet, und die Gothen nunmehro sicher waren, haben sie unverhofft den Weg nach Schweden genommen, und die Einwohner aufs neue überfallen. Dahero König Lindorm sein zerstreuetes Volck, und was er noch darüber aufbringen konte, wieder versammelt, mit welchen er den Feinden begegnet, und sie dermafsen empfangen, dafs sie mit Schimpff und Schaden abziehen müssen.

Er hat es auch dabey nicht bewenden lassen, sondern kurtz darnach den Reussen und Ehsten ins Land gefallen, und ihnen wieder eingetrieben, was sie zuvor wieder die Schweden verübet hatten,

Nachdem soll es wieder eine Zeitlang einen Anstand mit diesen Völckern gehabt haben, bis unlängst nach der Gnadenreichen Geburt unsers Heylandes, Göttrich und Haldan Gebrüdere, und Söhne des Erichs, zugenannt der Kluge oder Wolberedete, Königes der Schweden und Gothen, das Regiment, und zwar (wie

Johannes

Johannes Magnus meldet) der erste über die Gothen, der andere über die Schweden, überkommen haben; und Göttrich sich befürchtete, es möchte wegen solcher Theilung mit der Zeit einiger Widerwillen zwischen diesen beyden Völckern entstehen, hat er solches dergestalt vorzubeugen gesuchet, dafs er ihm vorgenommen, seine ausländische Feinde mit Krieg heimzusuchen: mafsen er solches für besser und rühmlicher gehalten, als einheimische Kriege und Blut-Vergiefsung anzurichten. Und damit er die beste und zum Krieg tauglichste Mannschaft, aufs beyden Reichen, bringen könne, hat er öffentlich ausruffen und verkündigen lassen, dafs, so einige zum Kriege Lust hätten, und sich dazu geschickt befunden, selbige wissen solten, dafs sie an ihme einen Heer-Führer oder Obersten haben würden, der nichts zu unterlassen entschlossen, was zur Erweiterung und Aufnehmen des Gothischen Nahmens-Ruhm gereichen könte. Auf sothane Ankündigung ist ihm so eine Menge Volckes zugestofsen, dafs sich wenig finden lassen, die nicht lieber in fernen Ländern dem Kriege nachziehen, als daheim ihrer Haushaltung und des Feld-Baues abwarten wollen. Diese gewaltige Krieges-Macht hat Göttrich erst nach Rügen und Pommern übersetzen lassen, mit den Einwohnern gestritten und den Sieg behalten.

Ich wil nun von der Vertheilung dieser Gothischen Völcker nichts gedencken, weil solches nicht zu meinem Vorhaben gehöret, sondern nur bey dem Hauffen bleiben, so sich sampt Göttrichen nach Cuhrland, Samoiten und Ehstland begeben, und nach langwürigem und schwerem Kriege sich endlich dieser Örter bemächtiget haben: welchen Göttrich seinen Sohn Philmarn zum Herrn verordnet, selber aber, mit mehrentheils seiner Gothen, wieder nach seinem Vaterlande sich begeben.

Den Reussen ist diese neue Nachbarschafft der Gothen, in Betrachtung der mächtigen Rückhaltung, so sie aus ihrem Vaterland alle mahl haben können, verdächtig und gefährlich vorgekommen: dahero hat derselben König Hernit, solches bey Zeiten abzuwenden getrachtet, die nächstliegende Fürsten wieder die Gothen aufgewiegelt, und Philmarn den Krieg angekündiget. Diese Zeitungen sind den Gothen auch nicht unangenehm gewesen, die sich in geschwinder Eyl aufgemacht und für rathsamer gehalten, den Feind in seinen eigenen Ländern anzugreiffen; als derer innerhalb ihrer selbst eigenen Grentzen zu erwarten. Welches, als es die Reussen gesehen, und sobald zum Widerstande nicht fertig seyn können, sind sie bedacht gewesen, solches mit List zu hindern, und die Pässe mit Fufs-Angeln zu belegen.

Diesem haben die Gothen damit begegnet, dafs sie sich höltzerne Schuhe gemacht, und also sicher darüber gehen können: sind also weiter hinein gerücket, bis beyderseits Krieges-Heere zusammen gerathen, da denn ein blutiges Gefecht entstanden, so gantzer zweyer Tage gewähret, da denn Philmar, zwar nicht ohne grofsen Verlust der Seinigen, die Oberhand behalten, und dem Siege so weit nachgefolget, dafs er seine Herrschafft bis an Tanaim, oder die Don, erweitert.

Wie aber sein Vater Göttrich, Todes verblichen, hat er seinen Sohn Nordian diesen Völckern zum Haupte verordnet und sich selbst nach Schweden, seines Vaters Reich einzunehmen, begeben. Dieser Nordian konte dieselbe weitbegriffene Herrschafften nicht mit gleichem Glück erhalten, als sein Vater und Gros-Vater solche erworben hatten. Denn wie Hernit vernommen, dafs die Schweden und Gothen zu Hauſs in grofse Zwietracht und Uneinigkeit mit einander gerathen waren, und dafs der König Philmar gewifs mit Tode abgegangen, hat er sich mit den Scyten verbunden, auch die andern überwundenen Landschafften zum Abfall gereitzet, die Gothen unversehens überfallen, und ungeachtet der tapfern Gegenwehr, es dennoch endlich dahin gebracht, dafs die Gothen die Örter verlassen, und theils zu den um die Meotische See wohnenden Gothen ihre Zuflucht nehmen, theils auch wieder zu ihrer Heymath sich verfügen müssen.

Zu diesen Zeiten, oder etwas zuvor, lebete Starkotter, der berühmte Kämpfer, welchem die nordischen Scribenten so viel Wunderdinge zueignen. Dieser soll, wie Saxo a) meldet, sich mit einem grofsen See-Räuber, genannt Bemon, in Gesellschafft begeben, und nachdem sie hin und wieder an vielen Örtern gestritten, sind sie nach Reufsland kommen, denen die Einwohner Fufs-Angeln vorgeworffen: da dann Starkotter die Seinen unterrichtet, auf hölzernen Schuhen zu gehen, allerdings, wie von Könige Philmar oben gedacht worden. Ich halte es aber davor, dafs Philmar, den Starkotter, und seine Gesellen, da er die Reufsen zu überfallen vorhabens gewesen, an sich gezogen, und dafs eben damahls Starkotter ihnen den Rath gegeben auf höltzernen Schuhen zu gehen, und also eine Geschichte unterschiedlich erzehlet werde; gestaltsam es auch mit allen andern des Starkotters Thaten geschehen, indem Saxo b) meldet: dafs er von Geburt ein Ehst gewesen, andere wollen, er sey aus Tawastland gebohren. Johannes Magnus schreibet: er sey aus Helsing-

a) Hist. Dan. lib. 6. pag. 104.

b) Lib. 6. pag. 105.

Land in Schweden gebürtig. So wird auch von ihm gesaget, er habe 300 Jahr gelebet. Es rühren aber diese Irrthümer daher, dafs zweene Starkotters gewesen: der erste war ein gebohrner Ehst, dessen Sohnes Storwerkers Sohn auch Starkotter geheissen. Dieser beyder Thaten, welche so viel Jahre nacheinander geschehen, sind aus Mifsverstand unter einander vermischet, und dem letzten dieses Nahmens allein zugeeignet worden b).

Im Jahr Christi 312, oder, wie etliche wollen, 358, hat Armanarich (den Jornandes Ermanaricum, andere Armarich nennen) der ausländischen Gothen König, als er, wegen der Bündnissen, so seine Vorfahren mit den Römern gemacht, derselben Land und Provincien nicht antasten dürffen, seine Kriegs-Macht nach Osten geführet, und daselbst unterschiedliche Völcker bezwungen. Als er auch darnach die Herulen unter sein Gebiet gebracht, hat er sich an die mitternächtige Gegenden gemacht, die Wenden, Ehsten und andere, bis an die Ost-See wohnende Völcker seinem Reich unterworffen, also, dafs seine Gewalt und Herrschafft sich von der Meotischen See an, bis an die Ost-See erstrecket hat: allein, wie nichts unter der Sonnen beständig bleibet, also ist auch diefs weit begriffene Regiment, nachdem Armanaricus von den Hunnen überfallen und überwunden worden, zerstöret. N. C. G. 312. 358.

Wie man nun vor diesem von einigen Zügen, so aus Dacien, oder andern in Osten gelegenen Örtern, in diese Länder solten geschehen seyn, in den Historien keine gewisse Nachricht findet; also scheinet es nicht unglaublich, dafs die in Dacien und umb die Meotische See unter der Gothen Herrschafft wohnenden Völcker, welche eine mit der Littau-und Lettischen übereinkommende Sprache gehabt, worunter auch die Herulen müssen gewesen seyn, entweder mit dem Armanarichen, oder kurtz darnach, da die Hunnen überhand nahmen, sich weiter nach Norden, als Littauen und Samoiten begeben, darnach aber allgemach in Curland und Preussen sich niedergelassen haben, weil schon zu Jornandis Zeiten, welcher ohngefehr 200 Jahr, oder wie Micraelius wil, 180 und etliche Jahre, nach Armanarichen gelebet, ein vermengtes Volck, die er Viridarios oder Vidioarios heifset, an der Weixel gewohnet haben, welche sicherlich diejenigen müssen gewesen seyn, so nachdem sich

a) Von den verschiedenen Helden, welche den Nahmen Starkotter geführt haben, sehe man: Dalins Gesch. von Schweden Th. 1. S. 275. Note k.) und S. 353. Note z.) vergl. mit S. 146.

in gantz Preussen ausgebreitet, und alda über 500 Jahr gesessen haben; bis sie endlich von den Teutschen vertrieben, und allmählig sind ausgerottet worden, aufser etlicher wenige, so noch am Curischen Hafen überblieben. Denn dafs Jornandes diese gemeinet, ist aus der Lettischen, als einer vermengten Sprache gnugsam abzunehmen. Beynahe anderthalb hundert Jahre hernach, nemblich ungefehr umbs Jahr Christi 670, sind sie allmählig unter den Nahmen der Luticer, Leuticer, Loitzer oder Wiltzer in Pommern und Mechlenburg kommen, wie obgedachter Micraelius bekennet, und unangesehen er sie unter die Teutschen rechnen wil, kann er doch nicht in Abrede seyn, dafs Helmoldus und Adamus Bremensis sie ausdrücklich unter die Sclaven setzen, denen (weil sie geschrieben, was sie selbst belebet und gesehen) man billig mehr trauen mufs, als des Micraelii wieder sich selbst streitende Muthmafsung. Dafs aber nicht alle die Völcker, so unter den, in Pommern und Mechlenburg wohnenden Sclaven gezehlet worden, einheimisch Volck gewesen oder einerley Sprache gehabt, sondern derer ein Theil Lettisch geredet, ist unwiedersprechlich, und aus dem zuvor angezogenen Wendischen Vater Unser Sonnen klar.

Was die Herulen betrifft, so weifs ich wol, dafs viele aus den Gotischen Nahmen ihrer Könige schliefsen wollen, dafs sie ein Gothisch Volck müssen gewesen seyn. Aber wie sie mit solcher Meinung bestehen werden, davor lasse ich sie sorgen. Dennoch scheinet, dafs die Herulen, nachdem sie einmahl von Armanarichen bezwungen, stets Gothische Könige müssen gehabt haben, wie es aus dem Procopio zu ersehen, dafs da sie von den Longobarden überwunden waren, und ihren König Rudolphen verlohren hatten, auch darnach an keinem gewissen Ort bleiben können, sondern mit Weib und Kind herumbgeschweiffet, haben die, so Königlichen Geblüts waren, sich nach der Insel Thule (dadurch Procopius die Peninsul Scandiam, worinnen Schweden und Norwegen lieget, verstehet) begeben.

Und da die Herulen eine Zeit darnach, damit sie aufserhalb Zwangs leben möchten, ihren König Ochonem getödtet, sich aber bald darauf in grofser Unordnung befunden, und daher sich wieder umb einen andern König umbsehen, haben sie keinen ihres Mittels dazu nehmen wollen, sondern durch ihre Bothschafften einen aus Thulen herholen lassen. Diese Umbstände geben gnug an den Tag, dafs die, so bey ihnen Königlichen Geblüts, Gothen gewesen, welche, da es ihnen ausserhalb Landes wiederwertig gegangen, ihre Sicherheit in ihrer Heimat gesuchet

haben. Wenn man aber der Herulen Sitten und Lebensart betrachtet, wird man nichts weniger, als was den Gothen gemein, daraus finden können. So wäre es auch schlecht geurtheilt, dafs jetzige Finnen und Letten, weil sie Schwedische Regenten haben, nothwendig Schweden seyn müssen. Aber dafs ich wieder zur Sache schreite, so scheinets, dafs nachdem Armanarich umbkommen, und diese Ehsten und Cuhren also ihre Freyheit wieder erlanget, sie dennoch alsbald unter die Schwedische Herrschafft müssen gerathen seyn. Denn, wie nicht lange darnach Hakanring, ein Sohn des Königes Germunds, welcher von den Dänen listig umbs Leben gebracht worden, in Schweden zum Regiment gelanget, und heimlich erfahren, was massen die Dänen ihm auch nach dem Leben stünden, hat er dem König in Dänmarcken Haralden öffentlich anmelden lassen, dafs, wo er etwas wieder ihn im Sinn hätte, er solches lieber mit mannlicher Faust, als hinterlistig und tückischer Weise ausführen solte. Wie nun König Harald verspüret, dafs seine listige Anschläge kund worden, hat er mit dem Könige Hakan einen siebenjährigen Stillstand, mit solcher Abrede gemacht, dafs unterdessen jede Parthey sich bestermafsen verstärcken und zum Kriege rüsten möchte.

Es schreibet Johannes Magnus: Dafs Harald, weil er sich schwächer, als die Schweden und Gothen, befunden, ihm unter andern auch die Lyfländer anhängig gemacht; Saxo aber, der die grofse Schlacht, so nach Verflieſsung des Siebenjährigen Stillstandes, zwischen obgedachten beyden Königen geschehen, aus der alten Helden Liedern ausführlich beschrieben, und alle Umbstände, ja die Nahmen der Vornehmbsten aufzuzeichnen gewust, meldet ausdrücklich a), dafs die Ehsten und Cuhren in der Schwedischen Armee zum Hinterhalt gestellet worden, daraus gnugsam abzunehmen, dafs sie zu der Zeit, den Schweden müssen unterthänig gewesen seyn. In dieser Schlacht sollen, etlicher Meinung nach, 12000 auf Schwedischer, und 30000 sampt dem Könige auf Dänischer Seite geblieben seyn; und ist solchergestalt Dännemarck der Cron Schweden unterthänig und zinfsbar worden. Welcher König Hakanring ein Frauens-Bild, Hete genannt, zum Haupt und Regentin verordnet. Welches nach Swaningii Chronologie im Jahr 326. nach Christi N. C. G. Geburt soll geschehen seyn.

a) Hist. Dan. lib. 8. pag. 145.

Bald darnach, erzehlet Saxo, a) dafs Jarmerich, der Dänen König, welcher Anno 351. zum Regiment kommen, durch der Schweden Uneinigkeit ins Reich Schweden gelocket sey, und selbiges an sich gebracht, auch folgends die Wenden, Samländer, Cuhren und Lyven mit Heeres-Macht überzogen und währendem Kriege etliche des Lyvischen Königes Söhne erschlagen; den jüngsten Sohn Bicko genannt kurtz darnach aus der See-Räuber Händen erlöset und an seinem Hoffe wol gehalten, welcher Bicko sich vorgenommen, seiner Brüder Tod an ihm zu rächen, und weil er öffentlich solches zu thun, nicht wagen dürffen, soll er diese List gebrauchet haben, dafs er durch allerhand Gleifsnerey des Königes Hertz und Gemüth dergestalt eingenommen, dafs ihm der König alle seine Heimlichkeit anvertrauet, und in allem seinem Rath gefolget; da er dann den König wieder seine nechsten Blutsverwandten angehetzet, welche er durch seine Kniffe und des Königes Unbedachtsamkeit, umb ihr Leben gebracht, endlich auch des Königes Sohn Brodern, angegeben, als sollte er mit seiner Stief-Mutter, der Königin Swawilda, einer gebohrnen Griechin, in Blutschande leben, und es dahin gebracht, dafs die Königin jämmerlich umb ihr Leben kommen, der Sohn aber aufgehenckt werden sollte, welcher doch, da sich der König bedacht hatte, vom Galgen wieder erlöset worden. Darüber endlich der König von seiner unschuldig getödteten Gemahlin Brüdern belagert, bestürmet, und endlich umbgebracht worden; wie solches Saxo weitläufftig erzehlet. Welches alles ich dahin stelle, aber gewifs ist es, dafs der Schweden König Gothar, oder Hotar, erstlich Neun und Dreyzig Jahre nach Jarmerichs Tode zur Regierung kommen, und haben unterdessen vier Könige in Dännmarcken nach einander regieret. Zudem ist Jarmerich nimmer ein König der Schweden gewesen, wie solches der Dänische Chronologus Swaningius selber gestehet, auch alle Schwedische und Norwegische Historien aufsweisen.

Etliche Jahre darnach (die Dänsche Chronologi setzens im 366sten, die Schwedischen aber im 438sten Jahre nach Christi Geburt) ist Ingemar der Schweden König geworden, von welchem man lieset, dafs er erst die Reufsen bezwungen, darnach auch die Ehsten bekriegt habe. Etliche Schwedische Historien melden, er sey darnach von den Dänen auf Lagenö umbgebracht. Aber die Norwegischen und ältesten Schwedischen Historienschreiber stimmen darin überein, dafs er

---

a) lib. 8. pag. 155. seq.

mit den Dänen Friede gemacht, und darnach die Ehsten überzogen habe, von ihnen aber an einem, am Ehstländischen Strande gelegenen Orte, genannt: auf den Steinen, umbkommen, und daselbst unter einem Hügel nach Gewohnheit der alten Schweden sey begraben worden. Ich weifs aber nicht in gantz Lyfland einigen Ort, der also solte genannt seyn, wo es nicht Kiwidepäh, mit Auslassung des letzten Buchstabens Kiwidepä, welches auf Ehstnisch so viel bedeutet, als: auf den Steinen. Dieses Guth lieget in der Wyck am Strande, und gehöret anjetzo den Herren Baronen von Ungern Sternberg. Diesem Bericht ist umb so viel mehr zu glauben, weil obgedachte Geschichtshreiber dem erwehnten König Ingemarn einen Sohn Aemund zueignen, womit auch Ericus Upsaliensis übereinstimmet (Johannes Magnus aber setzet zwischen diesen beyden Ein und zwanzig Könige, mit welchem Grunde, lafs ich ungesagt). Dieser Aemund soll seines Vaters Tod an den Ehsten dergestalt gerächet haben, dafs er das Land ausgebrannt und einen grofsen Raub daraus gebracht. So melden auch die Norwegischen Geschichten vom König Erich dem Fünften, welcher Anno 700 zur Regierung der Gothen und Schweden gekommen, dafs er dieser Örter grofse Kriege geführet, Finnland, Carelen, Ehst-und Curhland bezwungen, und allenhalben grofse Festungen und Schantzen sol aufgerichtet haben. Nach diesem geschweigen ihrer die Historien fast in die Zweyhundert Iahr. Unterdessen hat sich in Norwegen zugetragen, dafs einer der Könige daselbst, Nahmens Harald Haarfager, die andern Könige, derer vor Alters in Norwegen unterschiedliche gewesen sind, sich unterthänig gemacht, und also der erste Monarch in Norwegen worden. Weil er aber viel Söhne hatte, hat er umbs Jahr Christi 892 das Reich unter sie getheilet, da denn zweyen seiner Söhne Halfdam dem schwartzen, und Halfdam dem weifsen ein Stück Landes zugefallen: mit welchem sie alleine nicht vergnügt gewesen, sondern ein mehreres sich zu erwerben, auf die See-Räuberey begeben; welches zu der Zeit unter den Heydnischen Völckern für keine Schande, sondern vielmehr für eine rühmliche Handthierung gehalten worden, derer sich mehrentheils der Könige Söhne, so ohne Land bleiben, und solches den ältern Brüdern überlassen müssen, beflissen haben. Es ist ihnen aber nicht besser gelungen, als dafs, da sie in Ehstland dem Raub nachgesetzet, der eine Bruder Halfdam hwyte, oder der weifse, von den Einwohnern darüber erschlagen worden. Ungefehr im Neunhundertsten Jahre unsers Heylandes zu Zeiten des Königes in Schweden Olai Trätellia, sind die Cuhren, welche, wie aus S. Ansgarii Historie zu sehen,

N. C. G. 892.

zuvor der Schweden Unterthanen gewesen, wieder abtrünnig worden: daher die Dänen in Hoffnung sich dieses Ortes zu bemächtigen, mit einer grofsen Kriegs-Macht hineingefallen, aber nachdem sie viel Volcks verlohren, haben sie unverrichter Sachen wieder abziehen müssen. Kurtz darnach ist der obgedachte König von Schweden Olaus in Cuhrland ankommen und hat die Einwohner zum Gehorsam gebracht, welche aber bald nach dieses Königes Tode, wieder abgefallen, und haben sich zur Zeit des Königes in Schweden, Erichs des Sieghafften nebst den Ehsten und Preufsen wieder den König von Dännmarcken Harald, des Nahmens der Sechste, aufgemacht, weil er ihnen allerhand Überlast und Beschwerung zugefügt hatte. Wie aber ihre Schiffs-Flotte durch wiederwärtigen Wind an die Gestrande der Gothen geworffen, welche die Ehsten auch verdächtig hielten, als solten sie den Dänen geholffen haben, unterstunden sie sich dieselbe feindlich anzugreiffen. Da solches der damahlige König der Gothen und Schweden Erich zugenannt der Sieghaffte inne worden, hat er in müglichster Eyl sein Volck zusammenbracht, und den Feind nicht allein aus seinem Reich vertrieben, sondern ihm auch bald nachgesetzt, und nicht ehe nachgelassen, bis er sie alle überwunden, und der Cron Schweden unterthänig gemacht. Allein, wie bey diesen Heydnischen Völckern der Gebrauch mit Abfallen nichts neues gewesen: also haben sie solches nach des Königes Erici Ableben auch nicht unterlassen, wie wol dafs sie bald darnach sich unter den Reussen schmiegen und ihnen Zins geben müssen, wie aus den Norwegischen Geschichten zu sehen. Denn da eines Königes mit Nahmen Trygge Wittibe Astrid, ihren Bruder Sigurd, so sich bey dem König Waldemar in Reussen aufgehalten, und daselbst in grofsem Ansehen war, besuchet hatte, ist sie nebst ihrem kleinen Söhnlein Oluff, auf der Ost-See von den See-Räubern gefangen und der Sohn, einem, genannt Klärkon, zu Theil worden, der ihn darnach an einen Mann in Ehstland Nahmens Reäs verkauffet, welcher ihn wol gehalten, bis im Jahr Christi 977. obgedachter der Königin Astriden Bruder Sigurd, mit einem grofsen Gefolge nach Ehstland kommen, daselbst wegen des Königes Waldemars von den Einwohnern Tribut abzuholen: da er dann seiner Schwester Sohn Oluffen angetroffen und wieder erkannt, hat er ihn mit sich nach Reufsland genommen, und daselbst erzogen, welcher darnach ein mächtiger König über Norwegen worden, und der erste gewesen, so die christliche Religion alda zu pflantzen angefangen.

N. C. G. 977.

Unge-

Ungefehr umbs Jahr Christi 1000, hat sich ein Bischoff von Prag, Adelbertus, nachdem er die Ungern zum Christenthum gebracht, nach Lyfland begeben, damit er das Wort Gottes im äufsersten Theil der Welt ausbreiten, und die Heydnischen Völcker im Christlichen Glauben auch unterrichten möchte. Aber er hat bey diesem hartnäckichten und verstockten Volcke ein mehres nicht ausrichten können, als dafs er die Marter-Crone davongebracht. Denn, alls er einesmahls nach verrichtetem Gottes-Dienst sich zur Ruhe begeben, hat ihn im Schlaff eine grofse Menge Volckes überfallen, gefangen, an einen Pfahl gebunden und mit Sieben Spiessen durchstochen: da er nun seinen Geist freudig und mit gar tröstlichen Reden aufgegeben, haben sie ihm das Haupt abgeschlagen, auf den Pfahl gestecket, und in allen Dörffern und Flecken den Christen zu Hohn und Spott herumgetragen a). N. C. G. 1000.

Nachdem haben auch die Dähnen ihr Glück an diesen Örtern versuchen wollen: mafsen zu Zeiten Königes Swens Estritson, welcher im Jahr 1048. zu regieren angefangen hat, eine Zeit darnach sein Sohn Knutt in seiner blühenden Jugend sich an diese Völcker gemacht, in Meinung selbige seines Vaters Reiche, und der Cron Dännmarcken zu unterwerffen. Weiln er aber damahln es nicht dazu bringen können, hat er endlich nach seines Vaters und Bruders Haralds Tode, da er zum Regiment in Dännmarcken kommen, sich vorgenommen, die Christliche Religion, welche nunmehro in Dännmarcken allenthalben blühete, auch unter diesen Orientalischen Völckern zu pflantzen, und also sich mit einer grofsen Macht hinüberbegeben, die Semgaller, Curen und Ehsten angegriffen und unter seine Gewalt gebracht: b) zumahlen etliche seiner Nachfahren sich Hertzoge zu Ehstland geschrieben, wie solches noch aus unterschiedlichen verhandenen Documenten zu sehen. Anno 1077 sind diese Örter unter der Schweden Bothmäfsigkeit gewesen, wie solches Adamus Bremensis, der zu selbiger Zeit gelebet und seine Historie geschrieben, mit nachfolgenden Worten bezeuget: Multae sunt Insulae in hoc sinu, quas Dani et Sveones omnes habent in sua ditione, aliquas etiam Slavi tenent. — Sed et aliae interius sunt quae subjacent Sveonum imperio quarum maxima est illa, quae Curland dicitur, iter octo dierum habens, gens crudelissima etc. c) N. C. G. 1048.

a) Ant. Bonfinii Chron. Hungar. part. 2. lib. 1.

b) Pontani Historia Dan lib. 5. pag. 196.

c) Adamus Brem. de situ Daniae pag. 58.

das ist; In diesem Meerbusen sind viele Eylande welche alle den Dänen und Schweden gehören, etliche kommen den Sclaven zu. Aber es sind noch andere weiter gelegene unter der Schweden Bothmäfsigkeit, derer die gröste so Cuhrland genannt wird, welche acht Tage-Reisen lang und dessen Einwohner ein grimmiges Volck ist. Hier ist aber zu mercken, wie solches auch Grotius gar wol erinnert; dafs Bremensis auch unter diese Eylande, die Peninsulas, oder halbe Eylande, auch die an die See liegende Örter verstehet, gestaltsahm er auch Ehstland unter selbige Insulen zehlet.

Wenn man dem Fundations-Briefe und den Privilegien des Jungfrauen-Klosters S. Michaelis zu Reval glauben will, welche der Ehstländischen Ritterschafft weyland Secretarius Mauritius Brandis, wie er in seinen angefangenen Lyfländischen Geschichten a) selber berichtet, in Händen gehabt, und die Königliche Siegel unversehrt gefunden, wie dann auch andere vornehme und glaubwürdige Leute sich auf diesen Brieff und Privilegien, da sie der Fundation selbigen Closters gedencken, beruffen; so mufs es von dem Könige Erich dem vierten zugenannt Eigiegode, Anno 1093, seyn aufgebauet und gestifftet worden, gestaltsam der Einhalt mehrgedachten Brieffes die Ursache der Stifftung, dieser Meinung zu verstehen giebt: Dafs Anno 1093. da König Erich die Stadt Prag belagert hatte, habe sich unser Heyland und Seligmacher zu Nacht Zeiten ihm in solcher Gestalt offenbaret, gleichwie er am Stamme des Creutzes gehangen; und da der König gefraget, warumb er sich aufs neue kreutzigen lassen, soll er ihme zur Antwort gegeben haben; dafs solches des Königes Sünden verursachet hätten, und solte er derer keine Vergebung zu erwarten haben, wofern er nicht eine Kirche zu Ehren seines S. Martens, S. Wenceslaen, und seines Ertz-Engels S. Michaelis auf eine Stelle Reval genannt, würde bauen lassen. Hierüber sey der König sehr erschrocken, habe auch nicht gewust an welchem Ort oder Stelle diese Kirche solte fündiret werden, bis ihm wiederumb durch göttliche Offenbarung angezeiget worden, dafs, an welchem Ort, mitten im Sommer Schnee würde gefunden werden so lang und breit, als man mit einem Bogenschufs würde ablangen können, der auch so tief, bis an den Schenckel, dieselbe Stelle wäre die rechte, da die Kirche nebst einem Kloster Cistercienser-Ordens

a) Diese Geschichte von Livland ist bis jetzt noch ungedruckt; soll aber, wenn es gegenwärtiger Sammlung nicht an Unterstützung fehlet, im dritten Bande derselben geliefert werden.

erbauet werden müste etc. Was man aber von diesem Briefe halten soll, lasse ich andere urtheilen. Denn, zugeschweigen vieler andern in dieser Erzehlung wieder die Schrifft lauffenden Dinge, so ist diefs eine rechte Gottes-Lästerung zu sagen, dafs die Ehre S. Martens, S, Wenceslaen und des Ertz-Engels Michaelis von Gott selbst höher solte gehalten werden, als das theure Verdienst unsers einzigen und wahren Seeligmachers. Und ob man zwar dieses mit einem irrigen Traume, oder derer Zeiten eingerissenen Aberglauben oder, dafs der Teuffel, welcher sich in einen Engel des Lichts verstellen kan, dieser Gestalt dem Menschen allmählich das Verdienst unsers Erlösers aus dem Sinne bringen wollen, könte beschönet werden; so ist es doch offenbar, dafs Prag von den Dähnen niemahl, zu geschweigen dieser Zeiten belagert worden, da die Böhmen in gutem Frieden ihren eigenen König hatten, und zwar unter dem Schutz Keyser Henrichs des vierdten, und die Dähnen zu Hauſs mit der grofsen Hungers-Noth gnug zu schaffen hatten: Dahero der damahlige König Olaus, den Zunahmen Hunger bekommen, denn es hat in diesem Jahr nicht Ericus Eigiegode, sondern sein Bruder, obgedachter Olaus Hunger in Dännmarcken regieret; Ericus aber war damahls flüchtig, und hielte sich in Schweden auf, bey seinem Schwieger-Vater, einem vornehmen Schwedischen Herrn (wie Saxo a) meldet mit dem auch alle andere Dähnische Scribenten übereinstimmen) bis Anno 1097. oder nach Swaningii Meinung 1099, da er nach seines Bruders Tode von den Ständen nach Hauſs beruffen und zum Könige über Dännmarcken e. wehlet wurde. Zu dem ist dieses auch falsch, dafs der König in diesem Jahr ein Kloster Cistercienser - Ordens hätte stifften können, weil selbiger Orden erstlich Anno 1098. einen gar geringen Anfang in Burgundien genommen, da einundzwantzig Brüder Benedictiner - Ordens, einen Abscheu ob ihrer Mit - Brüder gottlosen Wandel bekahmen, sich nebst ihrem Abte Robert aus dem Kloster begaben, und an einem gantz öden und abgelegenen Orte, Cistertz genannt, einen neuen Orden, welcher nach dem Orte Cistercienser genannt wurde, anfiengen, und eine lange Weile fast unbekannt blieben. Vors übrige, so ist dieser Brieff nicht allein verdächtig, sondern es sind auch die Privivilegien selbigen Jungfrauen Klosters gleicher Würden, wie aus den Dreyen zu erse-

a) lib. 12. pag. 222.

hen, die Brandis anziehet, derer das erste von einer Königin, Nahmens Margaretha, Königes Erici in Dännmarcken Gemahlin Anno 1206, die andern beyden aber von jetzt erwehnetem Könige Erico Anno 1207. und 1210. sollen seyn gegeben worden; da doch kein König dieses Nahmens von Anno 1147. bis 1242, in Dännmarcken, gewesen, sondern es regierte in obgedachten Jahren Waldemarus der andere, wie alle Dänische Cronicken solches einstimmig bezeugen. Nicht weniger giebt dieses ein Nachdencken, dafs die ältesten Lyfländischen Annales, welche von einem, der zu dieser Zeit gelebet, kurtz darnach verfasset seyn, zwar melden, dafs an dem Ort, wo jetzt Reval stehet, Anno 1218 eine alte Dänische Burg gestanden, dieses Klosters aber mit keinem Worte gedacht. Dergleichen geschiehet auch bey den Dänischen Geschichtschreibern, Saxone, Huitfeld und Pontano, welche die geringsten Dinge, so dem Reich Dännmarcken zum Ruhm gereichen können, wol herausfs zu klauben gewust, denen auch dieser Fundations-Brieff, und mehr obgemeldten Klosters Privilegien weil ihnen die Reichs-Archiven offen stunden, nicht verborgen seyn konten, dennoch haben sie sich gescheuet, derer mit dem geringsten Worte zu gedencken.

Welches ich aber keinem zum Nachtheil, sondern blofs aus Liebe der Wahrheit erinnern wollen. Unterdessen bin ich nicht in Abrede, dafs viele Jahre vor Erbauung der Stadt Reval Klöster in Ehstland von den Dähnen seyn aufgerichtet worden: mafsen befindlich, dafs schon Anno 1164. das München - Kloster Dominicaner-Ordens Gudwallia oder Gudzwald, (welcher Nahme hernach allgemählich wegen der schweren Pronunciation von den Bauren in Kusall verändert worden) an dem Orte, wo jetzt die Kusallsche Kirche stehet, erbauet gewesen, nachgehends aber an einem andern Ort, da nun der Hoff Kolcka ist, verleget worden. a). Mafsen solches die Nahmen der

---

a) Diesen Irrthum hat schon Arndt (Livländ. Chronick Th. 2. Seite 48. Note b.) entdecket, und bewiesen: dafs das Kloster Gudwall nur Güter in Ehstland besessen, selbst aber in Schweden, im Bisthum Linköping gelegen habe. Der zweyte Fehler, den Arndt ebendaselbst rügt: dafs nehmlich Hiarn das Kloster Esserum, zu einem Mönch, Nahmens Esserus, gemacht habe, bezieht sich auf andere Handschriften, in welchen der Schlufs des zweyten Buches, von obigem ganz abgeht, und von den Worten: „mafsen befindlich" an, bis zu Ende folgender Gestalt lautet: mafsen befindlich, dafs schon 1164 ein Mönchenkloster Dominikaner-Ordens Gudwalla genannt in Ehstland gestanden, wohin der damals regierende König in Dännemark Waldemar,

Clostergüter derer Huitfeld und Pontanus gedencken, und von mir im folgenden vierten Buche sollen angezogen werden, welche Dörffer jtzund alle zu dem Hofe Kolcka gehören, gnugsam ausweisen.

---

dieses Nahmens der Erste, einen Mönch Esserum gesandt hat; an welchem Ort aber das Kloster gestanden hat, habe ich mehr nicht erfahren können, als dafs einige Güter sowohl aus Harrien, als Wirland darunter gehört haben.

Drittes Buch.

Im Jahr unsers Heylandes 1158 hat es sich begeben, dafs etliche Bremische, oder wie andere wollen, Lübische Kauffleute, welche ihr Gewerb, in die Ost-See, zu treiben, ausgesegelt waren, durch Siurm und Ungewitter an den Lyvischen Strand bey Dünamünde sind angetrieben worden, woselbst sie von den Heydnischen Einwohnern des Landes anfänglich sind überfallen, dafs sie darüber theils ihrer Waaren und Mitgesellen, verlohren; derowegen sich die Teutschen zur Wehr setzen, und mit den Heyden schlagen müssen. Wie aber der Lyven ein gut Theil geblieben und die übrigen gesehen, dafs sie mit Gewalt nichts ferner ausrichten könten, haben sie mit den Teutschen einen Frieden getroffen, und beyderseits eydlich bekräfftiget. Hiedurch haben die Kauffleute einen Muth gefasset, und sind zu den Heyden ans Land getreten, mit ihnen durch Umbwechselung der Waaren nicht ohne grofsen Gewinn und Vortheil gehandelt, eine gute Freundschafft aufgerichtet, den Frieden abermahl befestiget, und die Abrede genommen, dafs sie nicht allein offt wiederkommen: sondern auch mehr Kauffleute mit sich bringen möchten. Sind also mit Freuden nach Hauſs gezogen, und da sie ihren Lands-Leuten berichtet, in was vor ein Land sie gerathen, wie man daselbst einen vortheilhafftigen Handel anstellen könne, und wie sie es mit den Barbaren verabscheidet hätten, haben sich bald andere mehr gefunden, die mit in dieser Gesellschafft zu seyn begehret, welche auch gutwillig sind angenommen worden. Fuhren also mit ihrer Handlung jährlich fort, und waren den Heyden nicht allein willkommen, sondern es wurde ihnen auch gestattet, weiter längst der Düna ins Land hinein zu rücken bis an ein Dorff Ikes Külla, jetzt Üxcul genannt, da sie sich allemahl den Sommer über aufhielten, und ihre Waaren veräufserten, gegen den Winter aber wieder anheim zogen.

Man sagt, dafs die Lyven zu der Zeit so einfältig gewesen, dafs, da sie eine grofse Menge an Honig gehabt, haben sie dasselbe nur ausgedruckt und das Wachs, als ein unnütz Kehrig aus dem Hauſs geworffen, und haben die Kauffleute zum ersten Geld davor geboten, das sie mit grofser Verwunderung genommen. Als sie aber hernach der Sachen recht innen worden, haben sie es höher ausgebracht. a)

Wie dieses nun mit den Kauffleuten etliche Jahr gewähret, begab sichs, dafs Meinhardus, ein Priester des regulirten Ordens von Segeberg, ein frommer und Gottesfürchtiger Mann, sich Gott befahl, und verfügte sich mit den Kauffleuten auf die Reise nach Lyfland, bauete sich daselbst eine Hütte, darinnen er sich, sampt seinen Dienern aufhielte, und lernete die Lyvische Sprache mit grofser Mühe; und wie er sich durch seine Frömmigkeit und aufrichtigen Wandel allen konte beliebt machen, also gewann er auch durch sein sanfftmüthiges und fleifsiges Predigen endlich der Lyven Gemüther, dafs er ihrer viel bekehrete. Erstlich haben sich etliche zu Üxkul, derer Nahmen in den Annalibus Livoniae gedacht werden, b) nemblich Ilo und Wiezo tauffen lassen, welchen mit der Zeit andere daherumb wohnende gefolget, worunter ein Treidnischer Starost oder Ältester, Nahmens Kobbe, anders Kaupe folgete, der sampt seinem gantzen Gesinde den Christlichen Glauben angenommen. Dieser war ein Mann grofsen Vermögens, Ansehens und Geschlechtes; daher ihn auch etliche, der Lyven König nennen: aber diese hatten dergleichen Ältesten mehr, und einen in jeglichem Gebiete, wusten auch damahl von keinem andern Könige, als dem Fürsten, oder wie ihn die Geschichtschreiber nennen c), König von Polotzko, Nahmens Wolodimer oder Woldemar, welchem die Lyven jederzeit unterthänig waren. Bey diesem brachten es auf Antrieb des Meinhardi mittlerweile die Kauffleute durch Geschencke und Gaben dahin, dafs er ihnen vergönnete eine Kirche zu bauen, welches sie auch alsobald werckstellig machten. Ist also die erste Christliche Kirche auf Üxkul, und nicht, wie einige ohne Grund vorgeben, auf Kirchholm gewesen. Denn ohnedem, dafs man nicht absehen kan, aus was Ursachen die Teutschen die Kirche anderthalb Meilen von ihrer Niederlage, die sie zu Üxkul hatten, solten zu

---

a) Cranzii Vandalia lib. 6. cap. 9. seq.

b) Origines Livoniae pag. 4.

c) Orig. Livon. pag. 5.

ihrer gröfsesten Unbequemlichkeit gestifftet haben; so zeugen die ältesten Jahr-Bücher, a) Arild Huitfeld, und andere mehr, dafs es zu Üxkul geschehen, alwo auch nachdem der erste Bischöffliche Sitz, bevor die Thum-Kirche zu Riga fundiret worden, gewesen.

Des folgenden Winters nach Verfertigung der Kirchen, fielen die Littauer, entweder aus alter Gewohnheit und Begierde zu rauben, oder, dafs sie vernommen, wie sich die Christliche Lehre, der sie zur selbigen Zeit Spinnenfeind waren, dieser Örter begunte auszubreiten, in Lyffland, raubten alles, was sie überkamen, und brachten viel Gefangene mit sich davon. Dahero sich Meinhard sampt den Üxkulschen im Walde so lange für dem Feinde verbergen musten, bis derselbe abgezogen war. Da hielte Meinhardus den Lyvischen ihre thörichte Einfalt vor, dafs sie keinen festen und sichern Ort hätten, dahin sie im Fall der Noth ihre Zuflucht nehmen könten; versprach ihnen daneben, dafern sie des warren Gottes Kinder werden, sich tauffen lassen und den Christlichen Glauben annehmen wolten, ihnen zu einer Festung, darinnen sie vor dergleichen feindlichen Anfall wol sicher seyn könten, zu verhelffen.

Die Lyven liessen sich dieſs Anerbieten gefallen, willigten drein, und bestätigten solches mit einem Eyde. Diese erwünschte Gelegenheit, wolte Meinhardus nicht versäumen, verschaffete derhalben durch die Kaufleute, Mäurer und Steinhauer aus Wifsby. Bevor sie aber etwas zu bauen anhengen, musten sich etliche der Lyven tauffen lassen, die übrigen verhiessen aus falschem Hertzen dergleichen zu thun, sobald die Festung fertig seyn würde; wurde also mit dem Bauen fortgefahren. Meinhardus aber behielte den fünfften Theil des Schlosses der Kirchen vor, die er auch mit seinen Unkosten auffführen liefs.

Der Üxkuln Nachbarn auf dem Holm, jetzund Dahlen genannt, begehreten von den Teutschen eine Festung mit gleichem Bedinge, welches ihnen auch bewilligt wurde: darauf liessen sich ihrer sechs tauffen.

Wie die Semgallen dieses vernahmen, wolten sie es nicht leiden, und weil ihnen der Gebrauch des Kalcks unbewust war, vermeineten sie, dafs das Schlofs zu Üxkul nur von losen Steinen so aufgebauet würde, kamen derowegen mit langen

a) Origines Livon. pag. 4.

gen Stricken und Tauen angezogen, vermeinende das angefangene Werck in die Düna zu ziehen, wurden aber von einigen Teutschen Bogen-Schützen dermaſsen bewilkommet, daſs sie von ihrem thörichten Vorhaben ablassen und mit Schanden wieder zurück kehren musten.

Mitlerweile, als man die Verfertigung dieser beyden Festungen vorhatte, zog Meinhardus, welcher aus Christlichem Eiffer zuvor nur vor sich selbsten geprediget, 1168 a) nach Brehmen, und damit er solch sein angefangenes Werck mit 1168.
gröſserm Ansehen und Zeugniſs seiner Lehre fortstellen möchte, gab er, was sich in Lyfland begeben hatte, dem Ertz-Bischoff Hartwigio, dieses Nahmens der erste, und Capittel daselbst zu erkennen, und bath sie umb Rath und Beförderung.

Diese hieltens vor rathsam, weil er der Sprache und des Landes kündig, ihn zum Bischoffe über Lyfland zu verordnen; wie denn auch alles, was der Ertz-Bischoff hierinnen gethan, 1170. von dem Pabst Alexandro, dem dritten dieses Nah- 1170
mens, ist gutgeheissen und bestätiget worden.

Es wollen einige, daſs Meinhardus und vorgedachter Lyvischer Ältester Kaupe, persönlich bey dem Pabste die Confirmation solches Bischoffsthums, solten abgeholet haben: Aber Arnoldus Abbas, b) der zur selben Zeit unter diesem Ertz-Bischoffthum gelebet, und die alten Annales c) welche kurtz darnach geschrieben, imgleichen Albertus Crantius d) und andere der ältesten Geschichtschreiber mehr, gedencken dessen mit keinem Worte, sondern melden nur schlechterdings, daſs der Ertz-Bischoff zu Brehmen Hartwigus den Meinhardum zum Bischoffe eingesetzt habe. Kaupe ist zwar einmahl, aber lange darnach, wie künftig soll gedacht werden, bey dem Pabst Innocentio III. gewesen.

Da nun der Bischoff Meinhardus wieder nach Lyfland gelanget, und die gedachte Festungen fertig waren, fehlete es mit der Heyden Zusag so weit, daſs sie sich nicht allein nicht wolten bekehren lassen, sondern auch die getaufften fielen gröstentheils ab, badeten sich in der Düna, und vermeineten also die angenomme-

---

a) Nach Grubers Rechnung kam Meinhard erst 1170 oder 1186 nach Livland. Origines Liv. pag. 2. not. c.)

b) Chron. Slavorum Lib. 7. cap. 8. pag. 513.

c) Origin. Liv. pag. 5.

d) Vandalia, lib. 6. Cap. 10.

ne Tauffe wieder abzuwaschen, liessens auch nicht allein dabey beruhen, sondern gedachten den Meinhardum gäntzlich aus dem Lande zu treiben, zu welchem Ende sie dem frommen Bischoffe und seinen mitgebrachten Geistlichen allen Schimpff, Spott und Schaden, so sie erdencken konten, zufügeten.

Unter andern war einer, Cistercienser-Ordens, Nahmens Theodoricus, welcher hernachmahls Bischoff in Ehstland worden. Dieser war von dem Bischoffe nach Treyden verordnet, welcher die Bosheit der Barbaren zum öfftern versuchen müssen. Einsmahls begab sichs, dafs die Lyven einen Mifswachs hatten, da nahmen sie auf Anstifften ihres Götzen-Priesters, weil Theodoricus völliges Leibes war, sich vor, ihn ihren Abgöttern zu opffern, und als sie nach ihrer Art erfahren wolten, ob er denen Göttern angenehm wäre, liefsen sie ein Pferd über einen Spiefs treten; dieses setzte den einen Fufs also über den Spiefs, welches bey ihnen ein Omen oder Kennzeichen war, dafs das gebrachte Opffer den Göttern unangenehm, und dafs Theodoricus nicht solte geopffert werden. Ihr Götzen-Pfaffe aber sagte, man solte des Pferdes Rücken abwischen, dann der Christen Gott säfse darauff, und lenckte des Pferdes Fufs also. Hierauf wurde das Pferd abgestrichen und wieder herzugeführt, welches eben den vorigen Fufs zuerst fortsetzte, und ward Theodoricus diefsmahl also beym Leben erhalten. Jmgleichen ist er in Ehstland, da ihn der Bischoff hingesandt, nicht weniger in Gefahr gewesen, wegen einer damahls entstandenen Sonnen-Finsternifs, weil die alberne Heyden es davor gehalten, Theodoricus habe die Sonne gefressen; von welchem Aberglauben ich im ersten Buch mit mehrem berichtet.

Ungefehr umbs Jahr 1180 ist die Kirche zu Üxkul, welche Bischoff Meinhardus fundiret zur Haupt- und Thum-Kirche dieses Landes zur Ehre der heyligen Jungfrauen Marien geweihet, woselbst auch der Bischöffliche Stuhl und Sitz bestätiget worden. Eine Zeit darnach, als Meinhardus die Bofsheit der Heyden mehr und mehr verspüren muste, und unterdefsen in Erfahrung kommen, dafs theils Teutschen, wie auch die Nordischen Könige sich vorgenommen hatten, selbige durch Krieges-Zwang von ihrer Abgötterey zu bringen, nahm er sich vor, des Herbsts mit den Kauffleuten nach Gothland und von dannen weiter in die umbliegende Länder zu begeben, und die Christlichen Potentaten in ihrem Vornehmen zu stärcken. Solches aber konte so geheim nicht zugehen, dafs es die Lyven nicht erfahren hätten, welche ihm mit falschem Flehen und Bitten nacheileten, und be-

weglich zurieffen: warumb er, als ihr Vater, sie jetzund verlassen, und der ihr Hirte seyn solte, sie als seine Schäfflein durch sein Fliehen den Wölffen zum Raube übergeben wolte? brachten es auch endlich dahin, dafs er ihren glatten Worten trauend, sich mit ihnen wieder zurück begab. Aber kaum waren die Schiffe weg, da die Dahlischen ihre Heucheley an den Tag gaben, den Bischoff mit schimpflichen Worten durchzogen, und liessen ihn willkommen aus Gothland, fragende, was doch der Preifs an Saltz und Watman daselbst sey. etc.

Wie sich nun der gute Bischoff betrogen sahe, ist er mit den Seinen Raths worden, dafs er nach Ehstland reisen wolte, damit er mit den Kauffleuten, so alda überwinterten, auf den Frühling nach Gothland gehen könne. Wie solches die Lyven vermerckten, dachten sie ihm unter Weges aufzupassen und umbzubringen; Er ward aber von einem Treydnischen Ältesten Nahmens Anno, gewarnet und umbzukehren ermahnet; daher er sich nach Üxkul wieder zu begeben, genöthiget wurde. Fertigte aber den gedachten Theodoricum ab zum Pabst, welcher, damit er den argwöhnenden Lyven kein Nachdencken verursachen möchte, sich dieser Geschwindigkeit gebrauchet, dafs er vorgab, er müste eiligst einen in letzten Zügen liegenden Christen besuchen, und kam unter solchem Vorwand davon.

Als er nun bey dem Pabst anlangete, gab er ihm die Menge der Getaufften, wie auch der Abgefallenen zu verstehen, und weil der Pabst es vor rathsam hielte, dafs man ein so wol angefangenes Werck nicht stecken liesse, sondern vielmehr die, so sich gutwillig haben tauffen lassen, wo es nicht anders seyn könte, durch Zwang dabey erhalten müste, that er Theodorico gute Vertröstung einiger Hülffe.

Unterdessen bemühete sich der Bischoff die Christliche Religion auch in Cuhrland zu pflantzen, und hatte zu dessen Beförderung ein Theil Teutschen und Gothen unter Anführung eines Schwedischen Krieges-Obristen aufgebracht, welche durch wiederwärtigen Wind nach Wirland sind vertrieben worden, da sie zwar etliche Tage gestreifft, aber, als ihnen die Einwohner jährlichen Tribut versprochen, sind sie wieder abgezogen. Es sey entweder, dafs sie sich zu schwach befunden länger alda zu verharren, oder dafs sie keine solche Geistliche mit sich gehabt, die der Sprachen kündig, und also in Religions-Sachen nichts verrichten konten; so ist doch den Teutschen, welche schon mit den Cuhrischen Lyven wegen

ihrer Bekehrung in guten Terminis stunden, der Compas nicht wenig verrücket worden.

Ungefehr umb diese Zeit nemblich Anno 1186 bey Regierung Königs Canuti in Dännmarcken, klagten die Dänischen Kriegs-Leute, welche unter dem Könige Woldemar dem Ersten zum Kriege gewohnet waren, dafs ihre Kräffte bald abnehmen würden, im Fall sie sich nicht ferner in Streit und Schlachten übeten. Dahero ward es von dem Könige bewilliget, dafs man Seewerts die Ehsten angreiffen solte. Denn, weil sie Unchristen waren, und das Meer mit steter Rauberey unsicher machten, wäre billig, dafs man sie mit gleicher Münize bezahlete. Sie bekahmen aber bald mit den Rügischen zu schaffen, und wird von diesem Zuge, oder was damit ausgerichtet worden, in den Historien weiter nichts gedacht a).

Anno 1187. überfielen die Ehstnischen See-Räuber den Ertz-Bischoff zu Upsal, Johannem bey Almersteck und erschlugen ihn daselbst, fuhren darauf weiter fort, und verbrannten die alte damahls volckreiche Stadt Sigtun, welche nachgehends nicht mehr in Auffnehmen hat kommen können. b)

Bischoff Meinhardus aber, als er nach grofser Mühe und Arbeit, auch nicht minderer Wiederwärtigkeit in eine Kranckheit gefallen, hat er die Ältesten der Lyven, insonderheit derer zu Treyden, welcher er stets versichert gewesen, zu sich beruffen, und sie befraget: ob sie auch nach seinem Absterben einen Bischoff wieder haben wolten? welches sie mit Ja beantworteten. Kurtz darnach im Jahr 1196 nach Christi Geburt den 12 Octobris ist er *selig* in Gott entschlaffen, c) nachdem er, wie etliche wollen, vier und zwantzig Jahr Bischoff gewesen. Aber, wenn man nach Hartwichs des Ertz-Bischoffs zu Brehmen, der ihn einsetzte, Tode rechnet, mufs er über 26 Jahr regieret haben. Er ist erstlich zu Üxkul begraben worden, darnach aber, als die Stadt Riga gebauet, und die Thum-Kirche dahin transferiret worden, sind seine Gebeine nach Riga ge-

---

a) Cranzii Vandalia lib. 6. cap. 17. Pontani histor. Dan. lib. 6. pag. 277.

b) Diese Begebenheit trägt Hiärn um ein Jahr zu frühe vor. Man sehe Dalins Geschichte von Schweden Th. 2. Seite 119 f. wo sie umständlich erzählt wird.

c) Weder das Jahr in welchem Meinhard starb, noch sein Todestag, wird von Heinrich dem Letten, dem einzigen der hierin entscheiden könte, bestimmt; und die neuere Schriftsteller weichen in ihren Angaben alle von einander ab. S. Gadebusch Livländ. Jahrbücher Th. 1. Abschn. 1. Seite 24.

bracht, und in der Thum-Kirche daselbst im Chor bey des h. Blets Altar unter einen Stein gelegt und nachfolgende Verse ihm zum Gedächtnifs drauf gehauen worden:

Hac sunt in fossa Meinhardi Praesulis ossa,
Nobis primo fidem dedit annis quatuor idem
Actis millenis centenis nonaque genis
Annis cum senis hic ab his it ad aethera poenis a).

Im selbigem 1196 Iahre, kam König Canutus der Sechste mit einer Anzahl Schiffe aus Dännmarcken in Ehstland an, und landete in der Wycke, zwang die Ehsten durch Kriegesmacht den Christlichen Glauben anzunehmen, und versorgete das Land mit Priestern, hinterliefs auch einige von Adel, welche er mit statlichen Güttern belehnete, maſsen Herr Odert von Lode, Ritter, von welchem die noch lebende Herren von Loden ins funffzehende Glied entsprossen, dasselbige mahl wegen seiner tapfern und getreuen Dienste, so er wieder die Ehsten geleistet, mit den Güttern Wolgal, Kyde, Lechtes, Pöldes, Ison, Kochtel und Pall, worunter auch damals Libel und Paritell gehöret, ist belehnet worden, wie solches aus noch vorhandenen Original-Brieffen kan bewiesen werden. Zu dem finde ich auch, daſs höchst gedachter König einem Kloster, Gutwallio genannt, in Ehstland Cistercienser-Ordens, einige Privilegien und Gütter gegeben, welches Kloster, wie im andern Buch erwehnet worden, b) bereits Anno 1164. gestanden hat, da ein Mönch Nahmens Esbernus aus Dännmarcken hingesandt worden.

Inzwischen fertigten die Christen in Lyfland eine Bothschafft ab an den Ertz-Bischoff zu Brehmen Hartwich den andern dieses Nahmens, und baten, er möchte helffen, daſs sie wieder einen Bischoff bekämen; worauf ihnen einer gesandt worden, Bartholdus von Lochau, c) Cistercienser Ordens, und Abt zu Lucen, welcher der andere Bischoff in Lyfland war. Jhme verordnete das Capittel zu Brehmen aus ihren Mitteln zu Verbesserung seines Unterhalts Zwantzig Marck Silbers, welches anjetzo thut hundert und sechzig Reichsthaler d). Er kam erstlich nach Lyf-

---

a) Einen Kupferstich von diesem noch vorhandenen Grabmale, findet man in Bergmanns Geschichte von Livland. Leipzig 1776. 8. Seite 3.

b) S. den Schluſs des zweyten Buchs und die daselbst befindliche Anmerkung.

c) Unser Verfasser begeht hier, wie die meisten livländischen Geschichtschreiber, ein Versehen, indem er diesem Bischof den Nahmen von Lochau beylegt. Barthold war Abt des Klosters Lockum im Hannövrischen, sein Familiennahme aber ist unbekannt geblieben. Orig. Livon. p. 10. not. a.)

d) Arnoldi Chron. Slav. lib. 7. cap. 9.

land ohne Krieges-Macht, da ihn zwar die Lyven anfänglich freundlich empfingen, aber bald darnach, als er den Kirch-Hoff auf Dahlen weihen solte, wolten sie ihn durchaus umbringen; derowegen mufste er zurück nach Teutschland, und von dannen zum Pabst gehen, dem er seine Noth klagte und erlangte von demselben Abla's-Brieffe für alle die, welche eine Creutzfahrt in Lyfland thäten; kam also mit ziemlicher Anzahl wieder, und landete bey Riga an, von dannen begab er sich nach Dahlen, woselbst er bey den Lyven vernehmen liefs, ob sie gesonnen wären die Christliche Religion wieder anzunehmen? welches die Abtrünnigen mit aller Macht zu thun weigerten. Weil aber der Bischoff die Schiffe nicht bey sich hatte, konte er alda nichts anfangen, begab sich derowegen mit seinem Volck wieder nach den Rigischen Sand-Bergen, alwo er bey einem schönen weiten Felde, da auch ein bequemer Hafen, eine Stadt anzulegen, vorhabens war, und rüstete sich zum Streit. Wie nun die Lyven den Ernst sahen, erbothen sie sich zur Bekehrung. Der Bischoff begehrete zu mehrerer Sicherheit ihre Kinder zu Geissel, welches die Lyven keinesweges eingehen wolten; dennoch gerieth es zum Stillstande, und wechselten sie mit einander nach der Lyven Gebrauch zum Zeichen des Friedens die Spiefse.

Als sie aber bald darnach den Stillstand durch Raubung der Teutschen Pferde brachen, sandte der Bischoff ihnen den Spiefs wieder, griff sie an, und wie wol in diesem Treffen der Teutschen bey 1100, der Lyven aber nur 600 blieben, schlug er sie doch endlich in die Flucht. Weil er aber auf einem unbändigen Pferde zu weit unter die Flüchtigen gerieth, ergriffen ihn die Lyven, und einer Nahmens Ymand stiefs ihm von hinten einen Spiefs durch den Rücken, darauf ihm die anderen in Stücken hieben; welches geschehen den 24 August a) Anno 1198. Er hat zwey Jahr, wie der Vers anzeiget, regieret.

Hasta necans anno Bertholdum Lyvo secundo.

Nachdem nun die Lyven das Feld räumen müssen, verheereten die Teutschen das Land, und zwungen die Ungläubigen, dafs sie um Frieden bitten, und Priester zu sich fordern musten; da wurden ihrer zu Dahlen bey Funffzig und folgenden Tages zu Üxkul ohngefehr Hundert getaufft, und musten die Lyven den Priestern von einem jeden Hacken Landes eine Maas Korns versprechen. Diesem

a) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich: den 24 Julius. Orig. Livon. pag. 13.

Frieden traueten die Teutschen und etliche Kauffleute, und begaben sich wieder nach Hauſs; die Geistlichen und etliche Kauffleute mit einem Schiff blieben in Lyfland. Es waren aber die andern kaum weg, da fielen die treulosen Lyven zu Üxkul ab, wuschen die Tauffe nach ihrem Gebrauch in der Düna wieder ab, überfielen die Teutschen und ermordeten bey 200 Christen, dräueten auch den Geistlichen, daſs, wo sich einer von ihnen nach Ostern alda würde finden lassen, solte er des Todes seyn; dahero sie sich mehrentheits davon und nach Teutschland machten. Die Kaufleute aber musten sich mit Geld lösen, wo sie nicht sterben wolten.

Unterdessen ward noch selbigen Jahres zu Brehmen von dem Ertz-Bischoffe Hartwichen dem andern und dem Capittel daselbst zum Bischoffe in Lyfland erwehlet, ein aufrichtiger Mann von Adel Nahmens Albertus von Büxhöfweden, a) der ein Thum-Herr zu Brehmen gewesen. Dieser zog den folgenden Sommer nach Gothland, und brachte daselbst 500 Mann auf zu einer Creutzfahrt wieder die Ungläubigen in Lyfland; hernach kam er zum Könige Canuto in Dännmarcken, und wurde von ihm, wie auch dem Hertzoge Woldemar und Bischoff Absolon wol empfangen. Von dannen kehrete er wieder nach Teutschland, und kam nach Magdeburg, alwo zu der Zeit Philippus der Römische Kayser mit seiner Gemahlin gekrönet wurde, b) und brachte noch mehr Volck zusammen. Anno 1199 im andern Jahre seines Bischoffthums zog er mit dem Grafen von Dendermünde, c) Herrn Hurbert von Yborg, und vielen andern Rittern und Pilgramen, unter welchen auch zweene seiner Schwester-Söhne d) mit Nahmen Engelbrecht und Dietrich genannt von Tiefenhausen sich befunden, sampt 23 Schiffen nach Lyfland, und landete bey Dahlen, von dannen war er Willens nach Üxkul zu gehen: Die Lyven aber woltens nicht gestatten, und erschlugen unter Weges einen Priester Nicolaum und etliche andere: Doch kam der Bischoff mit groſser Mühe nach Üxkul, und ward

---

a) Nicht von Buxhörden, sondern von Apeldern, wie man jetzt gewiſs weiſs. Origin. Livon. pag. 15. not a) und pag. 213. — 224.

b) Oder vielmehr: mit der Krone auf dem Kopf sich öffentlich sehen liefs; wie Gruber zeigt, daſs der Ausdruck Heinrichs des Letten: „coronatur" zu verstehen sey. Origin. Livon. pag. 17. not. d)

c) Dieſs war kein Graf von Dendermünde, sondern von Dortmund. Orig. Liv. pag. 17.

d) S. Arndts Livländ. Chronik. S 23. Note *)

von den noch überbliebenen Brüdern mit Freuden empfangen. Die Lyven machten mit dem Bischoffe einen betrieglichen Stillstand auf drey Tage, vermeinende unterdessen sich mit aller Macht wieder die Teutschen zu sammlen; fielen aber inzwischen einige von des Bischoffs Leuten, so er nach den Schiffen gesandt, unter Weges an, und verfolgten sie bis nach Dahlen, welches sie, dieweil der Bischoff sich alda aufhielte, belagerten, und beängstigten die Teutschen desto härter, weil es ihnen an Proviant und Futter für die Pferde mangelte. Endlich funden die Teutschen einige Gruben mit Getreydig angefüllet, davon sie reichlich zu leben hatten. Mittlerweile kam ein Schiff aus Frielsland an, und da diese so auf dem Schiff waren, der Lyven Untreu vermercketen, zündeten sie ihre Äcker an, und thaten denselben allen müglichen Schaden: solches jagte den Lyven eine Furcht ein, dafs sie umb Frieden bitten, und dem Bischoff nach dem Ort, da Riga nun stehet, musten folgen, da ihrer viele und unter andern einer, Nahmens Azo getauffet worden. Der Bischoff wolte dem Frieden, welchen die Lyven so offt gebrochen hatten, nicht trauen, forderte derohalben von Azo und Kaupen, sampt andern Ältesten, Geissel.

Wie aber der Bischoff ellichermafsen vermerckete, dafs sie nicht allerdings dazu geneigt waren, lud er sie zu Gaste, und liefs sie in solcher ihrer Sicherheit in Verwahrung nehmen, brachte auch dadurch so viel zu Wege, weil sie sich befürchteten nach Teutschland geführet zu werden, dafs sie ohngefehr dreyfsig ihrer besten Knaben dem Bischoff zustelleten, welche er mit Freuden annahm, zog damit nach Teutschland, und sandte den Bruder Theodoricum von Treyden zum Pabst Innocentio dem dritten, umb Ablas-Brieffe, für die, welche wieder die Unchristen streiten wolten, zu hohlen. Bevor er aber abreisete, zeigeten ihm die Lyven den Ort, an welchem der vorige Bischoff willens gewesen, die Stadt Riga zu bauen.

Anno 1200 im dritten Jahr seines Bischoffthums kam Alberus mit dem gesammleten Volcke, und setzte an obgedachtem Ort zu Riga aus, und bauete die Stadt vollends. Woher sie den Nahmen hat, ist bey den Scribenten streitig: die meisten wollen, dafs alda einige Korn-Scheunen, welche die Lyven Rigen nennen, sollen gestanden haben; aber diese Völcker wissen von keinen andern Scheunen, als denen, so mit ihren Wohn-Häusern, unter einem Dach stehen, zudem nennet man keinen Ort nach den Wohnhäusern. Vielweniger bestehet derer Meinung die

da

da wollen, dafs sie von etlichen Fischer-Hütten diesen Nahmen überkommen, weil man selbige alda nicht Rigen, sondern Kala maja heisset.

Der Author Annalium antiquorum Livonicorum sagt hievon: a) Livonum seniores Episcopo locum civitatis commonstrant, quam et Rigam appellant, vel a Riga lacu, vel quasi irriguam cum habeat inferius irriguum, ac unum irriguum superius, eo quod sit pascuis, pratis et aquis valde irrigua, vel eo quod ministratur, in ea peccatoribus plenaria peccatorum remissio, et fiat per eam irrigua superis et per consequens regnum coelorum ministratur, vel Riga nova fide rigata, et quia per eam gentes in circuitu sacro baptismatis fonte rigantur.

D. Philippus Melanchton Seel. vermeinet, es haben die Rügen vormahls diesen Ort besetzet, und denn also ihren Nahmen hinterlassen. Dafs aber die Lyven ein Finnisch Volck aus Rügen solten gekommen seyn, kan ich keinem zu Gefallen glauben, und halte davor, dafs wegen dieses Nahmens nichts gewisseres, als die Ungewifsheit zu finden sey b).

Zur selben Zeit hat der Bischoff zweenen von Adel, nemblich Herrn Danielen Banerow, und Herrn Conrad von Meyendorff, Rittern, den ersten mit dem Gebiete Lennwarden, und den andern mit dem Hause Üxkul sampt zugehörigen Güttern belehnet. Von diesem Meyendorff welchen man folgends nach dem Hauſs, von Üxkuln genannt, haben die jetzigen noch hier im Lande blühende Herren von Üxkuln ihren Ursprung.

Die Culren, als sie von dem gewaltigen Bau der Stadt Riga vernommen, sandten an die Teutschen umb Frieden anzuhalten, welches ihnen auch bewilligt worden. Dergleichen thäten auch die Littauer. Derhalben gedachten die Christen einen Zug in Semgallen zu thun, aber der Fürst von Plescau fiel ins Land und verhinderte es.

Anno 1201. zog der Bischoff mit den meisten Pilgrammen wieder nach Teutschland, und kam sein Bruder Engelbrecht ein Mönch nach Riga, brachte die ersten Bürger aus Teutschland dahin, und wurde Probst zur Thumb-Kirche zu Ri-

---

a) Origin. Livon. pag. 19.

a) Jetzt ist es wohl entschieden, dafs ein kleiner Bach, ehemals Rige genannt, der Stadt Riga den Nahmen gegeben habe. Gadebusch Livland. Jahrbucher Th. 1. Abschn. 1. Seite 55. Note g) Hupels Neue Nordische Miscellaneen Stück 1. u. 2. Seite 112 — 134.

ga, welche im vorigen Jahr von dem Bischoffe fundiret und des Bischoffs Sitz von Üxkum dahin versetzet ward; da die gedachte Thum Kirche sampt dem gantzen Lande, damahligem Päbstlichen Gebrauch nach, der h. Jungfrauen Marien gewidmet, und sie zu einer Beschützerin Lyflandes angenommen und erwehlet. Der Bischoff erbauete auch zur selben Zeit das Kloster Cistercienser-Ordens bey Dünamünde, nannte es S. Nicolas-Berg, und set te Theodoricum (dessen vordem offt gedacht, welcher auch bishero bey Treyden denen Heyden das Evangelium geprediget, und sich alda niedergelassen hatte) zum ersten Abt ein. Selbiges Kloster soll hernach wie etliche wollen, von den Ordens-Herrn dem Bau des Hauses Dünamünde seyn einverleibet worden.

In selbigem Jahre stifftete auf des Bischoffs Alberti und Theodorici Angeben der Pabst Innocentius der dritte dieses Nahmens einen Ritter-Orden unter der Regel der Tempel-Herrn, dessen Ordens-Brüder in Lyfland wohnen, das Land vollends einzunehmen helffen, und der h. Kirche Beschützer und Beschirmer seyn solten. Sie wurden Gottes-Ritter, auch Schwert-Brüder genannt, und musten weifse Mäntel mit einem Streit-Schwert und einem rothen Stern a) gezeichnet, tragen. Und weil das Land, wie obgedacht, der heiligen Jungfrauen Maria gewidmet war, ist bey der Einweihe und Aufnehmung eines neuen Bruders dieses Ordens der Gebrauch gewesen, dafs der Ordensmeister ein blofses Schwerd in der Hand haltend, dem neuen Ritter die Ordens-Regel fürlase, neben angehengter Verwarnung, wie er sich verhalten solte, nach derer Endigung er ihn gelinde mit dem Schwerd auf die Schultern schlug und dabey diese Worte sprach:

Diefs Schwert empfang von meiner Hand,
Zu schützen Gottes und Marien Land.

Ihnen wurde zum Haupt und Meister erwehlet ein aufrichtiger und rechtschaffner Mann, Herr Vinand von Rorbach, den die Geschichtschreiber insgemein Vinnonem nennen, a) welcher nebst dem Bischoff Albrecht mit allem Fleifs sich bemühete, dafs sie viel von Adel in diesen Orden bekommen möchten. Ohndem rei-

---

a) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich: ein Schwerd und ein Kreutz. Origin. Livon. p. 22.

b) Vinno nennt ihn Heinrich der Lette; Vinand von Rohrbach aber ist eine Erfindung neuerer Geschichtschreiber. Origin. Livon. pag. 58. not. f)

seten auch noch viel Leute umb Gottes Willen und Päbstlichen Ablas zu erlangen in Lyfland, wieder die Heyden zu streiten.

Anno 1202. kam Bischoff Albrecht wieder und brachte unter andern von Adel, Arnolden von Meyendorff, Bernharden von Seehusen, und seinen Bruder Dietrich von Büxhöfweden a) mit ins Land. Unterweges aber bey Gothland schlug er eine Flotte der Öselischen von 16 Schiffen, welche die benachbarten Dähnen und Schweden beraubt, und mit vielen Kirchen-Zierath und Gefangenen wieder zurück wolten. Zweene der Schiffe wurden zu Wysby, nachdem die meisten darauf erschlagen, eingebracht, und eins von den Heyden selbst verbrannt: denn es war einer von den Teutschen hineingesprungen, und sich so ritterlich darauf gehalten, dafs er alleine von den Feinden 22 niedermachte. Weil er aber keinen Beystand hatte, zogen die übrigen die Segel auf, und lieffen mit ihm Seewerts, da sie ihn, nachdem er gantz ermüdet, übermanneten, und umbbrachten. Das Schiff aber, weil es an Volck entblöfset war, selber anzündeten. Der Bischoff sandte die Gefangenen nebst den Glocken und Kirchen-Zierrath so er den Öselischen abgewonnen, dem Erz-Bischoffe zu Lunden wieder zu Handen.

Umb diese Zeit reisete der Abt Theodoricus wieder mit den Pillgrammen, welche schon ein Jahr in Lyfland gewesen, nach Teutschland, und hatte mit sich Kaupen einen Ältesten oder Starosten aus dem Treydnischen, welchen er mit sich durch Teutschland und endlich zu dem Pabst Innocentio brachte, der ihn freundlich empfieng, und sich bey ihm aller Gelegenheit des Landes erkündigte, begabete ihn endlich mit 10 Gold-Gülden und liefs ihn von sich.

Unterdessen hatte der Fürst von Polotzko das Haus Üxkul unversehens belagert, ward aber mit einem Stück Geldes befriediget, dafs er wieder abzog. Bald darauf streiffete der Fürst von Gercike mit den Littauern umb Riga, raubete ihnen ihr Viehe, und erschlug zweene Priester, Johann von der Vechte und Wolchart Harpenstäde, wie auch Dietrich Brüdegamen, welcher ihnen mit den Bürgern nachsetzte.

Anno 1203. zog der Bischoff wieder nach Teutschland umb mehr Pilgramme ins Land zu schaffen. Dergestalt war der fromme Bischoff stets zu reisen un-

a) Oder vielmehr von Apeldern.

verdrossen, wiewol es ihm schwere Mühe kostete. Denn er hielte stets diesen Gebrauch, dafs, welche ein Jahr gedienet, nach Ausgang desselben, wieder anheim ziehen möchten, und brachte er anstat derer, andere die der Creutz-Predigt zuliefsen, ins Land a). Es war aber der Bischoff kaum weg, da die Littauer mit den Ascheradischen und Lennwardischen, sampt andern Lyven so noch heydnisch waren um Riga her zu streiffen, anfiengen, welchen zwantzig Bürger aus Riga nachsetzten. Weil aber noch wenig Einwohner in der Stadt waren, und theils der ungläubigen Lyven Kundschafft bekommen, dafs die meisten ausgezogen, fielen sie die Stadt an; vermeinende selbige zu überrumpeln, wurden aber von den übrigen, so noch vorhanden, wieder abgetrieben.

Gegen den Winter bagaben sich etliche der frembden Ritter und Pillgrammen wieder nach Teutschland, welchen Theodoricus und Kaupe mit dreyen Schiffen und Creutzfahrern zur grofsen Freude, der wenig übergebliebenen Christen begegneten. Obgedachte Ritter aber geriethen auf ihrer Zurückreise wegen wiederwärtigen Windes, in nicht geringe Gefahr, indem sie nicht allein von den Ehstnischen See-Räubern angefochten wurden; sondern auch endlich an Proviant Mangel hatten, und dennoch bey funfzig Christen, welche Schiffbruch gelitten, aufgenommen, und mit ihnen das Letzte, so noch übrig war, verzehret hatten. Es schickte aber Gott, der die Seinen nimmer verläfst, wunderbahrlich, dafs ihnen ein Kauff-Schiff anstiefs, aus welchem sie theils Geschencke theils für Geld, so viel sie nöthig hatten, bekamen. Nach langwierigem Herumbschweiffen und ausgestandener grofsen Gefahr, geriethen sie endlich nach Wysby, und von dannen, nach Dännmarcken, da das Schiff einfrore. Die Pillgrammen aber begaben sich übers Land nach Teutschland.

Anno 1204. des Winters fielen die Littauer in Ehstland. Wie sie aber Riga vorbeygingen, zogen etzliche der Bürger ihnen entgegen, derer einer, Nahmens Martin Friese den Heerführer Swelgate und die vornehmbsten Littauer mit einem Trunck Meht beschenckete. Nachdem aber die Littauer vorbey waren, sagte Swelgate zu den andern: Habt ihr nicht Achtung drauf gegeben, wie den Teutschen im Einschencken die Hände bebeten? Wahrlich, sie fürchten sich nicht wenig für unsere Macht, und wollen wir in der Rückreise diefs geringe Staub von Volck bald niedermachen. Es kam aber der Semgallen Ältester Nahmens Westhardt nach Riga

a) Crantzii Vandalia lib. 6. cap. 11.

und hielte ihnen vor, warumb sie den Littauern einen freyen Durchzug vergönnet hätten? welche, nachdem sie sich des Ortes Gelegenheit erkundiget, sie nicht unangefochten werden bleiben lassen. Erbote sich mit gantzer Macht den Teutschen Hülffe zu leisten, wenn sie ihm nur einige aus ihren Mitteln, so des Krieges erfahren, zu Anführer mitgeben wolten. Als sich die Teutschen etwas hierauf bedacht hatten, gaben sie ihm zur Antwort: dafs sie mit seinem Erbieten zufrieden wären, nur dafs er ihnen aus jeglichem Dorffe in Semgallen einen zum Geissel überantworten wolte. Solches nahm Westhard mit Freuden an, und brachte in der Eil ein stattliches Volck wie auch die Geifseln, so er den Rigischen überantwortete, zusammen, zu denen sich des Bischoffs Gesinde, wie auch der Ritter Conrad von Üxkul nebst andern Rittern geselleten und der Littauer Ankunfft erwarteten; welche mit einer unglaublichen Menge der gefangenen Ehsten und grofser Beute im Anzuge waren, der Meynung, die Stadt Riga anzufallen und auszuplündern. Wie aber die Semgallen die grofse Menge des Feindes gewahr wurden, wolten sie die Flucht nehmen, Herr Conrad v. Üxkul aber mit seinen Teutschen blieben bestehen, dessen sich die Semgallen schämeten und kehreten auf Westhardens Aufmunterung wieder umb, da sie denn beyderseits die Littauer überfielen, ihrer 1200 sampt dem grösten Theil der gefangenen Ehsten, weil sie der Christen harte Verfolger gewesen, erlegten, und eine unsägliche Beute, an Pferden, Vieh, Kleider und Gewehre davon brachten. Swelgate selber wurde von einem Teutschen, Nahmens Dietrich Schilling, mit einer Lantze durchgerannt, dem die Semgallen selbst den Kopf abhieben.

Über solche Niederlage haben sich der Littauer Weiber so sehr betrübt, dafs sich derer über funfzig erhenckt haben, aus Begierde im andern Leben bei ihren Männern u seyn.

Bald darauf kam Bischoff Albrecht mit seinen Pillgrammen wieder aus Teutschland, brachte auch seinen Bruder Rothmarn, der ein Mönch im Kloster zu Segeberg gewesen, mit sich. Wie er nun den Lyven durch Conrad Meyendorff sonst von Üxkuln genannt, seine Ankunfft verkündigen, und sie dabey ermahnen liefs, dafs sie von ihrer Abgötterey abstehen und ihn gutwillig annehmen solten, gaben sie gnugsam zu verstehen, dafs ihnen wenig darumb zu thun wäre, mafsen ihrer theils sich in den Wildnissen verkrochen, theils auf die Festung Lennwarden begaben, in Meynung sich daraus zu beschützen.

Es befunden sich damals unter den Teutschen, Henrich Graf von Stumpfenhausen, Cuno von Eysenberg und andere Sächsische und Westphälische von Adel, welche die Ungläubigen verfolgten, und Lemwarden verbrannten; daher befürchteten sich die zu Ascherad dergleichen, baten umb Gnade, und begaben sich zum Christenthumb.

Es wurde auch auf Anhalten des Fürsten von Kockenhausen Vesceka a) mit ihm ein Friede geschlossen, den er doch nicht lange hielte. Da nun die Heyden vermercketen, dafs sie wieder die Teutschen nichts schaffen konten, kehreten sie allmählig von ihrer Abgötterey ab, und bekamen also den Besitz ihrer Güter wieder.

Anno 1205. bewarb sich der Bischoff durch eine Gesandtschafft umb die Freundschafft des Fürsten Woldemars von Polotzko, aber die Reussen behielten den Gesandten bey sich, und rüsteten sich unterdessen die Stadt Riga zu überfallen, welches durch einen Bettler, dem Bischoffe kund gethan wurde, daher ward dieser Vorschlag vernichtet. Dessen ungeachtet, rathschlugen die Lyven mit den Reussen, wie die Christen aus dem Lande zu jagen wären. Die auf dem Holm Dahlen, zerrissen ihren Priester (welcher ein gebohrner Wirländer und von Meinhardo im Kloster Segeberg unterrichtet war) in Stücken und rebellirten wieder die Rigischen auf Angeben ihres Ältesten Nahmens Ako, wurden aber von den Teutschen bald gedämpfet, und des Rädelsführers Kopf dem Bischoffe nach Riga gesandt. Die Ältesten von Dahlen wurden nach Teutschland gebracht, damit sie in der Christlichen Religion desto besser unterrichtet werden könnten.

Weil auch die Treydnischen Liven abgefallen, und die Teutschen wol wusten, dafs die Semgallen ihre abgesagte Feinde waren, zogen sie dieselben an sich und thäten sampt Kaupen einen Streiff ins Treydnische, belagerten die Festung Kobbeselle, welche dem Kaupen zugehöret, aber in seiner Abwesenheit von seinen unglaubigen Anverwandten, ihme abhändiget worden; dähero er sich ein gantes Jahr, weil er ein standhafter Christ war, unter den Rigischen aufhalten müssen. Wie nun die aus der Festung sich daraus, und in die Flucht begaben, nahmen sie die Teutschen ein, und verbrannten sie.

Auf der anderen Seiten der Aa, war noch eine Festung, einem von den

---

a) So hat Heinrich der Lette den russischen Nahmen Wsewolod verstummelt.

Treydnischen Ältesten, Nahmens Dabrel gehörig. Als nun diese, so sich darauf befunden, sahen, dafs des Kobben Festung im Feuer stund, stärcketen sie sich desto mehr, und zogen die Flüchtigen zu sich umb desto bessere Gegenwehr zu thun, welches ihnen auch dermafsen gelung, dafs die Teutschen nichts ausrichten konten, sondern noch fünf derer, so zu stürmen versuchten, darüber verlohren, musten also unverrichteter Sache abziehen, plünderten aber unterdessen das Land und theileten den Raub unter alle die, so mit in dem Zuge waren.

Bischoff Albrecht, nachdem er mit den Lyven einen Frieden getroffen, zog wieder nach Teutschland, umb neues Volck aufzubringen, aber die Lyven hielten den Frieden nicht lange; denn, weil sie wusten, dafs wenig von den Teutschen übrig waren, verbunden sie sich mit denen zu Polotko, und machten sich an das Haus Üxkul, wurden aber viele durch des Herrn Conrad Meyendorfs Bogenschützen hart verwundet, zogen also von dannen nach Dahlen und belagerten das Hauss daselbst, in Meynung selbiges zu verbrennen; weil aber die Teutschen darinnen mit Schleudern, Werffzeug und Armbrüsten denen Reussen (welches diesen unbekannt war) grossen Abbruch thäten, musten sie nach Eilfftägiger Belagerung abziehen.

Darauf gedachten sie Riga anzufallen, wie sie aber Kundschafft bekamen, dafs der Weg wie auch die Felder an allen Örtern mit Fufs-Angeln beleget waren, nahmen sie unverrichteter Sache den Weg wieder zurück. Nachdem nun die Reussen weg waren, und die Lyven sich ausser Hülffe befunden, hielten sie wieder bey den Christen umb Frieden an, welcher ihnen aber erstlich abgeschlagen wurde; weil sie aber zu bitten nicht nachliessen, und beständigen Gehorsam versprachen, wurde der Friede geschlossen, und musten die Lennwarder sich verbinden, dem Herrn Daniel Bannerowen, deme diefs Gebiet verlehnet worden, jährlich gewisse Zinse zu geben, welches auch nach dem alle eit geschehen.

In diesem Jahr zog der König von Dännmarcken Woldemar der andere, mit einer grofsen Krieges-Macht, welche er in dreyen Jahren gesammlet, auf Ösel, dasselbe zu bezwingen, bauete auch ein Schlofs darauf. Weil aber die Gefahr vor den Heyden so grofs war, dafs sich niemand vertrauete darauf zu bleiben, verbrannte er das aufgebauete Schlofs und zog selber sampt seinem Krieges-Volcke anheim.

Von diesem Zuge melden auch die Dähnischen Geschichtschreiber mit wenigen Worten, gedencken aber dessen nicht, dafs damahls der König in Person,

sondern nur, dafs der Ert-Bischoff von Lunden, Andreas und sein Bruder Suno, imgleichen Ebbe und Lorentz Sunons Söhne mit gewesen. a)

Als der König abgereiset, kam der Dähnische Ert-Bischoff gen Riga, wurde wol empfangen, und blieb alda über den Winter, den er mit Predigen zubrachte, legete auch denen Geistlichen die Psalmen Davids aus. So folgete auch der Probst Engelbrecht zu St. Marien hierinnen des Ert-Bischoffes Rath, dafs er von denen in Lyfland die tüchtigsten Knaben zu Geissel annahm, und sandte ihnen hin und wieder Prediger ins Land, nemlich Alabranden, nach Treyden, welcher zu Kobbesele, des Kaupen Festung, eine Kirche bauen liefs. Daniel ein Priester von Dahlen ward nach Lennwarden gesandt die Heyden daselbst zu tauffen, von dannen gieng er nach Sindegunde, Aschrad und des Dabrels Festung, kam auch zu den Wenden von welchen im ersten Buch gemeldet, dafs sie sich bey den Letten niedergelassen. Endlich besuchte er auch die Letten, und Idumeer, liefs eine Kirche bey Roope bauen, und wurde allenthalben gern angenommen und gehöret. Die zu Treyden begehreten von Alabranden, dafs er ihnen auch Gesetze und Ordnungen in weltlichen Sachen vorschreiben solte, weil bey ihnen im Heydenthum das Rauben und Stehlen gemein gewesen, nachdem aber der Eigennutz mit eingerissen, ist dies Ampt bey ihnen nicht sonderlich angenehm gewesen.

Unterdessen zog Bischoff Albrecht in Teutschland hin und wieder, endlich kam er zu dem Römischen Keyser Philippen, und trug ihm Lyfland an. Der Keyser nahm es unter des Reichs Schutz und versprach dem Bischoff jährlich 100 Marck (welches jetzund 800 Rthlr thut) zur Beysteuer; er wurde aber bald darnach in seiner eigenen Schlaf-Cammer verrätherischer Weise umbs Leben gebracht.

Der Bischoff aber kam Anno 1206. umb Pfingsten wieder nach Riga, und brachte unter andern auch den Grafen von Peremont, Gottschalck genannt mit, welcher nebst andern Teutschen die Mauren der Stadt Riga so hoch bauete, dafs sie folgends für einen feindlichen Anfall sich nicht sonderlich zu befürchten hatten. Der Bischoff aber befliefs sich immittelst alle Örter in Lyfland mit Predigern zu versehen, auch hin und wieder Kirchen zu bauen.

Der Fürst von Kockenhausen Nahmens Vesceka stund zu der Zeit mit den Lit-

a) Pontani hist. Daniae lib. 6. pag. 298.

tauern nicht wol und befürchtete sich eines Uberfalls; daher begab er sich nach Riga, und trug dem Bischoffe den halben Theil seines Schlosses auf, damit er ihm wieder die Littauer beystehen möchte. Welches der Bischoff auch gern bewilligte, und liefs den Fürsten wol begabet, wieder von sich.

Weil die Zahl der Schwert-Brüder sehr zunahm, dafs sie sich mit ihrem Lande nicht wol behelffen konnten, ersuchten sie den Bischoff, dafs er ihnen den dritten Theil von Lyfland und denjenigen Ländern, so noch könten gewonnen werden, ertheilen möchte, mit dem Titul und Recht, wie ers vom Keyser empfangen hätte: sie solten aber dem Bischoffe zur Erkenntnifs ihres Gehorsams, den vierten Theil ihrer Zehenden aus demselben Lande entrichten. Ward also das Land in drey Theile getheilet, und dem Bischoffe die Wahl gelassen, welcher den umb Treyden, so dem Kaupen zugehörig war, begehrete. Die Schwert-Brüder behielten die Über-Aaischen Länder, woselbst sie hernach Wenden und Segewolde gebauet, und blieb dem Bischoffe der dritte Theil Metsepol genannt. Dieses ist hernach eine Ursach vieler Uneinigkeit zwischen dem Bischoffe und Teutschem Or-Orden gewesen, wie an seinem Ort soll gemeldet werden.

Den Littauern lag noch der Schimpff, so ihnen vor zweyen Jahren, als sie aus Ehstland gekommen, wiederfahren, im Sinne. Solchen zu rächen, schlichen sie folgenden Winters heimlich durch die Länder längst der Düna und der Aa, mit einer grofsen Macht. Dahero sich die Rigischen aufmachten, und schlugen sie bey Ascherad, nahmen auch eine kleine Festung der Littauer, Nahmens Selburg ein.

Zur selben Zeit ward Alabrand von dem Bischoffe nach Ugganien gesandt, umb die Gütter, welche vor Erbauung der Stadt Riga, den Kauffleuten, so mit ihren Waaren nach Plescau gewolt, geraubet worden, abzufordern. Er konnte aber hierinnen nichts verrichten, dennoch hatte er auf seiner Zurückreise das Glück, dafs er den Letten, so umb die Ymerah wohneten, und Lettogalls genannt wurden, weil sich Lettland alda endiget, das Evangelium predigte, und sie bekehrete. Weil sie aber annoch den Pleskowitischen Reussen gehorsam waren, welche dann und wann ihre Priester herumbsandten, die, so gutwillig den Glauben annehmen wolten, zu tauffen; durfften sie anfangs sich nicht unterstehen von den Rigischen sich tauffen zu lassen, looseten derhalben, und als das Loos auf der Rigischen Seiten fiel, nahmen sie von ihnen die Tauffe willig an, gaben sich auch unter der Rigischen Herrschafft.

Es entstund zur selben Zeit einige Irrung zwischen dem Fürsten von Kockenhausen Vesceka und dem Herrn von Lennwarden, Daniel Bannerow, weil gedachter Fürst den Lennwardischen allerhand Verdrüfs zufügte, und sich daran nicht kehrete, dafs er davon abzustehen offtermahlen ermahnet wurde: daher sich die Lennwardischen in aller Stille aufmachten, und überstiegen des Morgens frühe, weil die Leute noch im besten schlaffen waren, Kokenhausen, nahmen den Fürsten sampt vielen Reussen gefangen, wolten aber keinen umbs Leben bringen, weil sie, wie alle Reussen, Christen waren; den Schatz aus dem Hause brachten sie zusammen, sich davon bezahlt zu machen. Gleichwol wolte erstlich obgemeldter Daniel des Bischoffs Urtheil darüber anhören, dem es aber gar nicht gefiel, sondern stellete den Vesceka auf freyen Fufs, tractirte ihn aufs höflichste, und gab ihm bey seinem Abzuge zwantzig gerüstete Reuter, Schleuder-Schützen und Maurer mit, die Befestigung, weil davon die Helffte dem Bischoff zugesagt worden, desto besser zu versehen. Solches nahm der Vesceka mit freudigem Gesichte, aber falschem Hertzen an, und kehrete wieder nach Haufs. Diefs geschahe umb Ostern Anno 1207. Der Bischoff war eben damahl reifsfertig nach Teutschland, konte aber aus sonderbarer Schickung Gottes wegen steten wiederwertigen Windes nicht weiter als Dünamünde kommen. Es vermeinete aber Vesceka, dafs sie schon fort waren, verliefs sich darauf dafs wenig Volckes mehr übrig war, und überfiel die Teutschen in ihrer Arbeit und indem sie das Gewehr beyseits geleget hatten, dessen er sie erst beraubete, und machte die Teutschen bis auf drey nieder, welche in schneller Flucht nach Riga kamen und verkündigten dem Bischoffe, was sich zugetragen hatte. Derowegen stellete der Bischoff mit den Pilgrammen die Reise ein, und rüstete sich wieder diese treulose Reussen. Vesceka hatte inzwischen der Teutschen Rüstung nach Polotzko gesandt, und dieselbe aufgewiegelt, die sich zwar einfunden, aber als sie vernahmen, dafs die Teutschen noch im Lande und nicht verreiset waren, wolten sie keinen Angrif wagen, sondern theileten den eroberten Raub unter sich, zündeten Kokenhausen an, und begab sich Vesceka mit den Reussen in ihr Land; die Letten aber, so alda wohneten, flüchteten nach den Wäldern, sich daselbst vor den Teutschen zu verbergen.

Darauf zog der Bischoff wieder nach Teutschland, die Rigischen aber befestigten die Stadt und sprefeten die Letten und Selburger, welche umb obgedachte Verrätherey Wissenschafft getragen, vereinigten sich mit den Semgallischen Heyden,

die Littauer zu bekriegen, nnd zogen in regnichtem Wetter wieder sie, wurden aber abgeschlagen; und gaben die meisten die Ursach solches Unglücks darauf, dafs man sich auf die Menge der Unglaubigen verlassen, und mit ihnen ein Verbündnifs gemacht hatte.

Hernach fielen die Littauer den Semgallen ins Land, aber diese hatten sich in den Wäldern verberget, nahmen die Pässe ein, und machten den gröfsesten Theil der Wiederkehrenden nieder, schickten auch von der Beute den Rigischen ein Antheil.

Wie nun ganz Lyf- und das überdünische Lettland bekehret war, schicketen Meister Vinno sampt der Letten Ältesten nemlich Russin von Soteck, Waridote von Antine, und Taliald von Bewerin ihre Bothschaffter in Ugganien wegen Erstattung vieler ihnen zugefügten Ungebühr. Die Letten waren damals von den trotzigen und hoffärtigen Ehsten verachtet und verfolget, und weil ihnen viel Unrecht wiederfahren war, hielten sie sich gern zu den Teutschen, welche, nachdem die Letten getaufft waren, sich ihrer annahmen, und dabey die geraubte Waaren von den Kauffleuten (davon kurtz vorhin Meldung geschehen) wiederforderten, wozu sich die Ugganier oder Dörptischen keinesweges verstehen wollten; derowegen rüstete sich Meister Vinno mit den Schwert-Brüdern und Letten, giengen nach Ugganien, eroberten der Ehsten Festung Odenpä (Bärenhaupt auf teutsch) und verbrannten sie, kehreten also mit grofsem Raube wieder zurück.

Die Ugganier nahmen die Sackalen, jetzt Fellinische genannt, zu Hülffe, überfielen die Letten erstlich in der Trikatnischen Gegend, und verbrannten ihrer etliche lebendig. Darauf belagerten sie die Festung Bewerin, funden aber, weil die Letten selbige kurtz zuvor wol versichert hatten, starcken Wiederstand, und wolten die Belagerten mit den Ehsten keinen Frieden schliefsen, es sey denn, dafs sie sich bekehren wolten. Dahero zogen die Ehsten unverrichteter Sache davon; ihnen wurde aber von den Letten unter der Anführung Russins und Waridote, eines tapffern Mannes nachgesetzt, denen die Teutschen zu Hülffe kamen, streiffeten in Sackalen, und machten alles nieder, ohn die Knaben, so sie mit sich davon brachten. Dergestalt wurden die Ehsten gezwungen umb Stillstand zu bitten, welchen sie auch auf ein Jahr lang erhielten.

Anno 1208 kam der Bischoff wieder ins Land, und brachte unter andern zweene Ritter, nemlich Hrn. Rudolph von Ierichau, und Hrn Wolter von Hamers-

leven mit sich. Bald darauf besichtigte er die verbrannte Stadt Kokenhausen, auf welchem Berge er viel Würme und Schlangen gefunden, von denen der Bischoff den Berg reinigen und die Festung wieder aufbauen liefs, legete eine starcke Besatzung drein, und belehnete mit dem halben Theil gedachten Rittern Hrn. Rudolph von Jerichau, den dritten Theil aber bekamen die Schwert-Brüder.

Es begab sich zur selben Zeit, dafs einer von den Ordens-Brüdern, Nahmens Wiebert von Sosat, der ein Schaffner zu Wenden war, seinen Orden verlassen und entlauffen, derowegen ihn der Meister gefänglich wolte einziehen lassen. Weil aber der Bischoff für ihn bat, wurde er wieder los gegeben und in den Orden angenommen. Dieser konte den angethanen Schimpff nicht verschmertzen, sondern suchte eine gelegene Zeit, bis er endlich den Meister mit seinem Capellan alleine sich mit einander besprechend, antraff, und beyde mörderlicherweise mit einer Helparten umbs Leben brachte. Der Mörder, unangesehen er seine Sicherheit in einer Capellen suchte, ward ergriffen, und aufs Rad geleget.

Dieser Meister Vinno hat regiert sieben Jahre, die Preusische Chroniken und die, so ihnen gefolget, setzen achtzehn Jahr, und dafs dieser Mord Anno 1223. geschehen, welches, wie unterschiedliche Umbstände gnugsam ausweisen, nicht seyn kan. Dahero ich dem Verfasser der ersten Liefländischen Jahrbücher, welcher dieses alles belebet, hierinnen sicherer folge.

An dieses Meisters Stelle wehleten die Brüder einen andern Meister mit Nahmen Herr Volquin Schencke von Winterstäten a) aus Schwaben, der ein sehr tugendhaffter und tapferer Herr war.

Unterdessen entstund denen Christen ein neuer Feind Wiesewald, der Fürst von Gercike, der eines vornehmen Herrn aus Littauen Tochter geheyrathet hatte, ihnen auch in ihren Kriegen allen Vorschub that, sowol wider die Teutschen als auch die Reufsen seine Landsleute. Insonderheit aber war er ein abgesagter Feind der teutschen Christen, welche er nicht allein auf ihren Reisen beraubete, sondern auch in den Wäldern, da sie sich seinetwegen offt verborgen hielten, aufsuchte und plünderte: derohalben überzog ihn der Bischoff, und als ihm die Reussen im Felde begegn ten, schlug er sie in die Flucht, drang drauf mit den Flüchtigen in die

a) Dafs dieser Ordensmeister zur Familie Schencke von Winterstädt gehört habe, ist eben so unerwiesen, als dafs der Mörder des vorigen Meisters ein Herr von Sosat, oder, wie Iliärn sagt, Sosat gewesen sey. Heinrich der Lette nennt nur ihre Vornahmen. Origin. Livon. p. 60. not. a) et p. 611 not. c.)

Stadt, und weil Wiesewald in einem Schiff über die Düna flohe, nahmen sie die Fürstin sampt ihrem Frauenzimmer gefangen, erschlugen zwar wenig Volcks, weil es Christen waren, plünderten aber die Stadt, führeten Glocken, Mefs-Gewand und Kirchen - Geräth weg, zündeten darauf die Stadt an, und verbrannten sie. Wie Wiesewald, welcher sich auf der andern Seiten der Düna aufhielte, seine Stadt brennen sahe, ist nicht auszusprechen, wie kläglich er sich gehabt; der Bischoff aber kehrete sampt den Kriegsleuten und Gefangenen nach Riga, und liefs Wiesewalden entbieten, wenn er Friede und seine Gefangenen wieder begehrete, solte er kommen, und sich für den Bischoff demüthigen. Welches geschahe, und wurde ein Friede auf solchem Beding mit ihnen aufgerichtet: dafs Er sich unter der Heyden Anschläge nicht mischen, den Christen treu verbleiben, und sein Land, als ein Lehn der Kirchen S. Marien in Riga, von dem Bischoffe empfangen solte. a)

Als man ihn auf solche Weise von sich gelassen, und ihm seine Gefangenen wieder zugestellet hatte, endigte sich Anno 1209 der jährige Stillstand, so mit den Ugganischen oder Dörptischen Ehsten getroffen; derowegen sich der Meister rüstete. Der Bischoff aber liefs sich von den Treydnischen Lyven bereden, einen Frieden mit ihnen zu schliefsen; die Schwert-Brüder aber wolten von diesem Frieden nichts wissen. Die Odenpäischen wurden im selben Jahr von dem Grosfürsten zu Nowogrod und dem Fürsten von Plesko belagert, welche Feinde sie mit 400 Marck befriedigten, dafs sie von ihnen abzogen.

Der Bischoff zog wieder nach Teutschland, und kam selbigen Jahres mit dreyen Bischöffen, nemlich, Jso zu Werden, Philippen von Ratzeburg und dem zu Paderborn, sampt einer ziemlichen Anzahl Krieges-Leuten wieder. In seiner Abwesenheit war Kokenhausen und Riga in grofser Gefahr. Denn die umbliegende Heyden belagerten erstlich Kokenhausen, in Meinung wegen der wenig hinterlassenen Christen dasselbe zu verstören; sie wurden aber von Rudolph von Jericho wacker abgetrieben, dafs sie nichts schaffen konten. Ferner funden sich einige Verräther und abtrünnige Christen bey dem Flufs Aa, welche die Cuhren aufgewiegelt, und weil wenig Teutsche im Lande überblieben waren, vermeyneten sie Riga leichtlich einzunehmen; rüsteten sich derwegen mit einer grofsen Menge Schiffe, giengen

---

a) Den Lehnbrief findet man im Codice diplom. Poloniae Tom. V. pag. 2. num. II. und in Ziegenhorns kurländ. Staatsrecht unter den Beylagen Num. 3. Seite 4.

gerade nach Riga zu, und gedachten die Stadt unverwarneter Sache zu überfallen. Weil aber die Rigischen sich Heifsig vorsahen, und in der Zeit Kundschafft bekamen, rüstete sich, was nur Waffen führen kunte, auch allerdings die Frauen, und läuteten die grofse Glocke, und begegneten die Heyden, welche ausgestiegen waren, auf dem Felde. Unter den Cuhren, deren eine grofse Menge war, hatte ein jeglicher eine höl:erne Taffel von zweyen Brettern, anstatt eines Schildes vor sich, damit sie vor den Schlendern möchten sicher seyn. Nichts desto weniger hielten die Rigischen ein hartes Treffen mit ihnen, und streueten auf den Weg, da der Feind sie anfallen wolte, Fufs-Angel, welches aber etlichen der ihrigen selbst nicht wol bekam, indem sie hitzig die Feinde anfielen, selbige hinter ihre Blendung erstachen und darüber selbst in die gelegte Fufs-Eisen traten, worüber etliche erschlagen wurden. Wiewol sich die Feinde wieder zu Schiff begaben, thaten sie doch nach Mittag wieder einen Anfall, und stritten den gantzen Tag, da sie denn den Gebrauch hielten, dafs, wo einer aus ihnen verwundet war, die andern ihm vollends den Kopf abhieben, und also liegen liessen. Ihrer viel trugen Holtz zusammen, und wolten die Stadt mit Feuer verbrennen, darüber nicht wenig verwundet und erschlagen worden; doch umgaben sie die Stadt allenthalben und wolten selbige durchaus einäschern, aber es kamen denen Rigischen die aus dem Haufs Dahlen zu Hülffe. Da solches die Cuhren sahen, wichen sie zurück und hielten drey Tage stille, ihre Todten zu verbrennen. Die Treydenschen kamen unterdessen den Cuhren zu Hülfe, und hätten sampt denen umliegenden Heyden gern der Stadt Untergang gesehen. Inzwischen kam Kaupe mit seinem Anhang, und des Nachts darauf Hr. Conrad von Üxkul nach Riga, defsfals die Teutschen einen Muth fasseten, und bothen des andern Tages dem Feinde den Kopff; derselbe aber hatte keine Lust zu fechten, sondern machte sich auf und verliefs Riga, da eben Bruder Barthold, der Schwert-Brüder von Wenden Anführer, mit seinem Volck aus dem Dorptischen mit grofsem Raube den Rigischen zu Hülffe kam. Weiln aber die Belagerung aufgehoben ward, zog ein jeder nach seinem Ort; die abtrünnige Lyven aber legten sich aufs Bitten und gelobten abermahl hinführo gehorsam zu verbleiben.

Hierauf nahmen die Schwert-Brüder mit etlichen Bischöfflichen einen Zug wieder Odenpä für; weil aber wenig Volck auf diesem Hause war, liessen sie den Bruder Barthold, der Schwert-Brüder Anführer gutwillig ein. Hievon wusten die Bischöfflichen, welche auf die andere Seite des Schlosses gingen, nichts, fielen es

feindlich an, erstiegens leichtlich, machten die Männer nieder, die Weiber nahmen sie gefangen, und nachdem sie etliche Tage ausgeruhet hatten, zündeten sie das Hauſs an, und zogen mit dem Raube in Lyfland.

Weil aber die Teutschen sahen, daſs sie allenthalben mit Feinden umbgeben waren, hielten sie es fürs Beste mit etlichen Friede zu machen; sandten derowegen Rudolphen von Jericho mit einer ansehnlichen Gesellschafft zu dem Fürsten von Plesko, mit demselben einen leidlichen Frieden aufzurichten. Als diese nach Wenden kamen, fanden sie die Ehsten für sich, welche dasselbe Haus belagern wolten; derohalben sie ihre Sicherheit darauf suchen musten. Die Unglaubigen ängstigten sie sehr mit Feuer, und weil die zu Riga erstlich den dritten Tag von solcher Belagerung Kundschafft bekamen, machten sie sich den vierdten Tag auf, und kamen bis nach Segewalde. Wie nun die Ehsten solches inne worden, huben sie die Belagerung auf, und giengen längst der Aa und der stehenden See, nach dem Fluſs Ymerah zu. Die Schwert-Brüder sampt Kaupen und den Letten folgeten ihnen nach, und sandten des anderen Tages Kundschafft aus, die aber falschen Bericht brachten, als wenn die Ehsten in aller Eyl über die Ymerah gegangen wären; derowegen ihnen die Teutschen sampt ihrem zugeselleten Hauffen nachsetzten, und wiewol ihnen Kaupe rieth, sie solten auf den Rigischen Entsatz warten, wolten sie dennoch nicht hören, ordneten die Teutschen an die Spitze, die Lyven aber blieben im Rücken. Als sie nun an die Ymerah kamen, brachen die Ehsten, welche sich in den Wäldern versteckt hatten, los, setzten auf die Teutschen, welche zwar, sonderlich auf Arnolds eines Schwert-Bruders Ermahnung, sich tapfer wehreten; weil sie aber von den Lyven verlassen, wurden sie übermannet und zurück getrieben. In dieser Schlacht blieb des Kaupen Sohn Barthold und sein Eidam Wane. Herr Rudolph von Iericho wurde mit einer Lantze verwundet, daſs er vom Pferde fiel, entkam gleichwol, nachdem ihn Wiebort ein Friesländer wieder aufgeholfen durch Geschwindigkeit seines Pferdes. Nach erlangtem Siege erwürgeten die Ehsten alle Gefangene grausamlich und wiegelten die umliegende Heyden auf. Die Christen aber sandten eine Legation an den Fürsten von Polotzko umb Friede und eine freye Handelung, welche er ihnen auch versprach, und wurde zu Riga ein ewiger Friede mit ihnen aufgerichtet, doch solten die Lyven ihm, oder der Bischoff an ihre statt Tribut geben.

Hierauf rüsteten sich die Teutschen umb Weynachten mit ihren Bundesge-

nossen, als Plescowiter, auch den Ältesten oder Starosten der Lyf- und Lettischen Provincien, als Russin, Kaupe, Nunnus und Dabrell, sampt andern, wieder die Ehsten zu ziehen, und den zugefügten Schaden zu rächen; zogen unter des Stift-Vogts, Hrn. Engelbrecht von Tiefenhausen a) Anführung nach Metsepol, alda sie von den Lyven, welchen sie nicht viel traueten, Geisel nahmen, und giengen ferner längst dem Strande nach Ehstland. Da sie an das Gebiet Sontaggana kamen, funden sie das Volck ganz sicher, derowegen sie sich zertheileten, erschlugen viel Volck und brachten einen grosen Raub an Weiber, Kinder und Viehe zusammen, und zogen nach vier Tagen wieder heim, da sie den Raub theileten.

1210. Im folgenden Monden Anno 1210 kamen sie wieder zusammen noch einen Einfall zu wagen; aber bey der Burtnickschen See, Astyerfwi, begegneten ihnen ein Hauffe Sackaler und Ugganier, die alsbald ihnen den Rücken wendeten. Einer aber von ihnen blieb zurück und brachte Kundschafft, dafs auf einem andern Wege, ein grofses Heer wieder in Lyfland eingefallen, derowegen eilete ein jeder wieder zurück, die seinigen in Sicherheit zu bringen. Darauf kamen des andern Tages die Ehsten auf Metsepol, verwüsteten alles was sie antraffen; schonten auch der Kirchen und Gräber nicht. Als sie aber höreten, dafs die Christen vor Riga, Wenden und Lettland sich versammelten, wolten sie derselben nicht erwarten, sondern machten sich davon. Denen folgeten die Rigischen, und belagerten das Haufs Fellin in Sackalen, und sandten die Lyven und Letten, das Land umbher durch zu streifien. Da sie nun mit grofser Beute und vielen Gefangenen wiederkahmen, rückten sie näher an die Festung, und fragten die, so drauf waren, ob sie sich wolten zum Christlichen Glauben wenden, denn wo solches geschehe, so solten sie alle diese Gefangene wieder bekommen. Sie aber wolten von der Christen Nahmen nicht hören, trotzten und hielten sich zum Streit fertig; dahero die Letten alsobald alle Gefangene erwürgeten, und in den Graben wurffen, dräueten denen, so auf der Festung waren, dergleichen, fülleten die Graben, baueten ein Blockhaufs, welches sie an die Mauer führten, und viel Schaden daraus thaten.

Die Ehsten wolten zwar das Gesträuch in dem Graben anzünden, aber die Belagerer wehreten solches mit Schnee und Eis. Bruder Arnold, welcher sich hierbey

a) Er war ein Schwager des Bischofs Albrecht. Origines Livoniae pag. 72. not. l).

bey ritterlich hielte, wurde mit einem Stein geworffen, davon er todt bliebe. Indessen thaten die Teutschen mit ihren Schleudern an Menschen und Viehe grofsen Schaden: die Graben wurden erfüllet bis an die höltzerne Plancken, als man aber dieselbe abhieb, fand man noch eine Gegenwehr einwendig gebauet. Derwegen die Teutschen nichts ausrichten kunten, zündeten zwar die Plancken an, da dann Hr. Eilart von Dolen Ritter, das erste Feuer auf den Sturm-Leitern anbrachte, es wurde aber das Feuer von den Belagerten gelöschet, und alles wieder in Gegenwehr gesetzet.

Diese Belagerung hatte sechs Tage gewähret, und waren die in der Festung mehrentheils erschlagen und verwundet, hatten auch Noth an Wasser; derowegen als die Christen sie noch einmahl aufforderten, bekannten sie, dafs der wahre Gott mächtiger sey, als ihre Götzen, welcher auch ihr Herz zum Christenthum gelencket hatte, begehreten Priester und Lehrer, die ihnen auch gegeben wurden, welche erstlich nach damahligem Gebrauch alles mit Weihe-Wasser besprengeten, ehe sie wegen des viel geschehenen Blutvergiefsens zur Taufte schritten; hierauf zogen die Lyven wieder anheim.

Aber nicht lang hernach rüsteten sich die Ehsten aufs neue, und fielen zu unterschiedlichen mahlen in Lyf- und Lettland. Die Wykischen überfielen die Lyvischen Ehsten in Metsepol, und Lettiger in dreyen Hauffen, also, dafs ein Hauffe dem andern folgete, und liessen ihnen keine Ruhe bey Tag oder Nacht, sondern suchten sie aus den Wäldern und Schlupflöchern hervor, brachten die Männer umb, und nahmen die Weiber gefangen. Die Öseler giengen mit ihren Raubschiffen in die Aa und nach Treyden zu, alwo sie die Pfarre Kobbessele von Grund aus verwüsteten. Wie nun die Teutschen in solcher Gefahr und Bedrängnifs waren, kam der Bischoff mit Meister Volquin aus Rom und brachte nebst Päbstlichem Ablafs auch eine Befestigung des Vertrages, so zwischen den Schwert-Brüdern und Bischoffe wegen Theilung des Landes geschehen war a). Auch kamen mit ihnen Helmold von Plesse, Bernhard von der Lippe und andere Pilgrammen mehr. Hierüber wurden die Letten frohe, und zogen den Ehsten entgegen, gaben aber, weil sie die grofse Menge derselben vernahmen, bey Ymerah die Flucht, wurden von ihnen ge-

a) Die hierüber ertheilte Bulle findet man im Codice diplom. Polon. Tom. V. num. IV. p. 3. in Ziegenhorns kurl. Staatsrecht Beyl. Num. 4. S. 4. und in Orig. Livon. p. 228.

schlagen, und die Kirche zu Roop von den Heyden ausgeplündert. Kaupe aber und die Teutschen jagten ihnen bis Sackalen wieder nach, und verheereten daselbst alles. Die Ehsten aber aus Harrien, Ösel und der Wyck sampt den andern, brachten zu Wasser und zu Lande eine grofse Krieges-Macht auf, giengen nach Lyfland, und als sie zu Lande nach Metsepol kamen, eileten sie mit den Vornehmbsten nach dem Treydnischen, die andern, welche zu Schiff waren, giengen längst der Aa hinauf, und belagerten des Kaupen Festung zu Wasser und zu Lande. Die Belagerten hatten etliche Bogen-Schützen aus Riga zu Hülffe bekommen, wehreten sich also tapfer, überfielen unterweilen die Ehsten, und machten ihrer viel nieder. Inzwischen verheereten die Ehsten das Land umbher. Da sie aber ihren Götzen Opffer schlachteten, und sich des Ausgangs erkündigen wolten, fielen die Opffer alle auf der lincken Seite nieder, welches sie vor ein böses Zeichen hielten, wolten aber dennoch nicht ablassen, bevor sie die Lyven wieder auf ihre Seite gebracht hätten. Solches berichteten die Schwert-Brüder so auf Segewold waren, dem Bischoffe, welcher die Teutschen anmahnete ihren Brüdern zu helffen. Diese, unter welchen auch Helmold von Plesse und Bernhard von der Lippe waren, zogen nach der Aa und giengen längst derselben die gantze Nacht, bis sie die Heyden antraffen, welche sie nach einem sehr scharffen Treffen auf die Flucht brachten. Etliche der Flüchtigen eileten zu den Schiffen, allein es war ihnen der Pafs durch die Schützen verlegt, und von Bernhard von der Lippe eine Brücke über die Aa geschlagen, dafs die Schiffe im Strom nicht wieder in die See kommen konten. Also muste sich der Feind des Nachts in der Stille davon machen, die Vornehmbsten und Ältesten aber von Ehstland wurden alle geschlagen, worüber bey den Christen grofse Freude entstund.

Der Bischoff, weil er die Gewalt vom Pabst bekommen hatte, andere Bischöffe zu weihen, so creirte er Theodoricum den Abt zu Dünamünde zu einem Bischoff in Ehstland: in seine Stelle aber setzte er Bernharden von der Lippe zu einem Abt. Dieser Bernhardus war ein Graf von der Lippe und hatte wehrender seiner Regierung den Unterthanen mit Rauben und Brennen viel Unrecht zugefügt, daher ihn Gott gestrafet, dafs er lahm an beyden Füfsen worden. Endlich hat er sich unter den Orden der Cistercienser begeben, da er fleifsig den Büchern obgelegen und dergestalt zugenommen, dafs ihm der Pabst zu predigen verstattet. Nachdem es sich aber mit seinen Füfsen gebessert, hat er sich nach Lyfland verfügt,

da er erstlich wie jetzt erwehnt Abt zu Dünamünde, hernacher aber Bischoff in Semgallen worden.

Zu der Zeit supplicirten die Lyven bey dem Bischoffe umb Erleichterung ihres aufgelegten Zehenden, und weil die obgelegten Bischöffe für sie baten, ordnete er ihnen eine gewisse Maafs von Achtzehen Finger breit weit, jährlich von einem jedweden Pferde zu geben, mit dem Beding, dafs solches nur die beständigen Christen lieffern solten, die aber wiederumb von dem Christenthumb abfallen würden, solten hinführo den gantzen Zehenden einbringen.

Es gieng auch zu selbiger Zeit eine grofse Pest im Schwange, welche unter den Christen und Heyden grofsen Schaden that.

Der Bischoff reisete abermahlen nach Teutschland; unterdessen streiffeten die Ehsten offt in Lyfland, die Lyven und Teutschen wieder in Ehstland, bis endlich die Sackaler umb Frieden baten, nahmen die Tauffe an, und gaben ihre Knaben zu Geiseln. Nachdem that der verordnete Ehstnische Bischoff mit 8000 Mann einen Zug in Ugganien und nach Dorpt, und gieng längst der Embeck wieder zurück. Da er das Gebieth Waigel und die Festung Somelinna (welche ohne Zweyffel in den Gothischen Zügen von den Finnen, so in ihrer Sprache Some genannt werden, erbauet worden) ausgeplündert, zog er in Jerwen bis nach Karethen, welches damahls ein schönes und volkreiches Dorff oder Städtlein der heydnichen Jerwen war, woselbst er etliche Tage, da unterdessen sein Volck alles daherumb mit Feuer verheerete, ruhete, von dannen gieng er ferner nach Moche und Normegunde, und endlich über die stehende See Wortzjerf wieder in Lyfland.

Wie der Grofsfürst von Nowogorod Mysteslaus hörete, dafs die Teutschen in Ehstland eingefallen waren, kam er mit 1500 Mann a) in Jerwen dieselbe zu suchen. Weil er sie aber nicht fand, rückte er vor Warbole eine Ehstnische Stadt, b) erzwang von den Belagerten 700 Marck, und zog damit wieder davon. Unterdessen hatte der Ehstnische Bischoff einen Priester Nahmens Salomon nach Fellin gesandt, den sie zwar erstlich annahmen; da sie aber der Reussen Ankunfft vernahmen, stie-

a) Heinrich der Lette sagt: 15000 Mann. Orig. Liv. p. 82.

b) Warbole war keine Stadt, sondern ein Schlofs, von dem man noch Spuren zu finden glaubt. S. Hupels Nord. Miscellaneen Stück 10. Seite 318. und St. 15. S. 735.

ſsen sie ihn aus und erschlugen ihn auf der Flucht. Die Ehsten aber, wegen groſsen Hungers und Pest, machten mit den Lyven und Letten Friede, schlossen aber die Rigischen davon aus.

Die Bischöffe von Verden und Paderborn zogen mit den Pilgrammen wieder heim; aber Philippus der Bischoff von Ratzeburg, weil er an des Keysers Otten Hoffe in groſsem Ansehen gewesen, nachmals aber in den Bann gethan worden, derowegen er sich aus Teutschland begeben, blieb noch bis ins vierdte Jahr in Lyfland.

Umb diese Zeit vertrieben die Reussen zu Pleskau ihren Herrn oder Fürsten Woldemarn, weil er seine Tochter dem Bruder des Bischoffs zu Riga Hrn. Dietrich von Buxöweden a) zur Ehe gegeben hatte. Er nahm zwar seine Zuflucht zu dem Fürsten von Polotzko, bekam aber von ihm keine Hülffe, dahero begab er sich nach Riga zu obgedachtem seinem Eydam, welcher ihn wol aufnahm und mit ehrlichem Unterhalt versorgete.

Anno 1211. kam des Bischoff wieder aus Teutschland, da die Ehsten aus der Wyck und andern am Strande gelegenen Örtern bey der Aa-münde eingefallen waren, aber da sie des Bischoffs Ankunfft vernahmen, begaben sie sich auf die Flucht, und sandten ihre Bothschaffter nach Riga umb Frieden zu bitten, dessen sie auch auf drey Jahre theilhafftig wurden, und kamen die Sackaler bis an den Fluſs Pala, auf Ehstnisch Pöltzamah jöggi genannt, unter des Bischoffs Gewalt.

Der Fürst von Polotzko begehrete mit dem Bischoffe ein Gespräch bey Gercike wegen der Lyven, welche ihm vor diesem zinsbar gewesen, imgleichen wegen freyer Handlung auf der Düna zu halten. Daher verfügte sich der Bischoff dahin, und hatte mit sich den Fürsten Woldemarn sampt etlichen Rittern und den Älliesten der Lyven, imgleichen etliche Kauffleute, welche sich aus besorgendem Überfall der Reussen alle gerüstet hatten. Als sie zusammen kamen versuchte der Fürst von Polotzko bald mit süſsen Worten, bald mit Pochen und Dräuungen, den Bischoff von der Tauffe der Heyden abzuhalten. Denn die Reussen hatten den Gebrauch, daſs, wenn sie ein Volck bezwungen, sie sich damit vergnügen liefsen, daſs sie dasselbe nur zinsbar machten; zwungen aber keinen zum Christenthum, die sich nicht

a) Apeldern.

gutwillig dazu verstehen wolten. Zu dem forderte er von den Lyven jährlichen Tribut, wie ers vor der Teutschen Ankunfft gehabt. Als sich nun der Bischoff zu des Fürsten Begehren nicht verstehen wolte, die Lyven ihm auch hart anlagen, dafs weil es ihnen schwer fiele, zweyen Herren zu dienen, er den Reussen keinen Tribut bewilligen möchte, wäre es bald zu einem Krieg gerathen, wenn sich nicht Woldemar dazwischen geleget, und die Sache so weit gebracht hätte, dafs die Reussen dem Bischoffe Lyfland gantz frey überlassen, einen beständigen Frieden und Verbündnifs wieder die Littauer und alle Heyden mit ihm aufgerichtet, und dafs die Kauffleute den Düna-Strohm solten frey haben.

Wie dieses nun dergestalt verglichen worden, erhub sich eine innerliche Aufruhr unter denen Christen; denn die Letten von Antine, welche unter dem Bischoff gehöreten, beklagten sich über die Schwert-Brüder, dafs sie ihnen ihre Bienenstöcke weggenommen, und überdem in vielen unrecht gethan. Der Bischoff bemühete sich zwar solches zu vertragen, konte aber wenig ausrichten, zumahlen die Lyven und Letten dermafsen verbittert waren, dafs sie heimlich eine Verbündnifs wieder die Schwert-Brüder aufrichteten. Wie die Teutschen solches erfuhren, rissen sie das Haus Dahlen, welches Bischoff Meinhard aufgebauet hatte, nieder, damit sie es zu ihrem Aufenthalt nicht gebrauchen möchten, schicketen auch einige bey Nacht in der Stille nach Treyden hin, welche der Lyven Festung daselbst anzündeten und verbrannten. Die Lyven aber versammleten sich, wiegelten auch die Letten auf; und fügeten den Schwert-Brüdern, so sich auf Segewolde, einem neu erbaueten Schlofs, aufhielten, alle Feindseligkeit zu. Da nun Bischoff Albrecht mit Philippen von Ratzeburg nach Treyden kam, die Sache beyzulegen, stunden sie in voller Rüstung über dem Wasser, klagten über den Meister und Schwert-Brüder, dafs sie ihnen ihrer Äcker, Wiesen, und Geldes beraubet hätten, wolten sich auch in keinem Wege zum Vertrag verstehen. Dahero sammlete der Bischoff die Teutschen, und die annoch getreue Lyven. Diese giengen wieder nach Treyden, und belagerten mit einer grofsen Macht des Dabrels Festung, thaten denen, so darinnen waren, an Menschen und Viehe grofsen Schaden mit den Schleudern, und baueten ein Blockhaufs, welches aber des folgenden Nachts durch einen Sturm-Wind nieder geworffen wurde: darüber die Abtrünnigen sehr frohlocketen und opferten in der Christen Gegenwart, ihnen zum Trutz, ihren alten Götzen, Böcke und Hunde. Unterdessen wolte Russin, der Letten Ältester, den Anführer der Schwert-

Brüder anreden, nahm den Helm vom Haupte, und hiefs ihn seinen Draug, das ist auf teutsch: ein Freund; aber es traf ihn unversehends ein Pfeil durch das Haupt, dafs er alsbald todt niederfiel. Die Christen aber richteten wiederumb einen höltzernen Thurm auf, stärcker als der vorige, und untergruben die Festung Tag und Nacht, dadurch sie so nahe kamen, dafs die Belagerten ihren Untergang für Augen sahen; baten derowegen umb Gnade. Wie aber der Bischoff seine Fahne hineinschickte, selbige zum Zeichen der Untergabe aufzurichten, waren sie unter einander uneins; theils richteten sie auf, theils rissen sie wieder ab. Endlich rüsteten sie sich zum Wiederstande, da nahmen die Teutschen der Lyven Ältesten, welcher zu ihnen umb Frieden zu tractiren, gesandt war, und bunden ihn an, dafs er gefoltert werden solte. Der Krieg wurde erneuert, und härter als jemahls vorhin, gestritten. Wie aber die Lyven sahen, dafs sie länger keinen Wiederstand zu thun vermochten, krochen sie zum Kreutz, und richteten die Fahne der heiligen Jungfrauen Marien auf: daher erbarmete sich der Bischoff ihrer, dafs er kein Krieges-Volck in die Festung liefs, sondern nur die Ältesten der Abtrünnigen mit sich nahm. Darauf folgeten andere ihre Abgeordneten, die umb völligen Frieden baten. Also wurde auf Einrathen des Bischoffs von Ratzeburg, des Dechanten zu Halberstadt und der übrigen Clerisey und Schwert-Brüdern beschlossen, dafs die Aufrührischen zur Straffe ihres Verbrechens funfzig Marck Silbers geben, den Brüdern den Schaden an Pferden, Waffen und andern Sachen erstatten und alle heydnische Abgötterey wieder verlassen solten. Hierauf baten sie, dafs man sie in ihrem Christenthum möchte stärcken; aber anstatt der Geld-Strafe, wolten sie jährlich Zehenden geben. Wiewol man nun merckte, dafs es Betrug mit ihnen war, wurde doch der Bischoff durch ihr inständiges Bitten bewogen, dafs er drein willigte, dafs sie den Zehenden geben möchten. Ebenfalls wurden auch die Letten, welche mit Rath und That diesen Aufrührischen geholffen, oder nur ein Pferd zu diesem Zuge gesattelt, gestraffet, dafs sie den Stifft-Voigten Geld geben musten. Wegen ihrer Klage über die Brüder wurde es also verglichen, dafs die Letten und Lyven ihre Bienenstöcke, nach gethanem Eyde, wieder bekommen, der Orden aber die Äcker behalten und die Letten mit Geld befriedigen solten.

Also zog Woldemar der gewesene Fürst zu Pleskau mit denen Letten nach Antine, und war daselbst Stifft-Voigt, bis die Schwert-Brüder mit dem Bischoffe einen Wechsel trafen, und demselben ihren dritten Theil in Kockenhausen gegen

Antine überliefsen; da bekam Woldemar die Stifft-Voigtey seines Eydams Dietrich von Brixhöfweden,a) in Idumea, weil dieser dem Bischoffe, welcher Anno 1212 abermahl sich nach Teutschland begeben, einen Gefehrten mit abgab.

Unterdessen hatte der Bischoff an seine Statt Philippen von Ratzeburg gelassen, welcher wegen seines guten Verhaltens, und grofsen Fleifses von jedermann geliebet wurde, denn er bey der Kirchen viel erbauete. So hatten auch die Christen ziemlichen Frieden; unangesehen, dafs die treulosen Lyven und Ehsten allerhand List in ihren Hertzen wieder dieselbe hegeten.

Es ist auch ein Littauischer Herr, des vorgemeldten Wiesewalden zu Gercike Schwieger-Vater, Nahmens Dangeruth zu der Zeit mit vielen Geschencken zu dem Grofsfürsten von Nowogorod gezogen mit ihm Freundschafft und eine Verbündnifs zu stifften; weil aber die Teutschen leicht abnehmen konten, dafs es auf sie gemüntzet war, warteten die Schwert-Brüder ihm auf der Rückreise auf den Dienst, nahmen ihn gefangen und brachten ihn nach Wenden, alda er nach einiger Zeit im Gefängnifs sich selbst erstach.

Unterdessen verwaltete Woldemar seine Stifft-Voigtey dermafsen, dafs der Bischoff von Ratzeburg mit ihm nicht sonderlich zufrieden war, denn er erndte, wo er nicht gesäet hatte, und richtete mehr nach Eigennutz, als Recht; zog endlich nach Reufsland, welches ihrer viel nicht ungern sahen. Doch kam er folgenden Winters mit den Seinigen wieder, und blieb bey den Idumeern, wiewol selbige kein grofs Verlangen nach ihm getragen: sein Gemahl, Kinder und Hoffgesinde aber wurden zu Riga auf des Bischoffs Unkosten unterhalten.

Die Littauer regten sich abermahl, sagten denen zu Kockenhausen den Frieden auf, und streifften bis an Trikaten, wurden aber von den Schwert-Brüdern und Woldemarn geschlagen. Weil aber die zu Kockenhausen zum öfftern in Littauen und umb Selburg streifften, kamen die Littauer wieder, heereten und machten die gefangene Lyven nieder. Daher sich Meister Volquin mit seinen Ordens-Brüdern und einigen Kauffleuten, aufmachte, da wurden die Littauer mehrentheils erlegt, und ihr Obrister erschlagen: sie löseten aber sein Haupt mit grofsem Gelde, damit sie es auf ihre Weise bestätigen möchten.

---

a) Apeldern.

Anno 1213 liefs Bischoff Philipp von Ratzeburg das Schloſs Friedland erbauen im Treydnischen; und weil Wiesewald von Gercike in vielen Jahren sein Lehn versprochenermafsen von dem Bischoffe zu empfangen, nachgelassen, überzogen ihn die Kockenhausischen mit Krieg, nahmen das Haus ein, und gaben alles, was drauf war, Preifs. Auch gab sich Theobaldus, der Älteste zu Tolowa, sampt seinen Söhnen unter den Rigischen Gehorsam.

Immittelst kam Bischoff Albrecht wieder ins Land, und brachte eine grofse Menge Pillgramme mit sich. Dahero, weil der dreyjährige Stillstand mit den Wykischen und andern am Strande wohnenden Ehsten ein Ende hatte, wurde wieder ihnen ein Zug vorgenommen, und glücklich vollbracht; also, dafs die Teutschen fröhlich und mit guter Beute wieder nach Hause kamen.

Selbigen Jahres in der Fasten entstand zu Riga eine grofse Feuersbrunst, durch welche der innerste Theil der Stadt, welcher auch der älteste war, von St. Marienkirche bis an des Bischoffs Haus und der Schwert-Brüder Kirche abbrannte. Es zerschmelzte auch die Sturmglocke daselbst, an deren Stelle hernach eine gröfsere gegossen.

Auch bekriegten die Teutschen die Ehsten in Sackalen, nahmen auch des Lembitu Festung, Leale genannt, ein, setzten einen Priester, Nahmens Johann Strick dahin, welcher die Unglaubigen tauffete, die aber hernachmahlen wieder abfielen. Inzwischen raubten die Öseler längt der Aa bis an Friedland. So wurden auch die Schwert-Brüder, welche die Festung Gercike abermahl plünderten, von den Littauern in die Flucht getrieben, und die besten unter ihnen geschlagen.

Anno 1214 ging der Krieg mit den Ehsten wieder an, denn, nachdem die Teutschen in der Wyck und Sackalen die Oberhand gehabt, fingen die Ehsten desto heftiger an zu wüten, versammelten sich in drey Hauffen, also dafs die Öseler Riga belagern, und den Hafen in der Düna versencken, die Wyckischen in Lyfland fallen, und die Sackaler und Dörptischen, Lettland verwüsten solten; damit die Rigischen von ihnen keine Hülffe haben möchten. Diesem zu Folge kamen die Öseler mit einer grofsen Menge Schiffe oder Schuten zu Dünamünde an, und versenckten die Einfahrt in der Düna. Und ob zwar die Rigischen ausfielen, hielten die Heyden doch keinen Stand. Unterdessen kamen zwei Schiffe aus Teutschland unvermuthlich den Rigischen zu Hülffe, in denen Bernhard, Graf von Oldenburg, und

des

des Bischoffs zweene Brüder Rothmar und Dietrich von Büxhöweden a) waren, welche, als sie der Christen Bedrängnifs gewahr wurden, alsobald auf die Heyden losgingen, die aber keinen Stand hielten. Gleichwol stürmete das Wasser aus der Düna, und gingen die Wellen aus der See so ungestüm auf der Heyden Wercke, dafs sie zu nichte gingen. Was von den versenckten Schiffen und Steinen übrig war, das zogen die Teutschen vollends auf.

Der andere Hauffe, nemblich die Sackaler gingen vor Trikaten, und traffen den alten Talibalden der sich Badens halber aus der Wildnifs begeben hatte, an und verbrannten ihn lebendig. Aber seine Söhne, Ramecko und Drunwalde, verfolgten sie mit den Teutschen und Letten und streiffeten in ihr Land, und verbrannten alles, was sie überkamen; zogen die, so sich in den Wäldern versteckt hatten, hervor und machtens mit den gefangenen Männern eben wie die Ehsten mit ihrem Vater gethan hatten. Dergleichen thäten auch die Letten, derer ein Hauffe nach dem andern den Ehsten ins Land fielen, bis an die Embecke und Dorpt alles verheereten, und sie dermafsen beängstigten, dafs die Ehsten endlich umb Frieden bitten musten. Würde ihnen also ein Priester Nahmens Petrus Kakewalde, aus Gothland, oder wie andere wollen, aus Finnland gebürtig, zugeordnet, der die Sackaler bis an die Pala und die Ugganier bis an die Embeck tauffete.

Gegen den Herbst reisete der Bischoff Albrecht, mit Philippo von Ratzeburg, und Theodorico Bischoffe aus Ehstland b) nach Rom, dem Concilio, so im selben Jahr zu Laterán gehalten ward, beyzuwohnen; geriethen aber bey Ösel in grofse Gefahr, weil sie wegen wiederwertigen Windes sich daselbst in einen Hafen begeben musten, da sie die Heyden mit Feuer sehr ängstigten, und ihre Schiffe, derer sie neun hatten, verbrennen wolten. Versenckten derhalben erstlich den Ausgang, sandten unterdessen zu den andern Ehsten umb Hülffe, mit Vermeldung, dafs sie den Bischoff von Riga und seine gantze Krieges-Macht in ihren Klauen hätten. Andere schickten Feuer von dürrem Holtz, und mit Fett geschmierte dicke Balcken angezündet gegen sie, dafs es der Wind an die Schiffe treiben solte; allein der Wind wandte sich unversehens, und trieb alle Brand-Schiffe in die See. Dar-

a) Apeldern.

b) Nur die beyden letztern Bischöfe machten jetzt die Reise; denn Albrecht war schon im vorigen Jahre nach Teutschland abgegangen, um desto früher in Rom eintreffen zu können. Origin. Livon. p. 94. et p. 102.

auf hiefs der Bischoff, auf Einrathen des Steuermanns, etliche der stärckesten in ein Boot zu steigen und einen Ancker mit sich zu nehmen, damit sie sich auswerfpen könnten, (wie es die Schiffleute ausreden.) Wie nun das eine Schiff, nachdem es erleichtert worden, gar wol über die Versenckung kommen konnte, liefs er die übrigen nach einander aus diesem Loch ziehen, dafs sie also davon kämen; doch verlohr er viel Volck. Denn die, so die Ancker ausbrachten, wurden von den Heyden mit Pfeilen, Steinen und Spiefsen hefftig angefochten. Es müsten die Teutschen wegen steten Ungewitters drey gantzer Wochen in diesem Hafen still liegen und grofsen Hunger leiden, bis sie durch göttliche Hülffe erlöset wurden, erstlich nach Gothland und endlich an den bestimmten Ort kamen.

Die Teutschen nebst den Lyven und Letten thäten im Winter übers Eis einen Zug in die Wycke, und nachdem man die Festung in Sontagana belagert hatte, bekehreten sich dieselben Heyden und liefsen sich tauffen.

Von dannen gingen die Teutschen nach Ösel, konten aber wegen grofser Kälte an ihrer Festung nichts gewinnen. Dahero machten sie die Männer, so sie antraffen, nieder, und brachten die Weiber und Kinder mit sich davon.

1215. Anno 1215 umb Ostern wiegelten die Ehsten Woldemarn den Fürsten von Polotzko wieder die Rigischen auf, und versprachen ihm, dafs sie die Fahrt in die Düna verstopffen wolten. Aber da er mit einer grofsen Menge Reufsen und Littauer zu Schiff gehen wolte, starb er plötzlich; dahero der Zug nachblieb. Nach dem verwahreten die Rigischen den Einlauff in die Düna mit etlichen Krieges-Schiffen. Wie die Öseler, welche dahin zu gehen entschlossen waren, solches vernahmen, gingen sie längst dem Salischen Strohm bis auf Astjerfwi, wurden aber von den Letten zurück getrieben.

Zu dieser Zeit kam der Bischoff Albrecht mit dem Bischoffe Theodorico wieder, und hatten zu Hagenau vom Kayser Friederichen dem andern gute Vertröstung bekommen. Überzogen hierauf Harrien und brachten gute Beute mit sich davon.

Unterdessen hatte sich Woldemar von Plescau, des Bischoffs Schwager, a) wieder nach Reufsland gemacht, und feindete die Ugganier an, weil sie von den Rigischen und nicht von seinen Priestern die Tauffe angenommen, forderte auch

a) Oder vielmehr, dessen Bruders Schwiegervater.

Tribut von ihnen. Die Ugganier oder Dorptischen aber gaben zur Antwort, dafs sie sowohl vor der Teutschen Ankunfft, als auch darnach von den Reufsen freye Leute gewesen, gestunden ihm derowegen von beeden nichts, suchten auch bey den Rigischen Hülffe. Darauf rüsteten sich die Teutschen und theileten zuvor Ehstland, so viel sie davon einhatten, in drey Theile; dafs das eine Theil dem Bischoffe zu Riga, das andere dem Bischoffe von Ehstland, und das dritte den Schwerd-Brüdern solte zuständig seyn. Zogen also wieder die Reussen, und befestigten den Berg bey Odenpä. Inzwischen kamen die Reussen nach Tolowa die Schatzung nach Gewohnheit abzuhohlen: wie sie dieselbe zusammen hatten, steckten sie die Festung Bewerin an; dahero sie der Meister Volquin verfolgete, bekam sie alle gefangen, dennoch aber liefs er sie wieder lofs.

Die Ugganier begehreten sich an die Nougorodischen zu rächen, fielen ihnen derowegen mit den Teutschen umb H. drey Könige, da sie am sichersten waren, und sich lustig machten, ins Land, erschlugen ihrer viel und kehreten fröhlich und mit grofser Beute, wieder nach Odenpä. Darauf thäten die Teutschen einen Zug in Jerwen und Wirland, dadurch die Ierwen sich bekehreten und zinfsbar wurden. Die Nougorodischen suchten sich zu rächen, kamen defsfalls mit einer grofsen Macht, zu welcher sich auch Woldemar von Plescau gesellet hatte, nach Odenpä, die neue Festung zu belagern. Zu diesen schlugen sich auch die Öseler und Harrier, auch die Sackaler, unangesehen sie schon vorlängst getauffet waren. Als sie aber nichts gewinnen konten, verheereten sie das Land, hielten aber die Festung unterdessen belagert; da geschahe nun auf beyden Seiten ziemlicher Schade. Die Reussen warffen die todten Leichname ins Wasser, dafs es die zu Odeepä nicht gebrauchen konten. Der Bischoff schickete ihnen bey 3000 Mann, unter denen Meister Volquin, Bruder Berthold von Wenden, und des Bischoffs Bruder Dietrich, zu Hülffe. Diese trafen bey Astigerfwi einen Jüngling von Odenpä an, der wiese ihnen den geraden Weg, dafs sie des folgenden Morgens mit den Reussen, welche sampt den Öselern bey 20000 Mann starck waren, zum Treffen geriethen. Da blieben drey der Ordens-Brüder, nemlich obgedachter Berthold und zwey andere Nahmens Constantin und Elias, nebst etlichen Stifftischen von Adel, die übrigen alle kamen gesund ins Schlofs. Aber wegen der grofsen Menge und des verwüsteten Landes, fiel auf beyden Seiten ein unleidlicher Hunger ein, sogar, dafs auch die Pferde einander die Schwäntze abfrafsen: derohalben kam es endlich zum Accord,

dafs die Teutschen sicher nach Lyfland abziehen möchten, die Festung aber solten sie den Reussen überlassen; welches also geschahe. Woldemar beredete aber seinen Eidam Hrn. Dietrich Büxhöfweden, a) dafs er mit ihm nach Plescau reisen solte, umb einen Frieden zu handeln. Aber unterweges nahmen ihn die Nougoroder gefangen, und führeten ihn mit sich.

1216. Anno 1216. sandte Bischoff Albrecht seine Bothschaffter nach Nowogorod umb Frieden zu tractiren und bat seinen Bruder los zu geben. Aber die Reussen, wie sie in Wiederwertigkeit alzu zaghafft, also sind sie bey dem kleinsten Glück überaus stoltz und trotzig, wolten von keinem Frieden wissen, sondern verbunden sich wieder die Teutschen mit den Ehsten. Im selben Jahr reisete der Bischoff wieder nach Teutschland und brachte eine gute Anzahl Pillgrammen ins Land, worunter auch Albrecht Graf von Lauenburg b) war, welcher eben zur gewünschten Zeit ankam. Denn die Ehsten hatten die Reussen mit Geschencken umb Hülffe ersuchet, die Lyfländische Christen gäntzlich auszurotten, welches ihnen sowol von dem Statthalter zu Nowogorod (denn der Grofsfürt Miceslaus war damals nicht zur Stelle, sondern lag zu Felde wieder Colomannum, des Königs Andreae in Ungarn Sohn, mit dem er wegen Halicien, c) das ist ein Theil Reufslandes, so jetzt den Pohlen gehörig, in Streit gerathen) wie auch dem Woldemarn von Plescau ist zugesagt worden. Derowegen versammelten sie sich in Sackalen bey dem Flufs Pala aus der Wycke, Harrien, Jerwen, Wirland und Sackalen, und warteten der Reufsen. Damit nun diese Hauffen zerstreuet werden möchten, bevor sie sich aus Reufsland verstärcken könnten, gingen ihnen die Teutschen und Lyven entgegen, unter obgedachtem Grafen Albrecht von Lauenburg, Meister Volquin und Kobben, kamen nach Sackalen, und hielten mit den abtrünnigen Ehsten eine Schlacht, und schlugen sie in die Flucht; doch wurde Caupe, welcher allezeit den Christen treulich angehangen, durch beede Seiten mit einem Spiefs gestochen, und starb alsobald darauf christlich. Sein Cörper wurde verbrannt und die Gebeine nach Kobbeselle gebracht, auch daselbst begraben. Von den Heyden aber fielen ihrer sehr viel, worunter auch die Sackalischen Ältesten

---

a) Apeldern.

b) Origines Livon. pag. 113. not. b).

c) ibid. p. 133. not. c.)

Lembitu, Wottele und Maniwald waren. Wie nun die Christen in des Lembitu Fleçken ruheten, kamen die Ältesten daselbst, Lembits Bruder, Unepewe, sampt andern Ehsten zu ihnen; diese baten umb Frieden, der ihnen auch gegen Geiseln, gegeben wurde. Darauf wurden auch die andern Ehsten von der Wyck, als zu Hanehl und Karussen, bis an Reval, imgleichen auch die aus Ierwen zum Christlichen Glauben gezwungen, welche ebenfalls Geiseln geben musten. Immittelst streiffeten die Öseler in Metsepol und Lettegore, wurden aber auf die Flucht geschlagen und bis an Salis verfolget.

Anno 1217 begab sich Bischoff Albrecht wieder auf die Reise nach Teutsch- 1217.
land, und hatte mit sich den Bischoff aus Ehstland Theodoricum, Bernharden von der Lippe, welcher im selben Jahr zum Bischoff in Semgallen verordnet worden, und den Grafen von Lauenburg. Diese ersuchten unterweges den König von Dännmarcken Woldemarn den andern, und riethen, dafs er mit seiner Schiffs-Flotte und einem wolgerüsteten Krieges-Volck sich in Ehstland begeben, und die abgefallene Heyden, wieder zum Christlichen Glauben bringen solte; welches auch der König zu thun versprach.

Unterdessen hatte Meister Volquin einen Zug vor wieder die übrigen Ehsten. Als sie aber nach Sackalen kamen, fingen sie einige Reussische Bothschaffter auf, welche ausgeschickt waren, die Ehsten aufzuwiegeln. Von denen erhielten sie Kundschafft dafs die Reussen mit einer grofsen Armee nach Lyfland im Anzuge waren; derowegen wendeten sich die Teutschen dahin, und hielten eine blutige Schlacht mit ihnen, in welcher des Ritter Dietrichen von Kockenhausen Tapferkeit sonderlich hervorleuchtet. Die Reussen aber gingen weiter fort bis nach Roop, und verwüsteten alle Kirchen daherumb. Es kam auch des Woldemars Sohn aus Plescau, Jeroslaw, mit einem andern Heer und belagerte Wenden. Wie er aber davor nichts ausrichten konte, unangesehen Wenden damahl die kleineste Festung in gantz Lyfland war, kehrete er wieder umb, und eilete zum Lande hinaus.

Unterdessen waren die Letten in Reufsland eingefallen, und hatten ein Theil der Stadt Plescau eingeäschert; derowegen sandten die Plescowiter betrüglich ihre Bothschaffter nach Riga umb Friede anzuhalten; heimlich aber machten sie eine neue Verbündnifs mit den Ehsten.

Inzwischen waren die Öseler die Düna hinauf gegangen, und hatten die Hölme umb Riga ausgeplündert. Die Christen aber, welche wieder die Harrischen

ausgezogen waren, gingen von Salis nach Soontagana über die gefrohrne See, nahmen daselbst Wegweiser und gingen wieder die gantze Nacht nach Reval zu, da so ein harter Nordwind auf sie stiefs, dafs ihrer viel, Nasen, Ohren, Hände und Füfse erfrohren, und theils darüber starben; kamen endlich nach dreyen Tagen bey Reval, der Dähnen Schlofs an, ruheten daselbst ein wenig, und als sie darnach das Land durchgestreiffet hatten, kehreten sie mit grofsem Raube wieder nach Salis.

1218. Anno 1218. erfreuete der Bischoff Albrecht die Christen in Lyfland durch seine glückliche Wiederkunfft aus Teutschland, absonderlich, weil ihm viel Pillgrammen folgten, unter welchen auch Fürst Albrecht von Niedersachsen, Herzog Bernhards Sohn darnach Churfürst, a) Rudolph von Scotle b) Burg-Graff, und noch ein junger Graff sich befunden.

Bald darnach machte sich der König von Dänmarcken Woldemar der andere mit einem grofsen Krieges-Heer auf. Die Dänische Geschichtschreiber melden, er habe 500 grofse und so viel kleine Schiffe gehabt: auf jedwedem der kleinen sind zwölf Ruderer, ein Kürasierer und ein Armbrustirer, auf jedem grofsen aber 120 Mann gewesen; thut zusammen 67000 Mann. Er hatte auch mit sich den Ertz-Bischoff aus Lunden Andream, Bischoff Nicolaum und noch einen Bischoff der zugleich sein Cantzler gewesen, auch Theodoricum den Bischoff in Ehstland, welcher sich von den Rigischen abgesondert und zu dem Könige geschlagen hatte. So war auch ein Pommerisch- oder Wendischer Fürst mit, den Cranzius Wertzlauen, Huifelt Wratifslawen, andere Wenceslauen nennen, mit in diesem Zuge.

Mit diesem kam er zu Reval an, woselbst die alte Dähnische Burg gestanden, welche der König noch vor seiner Abreise niederreifsen und ein neues, nemlich das noch stehende, Schlofs zu Reval aufbauen lassen.

Woher aber dieser Ort den Nahmen überkommen, davon sind nicht einerley Meinungen. Etzliche wollen, dafs es also hiefse von dem Fall eines Rehes, gleichsam Rehe - Fall; weil vor Erbauung des Schlosses König Woldemar alda ein

---

a) Von den Lebensumständen dieses Herzogs Albert von Sachsen aus dem Hause Hause Anhalt, handelt Gruber in den Origin. Livon. pag. 127. not. a) pag. 139. not. w.) wo man auch finden wird, dafs unser Verfasser einen Irrthum begeht, wenn er ihn Churfürst werden läfst.

b) Orig. Livon. pag. 128. not. b.)

Rehe soll gehetzet haben, welches von den Hunden verfolget, von dem jähen Berg herunter gefallen sey, davon der Ort den Nahmen behalten habe. Dahero man auch sagen will, dafs die Stadt noch auf Ehstnisch Tallinna oder Tallilinna genennet werde. Weil aber, wie jetzt erwehnet, schon vor König Woldemarn Ankunfft in Ehstland der Ort bewohnet gewesen und eine Burg alda gestanden, weifs ich nicht, welchergestalt man alda hätte jagen können; auch ist erweislich, dafs selbiger Ort weit zuvor den Nahmen Reval gehabt. Zudem können die Ehsten Reval nach keinem Rehe Tallinna nennen; denn ein Reh heifst bey ihnen Metzkitz; Tallikene aber bedeutet ein Lamm. Man hat auch aus den alten Jahr-Büchern gute Nachricht, dafs die Ehsten die alte Burg, so alda gestanden, Danilinna, a) das ist, der Dähnen Burg geheifsen haben; und weil sie selten ein D, im Anfange eines Wortes anders, als mit einem T, und hart aussprechen, auch gemeiniglich die Wörter mit Auslassung einiger Buchstaben zusammen ziehen, kan man unschwer erachten, dafs der Nahme Tallinna, von nichts anders, als von dem alten Nahmen Danilinna, oder Tanilinna herkomme.

Man kan auch nicht leugnen, dafs diese Festung von den Dähnen den Nahmen bekommen. Nun ist Refwel, wie es die Dähnen schreiben, auch die Stadt also nennen, ein rein Dähnisch Wort, und bedeutet ein Reff: daher bin ich mit denen einig, welche wollen, dafs die Dähnen den Hafen zu Reval, nach den beyden Holmen, jetzt die Carlen, genannt, welche zuvor, wie mir alte glaubwürdige Leute berichtet, noch bey ihrer Eltern Andencken nicht so hoch gewesen, dafs man sie übers Wasser hätte sehen können. Gehe also die übrigen Muthmafsungen vorbey; ob es nemlich von Regenfall, oder von dem alten Geschlechte der Revalen, also genennet werde, weil Brandis, der selbige anführt, solchem auch nicht beystimmen können.

Aber, dafs ich wieder zur Sache schreite, so sandten die Ehsten, als sie des Königes Ankunfft vernahmen, ihre Ältesten zu ihm umb Friede zu handeln, die sich sehr scheinheilig anzustellen wusten, und die Tauffe annahmen; dessen der König wol zufrieden war, und liefs sie wol begabet, von sich. Ihm waren aber der Ehsten Tücke noch unbekannt, und hätte darüber bald ein grofses eingebüsset, weil sie unterdessen ein grofses Heer sammleten, und des Abends spät die sicheren

---

a) vielmehr Lindanisse. Orig. Livon. p. 229.

Dähnen an fünf Orten anfielen. Etliche von ihnen vermeineten den König in einem Gezelt anzutreffen, welches des Bischoffs Theodorici war, eileten dahin und erstachen den Bischoff. Wertzlaff oder Wratitislaf der Wendische Fürst aber sammlete seine Schlaven in dem Thal gegen die See zu, führete sie gegen die Harrischen und schlug selbe in die Flucht: dahero die andern, welche die Dähnen verfolgten, auch weichen mu'sten, und wurde ihnen von dem Könige und den übrigen Dähnen und Teutschen nachgesetzt, dafs endlich der König den Sieg behielt.

Hievon schreiben die Dähnischen Historien a) (welche diesen Zug ein Jahr weiter aussetzen) anders, stehen aber selbsten offt wegen der Umbstände im Zweyffel, nemlich, dafs der König, als er ans Land gestiegen, und die grofse Menge der Heyden gesehen, sey ihm ein grofses Schrecken ankommen, dafs er wieder hat umbkehren wollen; da ihn Bischoff Petrus zu Aarhus (von welchem doch nichts gemeldet worden, dafs er mit gewesen) zum Stande gerathen und dabey versichert habe: dafern er sein Leben bessern, seiner bösen Königin Rath hinführo nicht mehr folgen, den Bischöffen ihre Einkünffte nicht beschneiden, oder vorenthalten, auch die Unterthanen mit grofser Schatzung ferner nicht beschweren wolle, würde er den Sieg gewifs davon tragen. Welches der König soll angelobet, auch dabey auf des Ertz-Bischoffes Erinnerung zugesaget haben, dafs, daferne sie obsiegen würden, solte in gantz Dännmarcken, ein jedweder der über zwölff Jahr alt wäre, auf St. Laurentii Abend bey Wasser und Brod zum ewigen Gedächtnifs des erhaltenen Sieges fasten; habe darauf die Feinde angegriffen. Unterdessen hätte der Ertz-Bischoff Andreas auf einem Berge sein Gebet gethan, da es ihm, wie dem Mosi ergangen, indem, dafs so lange er seine Hände aufgehoben, die Dähnen, da er sie aber Alters und Schwachheit halber hat müssen sincken lassen, die Heyden obgesieget haben. Derowegen ihm die andere Bischöffe unter die Arme gegriffen, und die Hände empor zu halten, geholffen hätten. Weil aber die Dähnen inzwischen ihre Fahne verlohren, soll eine gewirkte rothe Fahne mit einem weifsen Kreutz bezeichnet, vom Himmel herabgefallen seyn; darauf sie den Sieg erhalten. Dieses soll bey Wolmar geschehen seyn, dahero der Ort den Nahmen bekommen. Deme sey, wie ihm wolle, so ists unmüglich mit grofsen Schiffen und Schuten unter Wolmar zu kom-

---

b) Pontani Historia Dan. lib. 3. pag. 306. 307. Huitfeld p. 185.

kommen, zu dem waren die Letten dieses Orts damahls Christen, unter dem Gehorsam der Schwert-Brüder, der Ehsten und Heyden Feinde. Aber ich stelle dieses eines jedweden Bedencken anheim, und habe es, damit ich wissentlich nichts vorbei gehen möchte, einzuführen, nicht umbhin können.

Darauf soll der König die Bischoffthümer zu Reval, Dorpt und Cuhrland eingerichtet, und an des entleibten Theodorici Stelle, seinen Capellan Wescelinum, in Cuhrland aber einen Nahmens Ernemond zu Bischöffen, verordnet haben, wie solches die Dänische Historien melden; wiewol auch hierin viel zweyffelhafftiges vorfällt. Denn des Wescelini wird weder von den Dänischen noch Lyfländischen Geschichtschreibern mit keinem Wort gedacht; a) sondern dafs der Ertz-Bischoff Andreas in diesem, und der Bischoff von Riebe Thue in folgenden Jahren, der Revelschen Kirche vorgestanden. Zu dem war Dörpt zu dieser Zeit nicht unter der Dähnen, sondern der Reussen Bothmäfsigkeit. Gleiche Gewifsheit hat es mit Stiftung des Cuhrischen Bischoffthumbs zu Pilten, weil die Dähnischen Historici sich selbsten wiedersprechen, und ihre Beweisthümer gar zu weit herhohlen. Denn, was den Nahmen betrifft, melden sie, dafs solcher daher kommen, dafs, wie der König gefragt hätte, wo das Haus stehen solte? soll der Bischoff zur Antwort gegeben haben: ter, som Pilten staar, das ist, da, wo der Knabe stehet; weil einer von des Königes Edelknaben an dem Ort gestanden, derowegen sey das Schlofs Pilten genannt worden. Nichts desto weniger melden sie, dafs die unteutsche Einwohner das Haus annoch Danipils nennen, unwissend, dafs ein solcher Nahme in der Cuhrischen Sprache nicht von dem Dänischen Worte Pilt, sondern Pils, so ein Lettisches Wort ist und ein Schlofs oder Festung bedeutet, herkomme: dahero heifst Danipils in dieser Sprache der Dänen Festung, womit sie allemahl Reval verstanden haben, gleichwie die Ehsten diese Stadt Danilinna, oder contracte Tallinna nennen.

Das Haus Pilten wird aber bey den Cuhren schlechterdings Pils genannt. Huiifeld und Pontanus entschuldigen sich zwar, dafs sie dieser Geschichte nicht gedencken wolten, wofern ein altes Gemählde in der Kirchen zu Pilten solches nicht

---

a) Heinrich der Lette sagt ausdrücklich, dafs Wesselin an Dietrichs Stelle zum Bischofe von Ehstland ernannt sey. Orig. Livon. p. 130. Es ist daher nicht abzusehen, warum Hiärn, der diesen Annalisten doch sehr gut gekannt hat, noch daran zweyfelt.

bezeugte, wobey denn diese Worte geschrieben stünden: Introduxit me Rex in cellam suam, ordinavit erga me charitatem suam, dicens: omnis populus obediat ibi. Aber wie kan ein Gemählde so umbständig diese Geschichte ausdrücken, wo keine andere, als diese, zur Sachen nicht gehörige Worte dabey zu finden seyn? Denn es ist nicht zu vermuthen, dafs der Bischoff so stoltz, ehrgeitzig und verblendet gewesen sey, dafs er dieses auf sich selbsten deuten wollen.

Zur obgedachten Zeit hielten die Meysotische Semgaller bey dem Bischoffe zu Riga an umb Hülffe wieder die Littauer. Derowegen begab sich der Bischoff nebst Hertzog Albrechten dahin, tauffte sie, und liefs ihnen eine ziemliche Besatzung. Soches verdrofs dem Ältesten der Semgaller, mit Nahmen Westhard, welcher die Meysoten derohalben mit Krieg angriff, auch etliche Teutsche, welche diesen zu Hülffe kommen wolten, auf dem Flufs Mufsa erschlug. Die Besatzung kehrete wiederumb nach Riga, und fielen die getaufften wieder zu ihrem Heydenthumb und streiffeten umb Dahlen; die Lyven fielen ihnen wieder ins Land, und rächeten sich. Inzwischen erinnerten sich die Letten dessen, so im nechst verstrichenen Jahre ihnen von den Nowogorodischen und Pleskowitern wiederfahren war, fielen ihnen mit unterschiedlichen Hauffen nach einander ins Land, sengeten und brenneten ohn Unterlafs. Desgleichen thäten sie auch in Jerwen, weil die Jerwischen den in Harrien wieder die Dähnen zu Hülffe kommen waren. Auf den Herbst aber wurden sie von den Pleskowitern wieder heimgesuchet. Die Schwert-Brüder mit ihrem Gehülffe fielen in Wirland ein, mordeten, raubten und kamen mit grofser Beute wieder. Hierdurch wurden die Wirländer gezwungen den Christlichen Glauben wieder anzunehmen. Auch wurde noch in diesem Jahr Meysoten von dem Bischoffe und Meister, mit Zuthun Hertzogs Albrechten nach harter Belagerung eingenommen, in die Asche geleget und zu Grunde verwüstet; die darauf waren baten umb ihr Leben, und nahmen den Christlichen Glauben wieder an.

Nach diesem nahm der Bischoff mit dem Meister Volquin, Hertzog Albrechten und seinem Bruder Dietrich von Buxhöfweden, a) welcher nunmehr aus seiner Gefängnifs erledigt worden, abermahl einen Zug in Harrien für, und traffen auf dem Wege, da sie durch Jerwen zogen, ein Heer von Ösel an, welches Jerwen bekriegte, das erlegten sie bis aufs Haupt, und hauseten hernach übel in Harrien.

---

a) Apeldern.

Dahero ihrer etliche umb Friede baten, nahmen den Glauben an, und gaben ihre Kinder zu Geiseln. Die Dähnen hatten bisher das Spiel angesehen, maſsen sie unterdessen im trüben Wasser desto besser fischen konten; nunmehr aber sandten sie zu den Teutschen, wünscheten ihnen zwar Glück zu dem Siege, behielten sich aber vor, daſs gantz Ehstland dem Könige in Dännmarcken zustünde, begehreten derowegen die Geisel wieder. Diesem wiedersprach Meister Volquin, doch dem Könige zu Gefallen, gab er die Geiseln ihren Eltern wieder, mit dem Raube aber zog er sampt den Seinen in Lyfland. So entstund auch mit den Dänischen und denen Rigischen ein Zwist wegen Ehstlandes. Denn der Bischoff zu Riga wehlete in des Theodorici Stelle, weil er, wie gedacht, von den Ehsten zu Reval umbgebracht war, seinen Bruder Herrmann von Buxhöfweden, a) der ein Abt zu Brehmen gewesen, lieſs ihn vom Ertz-Bischoffe zu Magdeburg zu einem Bischoff in Ehstland weihen, und gab ihm den Ort zu Leal zum Sitz ein. Dieses wolte dem Könige in Dännmarcken gantz nicht gefallen, hinderte derowegen den Bischoff Hermann, daſs er nicht zu seinem Bischoffthum kommen konte, bis er zum Könige kam, von ihm das Bischoffthum empfing, und dem Könige treu zu bleiben, schwur.

Imgleichen schicketen auch die Rigischen Anno 1219 hin und wieder in Ehstland Priester aus, die Heyden zu bekehren, aber die Dänischen in Wirland wolten ihnen nicht gestatten daselbst zu lehren. Dieses wurde dem Erzt-Bischoff zu Lunden, welcher sich damahl zu Reval aufhielte, geklaget, der aber zur Antwort gab: es gehöre gantz Ehstland, es möge von den Rigischen bishero erobert, oder nicht erobert seyn, dem Könige von Dännmarcken zu, und wäre ihm von dem Rigischen Bischoffe conferiret worden. Dieser Sache wegen zog Bischoff Albrecht von Riga zu dem Pabst. Und da ihn der König zum Vertrag fordern lieſs, wolte er nicht kommen, welches dem Könige verdroſs, und lieſs die Schwert-Brüder zu sich bitten, welche mit Rudolphen dem Rittern von Wenden kamen; da schenckete der König ihnen Sackalien und Ugganien, als den dritten Theil von Ehstland. Den neuen Bischoff Herrmann aber verstieſs er, und schloſs seinen Bruder Bischoff Albrechten von dem Vertrag aus. Die in Harrien, Wirland und Jerwen musten sich von den Dänischen taufen lassen.

a) Apeldern.

Weil also ein jeder an Ehst- und Lyfland sein Heyl suchte, erinnerte sich der König in Schweden, Johann, dieses Nahmens der erste, sonst der Fromme zugenannt, dafs die Cron Schweden, welche diese Länder so offt bezwungen und sich unterthänig gemacht, eben so gut, wo nicht mehr Recht daran hätte, als sonst jemand. Kam also im selben Jahr mit grofser Kriegesmacht in Rothalen oder Rötel an, und brachte mit sich den Bischoff aus Linköping Carolum und etliche Priester, welche die Ehstnische Heyden unterrichten solten; von dannen begab er sich nach Reval und beredete sich mit den Dähnen, welche damahls diesem Zuge, damit sie Bischoff Herrman aus der Wycke bringen möchten, nicht zuwieder waren. Wie nun der König wieder zu seinem Kriegsheer aus Reval anlangete, rückete er mit demselben vor Leal, und nahm die Festung ein, setzte seinen Bischoff sampt etlichen Priestern, imgleichen einen Hauptmann auch Carl genannt a) mit 500 Mann darauf, und befahl seinem Volcke das Haus ernstlich zu bewahren. Als er aber weggezogen war, und die Schweden sicher waren, belagerten die Öseler und Wyckischen dasselbe Haus mit gantzer Macht, und beängstigtens mit Feuer. Da nun die Schweden einen Ausfall thaten, nicht meinende, dafs der Feind so starck seyn sollte, sind sie alle umbringet und erschlagen worden. Darauf zündeten die Ehsten das Haus an, und wie der Bischoff sampt dem Hauptmann Carl dem Feuer entgehen wolten, geriethen sie den Feinden in die Hände, wurden von ihnen erschlagen, das Haus eingeäschert und zerstöhret. Obgedachter Bischoff Carl aus Linköping war des Königes Woldemari Vaters Hertzogs Birgeri Bruder. Die Schwedischen Scribenten setzen, dafs die beyde, nemlich der Bischoff und der Hauptmann Carl, in Oster-Gothland zu Rotale, nicht weit von Linköping seyn umbgebracht worden: aber die Umbstände geben deutlich zu erkennen, dafs die Gleichheit der Nahmen diese Ungleichheit der Meinung verursachet habe; zumahlen der Nordische Theil von der Wycke vor Alters, nach Rötel, ehe als Habsal, so hart dabey lieget, erbauet, Rotalia ist genannt worden.

Unterdessen ist es nicht ohne, dafs die Ehsten zur selben Zeit oder bald darnach in Schweden gestreiffet, und einen Kriegs-Obristen, Nahmens Johann, in derselben Nacht als er aus Reufsland und Ingermannland, woselbst er neun Jahr wieder die Reussen gestritten, nach Haufs kommen war, auf der Insul Ackerö, nicht

a) Herzog von Ostgothland.

weit von Askersnäs, da jetzt die Kirche Eka stehet, unversehens überfallen und umbgebracht haben. Dessen Frau, die davon kommen, hat solches zu rächen, in der Eyl, so viel Volcks, als müglich geschehen können, bey dem Hofe Hundhammer aufgebracht, die Ehsten damit überfallen, und sie alle erlegt; davon der Ort noch heutiges Tages den Nahmen Ehsta Klippa, das ist, der Ehsten Fels, genannt wird. a) Dieses aber ist nicht an der Ost-See, sondern in der Mäler geschehen, wo die Ehsten zum öfftern einzufallen, gewohnt waren; welches nachgehends den Fürsten, Birgern, (der ein Vater Königes Birgern des ersten in Schweden, und während dessen unmündigen Jahren ein Vorsteher des Reichs war) verursachet hat, den Ehsten den Einlauff in gedachte See zu verhindern und Anno 1261 die Stadt Stockholm zu fundiren.

Der Bischoff Albrecht konte bey dem Pabst wieder den König in Dännmarcken, welcher auch seine Gesandten alda hatte, wenig ausrichten: daher wandte er sich zum Keyser Friederichen, klagte ihm seine Noth und begehrte Hülff und Rath wieder die Dähnen, Reufsen und Ungläubigen, bevoraus, weil Lyfland mit seinen Provintzen an das Römische Reich hieng. Es hatte aber damahls der Keyser einen Zug in das H. Land für; derhalben der Bischoff wenig Trosts von ihm zu erwarten hatte. Weil es nun dem Bischoff überall fehl schlug, der König von Dännmarcken auch den Lübeckern verboten hatte, den Teutschen Pillgrammen einige Schiffe nach Lyfland folgen zu lassen, bis diese Sache verglichen wäre, ergriff der Bischoff einen gantz andern und wiederwertigen Rath, begab sich in Dännmärcken, und übergab sich, gantz Lyf- und Ehstland unter den König, doch mit der Clausul, sofern die Prälaten in seinem Convent, die Ordens Leute, Lyven und Letten in diesen Vertrag willigen würden. Als man in der Handlung war, starb des Königs b) Gemahlin in Kindes-Nöthen, welches man für ein Zeichen hielte, dafs dies Land viel über solchen Vertrag würde ausstehen müssen.

Immittelst belagerten die Öseler das neue Schlofs Reval: weiln aber vier Kriegs-Schiffe denen Revalischen zu Hülffe kamen, wurde die Belagerung aufgehoben. Aber die Ältesten, die aus Harrien und Wirland dem Feinde mit Rath und That beygestanden, wurden gehenckt; denen andern wurde duppelte auch wol

---

a) Loccenii Historia Suecana, Francof. 1676. 4. pag. 82.

b) Von Dännemark.

dreyfache Zinse und schwere Strafe auferlegt, dadurch aber der Ehsten Gemüther nur desto mehr verbittert wurden.

Anno 1220 zog Graff Adolph von Dalle in Teutschland; hergegen kam wieder in des Bischoffes und der Pillgrammen Gesellschafft Rodo von Hoenburg, aber es wurden alle im Lande bestürtzt, da sie vernahmen, dafs Lyfland den Dähnen übergeben war und wiedersprachen dem Vertrag; auch verbunden sich die Bürger von Riga mit den Letten und Lyven wider den König in Dännmarcken und alle Feinde. Aber diese Zusammenkunft wurde durch die Ordens-Brüder von Segewold zerstöret.

Solch Geschrey kam dem Ertz-Bischoff von Lunden in Reval zu Ohren; und weil er wol wuste, dafs er der Rigischen Hülffe nicht entbehren konte, liefs er ihnen zu entbieten: er wolte Lyfland wieder in freyen Stand setzen. Darauf zog der Bischoff mit dem Meister dahin, wurden wol empfangen, mit Geschencken und guter Vertröstung wieder entlassen.

Die Reufsen von Pleskau und Naugarten sagten den Frieden auf, fielen unter dem Fürsten zu Naugarden in Lettland, und erwarteten zwey Wochen, dafs sich einige abtrünnige Letten zu ihnen schlagen solten, die ihnen auch bald nach Wenden, die Aa und Treyden folgeten. Der Meister mit den Schwert-Brüdern und etligen wenigen Pillgrammen sammleten sich (denn der innerliche Zwist hinderte ihrer viel, dafs sie nicht mit zogen) und wolten denen Reufsen begegnen, die aber, nachdem sie von solcher Versammlung höreten, sampt den Letten zurück gingen. Die Letten blieben einen gantzen Monath zu Pleskau, derhalben die Schwert-Brüder ihnen bey der Düna aufpasseten. Nachdem sie alda drey Wochen gelegen und dessen überdrüssig wurden, kehreten sie wieder nach Riga. Aber Hr. Dietrich, ein Ritter auf Kockenhausen mit den Seinigen und des Bischoffs Dienern, sampt einigen Letten gingen nach Pleskau umb die Aufrührische zu straffen und sich an die Reussen zu rächen. Und ob ihrer gleich eine grofse Menge Wiederstand thun wolten, schlugen sie dieselben in die Flucht und kehreten mit gutem Raube und grofsem Ruhme wieder zurück. Bald darnach streiften die Teutschen mit ihren Bundesgenossen ins Nowogorodische; die Letten, Sackaler weiter in Reufsland nach den Narwischen und in Ingermannland, welches damals unter den Nowogordischen hörete. Auch baueten und befestigten die Ordens-Brüder viele Häuser im Dorptischen und Sackalen, versorgten sich mit allerhand Nothdurfft wieder feindlichen

Anlauff, und zwungen die Ehsten, dafs sie sich zu ihnen auf die Festung begeben musten, damit sie nicht von den Feinden übereilet würden.

Anno 1221 waren die Tartaren in Parthien eingefallen, und weil diese unterlagen, hielten sie bey den Reussen umb Beystand an, welche sich auch aus allen Örtern versammleten, und den Partern zu Hülff kamen; wurden aber von den Tartarn in die Flucht getrieben, die ihnen darzu ins Land fielen, und erschlugen die Fürsten auf Kyow und Nowogorod, beyde des Nahmens Miceslaw. a) Daher wurden die von Smolensko und Plescau bewogen mit den Rigischen den Frieden zu erneuern.

Es kam im selben Jahr König Woldemar aus Dännmarcken wieder in Ehstland, und hat damals, wie man vermeint, den Thum und die Stadt Reval, imgleichen Narwa und Wesenberg theils anlegen theils befestigen lassen, verordnete einen Dähnischen Printzen, Nahmens Knut, zum Statthalter im Lande, nebst einer guten Anzahl Kriegs-Volck; woselbst auch einige von Adel zu Beschirmung des Glaubens blieben. Unter welchen auch waren zweene Brüder von Düven oder Tauben, nemlich die Herren Dietrich und Iohann, aus dem Hause Paderborn gebürtig, welche dem Könige im geführten Kriege wieder die Hamburger und andere Feinde mannlich gedient hatten. Auch confirmirte der König dem Herrn Henrich von Lode, Rittern und Königlichem Rath in Ehstland die Güther, so von dem Könige Canuto, wie obgedacht, seinem Vater Hrn. Odert von Lode doniret waren.

Bischoff Thue von Riebe blieb auch dasselbige mal den gantzen Winter über zu Reval und befliefse sich den Christlichen Glauben daherumb auszubreiten; der König aber, nachdem er alles in gute Anstalt gebracht hatte, begab sich mit einem Theil seines Volckes nach Ösel, und bauete alda ein steinern Schlofs. Weil er aber zu schwach war den Öselern zu wiederstehen, kamen ihm die Rigischen und Schwert-Brüder mit etlichen Letten zu Hülffe, darüber sich der König sehr erfreuete. In ihrer Zusammenkunfft gedachte der König des mit dem Bischoffe getroffenen Vergleichs; die Teutschen aber, waren dem alle zuwieder, und baten, der König möchte die Ruhe in Lyfland nicht stören. Derowegen nach gehaltener Rathschlagung mit den Seinigen gab der König alles was ihm übertragen war, dem Bischoffe wieder, allein in Sackalen und Dörptischen theilete er die Regalien

a) Diefs war die grofse Niederlage welche die Russen an der Kalka erlitten.

den Ordens-Brüdern, die geistliche Jurisdiction aber dem Bischoffe zu; doch mit dem Beding, dafs sie ihm treu verbleiben solten gegen die Reussen und andere Feinde. Darauf liefsen sie, weil es der König begehrt hatte, etliche von den Ihrigen sampt des Bischoffs Bruder Hrn. Dietrich auf dem neu erbaueten Schlofs, selbiges neben des Königes Besatzung zu bewahren, und zog der König wieder in sein Land.

Es stund aber nicht lange an, da kamen die Öseler und Wykischen, belagerten die Festung; und weil die Dähnen die Kunst, Mauerbrech - und Schleuder-Wercke zu machen, einigen ihren Ehstnischen Unterthanen gelehret hatten, umb sich damit zu schützen, gebrauchten sie sich derer nun wieder die Dähnen und beängstigten die Belagerten gantzer fünf Tage mit Stein-Werffen, also, dafs sie die Festung aufgeben und nach Reval abziehen musten. Hr. Dietrich von Büxhöfweden a) aber, und sieben der Dähnischen musten gleich Geiseln bey den Öselern verbleiben, welche das Schlofs einnahmen und zerstörten, dafs nicht ein Stein auf dem andern blieb, und wiegelten die umbliegenden Ehsten allenthalben auf, dafs sie die Dähnen aus dem Lande jagen und die Christen vertilgen solten: worzu jene auch nicht unwillig waren; doch erzeigten sich die Wirländer und Ierwischen, ob sie gleich gnug von den Öselern angereitzet wurden, in dem Fall ehrlicher, als die andern, und wolten ihre Hände nicht mit unschuldigem Blute besudeln, sondern schickten nur ihre Priester denen Dänen wieder heim. Dieser Aufruhr erstreckte sich weiter; denn die Sackaler, die zu Fellin bey den Schwert Brüdern waren, ermordeten selbige nnd warffen ihre Leiber den Hunden für. Defsgleichen thäten die bey dem Flufs Pala; aber etliche der Jerwischen schnitten ihrem Stifft-Voigt Hebbo das Hertz lebendig aus, welches sie nachdem sie es gebraten, auffrassen und glaubeten, dafs sie dadurch wieder die Christen behertzter würden. Die zu Fellin, nachdem sie ihre Mord-That verrichtet, sandten die blutige Kleider und Pferde nach Odenpä und Dorpt, mit Ermahnung, dafs sie ihnen nachfolgen solten, welche solches auch nicht an sich ermangeln liefsen. Zu der Zeit hielte sich im Dorptischeu auf ein Priester der Schwert-Brüder Nahmens Hartwich, ein dicker starcker Mann, den setzten sie auf einen fett gemästen Ochsen, führeten ihn hin zum Opffer ihrer Götter

a) Apeldern.

Götter, und wurffen das Loos, welchen von diesen beyden Dicken ihre Götter erwehlen würden: das Looſs aber fiel auf den Ochsen, und wurde der Priester also beym Leben erhalten.

Damit sich nun diese Aufrührische stärcken möchten, begehreten sie die Reuſsen zu Hülff, und legten sie hin und wieder in die Festungen, denen Teutschen und Dähnen Wiederstand zu thun, lehreten einander das Schleudern und Maurbrechen, wuschen sich und ihre Häuser mit Wasser, und meineten also die Tauffe wieder abzuwaschen. Die Sackaler sandten nach Riga, versprachen zwar den Frieden zu halten, aber nimmermehr wolten sie sich zum Christenthumb wenden, und begehreten ihre Geisel gegen die Gefangene auszutauschen; welches die Teutschen gern geschehen lieſsen. Es ist in dieser Verfolgung ein teutscher Kauffmann, der bey einem Ehsten in Jerwen im Dorff Poderjalge zur Herberge eingekehret und sich keines bösen versehen, in der Nacht von seinem Wirth und dessen Weibe ermordet worden, worauf die Wirthin einen Sohn gebohren, der an seinem Leibe eben so viel Wunden, und an denen Örtern des Leibes gehabt hat, wie der Ermordete bekommen, welche zwar hernachmals zugeheilet, die Narben aber alzeit zu sehen gewesen seyn sollen.

Die aufrührischen Ehsten belagerten Reval, wurden aber durch einen Ausfall von denen Dähnischen mit Hinterlassung guter Beute, weggejaget.

Die getreuen Letten raubten auch unterdesseu im Dorptischen; imgleichen zogen die Schwert-Brüder, sich zu rächen, dahin, sengten und brennten, und als sie wieder nach Riga kamen, ersuchten sie den Bischoff mit seinem Volck Hülffe zu leisten, welches er ihnen auch versprach, wofern sie ihm den dritten Theil ihrer Einkünffte in Ehsten und dem Bischoff Hermann den andern Theil überlassen wolten. Solches gingen die Schwert-Brüder ein; zogen also mit gesampter Hand nach Sackalen, plünderten das Land und hieben allen Manns-Bildern die sie bekommen konten, die Köpffe ab.

Ungefehr zu dieser Zeit waren die heydnischen Preuſsen, mit aller Macht aufgewesen, und dem Hertzog Conrad von Massau in seine Länder gefallen, haben erstlich das Culmische Land eingenommen, darnach in die Massau gestreiffet, mit Mord und Brennen gräulich haufsgehalten, über 250 Kirchen und Klöster, wie auch viele Städte und Dörffer verbrannt, und eine unsägliche Menge an Leuten und Vieh weggetrieben, also, dafs der Hertzog, aufser der Stadt Polotzko, da er residirte,

fast nichts gantzes behalten. Daher er bey dem Bischoff zu Riga ersuchen lassen, dafs er ihme die Schwert-Brüder gegen die unglaubige Preufsen zu Hülffe schicken wolle, und verhiefs ihnen zum Lohn das Land Dobrin, so sich längst der Weifsel bey der Coya von dem Flufs Darbnitz bis an den Flufs Ukra strecket. Solches verwilligte der Bischoff und sandte etliche der Schwert-Brüder mit einem Hauffen guter Kriegs-Leute zu Hülff; aber die Heyden waren bald wieder auf, ruckten mit aller Macht auf Dobrin, verwüsteten das Land allenthalben, und thaten grofsen Schaden. Und ob zwar die Schwert-Brüder tapffere Gegenwehr thaten, und mit den Preufsen eine Schlachtung hielten, so gantzer zwey Tage währete, behielte doch der gröfste Hauffe Überhand, und wurden die Schwert-Brüder mit ihrem Volck alle erschlagen. a). Der Hertzog aber mufste von den Preufsen einen Stillstand auf etliche Jahr gar theuer erkauffen.

1222. Anno 1222. brachte Bernhard Bischoff in Semgallen viel Pilgrammen aus Teutschland mit sich. Die Sackaler und Dörpter fielen in unterschiedlichen Hauffen in Lyff- und Lettland mit Sengen und Brennen, ihnen folgten etliche Letten nach, und traffen ungefehr einen Russischen Kriegs-Obristen Waremarn, der zu Fellin gewesen war, und erschlugen ihn mit vielen andern. Da die Ordens-Brüder höreten, wie übel die Abtrünnigen hauseten, machten sie sich in der Eyl auf; als sie aber nach Treyden kamen, und erfuhren, dafs der Feind schon weg war, liessen sie das Fufs-Volk, weil es ihnen im Forteylen, nicht folgen konte, wieder zurück gehen. Die Dasigen aber jagten Tag und Nacht dem Feinde nach, erreichten denselben bey der Brücken zu Ymera, als schon ein Theil über angen war, setzten auf Ermahnen des Meister Volquin und des Probst zu Riga tapffer an sie, obgleich derer eine grofse Menge war, und schlugen sie ritterlich in die Flucht. Darauf ruckten sie in Ehstland nach Fellin, das vor zehn Jahren von den Teutschen eingenommen und dennoch wieder abgefallen war, belagertens nochmahlen und versuchten mit Untergraben und Schiefsen ihr Heyl daran. Es hatten aber die Barbaren denen Dänen die Schleuderkunst abgelernet; dahero konten die Teutschen wenig ausrichten. Weil es aber eine grofse Hitze war, und die Leute wegen Hungers und

---

a) So erzählt Schütz in seiner preufsischen Chronik, (Seite 20 der Zerbster Ausgabe) diesen Feldzug der livländischen Schwerdbrüder nach Preufsen; Hartknoch aber zweyfelt aus guten Gründen, dafs er jemals sattt gefunden habe. Man sehe dessen Alt- und neues Preufsen, Seite 270.

Durstes häuffig sturben, entstunde daraus auf der Festung eine Pest, welche sie zwang sich zu ergeben.

Die Ehsten verlangten hierauf Gnade, die Reussen aber wurden alle gehenckt. Hernach wurde auch Oberpahlen eingenommen.

Die Sackaler aber liefsen nicht nach die Reussen aufzumahnen, und kam auf ihr Ansuchen des Fürsten zu Sufsdal Bruder mit den Nougoroden und Pleskowitern ins Land, besetzte Dorpt und war Willens in Lyfland einzufallen; aber die Öseler überredeten ihn, dafs, wenn er Reval gewonnen hätte, könnte er leicht das übrige unter sein Joch bringen. Derowegen ging er mit 20000 Mann durch Sakalen (welches er aus grofsem Grimm verwüstete, weil er daselbst seine Landsleute aufgehenckt fand) auf Reval zu, und belagerte die Burg daselbst, mufste aber nach vierwöchentlicher Belagerung mit Schanden davon abziehen. Die Schwert-Brüder belagerten zwar die Festung Dorpt, weil ihrer aber zu wenig waren, konten sie nichts schaffen, verwüsteten dennoch Jerwen, aus Ursache, dafs sie allezeit den Dähnen widerspenstig waren.

Nach Weynachten thaten die Teutschen wieder einen Zug den Dähnischen zu Hülffe: zwungen Ierwen und Wirland zum Frieden, und nahmen Geifel von ihnen; damit aber waren die Rewelischen nicht wol zufrieden. Die Reufsischen Gesandten welche damahls zu Riga waren, und den Ausgang erwarteten, verwunderten sich höchlich, dafs die Teutschen allezeit solch gut Glück hätten; dahingegen die Reussen mit so grofsem und gewaltigem Kriegs-Herr selten eine schlechte Festung zu erobern vermochten.

Umb diese Zeit hatte sich Vesceke, der gewesene Fürst zu Kockenhausen, 1223.
welcher die Teutschen so hinterlistig umbgebracht, zu Dorpt, welches ihm von den Nowogoroden und andern Reussen zu ewigen Zeiten, mit dem Versprechen ihn dabey zu schützen, war geschenckt worden, festgesetzet, plagte das Land unabher, und konten ihm die Teutschen, weil ihrer zu wenig waren, nichts abgewinnen.

Weil aber im selben Jahre der Bischoff Albrecht mit einer grofsen Menge Pillgrammen wieder kam, und seinen Bruder Herrmann auch mitbrachte, der nunmehr, nachdem der König in Dännmarcken von den Sachsen gefänglich hinweggeführet worden, sein Bischoffthum erlanget, und ungehindert antretten konte, so wurde einmüthig beschlossen, dafs die Ehstnischen Länder solten getheilet werden, also, dafs Ugganien, ihm dem Bischoff Herrmann, Sackalen, denen

Schwert-Brüdern bliebe, und der Strand mit den Sieben Kirchspielen zu Riga käme.

Darüber eine grofse Freude entstund bey denen am Strande, also, dafs sie dem Bischoff den zweyjährigen Tribut, welchen sie wegen der Dähnen ihme nicht hatten erlegen hönnen, willig reichten. Die Ugganier auf dem Hause Odenpä hätten zwar ihren Bischoff Herrmann auch gerne angenommen, allein sie wurden von Vesceka der Teutschen Feinde verhindert. Derwegen die Rigischen an ihn schickten und ermahneten, er solte sich von den aufrührischen und mörderischen Leuten wegbegeben. Denn es war dieses Schlofs zu Dorpt wegen seiner Stärcke und weil es die Schwert-Brüder für ihren verrätherlichen Mord sehr befestiget und mit aller Nothdurfft wol versehen hatten, ein Aufenthalt aller Verräther und Schelmen, die dahin flohen, und von Vesceka in Schutz genommen waren.

Weil aber kein Friede von dem Fürsten zu erhalten war, wolte gleichwol der Bischoff von Riga die Kirche, welche er zu Dorpt gepflantzt hatte, nicht in der Feinde Hände lassen; sondern berieff die Schwert-Brüder und was er von den Ausländischen und Einwohnern, Rigischen, Lyven und Letten zusammen bringen konte, welche sich auch willig einstelten und sammleten sich bey Astigerfwi oder der Burtnickschen See.

Die Teutschen Kriegs-Leute waren unter zwey teutschen Fürsten, nemlich Hertzog Friedrich von Sachsen und Hertzog Friedhelm a). Nachdem sie nun allda ihr Gebet verrichtet, schickten sie ein auserlesen Volck vorher, die Tag und Nacht fortzogen, zu versuchen, ob sie das Schlofs unversehens überfallen könnten. Ein Theil von ihnen überzogen die Wirländer, welche abermahl wiederspenstig waren. Der Bischoff mit dem übrigen Heer rückte vor Dorpt. Weil aber das Schlofs wohl verwahret und bewachtet wurde, belagerten sie es vollkömmlich, richteten allerhand Sturmzeug davor auf, sonderlich einen höltzernen Thurm, sehr starck und hoch, schoben denselben an den Graben, fingen an zu untergraben mit dem halben Theil des Heeres, dafs sie in kurtzer Zeit den Wall fälleten, den Graben fülleten, und mit dem Thurm näher rückten. Hierauf wurde die Festung nochmals aufgefordert, und denen Belagerten, wo sie sich ergeben würden, ein freyer Abzug zugesagt: allein der Fürst verliefs sich auf die Nowogorodische Hülffe, welche bald darauf ins Land kam. Weil aber

a) S. Gadebusch livl. Jahrbücher. Th. I. Abschn. 1. Seite 170. Not. s.)

ein Theil von den Teutschen ihnen entgegen ging, die andern aber die Belagerung fortsetzten, zogen sie wiederumb zurück, und kamen also die andern wieder zur Belagerung, in welcher sie die auf dem Schlofs mit Schleudern und Schiefsen sehr ängstigten, indem sie auch glühende Eisen und Tigel in die Festung schleuderten. Andere richteten Mauer-Brecher auf, daraus sie dem Feind schaden konten. Die im Schlofs feyerten imgleichen auch nicht mit dergleichen Zeug; indem aber die Christen untergruben, wurde das Blockhaus näher an die Mauer gebracht, und denen Belagerten keine Ruhe gelassen. Denn bey Tage hielte man mit Schiefsen und Werffen an, des Nachts aber machte man allerhand Krieges-Geräusch, die Belagerten dadurch zu ängstigen.

Nachdem nun die Belagerung viel Tage gewähret, wurde endlich von den Christen beschlossen, man müste den Ort durch Sturm einnehmen, und an denen, so drauf wären, ein Beyspiel, den andern Abtrünnigen zum Schrecken statuiren, und ihnen keinesweges, wie den andern auf den eingenommenen Häusern wiederfahren, den freyen Abzug gestatten. Drauf wurde demjenigen, der es am ersten ersteigen solte, grofse Belohnung versprochen, und des andern Tages, nach verrichtetem Gottesdienst, das Werck mit Zusammentragung der Reiser und Holtzes angefangen. Welches aber wol umbsonst gewesen wäre, wenn nicht die auf der Festung selbst einen Weg gewiesen hätten. Denn umb neun Uhr Morgens eröffneten sie ein grofs Loch an den Wällen und wältzten feurige Räder aus gegen der Teutschen Blockhause, dasselbe zu verbrennen; warffen auch Holtz und Reiser dazu, damit das Feuer desto ehe angehen möchte. Die Belagerer aber löschten das Feuer bald, und zündeten die Brücke an einem andern Ort an, dadurch die Reussen sich zertheilen musten. Als diefs geschehen, lief ein tapfferer Ritter, Nahmens Johann von Appeldorn a) an den Wall, dem sein Knecht Peter Ogo mit den andern folgte, und kamen erstlich auf den Wall, und dann zur Festung. Wer aber dieselbe erstlich erstiegen, ist unbekannt. Es halff je einer den andern hinauf, sonderlich durch das Loch, welches die Ehsten selbst gemacht, und hielten den Feind mit Spiefsen und Lantzen ab. Nachdem nun die Teutschen den Anfang der Eroberung gethan, folgten etliche Letten und Lyven auch nach, die alsbald anfingen alles, was ihnen vorkam, zu erwürgen, also, dafs bey 200 Mann auf dem Schlofs erschlagen

a) Ein Bruder des Bischoffs Albrecht.

wurden. Die aber entfliehen wolten, kamen denen so umb das Schlofs hielten in die Hände, und wurden alle gäntzlich umbgebracht; bis auf einen, welcher des Fürsten zu Sufsdal Unterthan war, denselben behielten sie lebendig, kleideten ihn, und gaben ihm ein gut Pferd, dafs er nach Reufsland ziehen und den Verlauff der Sache kund thun möchte. Die Festung zündeten sie an, und kehreten mit dem Raub wieder heim. Der Nowogoroder Entsatz aber zog nicht ohne grofse Schmertzen wieder zurück.

Durch diese Eroberung wurden die umbliegenden Heyden abermahls gedemüthiget, dafs sie umb Gnade baten, Zinfs und Geschencke brachten, und unterthänig zu seyn versprachen. Auch stelleten die Öseler des Bischoffs Bruder Hrn. Dietrich wieder auf freyen Fufs. Der Bischoff Herrmann aber bauete das verwüstete Schlofs Dorpt wieder auf, und legte vornehme Leute darauf, dasselbe zu bewohnen, a) als Hrn. Engelbrecht von Tysenhausen, seinen Bruder Hrn. Dietrich von Buxhöfweden, b) Hrn. Helmold von Lüneburg und Hrn. Johann von Dohlen, und gab einem jeden ein gewisses Stück Landes ein, liefs auch daneben viel andere Teutschen sich daselbst niedersetzen: aber die Ehsten, als diejenigen, denen sie nicht trauen durfften, liefsen sie nicht mehr auf die Festung kommen.

Hierauf wurde der Thum nach Dorpt geleget und 24 Dörffer dazu verordnet, welche den Canonicis regularibus eingegeben wurden. So setzte er auch seinen Bruder Rothmarn zum Thum-Probst ein, und ist also von der Zeit an Dorpt ein sonderlich Stifft und gedachter Herrmann der erste Bischoff daselbst worden, worunter eine Zeitlang Leal und die Wycke gehörete. Etliche Jahre aber darnach, wurde es abgesondert und die Insul Ösel dazu verordnet, und das Öselische Stifft genannt; dessen Thum-Kirche auch eine Zeitlang nach alten Pernau, endlich aber nach Habsal ist verleget worden.

Die Schwert-Brüder zogen nach gedachter Eroberung nach Sackalen, und baueten Fellin wieder gar fest.

Unterdessen schickten die Reussen von Nowogorod und Pleskau ihre Gesandten zu dem Bischoff nach Riga und liefsen umb Frieden anhalten, welcher

---

a) Hier begeht Hiärn einen Fehler. Es war nicht das Schlofs Dörpt, sondern Odempä, welches Bischof Hermann wieder erbauete und mit Besatzung versah. Origin. Livon. p. 169.

b) Apeldern.

auch mit ihnen dergestalt geschlossen wurde, dafs sie die jährliche Zinse, so sie vorhin von Tolowa gehabt, fallen lassen; welchen Ort der Bischoff mit den Schwert-Brüdern theilte, und liefs ihnen den dritten Theil davon. Auch theileten sie Waigel in zwey Theile, wovon die Hälffte bey Ugganien oder Dorpt, und die andere Hälffte, neben Sackalen, Nurmegunda und Mocha, den Schwert-Brüdern blieb.

Im Jahr Christi 1224. war in Lyfland ein gewünschter Friede und gute Si- 1224.
cherheit; denn weil die Christen das feste Schlofs Dorpt weg hatten, kam eine grofse Furcht auf alle die umbliegende Länder und Völcker, dafs sie gern Frieden hielten, damit es ihnen nicht wie den Reussen ergehen möchte. Dadurch fingen die Einwohner an, ihre Nahrung und Ackerbau wieder vorzunehmen, und die, so bisher in den Wäldern und Wildnissen sich aufgehalten, kamen wieder zu ihre Häuser und Güter, welches innerhalb 40 Jahren wegen des stetswährenden Krieges nicht geschehen war. Derhalben sandte Bischoff Albrecht einen Thumherrn mit Nahmen Mauritius, an den Pabst Honorium den dritten, welcher damals nicht zu Rom, sondern zu Bononien seinen Sitz hatte, umb einen Apostolischen Legaten zu begehren; der auch hernach ankam, nemlich Wilhelm Bischoff von Mutina, Sacri Palatii Cancellarius, a) welcher fast ein gantzes Jahr in Lyfland und Ehstland blieb, reisete das Land mit Fleifs durch an allen Orten, stärckte die neuen Christen im Glauben, und ermahnete sie zur Beständigkeit.

Weil auch die Dähnen mit den Bischöfflichen wegen der Ehstnischen Provincien streitig waren, nahm er Harrien, Jerwen, Wirland, und die am Strande gelegene Gebiete in der Wycke unter des Pabsts Sequester, endlich aber auf vielfältigem Anhalten der Dähnen, liefs er ihnen Reval und Harrien. Über die andern Örter aber setzte er seinen Mitgefolgten Magistratum Johannem bis zum Abtrag der Sache zum Statthalter, theilete auch die Länder zwischen den Bischoff und die Ordens-Brüder, und rieth ihnen, dafs sie die Einwohner nicht zu sehr beschweren und sie dadurch zum Abfall reitzen möchten.

Zu Riga wurde er von den Nowogorodischen Legaten besuchet, und umb Confirmation des aufgerichteten Friedens gebeten. Auch kam zu ihm auf sein Er-

---

a) Gadebusch behauptet aus Urkunden, er sey erst im Anfange des folgenden Jahres nach Livland gekommen. S. dessen Livl. Jahrbücher Th. I. Abschn. 1. Seite 184. Not. l.) und m.)

suchen Wiechard, a) ein Ältester oder Haupt der Semgaller, den er zu bekehren grofse Mühe anwandte; allein er war alzu halfsstarrig, doch brachte er so viel zu wege, dafs Wiechard einen Priester mit in Semgallen nahm. Imgleichen ersuchte ihn Wiesewald, der Fürst von Gercike und andere mehr.

Im selben Jahr den ersten Tag Decembris, auf dem Reichstage zu Nürnberg, wurden Bischoff Albrecht zu Riga und sein Bruder Herrmann Bischoff zu Dorpt, von Henrichen dem Römischen Könige in die Zahl der heyl. Römischen Reichsfürsten genommen und mit allen zubehörigen und den Reichsfürsten gebührenden Regalien belehnet. a)

1225. Folgenden 1225sten Jahres rüstete sich der Apostolische Legat zum Abzuge. Und dieweil er eine geraume Zeit auf guten Wind wartete, kamen die Öseler mit grofsem Raube und vielen Gefangnen, die sie aus Schweden gebracht; solches schmertzte den Legaten, der die Gefangnen tröstete, und als er nach Gothland kam, kündigte er daselbst eine Creutzfahrt an, die Öseler zu überziehen, wozu sich die Teutschen willig finden liefsen, aber die Gothländer und Dähnen schlugens ab.

Es kam auch zur selben Zeit Hertzog Barnaim, des Hertzogen Bogislafs des andern, aus Pommern Sohn, und bald darnach ein Graf von Arnstein, am Hartz gelegen, mit stattlichem Volcke ins Land, den Christen zu Hülffe. Derwegen versammleten sich der Bischoff von Riga, der Bischoff von Semgallen, Meister Volquin nebst den
1226. angekommenen Pillgrammen bey Embecke, im Anfange des 1226sten Jahres als die See mit starckem Eise gantz beleget war, und gingen in die 20000 Mann starck mit einer beschwerlichen Reise zu Rofs und zu Fufs nach Mohn, woselbst die Heyden eine Festung hatten, davon noch heutiges Tages die Rudera, dergleichen man jetzt Baur-Bürge nennet, südwerts gegen Ösel bey einem Dorff Linnus zu finden. Daselbst ruheten sie eine Nacht aus, musten aber etliche Scharmützel halten, mit denen so auf der Festung waren. Dieselbe schickten betrieglicherweise zum Bischoff, liessen ihm sagen, sie thäten niemanden Leid, sondern wolten gern Friede halten, und den

---

a) Westhard.

b) Man sehe Gadebusch Livl. Jahrbücher Th. I. Abschn. 1. S. 182. und Hupels nordische Miscellaneen St. 24. u. 25. S. 388.

den Glauben annehmen. Es war aber darauf angesehen, dafs sie hernach die Christen im Wiederkehren desto besser überfallen könnten. Weil aber die Teutschen solches vermerckten, schlugen sie es ihnen ab, und meineten die Festung zu ersteigen; aber sie wurden mit Steinen und Spiefsen abgetrieben. Dahero sie eine ordentliche Belagerung anstellen musten; richteten Bollwercke und Sturm-Zeug auf, untergruben den Wall, und kamen endlich mit dem Block-Hause so nahe, dafs sie das Holtzwerck, womit die Festung umgeben war, mit eisernen Hacken herunter reifsen und einen Platz entblöfsen konten. Rüsteten sich darauf zum Sturm und rieffen Gott umb Hülffe an; die Heyden aber fleheten ihren Götzen an, und schrien Thor aphita. Endlich kamen die Christen mit grofser Mühe auf den Wall, denn die Burg lag auf dem Berge, welcher gantz mit Eifs bedecket und so glat war, dafs man nicht stehen konte; oben aber war eine steinerne Maur, worüber sie sich mit Stricken und Leitern helffen musten. Dergestalt wurden die Feinde in die Flucht geschlagen, und die Festung mit grofsem Frohlocken der Christen gewonnen, ausgeplündert und verbrannt, die Heyden aber alle erschlagen. Hierauf ruckten die Teutschen nach Ösel nach einem befestigten Flecken, Wolde genannt, fast mitten im Lande gelegen, welchen sie ebenmäfsig belagerten. Weil aber die Heyden das Beyspiel derer von Mohn für Augen hatten, und sich nicht getraueten den Teutschen zu wiederstehen, ergaben sie sich und liefsen sich tauffen; und nachdem sie der Vornehmbsten Kinder zu Geiseln gegeben, erlangten sie einen Frieden. Die übrigen auf der Insel sandten zu denen Teutschen umb Friede und bekehrten sich, gaben auch die Schwedischen Gefangenen wieder los; und zogen also die Rigischen mit Freuden und Sieg wieder heim.

Aber es währte diese Freude nicht lange, weil sie, nach Riga kommend, nicht wenig Elend uud Betrübnifs für sich funden: zumahlen in ihrer Abwesenheit die Cuhrländer und Semgaller, ihre Gelegenheit absehend, unversehens einen Einfall über die Düna gethan, das Closter St. Niclas-Burg bey Dünamünd eingenommen, und zerstöhret, die Priester und Münche niedergemacht und sonst grofsen Schaden gethan hatten; darüber der Bischoff nnd die Rigischen, weil das Kriegs-Volck ferne war, nicht in geringen Sorgen und Schrecken geriethen. Wie nun Meister Volquin mit den andern wieder von Ösel kamen und solches vernommen, nahm er ihm für die Cuhren und Semgaller hinwieder zu überziehen. Und nachdem das Volck in etwas ausgeruhet, versammleten sie sich aufs neue und rückten

in Semgallen. Die Einwohner daselbst begegneten die Christen freudig, also, dafs es mit ihnen zu einem harten Treffen gerieth; aber die Christen behielten die Oberhand, und erschlugen bey 1600 der Heyden und Abtrünnigen, kehrten also mit guter Beute wieder nach Riga.

1227. Auf den Frühling begaben sich Hertzog Barnaim und der Graf von Arnstein mit theils dero Völcker wieder anheim. Dahero der Semgaller Fürst Westhard wieder einen Muth fassete, verband sich mit den Littauern und fiel unverhofft umb Ascheraden ein, und verheerete das Land. Es war zur selben Zeit auf Ascheraden ein Voigt und Pfleger, Nahmens Marquard von Bürbach, ein unverzagter kühner Held, der brachte in aller Stille an Lyven und Letten so viel zusammen, als er immer vermochte, und setzte den Semgallern und Littauern, welche mit schwerem Raube wieder im Abzuge waren, nach, überraschte sie eines Morgens, da sie gantz sicher waren, und erschlug derer bey 500, verlohr aber darüber der Seinen nicht wenig. Westhard erwischte in der Eyl einen langen Stock, so ungefehr im Feuer lage, wehrete sich damit, und schlug Marquarden etliche Zähne aus dem Munde, und kam damit davon. Die Christen aber behielten das Feld. Wie dieses dem Meister Volqnin zu Ohren kam, samlete er sampt den Teutschen die Letten und Ehsten, welche sich willig einstelleten, setzte den Littauern nach, erschlug derer über 2000, doch verlohr er auch fast 600 der Seinigen, und kehrete also mit grofser Beute wieder nach Riga.

Obzwar die Dähnischen und Rigischen sich kurtz vor Eroberung der Insul Ösel verglichen und einen Bund mit einander wieder die Heyden gemacht hatten, erwuchs doch bey jenen (weil der König in Dännmarcken anderweit zu schaffen hatte, und also an diesem Ort nichts verrichten konte) ein heimlicher Neid und Ämulation; dachten dahero mit List dasjenige zu verhindern, welches sie mit Macht nicht thun konten, und fertigten Anno 1227 einen falschen Legaten mit Päbstlichen Bullen ab, darin dem Orden geboten ward, hinführo mit den Heyden still zu halten, es sey denn, dafs sie den Christen ins Land fielen und ihnen Schaden zufügten. Dieses bekümmerte den Meister und die Rigischen nicht wenig, wusten auch anfänglich nicht, wie sie solches verstehen solten; zumahlen der Pabst diesen Orden selbst bestätiget, und dem Bischoff sampt ihnen alle das Land, so sie den Heyden abgewinnen könten, zu ewigen Zeiten frey und unverhindert zu besitzen, verschrieben hatte. Da aber die Teutschen den Betrug endlich merckten, fertigten

sie den falschen Legaten dergestalt ab, dafs ihm die Lust wieder zu kommen verging. Dem Meister aber, dem es sehr schmertzte, überzog die Dähnischen Örter in Ehstland, eroberte die Stadt Reval und trieb die Dähnen zum Land hinaus. Die Bürgerschafft aber und Landsassen nahm er unter seinen Schutz, und liefs die Stadt mit starcken Mauren, Thürmen und Graben wol befestigen. Solches ging dem Könige in Dännmarcken nicht wenig nahe, welcher sich rüstete, den Orden mit einem gewaltigen Kriegs-Heer heimzusuchen; wurde aber durch anderweitige Unruhe daran gehindert. Weil aber die Schwert-Brüder leichtlich erachten konten, dafs sie dem Könige nicht allein wegen seiner Macht, sondern auch der vielen in Teutschland habenden Verwandten und Bundsgenossen, zu schwach seyn würden, erachteten sie, dafs es rathsam seyn würde, sich mit dem Ritterlichen Orden des Hospitals S. Mariä des Teutschen Ordens zu Jerusalem, welcher damahls in Preufsen mächtig war, zu vereinigen.

Fertigten also Anno 1229 ein Bothschafft ab an den damahligen Hochmeister gemeldten teutschen Ordens Hrn. Herrmann von Saltza, welcher zur selben Zeit zu Venedig war, umb zu bitten, dafs dieser Schwert-Brüder Orden in jenen möchte aufgenommen und einverleibet werden. Solches war dem Könige nicht verborgen, welcher alle Mittel und Wege suchte diese Verbündnifs zu hindern. Daher nahm der Hochmeister diese, der Schwert-Brüder Werbung auf einige Zeit in Bedencken. 1229.

Mittlerweil ist mit des Bischoff Albrechten, Meister Volquins und seines Ordens, sampt des gantzen Adels Bewilligung das älteste und erste Ritter-oder Land-Recht in Lyfland, bestehend in 67 Punckten aufgesetzt und publiciret worden, a) dessen man sich in den Stifften Riga, Dorpt, Ösel und Curland, imgleichen des ritterlichen Schwert-Brüder Ordens Landen gebrauchet hat. Die aber in Harrien und Wirland haben ihr eigen Recht gehabt, welches vom König Woldemarn dem andern in Dännmarcken ihnen gegeben worden.

Es wollen etliche, dafs zu dieser Zeit die Curen von dem Bischoffe und Herr Meister zum Christlichen Glauben sind gezwungen worden, und dafs Bischoff

a) Diefs geschah schon im Jahr 1228. S. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. I. Abschn. 1. Seite 208. Note l.

Albrecht ihnen einen, Nahmens Emund zum Bischoffe verordnet, welches dem Bericht der Dähnischen Scribenten, davon vorhin Meldung geschehen, zuwieder läufft; es sey denn, dafs die Cuhren, nachdem sie von den Dähnen erstlich bekehret, wieder abgefallen, und also aufs neue von den Teutschen auf den rechten Weg sind gebracht worden, und dafs dieser Emund eben der vorgedachte Ernemund sey, welchen vielleicht die Teutschen bey seinem Bischofsthumb, dennoch aber unter ihrer Jurisdiction könten geschützet haben.

Im selben Jahr ging Albrecht Bischoff zu Riga mit Tode ab, nachdem er ein und dreyfsig Jahr wol und löblich regiert hatte, und ward zu Riga im Thum, den er selbst gestifftet, begraben. Wie nun der Ertz-Bischoff zu Brehmen Gerhard den tödlichen Hintritt dieses löblichen Bischoffs vernommen, vermeinete er, es gebührete ihm noch wie bishero geschehen, einen Bischoff nach Lyfland zu ordnen; hielte derowegen mit seinem Capittel Rath, und erwehlete einen Nahmens Albertus Saurbeer, der in allen Künsten ein ausbündig gelahrter Mann, und des Stiffts Scholast, oder wie es Crantzius will genannt haben, Magister war, zum Bischoffe zu Riga. Worin das Rigische Thum Capittel nicht einwiligen wolte, sondern protestirte dawieder aufs höchste, vorgebend, weil die Stiffte Riga und Dorpt nunmehr in des Römischen Reichs Fürsten Zahl genommen und vom Pabst zum Bischoffthum bestätiget wären, dürfften sie sich den Brehmischen nicht unterwerffen, wusten ihnen auch hierinnen nichts zu Willen. Dieses verdrofs dem Ertzbischoff und seinem Capittel nicht wenig; daher gerieth die Sache vor dem Pabst, dahin auch die Rigischen gefordert wurden. Unterdessen trug sichs zu, dafs zu Lübeck der Bischoff Johann Todes verbliche, und das Capittel daselbst der Wahl halber uneinig ward: derhalben ward gedachter Albertus dahin vor einen Administratoren eingesetzt, bis man daselbst zu einhelliger Wahl gelangen möchte. Den Rigischen aber wurde alle Freyheit der Election gleich andern Bischöfflichen Kirchen zuerkannt, und sie vom Gehorsam der Brehmischen (welchen ein ewiges Stillschweigen auferlegt ward) gäntzlich befreyet.

1230. Wurde also Anno 1230 von den Lyfländischen Bischöffen und ihrenCanonicis, Nicolaus, ein gelahrter, tugendhaffter und sittsamer Herr, zum Bischoffe in Riga erwehlet. Dieser erlaubte den Rigischen Bürgern (weil darunter viel Gothländer waren, die sich in diesen Jahren dahin gesetzt, und sich selbsten nach den Rechten, welche sie aus Gothland mitgebracht, richteten) dafs sie sämptlich des gothländischen

Rechtes sich gebrauchen möchten, doch mit dem Vorbehalt, dafs sie keine Baur-Sprache, Wilkühr und Schatzungen für sich selbsten; sondern mit Vorwissen des Bischoffes zu Riga anrichten und halten solten, welches er mit einem sonderlichen Privilegio bekräfftigte. Währender dieses Bischoffs Regierung, ist Hr. Woldemar von Rosen, Ritter, wie auch Hans von Ungern ins Land kommen, und von dem Bischoffe mit stattlichen Land und Leuten belehnet und begabet worden. Von diesen beyden sind alle andere dieses Nahmens und Geschlechts in Lyfland entsprossen. Es hat auch der Bischoff einen Ritter mit Nahmen Dietrich, dessen zuvor gedacht, und seine Frau Sophia (welche eine Tochter war des obgedachten Fürsten von Kockenhausen Vesceka, der zu Dorpt erschlagen ward, und seiner Gemahlin Baba) mit dem Hause Kockenhausen sampt einem guten Ort Landes, so daherumb gelegen, belehnet.

Anno 1233 starb Bischoff Nicolaus zu Riga a) mit grofser Klage des Capittels, nachdem er ins vierte Jahr regiert hatte, und wurde zu Riga im Chor der Thum-Kirche begraben. 1233. Hierauf berathschlagte sich das Capittel wegen Erwehlung eines Bischoffes; und weil vorgedachter Albertus Saurbeer, der ihnen bevor von dem Brehmischen Ertz-Bischoffe benennet worden, währender seiner Administration zu Lübeck nicht allein von jedermänniglichen einen sonderbahren trefflichen Ruhm erworben, sondern auch vom Pabst zum Oratorn und Legaten in Preufsen und Lyfland verordnet war, hielten sie davor, dafs ihnen zu sonderbarem Gedeyen gerathen würde, wenn sie einen so beliebten Bischoff haben hönten. Erwehleten ihn also, und fertigten ihre Bothschafften an ihn ab. Albertus nahm solches, ungeachtet dessen, was ihm zuvor von ihnen wiederfahren war, gutwillig an, und kam noch selbigen Jahres mit Frohlocken der Einwohner nach Riga, und trat sein Bischoffthum an.

Folgenden 1234ten Jahres richtete der Bischoff zu Leal und Dorpt Herrmannus, mit Bewilligung obgedachten Bischoffes zu Riga und der Ritterschafft daselbst einen Vertrag mit den Schwert-Brüdern auf, dergestalt, dafs sie und ihre Nachkommen beynahe die Helffte seines Landes in seinem Bischoffthum, nemlich Sackale, Normgunde, Mogeko und Alambus auch die Helffte von Waigel, mit allen 1234.

a) Arndt zeigt (in seiner livl. Chronik Th. 1. S. 219. Note *) und Th. 2. S. 53) dafs er länger, und zwar bis 1254 gelebet habe, und dafs in diesem Jahre auch erst sein Nachfolger Albert II. erwählet sey. S. auch Gadebusch livl. Jahrbücher Th. 1. Absch. 1. S. 264.

Kirchen-Zehenden und zeitlichen Nutzungen zu ewigen Zeiten einhaben, besitzen und gebrauchen solten, mit allen ihren Zubehörigen und Gerechtigkeiten, jedoch den geistlichen Rechten unschädlich: also, dafs, ob sie wohl in denselben Orten und Kirchen bequeme und geschickte Personen haben und halten möchten, aber gleichwol ihm und seinen Nachkommen erstlich vorstellen und dieselbe investiren lassen solten. Vor welche Verlehnung sie ihme dann mit keinen andern zeitlichen Diensten verpflichtet seyn solten, denn allein wieder die Anläuffe der Feinde neben ihm aufzuziehen, und vor sein Bischoffthum zu streiten, ihm auch in geistlichen Sachen gehorsam zu seyn. Auch behielte sich der Bischoff vor wegen seines tragenden Ampts ihre Kirche zu visitiren, wie solches der Vertrags-Brief a) mehrer Länge, ausweiset.

1236. Anno 1236 schickte der teutsche Hochmeister Hr. Herrmann von Saltza zwene vornehme Ritters-Brüder selbigen Ordens, nemlich Bruder Ehrenfried von Neuenburg Commendatoren zu Altenburg, des Hochmeisters angebohrner Freund, einen sehr beruffenen und weisen Mann, und Bruder Arnold von Dorff, oder wie ihn andere nennen von Neuendorff, Commendatoren zu Negelstädt, in Lyfland, mit dem Befehl, dafs sie sich fleifsig erkündigen solten, wie es umb den Orden der Schwert-Brüder, ihr Regiment und Verhalten beschaffen. Und wiewol sie instruirt waren, dafs sie vor dem Winter wieder heim kommen solten, war es ihnen doch nicht müglich, sowol wegen der ziemlichen Weitläuftigkeit der von den Schwert-Brüdern eroberten Örtern, als auch des in Besichtigung darüber eingefallenen Winters; musten also bis auf den Frühling im Lande bleiben. Wie aber die See wiederumb rein war, und die Abgesandten nach Teutschland kehren wolten, gab ihnen Meister Volquin drey seiner Ordens-Brüder, nemlich Bruder Ermund, der von etlichen Reimund genannt wird, Commendator zu Wenden, Bruder Iohann Salinger, Ordens-Marschall, und Bruder Iohann von Magdeburg, mit zu. Diese waren die mächtigsten unter dem Orden, und hatten völlige Macht in der Sache wegen Aufnehmung der Schwert-Brüder in den Teutschen Orden, zu thun und zu lassen.

Unterdessen, weil der Hochmeister an den Pabst und Keyser in wichtigen Sachen verreisen muste, und der Abgesandten Wiederkunfft zu Marburg in Hessen,

---

a) Diesen findet man beym Arndt Th. 2. S. 16. der ihn zum Jahr 1224 rechnet: wogegen aber Gadebusch auch einige Zweyfel äufsert. S. dessen livl. Jahrbücher Th. 1. Abschn. 1. S. 175. Not. a).

woselbst damahln des teutschen Ordens Residentz war, nicht abwarten konte, hinterliefs er einen Statthalter seines Ordens mit Nahmen Ludwig von Ottingen, dem befahl er, dafs, wenn die abgesandte Brüder aus Lyfland würden wieder kommen, er alsdenn ihren Bericht anhören, und sich darüber mit den andern Ordens-Brüdern berathschlagen solte, was in dieser Sache vorzunehmen, oder zu lassen sey. Nicht lange nach des Hochmeisters Abreise, kamen die Bothen nach Marburg: dahero versammlete der Statthalter, Bruder Ludewig von Ottingen, bey die 70 Brüder des Ordens, denen die Hochmeisterische Gesandten ausführlich berichteten, wie sie es in Lyfland gefunden, und warumb sie über den Winter alda verharret hätten. Die abgesandten Schwert-Brüder waren wegen des Hochmeisters Abwesenheit nicht wenig bekümmert; wurden doch von den andern verständiget, dafs der Hochmeister den Bruder Ludewig von Ottingen zu dem Ende hinterlassen hätte, dafs er sie hören solte, und in aller Gestalt, als ob er selber gegenwärtig wäre, in der Sachen nach Nothdurfft zu verfahren.

Darauf eröffneten sie ihr Gewerb, und steltens in gedachten Statthalters und der Ritter-Brüder Bedencken: dahero traten sie, so viel ihrer zur Stelle waren, zusammen, erwogen alles hin und her, fragten endlich die in Lyfland gewesene Commendatoren, was sie guts dazu riethen? Bruder Ehrenfried wiederrieths, und sprach: dafs ihm der Creutz-Brüder Leben nicht gefiele, es wären Leute eigenes Muthwillens, die auch ihren Orden nicht sonderlich in Acht nahmen, begehrten dazu viel seltsame Versicherungen, und dafs eben die zwene vornehmbsten Abgesandten, nebst vier andern diejenigen wären, welche am meisten darauf drungen. Der Commendator von Negelstädt sprach hierauf: es wäre zwar alles wahr, was Bruder Ehrenfried von den Schwert-Brüdern gedacht; weil sie aber dennoch des Vorhabens wären, den teutschen Orden anzunehmen, und allen Mifsbrauch fahren zu lassen, als wolle er noch das Beste verhoffen, absonderlich, wenn sie gute Exempel der Teutschen Ordens-Brüder vor sich haben und sich darnach richten könten. Wie nun diese beyde ihre Meynung ausgesagt hatten, wurden auch die andern Ordens-Brüder befraget, was ihr Gutdüncken hierin wäre. Die meisten gaben Bruder Ehrenfried Beyfall; aber als die Stimme an einen noch jungen Bruder kam, Nahmens Herrmann von Heldrungen, welcher hernach Meister des teutschen Ordens ward, sprach er: dafs ers vors rathsamste erachte, die Sache unerörtert zu lassen, und dem Hochmeister, welcher ein hochverständiger und kluger Herr war, heim-

zustellen. Diese Worte nahm Bruder Arnold auf, und bat den Statthalter, er wolle erwegen, was dieser junge Mensch sagte. Diesem gaben alle andere Beyfall, und wurde die Sache dem Hochmeister heimgeschoben.

Darauf wurden die livländischen Bothschaffter vorgefordert, welche der Statthalter bat, dafs sie es nicht verübeln wolten, dafs der Hochmeister ihrer Ankunfft nicht erwarten können, hielte ihnen den letzten Schlufs vor, und stelte es in ihren Willen, ob sie bis zu des Hochmeisters Wiederkunfft alda verbleiben, oder wieder nach Lyfland kehren wolten. Hierauf gaben jene zur Antwort, dafs es ihnen nicht gelegen wäre länger auszubleiben, wolten dennoch des Ordens Gutdüncken hierinnen folgen. Welcher endlich vor rathsambst hielte, dafs die beyden ältesten der Schwert-Brüder nach Lyfland reisen möchten, der dritte aber Johann von Magdeburg alda verharren und des Hochmeisters ferneres Bedencken abwarten solte. Zogen also die andern beyden wieder zurück, Bruder Johann von Salinger aber starb unterwegs. Wie nun der Statthalter vermerckte, dafs es mit des Hochmeisters Wiederkunfft eine geraume Zeit anlauffen würde, wurd er Raths sich nach dem Keyserlichen Hoff zu verfügen: wie ers dann auch bald werckstellig machte, und nahm mit sich den Bruder Johann von Magdeburg aus Lyfland, auch folgten ihm von seinen Mitbrüdern Ulrich von Döre, Wichmann von Würtzburg und Herrmann von Heldrungen. Als diese ankamen und dem Hochmeister der Schwert-Brüder Begehren anzeigten, da beschlofs bey sich der Hochmeister, dafs er sie in seinen Orden nehmen wolte, wofern er des Pabsts Einwilligung erlangen könte; machte sich also bald fertig, nahm Abschied von dem Keyser und verfügte sich in Begleitung Bruder Iohann von Magdeburg nach Salerno, a) woselbst der damahlige Pabst Gregorius der neunte Hoff hielte.

Mitlerweile rüsteten sich die Littauer wieder die Teutschen in Lyfland: ihnen vorzukommen fiel Meister Volquin mit einer grofsen Macht in Littauen und folgten ihm nebst andern Pilgrammen, auch ein Graf von Dannenberg, und ein vornehmer von Adel, Herr Iohann, Crantzius nennet ihn Dietrich, Haseldorff, welche kurtz zuvor ins Land kommen waren. Wie nun beyderseits Krieges-Heere an einander geriethen, entstand eine grausame und blutige Schlacht. Endlich aber wurden

a) Nicht nach Salerno, sondern nach Viterbo.

die Christen von den Littauern in die Mitte gefasset, und gantz und gar mit einem Ringe umbgeben; da dann der Meister, nebst dem Grafen und obgedachten Haseldorff, 48 Ritter-Brüdern und vielen Pilgrammen sampt anderen auf etliche 1000 erschlagen wurden. Geschehen Anno 1237 a) im 28sten Jahr der Regirung dieses 1237.
Meisters.

An dem päbstlichen Hoff ging es mit der Schwert-Brüder Sache ziemlich langsam zu. Denn obzwar der Hochmeister keiner Mühe sparete des Pabsts Einwilligung zu Aufnehmung der Schwert-Brüder in den Teutschen Orden zu erhalten; so war ihm dennoch des Königs in Dännmarcken Waldemari des andern Legat allemahl verhinderlich, welcher keine Mühe noch Kosten sparen liefs der Schwert-Brüder Ansuchen zu hintertreiben, hatte auch den Pabst so weit gebracht, dafs er Anno 1236 beschlossen, die Dähnen solten gantz Ehst- und Curland haben, die Schwert-Brüder und die Rigischen sich mit dem Lett- nnd Lyflande begnügen lassen. Doch blieb er endlich dabey, dafs dem Könige in Dännmarcken, Harrien und Wirland, mit den Städten Reval, Wesenberg und Narwa Anno 1238 restituiret werden müste. Unterdessen da dieses also stund, kam eine andere Bothschafft von den Schwert-Brüdern, nemlich Bruder Gerlach, der Gerade genannt, eines Pfarrern Sohn von Holtzhausen (welches nicht zu verwundern, weil den Priestern zu der Zeit, die Ehe, an allen Örtern noch nicht verboten war.) Dieser brachte die betrübte Zeitung von Meister Volquins Tode, hielte auch ferner an, dafs dem lang begehrten Wercke, der Aufnehmung in den Teutschen Orden, ein glückhafftes Ende möchte gegeben werden.

Der Hochmeister aber merckte wol, dafs, wo des Pabsts Begehren kein Genüge geschehen solte, würde alles unfruchtbarlich ablauffen, und alle angewandte Mühe und Unkosten vergebens seyn. Die Lyfländischen Abgesandten durfte er auch hierin nicht zu Rath ziehen, weil ihme wohl bewust, dafs sie nimmermehr einwilligen würden, dafsjenige, so sie mit schwerer Mühe erworben, umbsonst weg zu geben. Endlich beschlofs er bey sich selbst, dem Pabst zu willfahren: denn wenn

---

a) Unser Verfasser begeht hier, wie fast alle livländischen Geschichtschreiber, den Fehler, dafs er diese merkwürdige Schlacht zu spät ansetzt. Sie fiel schon 1236 den 22 September vor. Gadebusch livl. Jahrbücher Th. 1. Abschn. 1. S. 222.

die Schwert-Brüder seinem Orden einverleibet, er alsdann gegen ihnen wol solches verantworten wolte.

Wie er nun eines Tages mit seinem Gefehrten, nemlich den 4 Ianuarii Anno 1238 a) aufwartete, und den Pabst nur mit vier Personen, nemlich dem Patriarchen von Antiochia, Ertz-Bischoff von Bare, Conraden von Straſsburg, Bruder teutschen Ordens und päbstlichen Marschall, und einem andern Bruder, so päbstlicher Cämmerling war, alleine antraff; wurde es mit dieser Sache bald richtig, und darauf die Brüder aus Lyfland eingefordert, und ihnen des Pabsts Erklärung angedeutet. Also knieten die Brüder vor dem Pabst nieder, der gab ihnen sampt allen Schwert-Brüdern Ablas aller begangenen Sünden, absolvirte sie von ihrem gehabten Orden, und setzte sie in den teutschen Orden, vermahnete sie, daſs sie sich darin löblich verhalten solten und gab ihnen die Benediction. Da wurden ihnen ihre alte weiſse Mäntel mit dem rothen Schwert und Stern abgenommen, und neue weiſse Mäntel mit dem schwartzen Creutz bezeichnet, wiederumb angehenget. 1238.

Nachdem der Hochmeister wieder in seine Herberg kam, sagte er zu den neu gekleideten Ritter-Brüdern, daſs ehe sie in diesen Orden getreten, er sie nicht habe fragen mögen, wegen ihrer Länder Beschaffenheit; nun aber begehrte er zu wissen, wie vermög- und wolbesitzlich seine neuangetretene Ritterschafft, und was vor Schlösser und Bürge ihrem Gebiete zugehörig wären? Hierauf gaben die beyden Brüder dem Hochmeister gründlichen Bericht, zehleten auch die Festungen eine nach der andern her. Da sie aber auf Reval und die so dem Könige in Dännmarcken abgedrungen waren, geriethen, fiel ihnen der Hochmeister in die Rede und sprach: von diesen ist nunmehro weiter nicht zu gedencken, können auch von euch und uns künfftig nicht mehr vertheidigt werden. Denn die päbstliche Heyligkeit hat dieses ausdrücklich vorbehalten, daſs dem Könige von Dännmarcken die abgedrungene Örter wieder eingeräumet werden, welches ich auch versprechen und anloben müssen, bey mir auch also beschlossen und vorgenommen habe; werde auch solches ehestens ins Werck stellen. Über diese Rede entsetzten sich die Lyfländische Brüder nicht wenig, und konnte sich der Bruder Gerlach nicht enthalten, daſs er, sich gegen seinen Ordens-Bruder Herrmann von Heldrungen wendend, in diese

a) Oder vielmehr schon 1237, wie aus der päbstlichen Bestätigungs-Bulle erhellet, die vom 14 May dieses Jahres datirt ist. Codex dipl. Poloniae T. V. p. 13. n. 19. Orig. Livon. p. 274. n. 54.

Worte ausbrach: wäre es nicht geschehen, es geschehe nun und nimmermehr, das rede ich warlich. Aber es stund nicht mehr zu ändern, und müsten die Gesandten mit ihres Herrn Erklärung zufrieden seyn.

Bald nachher sandte der Hochmeister den Bruder Herrmann und Bruder Gerlachen voraus an seinen Statthalter Ludwig von Ottingen mit Befehl, dafs er gegen seine Ankunfft 60 Ritter-Brüder erwehlen solte, die man in Lyfland zu Ersetzung derer in Littauen erschlagenen verordnen möchte. Er aber selber mit dem Bruder Iohan von Magdeburg begab sich zum Keyser Friedrichen und erzehlete ihm von seiner Verrichtung, welches dem Keyser sehr lieb war, der den Ritter-Brüdern zum Steuer, dem Hochmeister sechzig Marck Goldes mitgab. Wie nun der Hochmeister zu Marburg ankommen war, hielte er ein Capittel und machte eine Anstalt die 60 Ritter-Brüder nebst einem guten Theil Reutern nach Lyfland abzufertigen, verordnete ihnen zum Meister daselbst Hrn. Dietrich von Grüningen, anders Grüneck. Aber kurtz darnach auf des Capittels Einrathen bedachte er sich, aus Ursachen, dafs dieser Grüningen noch ein junger Bruder des Ordens, und setzte dazu einen alten Bruder Nahmens Herrmann Balck, welcher bereits etliche Jahr der Landmeisterschafft in Preussen löblich vorgestanden, damit es in dem ersten Antritt desto mehr Ansehens und Achtens haben möchte.

Viertes Buch.

Bevor ich von der Regierung und den Thaten der Teutschen Ordens-Brüder in Lyfland einige Meldung thue, erachte ich für nöthig, den guthertzigen Leser, damit er die Geschichte desto besser verstehen und einnehmen könne, die Bewandnifs dieses Ordens zu berichten; welcher dergestalt seinen Anfang bekommen.

Im Jahr 1190 als der Saracenische Sultan Saladinus, die Stadt Jerusalem, den Christen vor drey Jahren wiederumb abgewonnen und jetzo Keyser Friederich, des Nahmens der erste, sonst Barbarossa zugenannt, da er in der Hitze in einem Wasser baden und sicher kühlen wollen, ertruncken, und sein Sohn, Hertzog Friederich, das Kriegsvolck gen Antiochiam geführet: da ist daselbst ein Sterben unter das Volck gerathen, dafs er verursachet worden das Lager aufser der Stadt, und ein gut Stück Weges ins Feld aufzuschlagen. Da aber gleichwol die Seuche nicht nachgelassen, sondern täglich viel Leute danieder gerissen; defsgleichen auch vor der Stadt, welche auf Griechisch Ptolomais, auf Lateinisch Accona, auf Teutsch aber Ackers genannt wird, geschehen, da allererst durch die rothe Ruhr viel umbkommen, und auch nicht wenig über den Sturm und Scharmützel sind verwundet worden: haben derowegen etliche, insonderheit aber die vornehmbsten und wohlhabenden Bürger und Schiffer von Brehmen und Lübeck, aus Mitleiden und Barmhertzigkeit gegen denen welche von männiglichen gantz verlassen, elendig gestorben, sich zusammen geschlagen und vereinigt, der Krancken und Verwundeten sich anzunehmen. Machten von den Segeln der Schiffe Gezelte und brachten die Krancken darunter, derer sie aus Gottsfürchtiger Andacht fleifsig warteten, und mit Tranck und Speise sampt anderer Nothdurfft verpflegten; doch nicht desto weniger wo es die Noth erfordert und man Lermen geblasen, die ersten und vorn an der

Spitze wieder die Feinde gewesen, und ihnen dadurch grofse Gunst und Ruhm bey Fürsten, Herren und Jedermann gemacht.

Wie nun Hertzog Friederich diese ihre herrliche und Christliche Liebe an ihnen gesehen, hat er Grafen Adolph von Hollstein und Bischoff Henrich von Würtzburg, welche den jetztgedachten Wohlthätern grofse Beförderung gethan, befohlen, dafs sie denselben in Städten gute Herberge und anders verschaffen solten, damit sie die Krancken und Armen desto besser pflegen könten. Dazu er denn auch aus seinen eigenen Mitteln monatlich eine grofse und ansehnliche Summa Geldes verordnet; und weil gedachte Brehmer und Lübecker bey dem Hertzog ansuchten, dafs er ihnen diese ihre zusammengeschworne Brüderschafft, als einen besondern Orden bestätigen wolle, berieth sich der Hertzog mit den anwesenden Fürsten, Grafen und Herren und beschlofs endlich einen Orden teutscher Brüder und Ritter von ehrlichen Adels-Genossen zu stiften und anzurichten, derer Ambt seyn solte, die Armen im heiligen Lande zu versorgen und das gelobte Land, sampt andern der Christenheit Grentzen, wo und wann es von nöthen seyn würde, mit gewehrter Hand zu vertheidigen. Diesem Orden schenckte und räumete der König zu Palestina Henricus, Balduini Sohn, das Hospital S. Marien daselbst ein, welches kurtz zuvor ein teutscher Ritter den Armen und Krancken zum Besten erbauet hatte: daher sie den Nahmen bekommen, dafs man sie genannt, die Brüder des Hospitals S. Marien zu Jerusalem.

Folgenden Jahres haben Keyser Henrich der sechste dieses Nahmens, des Hertzogen Bruder, und Pabst Cölestinus der dritte, diesen Orden bestätiget und mit mancherley Privilegien und Freyheiten verehret. Wie denn auch selbigen Ordens-Leuten viel Fürsten und Herren anfangs nicht wenig geschenckt hatten, bevor obgedachter löblicher Fürst, Friederich, den Brüdern eine sonderliche Besoldung monathlich aus seiner eigenen Rent-Cammer verordnet und zugeeignet.

Dieses Ordens Wapen war ein schwartzes Creutz im weifsen Schilde, und die Kleidung ein weifser Mantel mit einem schwartzen Creutz, und musten sie alle (die Priester ausgenommen) stets lange Bärte tragen. Unter andern Privilegien ist ihnen volkömmliche Macht gegeben, Ritter zu schlagen; welche Herrlichkeit sie gleich den Königen und Potentaten hernachmals gebrauchet. Es muste ein jeder, der sich in diesen Orden begeben wolte, einen corperlichen Eid leisten, dafs er die Strengigkeit, Zucht, Regel und Gehorsam selbigen Ordens beständig und treulich

halten wolte, dafs er teutscher Zungen, frey, und von ehrlichem Adel gebohren wäre, dafs er sein Lebtag kein ehelich Weib gehabt, auch keinem Frauen-Bilde die Ehe zugesagt hätte und dafs er bis in seinen Tod ein rein - keusches Leben ohne alle Hurerey führen wolte; dafs er kein Gelübd gethan in einen andern Orten zu treten, auch dafs er mit keiner Leibes - Kranckheit behafftet wäre, die ihm zu Vollentziehung seiner Ordens-Pflicht hinderlich seyn könne; und endlich, dafs er keines Menschen in der Welt, weder Vaters, Mutter noch anderer Freunde und Verwandten, mehr achten wolle, umb Gunst oder Freundschafft Willen, als allein seines Ober-Herrn des Meisters Gebot und Befehl. Drauf that er auch folgenden Eid: So gebe und opffere ich mich mit Seel und Leib, Gut und Blut Gott und seiner auserwehlten keuschen Mutter der H. Jungfrauen Marien, und dem Zeichen dieses Ordens, dafs ich ihr Diener seyn und für das Creutz streiten wil alle die Tage meines Lebens; dafs mir Gott also wahrlich helffe und das H. Creutz. Sonsten waren sie zu keinem Studiren verpflichtet, mochten anstatt der Gebete, so man horas canonicas nennet, nur das Vater Unser, den Glauben und Ave Maria sprechen.

Der erste Meister dieses Ordens war Henrich Walpot von Passenheim, fort im Eingang des Jahres 1191, im andern Jahr Keyser Henrich des sechsten, welcher viel gute Satz - und Ordnungen seinem Orden fürgeschrieben, welche anfänglich gar Gottsfürchtig - und gestrengerweise sind gehalten worden. Nachdem die Gottsfurcht und Eifer allmählig abgenommen; die Gewalt und Herrschafft aber gewachsen, sind sie bey den Nachkommen in Verachtung gerathen, dergestalt, dafs auch in den letzten Jahren von den Brüdern ein Sprüchwort gewesen:

Kleider aus, Kleider an,
Essen Trincken schlaffen gan,
ist die Arbeit, so die Teutschen Herrn han.

Dieser fromme Meister ist gestorben zu Ackers Anno 1200 den 24 Octobris im zehenden Jahr seiner Regierung und lieget auch allda begraben.

Nach ihm ist erwehlet Otto von Karpen ein achtzig jähriger frommer Gottsfürchtiger Mann, bey Regierung Keysers Philippi des andern dieses Nahmens, und Pabst Innocentii des dritten. Hat 6 Iahr diesem Ampt vorgestanden, ist Anno 1206 den 2ten Iunii entschlaffen und liegt zu Ackers begraben.

Nach ihm ist gefolget der dritte Meister Nahmens Herrmann Bart ein Edelmann, oder wie etliche wollen, ein Hertzog von Bart aus Hollstein, hat vier Jahr

dem Orden fürgestanden und ist Anno 1211 den 20ten Mertz gestorben, und zu Ackers begraben worden.

An seine Stelle noch in obgedachtem Jahre ist erwehlet worden der vierdte Meister Herrmann von Saltza, ein Meisnischer von Adel, oder wie etliche wollen, eines Freyherrn Sohn aus Thühringen, ein vernünfftiger, beredeter, und nicht minder tapffer und tugendhaffter Herr. Er brachte seinen Orden in grosem Aufnehmen und Ansehen, dass er auch zu mehrer Bestärckung gegen die Unglaubigen, in Teutschland, Italien und Franckreich grosse Gewalt und Macht bekommen: derhalben er hin und wieder in den Gebieten, so diesem Orden zuhöreten, Landmeister verordnete; daher man ihn zuerst einen Hochmeister genannt hat. Zu seiner Zeit begab sich Landgraf Conrad von Thüringen mit vier und zwantzig seiner Edelleuten unter diesen Orden. Weil nun die Unglaubigen und Saracenen im heiligen Lande die Oberhand behielten, wurde der Hochmeister sampt seinen Ordens-Brüdern genöthigt, sich von dannen, und nach Venedig zu erheben, woselbst er auch seinen Sitz nahm; alda er auch ein herrlich Haus, wie auch sonsten in Italien, Ungern und Teutschland viel andere Häuser mehr erbauet. Er hat auch von Keyser Friedrich dem andern, des Römischen Reichs Adler, in einem Schilde mitten im Creutz, als des Ordens Wapen zu führen, erlanget. Es ist im nechst fürhergehenden dritten Buch erwehnet, welchergestalt Hertzog Conrad von Massau von den Preussischen Barbarn beängstiget worden, und wie er, nachdem die ihm zu Hülff kommende Schwert-Brüder alle erlegt, mit ihnen einen Anstand auf einige Zeit treffen müssen: nun aber, als der Ruhm des teutschen Ordens allenthalben erschollen, und der Hertzog sich besorgte, die Heyden möchten, ihrer Art nach, nicht lange Glauben halten, absonderlich weil er sich keiner Hülffe aus Pohlen zu der Zeit zu getrösten hatte, hat er nach gehaltenem reiffen Rath und einhelliger Bewilligung, auch mit Wissen seiner Gemahlin Agathen, und seiner Söhne Boleslaen, Casimiren und Semoviten, die Brüder des teutschen Ordens zu Hülff angenommen und ihnen sampt ihren Nachkömmlingen das Culmische Land und Lebau, imgleichen alles, was sie künfftig von den Unglaubigen durch göttliche Hülffe erobern würden, mit allem Recht und Nutzungen, wie er und seine Vorfahren dasselbe besessen, in Ewigkeit zu besitzen, übergeben: also, dass er sich darin kein Recht noch Eigenthum fürbehalten, sondern aller Zusprach, die er, seine Gemahlin, Kinder und Nachfahren sich anmaasen möchten, begeben, und zu meh-

rer Festhaltung solches mit Siegel und Brieffen bekräfftiget. Geschehen Anno 1226 den 4 Junii.

Die Preufsen, die nicht gern sahen, dafs sich diese Gäste einnisteln solten, gedachten also mit ihnen, wie mit den Dobrinischen Schwert-Brüdern herumb zu springen: aber die Ordens-Brüder nahmen sich in der erst wol in acht, bis sie sich nach gerad stärckten und endlich den Preufsen zu mächtig worden; also, dafs fast innerhalb zehen Jahren das gantze Land in ihre Gewalt gerieth, welches sie mit unterschiedlichen Festungen, derer sie theils erobert und verbessert, theils von Grunde aufgebauet, sich versicherten. Ihnen ward Anno 1229 zum Landmeister verordnet Herrmann Balcke, von welchem vor diesem erwehnet worden, dafs er nachmahlen, als die Schwert-Brüder Anno 1238 dem teutschen Orden einverleibet, zum ersten Landmeister in Lyfland (die man nachgehends Herrn Meister genannt) ist eingesetzet worden.

Von seiner Ankunfft nach Lyfland schreiben die Meisten nur schlechterdings, dafs er alda mit seinen Gefehrten mit Freuden sey empfangen worden, und dafs er bald nach seiner Ankunfft den vorigen Orden der Gottes-Ritter oder Schwert-Brüder in den Habit des teutschen Ordens umbgekleidet habe; welches ich in seinem billigen Werth lasse. Dafs sie aber melden, dafs ihm bald ein päbstlicher Legat, nemlich Wilhelm, der gewesene Bischoff zu Mutina, nunmehr aber päbstlicher Pönitentz Vater, sey ins Land gefolget, alda der Vertrag zwischen dem König von Dännmarcken und dem Orden, wegen Abtretung derer von den Schwert-Brüdern, den Dähnen abgenommenen Örtern in Ehstland, geschlossen worden, scheinet ungereimt; mafsen sie selbst gestehen, dafs solches in Beyseyn des Königes von Dännmarcken geschehen. Nun aber hat man keine Nachricht weder in den Dähnischen noch Lyfländischen Geschichten, dafs der König in Dännmarcken zu der Zeit in Ehstland gewesen, zu geschweigen mit so viel Fürsten, Bischöffen und andern Reichsherren, derer im Vertrage, welcher nicht fehlen kan, gedacht wird, und ist selbiger datirt zu Steensby, welches ein Ort in Dännmarcken seyn mufs, wie der Dähnische Nahme gnugsam ausweiset, und zwar Anno 1238 den 26 May. Daher gnugsam zu schliessen, dafs in so kurtzer Zeit, nemlich den 4ten Ianuarii, der Hochmeister nicht von Salerno a) nach dem Keyserlichen Hoffe reisen, alda

a) Oder vielmehr Viterbo.

alda des Keysers Abscheid erwarten, nachdem wieder nach Marpurg in Hessen ein Capittel halten und den Herrmeister nach Lyfland abfertigen, dieser aber das Nöthigste in Lyfland einrichten und sich wieder in Dännmarcken einfinden können; a) sondern vielmehr abzunehmen, dafs der Vertrag geschehen bevor der Herr Meister in Lyfland ankommen. Weil man aber hievon keine weitere Gewifsheit hat, auch wenig daran gelegen, stelle ichs dahin. Wegen des Vertrages aber stimmen die Historici alle überein; und weil die Dähnischen Scribenten aus des Reichs Archivo die Punckten am deutlichsten öffnen, wil ich derer Bericht hierinnen folgen, welcher dieses Einhalts zu findeu:

In Gegenwart Königes Woldemarn, Erichen als erwehlten Königes, Hertzog Abeln und Hertzog Christophern, Woldemars Söhne; imgleichen des Ertz-Bischoffes zu Lunden Ufonis, Wilhelmi gewesenen Bischoffs zu Mutina, päbstlichen Pönitentz Vaters und des H. Stuhls Legaten, Bischoffs Peter von Ahrhus, Bischoffs Nicolai von Roschild, sampt Herrn Johann von Borglum, Johann und Anfrieden, Prediger Ordens, Rembrechten und Albrechten, Albrechten und Ernsten von Glicken, wie denn auch des Hrn. Herrmanns Herr Meisters in Lyfland und Preufsen, Brudern des teutschen Hauses S. Marien zu Jerusalem, sampt mehren und der besten des Reichs Dännmarcken Bedienten, ist nachfolgendes geschlossen worden. Nachdem die Päbstliche Heiligkeit und sämptliche Cardinalen in Wahrheit befunden, dafs die Stadt und das Schlofs Reval, sampt den Landen Jerwen, Wirland und Harrien (welche alle in Ehstland liegen) dem Könige von Dännmarcken zugehörig und daher ihm zugeurtheilet, nunmehr aber in die drey Jahre nach gesprochenem Urtheil vorenthalten seyn; derwegen der König fertig gestanden mit einer Schiffs-Armee und Kriegs-Heer solche Länder wieder einzunehmen, welches zu vielem Unheil hätte gerathen können: Als sind vor dem Könige erschienen der päbstliche Legat und der Herr Meister, und haben sich mit ihm folgender gestalt vertragen. Es hat aber der Herr Meister für sich, seine Brüder und Nachkommen versprochen, demjenigen, so dem Könige von dem Pabst, wegen Ierwen, Harrien und Wirland zuerkannt worden, nachzuleben, und in keinem Wege ferner, weder mit Rath noch That zu hindern, wo der König von den Heyden hinfüro ein mehreres dazu gewinnen könne; sondern es soll

a) Alles diefs wird sehr begreiflich, sobald man weifs, dafs die Vereinigung der beyden Orden nicht, wie Hiärn glaubt, im Jahr 1237 geschah.

der König und seine Nachkommen solches alles frey besitzen, nutzen und gebrauchen, und der Herr Meister nebst seinen Brüdern so viel ihr Orden zulassen wil, dazu behülfflich seyn, doch mit dem Vorbehalt, dafs sie ohne Päbstlichen Zulafs zu Vergiefsung Christlichen Bluts sich nicht mögen gebrauchen lassen. Welches ihnen auch der König hinwieder versprochen und legte dieses dazu, dafs er von allem, was sie mit gesamter Hand den Heyden abgewinnen könnten, für sich zwey Theil behalten, dendritten aber dem Orden überlassen wolte. Ferner hat der Herr Meister für sich und seine Ordens - Brüder zugesagt, Reval mit allen dazu gehörigen Land und Festungen, nachdem sie ihr Vieh und fahrende Güther ausgenommen, dem Könige oder seinem dazu Verordneten ungebrochen, frey und ungehindert wieder zuzustellen. Damit auch die Ordens-Brüder sich dem König in ihren Gebeten desto mehr mögen anbefohlen seyn lassen, hat er ihnen den Ort des Landes, Jerwen, für seiner Seelen Seeligkeit geschencket, doch mit dem Vorbehalt, dafs der Orden, ohn seinen, oder seiner Nachkommenden Wissen und Willen, keine Festung daselbst bauen möge. Gleichergestalt übergab der Ertzbischoff von Lunden, mit Einwilligung seines Capittels, ihnen alle geistliche Gerechtigkeit selbigen Ortes. So versprach auch der König dem Orden allewege günstig zu verbleiben, und selbigen, weder mit Gewalt, noch Rechten von obgedachtem District Jerwen und dazu gehörigen geistlichen Jurisdiction zu dringen; imgleichen, dafs er ihm keine Gewalt auf Ösel oder in der Wyck zufügen wolle. Und damit die Freundschafft unter beyden Theilen desto besser verbleiben möge, haben sie einer dem andern allen zugefügten Schaden und Unkosten nachgegeben, gestaltsam auch die gehobenen Einkünffte, so die Schwert-Brüder aus Ehstland genossen, nachgelassen worden. Wer nun diesem Contract zuwieder handeln würde, solte des Pabsts und der Bischöffen in Lyfland Bann unterworffen seyn. etc. Geschehen zu Steenby Anno 1238. 7. idus Maii. a)

Weil nun die Streitigkeit zwischen dem König von Dännmarcken und dem Orden gedachtermafsen beygelegt war, sandte der König eine grofse Anzahl Volckes unter Anführung seiner Söhne Abeln und Cnuten dem Orden wieder die Reussen zu Hülff nach Ehstland, mit welcher Macht die Ordens-Brüder nebst dem Bischoff Herrmann zu Dorpt, in Reufsland einfielen und hielten mit den Reufsen bey Iseburg eine Schlachtung und erlegten über 600 Reussen; die übrigen nahmen die Flucht,

a) Das wäre also der 9 May, nicht aber, wie Hiärn oben sagt, der 26.

derer viel gefangen wurden. Der Herrmeister sampt dem Bischoffe zu Dorpt belagerten kurtz darnach die Stadt Pleskau und rüsteten sich zum Sturm. Wie die Reussen solches vermerckten, begehreten sie Friede mit Erbieten sich dem Orden zu ergeben; welches auch mit Einwilligung des Reussischen Fürsten Gerpolden geschehen, also, dafs beyde, die Stadt und das Schlofs Pleskau, dem Orden übergeben worden. Der Herr Meister verliefs alda eine gute Besatzung von Ordens-Brüdern und andern Christen und zogen also die Teutschen mit Freuden wieder nach Lyfland a)

Es sol auch im selben Jahr, wie Albertus Abbas meldet, Graf Adolph von Hollstein mit einer ansehnlichen Macht den Lyfländern Beystand geleistet haben.

Anno 1240 den 24 Iulii gieng der Hochmeister Hr. Herrmann von Saltza, 12
nachdem er ohngefehr 30 Jahr regiert hatte, mit Tode ab in Apulien, und ist zu Barletto begraben. An dessen Stelle der fünfte Hochmeister Conrad, des Zunahmens der Herrliche, gefolget. Er war ein Landgraf in Thüringen und Hessen und Sanctae Elisabethen Ehemanns Bruder.

Der König in Dännmarcken richtete im selben Jahr das Bifsthum zu Reval wieder vollends ein, und verordnete einen mit Nahmen Torchillus dahin zum Bischoff, wie aus folgendem Briefe b) zu sehen.

Valdemarus Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex; omnibus praesentes literas inspecturis salutem et dilectionem: Cautela providendum adversus oblivionis insidias de scripturae providentis suffragio, pro eo, quod nonnunquam antiquitate fit temporis, ut quae praesentibus recta et clara fuerant, posteris dubia et obscura reddantur. Quore praesenti indagine duximus inferendum; quod cum nos terram Aesthoniae de infidelitatis devio, abjectis idolis, cum Dei auxilio ad cultum convertimus nominis Jesu Christi, et per ejus gratiam, qui ad se venientibus dat veniam, adeo populus fidelium crevisset, ut proprio Episcopo indigeret. Nos ne nova plantatio ex defectu Pastoris in pristinum dilaberetur errorem, Dominum Torchillum Ecclesiae Revaliensi praeficiendum, elegimus, et electum praesentavimus venerabili Pa-

a) Andere setzen diese Begebenheit ins Jahr 1243. S. Gadebusch Livl. Iahrbücher Th. 1. Abschn. 1. Seite 237. f.

b) Diesen findet man schon in Pontani historia Daniae pag. 321; aus welchem Schriftsteller Hiärn auch die übrigen, hier folgenden Urkunden, genommen zu haben scheint.

tri Lundensi Archiepiscopo terrae praedictae metropolitano. Qui prout ad ejus spectabat officium, electionem, confirmationem vel praesentationem admisit, ac eidem electo munus consecrationis impendens, ipsum praefecit Episcopum Ecclesiae antedictae. Unde cum in consecratione jam dicta promisimus, Revaliensi Ecclesiae providere de dote: Nos quod promisimus, favore benigno prosequentes, jam dicto Episcopo recipienti nomine Ecclesiae octoginta uncos in Revalia dotis nomine assignavimus, perpetuo ab eadem ecclesia libere possidendos; insuper autem concedimus eidem Episcopo quadraginta uncos in Vironia, donec Virensi ecclesiae provisum fuerit in praelato. Cum autem ibi fuerit Episcopus ordinatus, volumus ut memoratus Episcopus Revaliensis praedictos quadraginta uncos Vironensi Episcopo sine contradictione dimittat: Ad haec cum tam ratione fundationis, quam ratione dotis, constet nos esse veros patronos, jus eligendi et praesentandi electum nobis nostrisque successoribus perpetuo in posterum reservamus. Quod si forte processu temporis matrix ecclesiae capitulum seu conventum habuerit, ad nos tantum, non ad ipsos pertineant electio et praesentatio; in quibus si ipsi, aut Episcopo loci duxerint nobis opponendos, decernimus, ut ad nos vel successores nostros recta via dos redeat memorata. Datum Erresborrig anno Domini MCCXL. Calend. Octobris XVII.

Kurtz zuvor hat er wegen der Zehenden, so den Bischoffen in Reval solte erleget werden, geordnet wie folget:

Valdemarus Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex omnibus Esthoniensem et Vironiensem terram inhabitantibus salutem et gratiam. Mandamus omnibus et singulis militibus castrensibus, Vasallis et Feudatariis sive terram nostram, quae libera dicitur, sive quamcunque aliam terram jure feudali, vel quocunque alio titulo detineant, ut ex illis Decimas decimarum persolvere Episcopo Revalensi non omittant; quod licet alicui terram vel uncos jure feudali concessisse dignoscimur, semper tamen solutionem decimae decimarum excepimus et excipimus: prohibentes districtius, ne aliquis praesumat praedictam solutionem, quasi nomine nostro et authoritate, retinere et sine diminutione de singulis solvere, sicut est praedictum, seu Praefectus noster sit, seu alius, quocunque alio nomino censeatur etc. Datum Vortingborg Anno MCCXL. XIX. Cal. Augusti a)

Im folgenden 1241ten Jahre quinto Calendarum Aprilis ist obgedachter Kö-

a) Pontani hist. Daniae pag. 322.

nig Valdemarus, der andere des Nahmens, mit Tode abgegangen; (etliche, wie wol unrecht, setzens im nechst vorhergehenden Jahr) und trat der bereits erwehlte König Erich, Woldemars Sohn, die Regierung an. Welcher Anno 1242 die Kirche zu Reval mit einigen Freyheiten versehen, wie solches aus den Briefen mit mehrem erhellet.

Ericus Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex omnibus hoc scriptum cernentibus, in Domino salutem. Universitati vestrae tenore praesentium constare volumus evidenter; quod nos cum consensu hominum nostrorum in partibus Esthoniae commemorantium, cum venerabili domino Torchillo Episcopo Revaliensi, talem fecimus compositionem: Quod idem Episcopus singulis annis, donec ad Esthoniam per Dei gratiam venerimus, percipere debeat sine exceptione qualibet, de viginti uncis duo talenta ponderata, unum de siligine et alterum de hordeo; et tam de omnibus liberis bonis nostris, quam de coeteris in partibus Esthoniae infeudatis: Et sicut Esthones ferunt decimas ad mandatum dominorum suorum, sic pars Episcopi ei in Revaliam deferatur. Memoratus autem Episcopus huic compositioni consentiens promisit, quod tam in procurationibus, quam in causis omnibus spiritualibus, usque ad nostrum adventum, nil amplius petere debeat vel facere erga subditos suos, quam juxta morem et consuetudinem, quam habet Dominus Hermannus Episcopus Torpatensis. Quia huic compositioni non interfuerunt quidam nobis infeudati, praecipimus tam illis, quam omnibus aliis infeudatis, quatenus hanc compositionem ratam habeant et inviolabiliter observent. a)

Damit der Bischoff desto besser wissen möge wie es zu Dorpt mit den Zehenden gehalten würde, hat ihm Bischoff Herrmann, folgenden Inhalts dessen Nachricht gegeben:

Reverendo in Christo Patri et Domino Torchillo Revaliensi Episcopo, Herrmannus Dei gratia Episcopus Torpatensis, cum charitatis affectu salutem perpetuam et praesentem. Supplicavit nobis pietatis vestrae paternitas, quatenus jus quantitatem et modum synodalium procurationum, quas nobis in dioecesi nostra exhiberi facimus, literis vobis nostris sigilli nostri impressione signatis subdistinguere et scribere studeremus. Noverit itaque paternitatis vestrae sanctitas, quod a nostris hanc recipimus procurationem, de duobus uncis unum Külmet siliginis, de quatuor uncis

a) Potanus pag. 327.

unum Külmet tritici, de quolibet unco unum Külmet avenae, de duobus uncis unum pullum, de viginti uncis unum plaustrum foeni, percipimus. De censu autem seu annona jam superius memorata, carnes seu alia ad usum nostrum et expensas necessaria praeparari facimus et operari. a)

Wiewol in diesen Jahren die Ordens-Brüder (weil sich der Hertzog von Pommerellen und Cassuben mit den abtrünnigen Preufsen wieder den Orden verbunden hatte, und ihnen allen müglichen Abbruch zu thun keine Mühe sparete) in
1244. Preussen wenig Ruhe hatten: so war dennoch in Lyfland guter Friede bis ins 1244te Jahr, da sich der Grofsfürst von Nowogorod Nahmens Alexander wieder regte, und mit grofser Macht Plescau belagerte, auch endlich, unangesehen des tapfern Widerstandes, so ihm die Ordens-Brüder gethan, erobert; da von den Ordens-Brüdern 70 nebst vielen Teutschen geblieben, sechs wurden gefangen und zu Tode gemartert. Solchen Verlust gaben die Ordens-Brüder durch ihren Abgesandten, so Anno
1245. 1245 nebst dem Dähnischen Statthalter, von Reval nach Dännmarcken gegangen waren, dem Könige Erichen zu erkennen, mit Bitte, weil man der Reussen weitern Einfall zu befahren hätte, dafs der König sowol wegen seiner eigenen Sicherheit, als dem Orden und gantzen Christenthumb zum Besten, ihnen zu Hülffe kommen wolle. Weil nun der König mit einer guten Kriegs-Macht versehen war, welche er wieder seinen Bruder den Hertzogen von Schleswig Abeln, mit dem er in Streit gerathen, gesamlet, nunmehro aber, nachdem die Zwistigkeit beygelegt worden, weiter nicht vonnöthen hatte, setzte er sich vor in eigner Person mit nach Ehstland zu gehen. Damit aber in seiner Abwesenheit sein Bruder Abel, dem er nicht wol trauete, ihm nichts schädliches zufügen möchte, handelte er mit ihm, dafs er nebst seinem Kriegs-Volck ihm Gesellschafft leisten wolle; welches der Hertzog bewilligte, und liefsen beyderseits ihre Kriegs-Macht nach Schonen übersetzen, in Meinung alda zu Schiffe zu gehen. Wie nun alles an Volck, Schiffen und Proviant und was sonsten zu einer Kriegs-Rüstung vonnöthen seyn möchte, fertig war, kam eine andere Bothschafft aus Lyfland an den König, mit Vermeldung, dafs der Grofsfürst nicht weiter ins Land gerückt wäre, sondern sey wieder zurückgezogen: daher zu der Zeit bedencklich ihn zu verfolgen, oder weiter zu reitzen, dieweil die Ordens-Brü-

---

a) Pontanus l. c.

der nicht mit genugsamer Macht zum Wiederstand versehen waren, sey also rathsamer das Volck zu besparen, bis man eine gelegenere Zeit, ihr Vorhaben ins Werck zu stellen, absehen könne. Derowegen wurde diese Reise von dem Könige eingestellt, womit auch der Hertzog zufrieden war. Nicht deso weniger schickte König Erich einige Kriegs-Leute nach Ehstland den Seinigen auf allen Fall zu Hülff.

Im selben Jahr starb der Herrmeister in Lyfland, Herr Herrmann Balck, nachdem er sieben Jahr daselbst löblich regiert hatte.

An dessen Stelle, verordnete der Hochmeister dahin, zum andern Herr-Meister, einen, Nahmens Henrich von Heimborg.

Unterdessen hatte der Pabst Innocentius, der vierdte dieses Nahmens, den offgedachten Wilhelm, gewesenen Bischoff zu Mutina, numehr aber päbstlichen Poenitentz Vater, als einen Apostolischen Legaten nach Preufsen abgefertiget, welcher daselbst vier Bischofsthümer, nemlich, Ermeland, Culmerland, Samland, und Pometzan richtete.

Inzwischen hat sich begeben, dafs der rechte Erbe des Fürstenthumbs Plescau, mit Nahmen Jeroslaus, den halben Theil seines Landes, der Kirchen zu Dorpt eingehändiget, und übergeben: aus was Ursachen solches geschehen, ist mir unbewust. Einige wollen, dafs er es gethan, weil er damahl den Christlichen Glauben angenommen habe; solches aber hat keinen Grund, zumahlen alle Reussen lang zuvor der griechischen Religion zugethan waren. Diesen halben Theil des Plescowitischen Gebiets hat der nächste Bischoff zu Dorpt, nach Herrmannum, Nahmens Bernhard, durch Zulas und Billigung, auch habender Macht und Gewalt des Bischoffes Albrechten zu Riga, als damahl Apostolischen Legaten, Anno 1247 den Brüdern des teut- 1247.
schen Ordens mit allen Zubehörungen übergeben, doch mit diesem Vorbescheid, dafs der teutsche Orden wieder verpflichtet seyn solte in allen wiederwärtigen Fällen, wenn und so offt es die Noth erfordern würde, den Bischoff zu Riga und dem zu Dorpt, auch ihren Nachkommen, in eigner Person, zu Rettung gemelter Kirchen beyständig zu seyn, sie zu beschützen und zu vertheidigen und in aller vorstehender Gefahr, die ersten und letzten zu seyn; wie die darüber aufgerichtete Brieffe und Siegel weitläuftig und mit mehren Umbständen aufweisen.

Im obgedachten Jahr bathe sich der Herr Meister in Lyfland, Henrich von Heimborg, nachdem er zwey Jahr regieret, vom Ampte ab, weil er wegen seiner Schwachheit weiter dabey nicht verharren konte, und wurde an seine Stelle gesandt

Dietrich von Grüneck, welcher der dritte Herr Meister in Liefland gewesen. Weil nun zu dieser Zeit die Cuhren wieder abtrünnig worden, rüstete er sich wieder selbige und ruckte ihnen ins Land. Da er daselbst viel von ihnen erschlagen und derer Örter Meister spielte, liefs er die Häuser Goldingen und Amboten aufführen, versahe selbige mit guter Besatzung und liefs im Lande ausrufen: dafs alle diejenigen, so den Christlichen Glauben annehmen, dem Orden unterthänig seyn, und Tribut geben wolten, ihres Lebens versichert seyn solten. Aber die Barbaren wolten ungern daran; daher es nicht ohn vielfältig scharfem Gefechte ablaufen konte, da auch mancher tapfferer Ordens-Bruder das liebste hinzusetzen muste. Wie aber die Cuhren sahen dafs die Teutschen nicht ablassen wolten, untergaben sie sich dem Fürsten von Littauen Mendaven, welchen der Michau, Mendolphen nennet, und ein abgesagter Feind der Christen war. Dieser rüstete sich mit einer grofsen Kriegs-Macht und ruckte vor Amboten selbiges Haus zu belagern. Da solches der Herr Meister vernommen, hat er nebst dem Marschallen Berwardt, sampt dem teutschen Kriegs-Volck, im Walde unvermercket gehalten, bis der Feind das Haus stürmen wollen, selbigen unversehens überfallen, und in die Flucht getrieben, über 1500 Littauer erleget und derer viel gefangen. Der Christen aber sind nicht mehr geblieben als vier Ordens-Brüder und zehn andere. Drauf hat der Herr Meister die übrigen Häuser im Lande, wie wol nicht ohn grofse Mühe und Verlust der Seinigen eingenommen und befestiget.

1249. Anno 1249 wurde ein Reichstag in Dännmarcken zu Roskyld gehalten, in welchem der König unter andern den Ständen zu erkennen gab, dafs er Willens sey eine Creutzfahrt in Ehstland vorzunehmen, daselbst nach löblicher Gewohnheit seiner Vorfahren den Christlichen Glauben weiter fort zu pflantzen, wie denn auch die Klagen seiner Unterthanen aufzunehmen, und was sich an einer und anderer Unordnung, so sich zeithero, da kein König neulich im Lande gewesen, habe einreissen können, abzuschaffen. Daher seine persönliche Anwesenheit umb so viel mehr nöthig wäre, damit nicht die Ordens-Brüder ihm in seiner Jurisdiction einigen Eindrang allmählig zufügen, auch die Heyden den Christen kein Überlast thun möchten. Zudem wäre ihm von dem Pabst auferlegt worden, dafs er die Grentze der Christenheit ausbreiten möchte, und zu dem Ende seinem Herrn Vater das Cruciatum oder das rothe Creutz im weifsen Felde, in sein Wapen gegeben. etc.

Zur selben Zeit bestätigte er den Mönchen im Closter Gudwallen, Cistercienser Ordens, in Ehsten, a) jetzund Kusall genannt, die Güther, so ihnen vom Hertzog Canuto waren zugelegt worden. Er verhandelte auch von den Teutschen von Adel in Ehst- und Wirland, dem Closter zum Besten die Dörffer, Kale, (Kahhla) Xalemeggi, (Kallemeggi) Vgri, (Uri) Culmias, Sicudale, (Sickulle) Adalica, Kallas, (Kalles) Wohney und Pernifspä mit den zugehörigen Wäldern, Äckern und Wiesen etc; doch dafs sie dem Schlofs b) die gewöhnliche Zinse thun, und wenn einige Kriegs-Rüstung geschehe, sich dabey gebrauchen lassen solten. Auch kurtz darnach idus Aprilis, zu Lunde hat der König dem Bischoff Torkillo zu Reval und dem Capittel 14 Hacken Landes zu Kawale, welche zuvor einem, Nahmens Ulrich Schütz zugehörig gewesen, zu ewigen Zeiten bebrieffet.

Unterdessen aber wurde des Königs Reise auf etliche Monathe verzögert wegen der einheimischen Unruhe, welche seine Unterthanen wieder den König erregten, weil er ihnen, absonderlich dieses Zuges halber von jedwedem Pfluge, ein genanntes zu geben, auferlegt hatte; daher auch den Nahmen Plogpenning bekommen. Wie aber solches gestillet wurde, zog der König mit einer Kriegs-Macht nach Ehstland. Was er damit ausgerichtet, wissen die Dähnische Geschichtschreiber nicht zu melden; sondern beklagen sich über die Nachlässigkeit ihrer Vorfahren, dafs sie davon nichts aufgezeichnet haben. Sonsten hat er im Lande allerhand gute Ordnung, insonderheit auch, wegen der Priester Unterhaltung, gestifftet, und dem Bischoffe zu Reval, 80 Hacken Landes in Harrien und 40 in Wirland, krafft folgenden Briefes zugeleget.

Ericus Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex, omnibus praesentes literas inspecturis salutem in omnium Salvatore. Quoniam ea, quae in tempore geruntur, ne elabantur cum tempore, consuetum est scripturae patrocinio roborari, universos scire volumus, quod felicis recordationis illustris Rex Danorum Valdemarus, parens noster, terram Esthoniae, de infidelitatis devio abjectis idolis, auxiliante Deo, ad cultum converterit nominis Christiani, et per ipsius gratiam adeo populus fidelium

---

a) Es ist bereits oben, am Schlufs des zweyten Buchs in der Anmerckung, erinnert worden, dafs das Kloster Gudwall, nicht in Ehstland, sondern in Schweden im Bisthum Linköping gelegen habe.

b) Reval.

jam crevisset, ut proprio Episcopo indigeret. Nos ne nova plantatio ex defectu Pastoris in pristinum relaberetur errorem in dominum Torchillum, tunc Sacerdotem Ripensis Ecclesiae consensimus et praesentavimus: cujus praesentationem admisit venerabilis Pater Lundensis Archiepiscopus Uffo, et electionem ejus factam canonice confirmavit, eidem munus consecrationis impendens, Episcopum ipsum praefecit ecclesiae memoratae. Unde cum in consecratione ipsius promisimus providere ecclesiae Revaliensi de dote, quod promisimus favore benigno prosequentes, jam dicto Episcopo recipienti nomine ecclesiae octoginta uncos apud Revaliam dotis nomine assignavimus, in villis scilicet Obwald, Ruts, Sammitkertel, quondam Ruperto de Sluck attinentes et in Chokere et Pesack et Karies et in Warnal quondam Lutgardo attinentes, perpetuo jure libere possidendos. Insuper autem concedimus ipsi Episcopo quadraginta uncos in Vironia in villa, quae dicitur Salgalle, donec Vironensi ecclesiae provisum fuerit in praelato. Cum autem ibidem fuerit Episcopus ordinatus, volumus, ut memoratus Episcopus Revaliensis, praedictos quadraginta uncos in Vironia, Vironensi Episcopo sine contradictione dimittat. Actum Wartingborg Anno Domini MCCXLIX. 3. idus Septembris. a)

Imgleichen hat der König den von Adel ihre Lehngütter bestätiget. Er schrieb auch an die Ordens Herrn in Preussen und Lyfland, dafs sie sich der in Ehstland ihm zugehörigen Orter enthalten solten, so fern er sie unter dem Christenthumb schützen und erhalten solte.

So wird auch gemeldet, dafs, da der König reisfertig gewesen, habe sich ihm im Traum ein Christlicher Martyrer offenbahret, der ihm mit diesen Worten sol zugesprochen haben: Sey getrost mein Bruder ich bin Wenceslaus, den du ehren solst, ich kom dir anzukündigen, wie du bald sterben wirst, und gleich wie ich, gemartert werden. Dennoch wil ich, dafs du ein Closter hier im Lande bauen solt, Gott zum Lobe und meinem Nahmen zu Ehren, und sey darauf verschwunden. Wie nun der König erwachet, habe er sich erkundiget, was Wenceslaus vor einer gewesen? da ihm ist angezeiget worden: er sey ein König in Böhmen gewesen und von seinem Bruder Boleslao, wegen des guten Nahmens und Gerüchts, so er bey männiglichen erworben, aus Neid ermordet worden. Daher der König sich leicht die Rechnung gemacht, es würde ihm auch dergestalt ergehen, und ha-

a) Pontani hist. Dan. pag. 534.

be das Kloster Padis zu bauen anfangen lassen, welches aber damahl zur Vollkommenheit nicht hat gelangen können, weil der König, wegen einheimischer Geschäffte, sich aus Ehstland ins Reich begeben müssen. Darauf er bald von seinen Unterthanen und mit Wissen seines Bruders Abels ist umbgebracht worden. Was aber von solchen Gotteslästerlichen Fabeln zu halten, stelle ich einem jeden, der in seinem Christenthum gegründet, und aus Gottes Wort weifs, dafs er seine Ehre keinem andern geben will, zu bedencken anheim; zumahlen die Dähnische Historici selbst daran zweiffeln, und vielmehr vermeinen, es sey nur ein Mährlein von den Möncheu erdichtet, die ihn gern unter die Zahl der Heiligen haben zehlen wollen. a)

Folgenden 1250ten Jahres danckte der Herr Meister in Lyfland Hr. Die- 1250
trich von Gröningen, nachdem er drey Jahr regiert hatte, von seinem Ampt ab; und weil er ein verständiger gelahrter Mann war, ist er in des Ordens Geschäfften, Legationsweise an den päpstlichen Hoff geschickt worden.

Ihm folgte im selben Jahr der vierte Herr Meister in Lyfland, Andreas von Stuckland, anders Staverland genannt, ein sehr aufrichtiger und wohlthätiger Herr. Zu seiner Zeit erregten sich die Littauer, Samoiten und Semgaller, in Meynung den Orden aus Cuhrland und Semgallen zu vertreiben. Daher sich der Herr Meister nicht säumete, sondern rüstete sich mit seinen Ordens-Brüdern und Ritterschafft, begegnete dem Feinde, und erlegte den gröfsten Theil; die übrigen trieb er in die Flucht, heerete drauf in ihren Ländern bis an die Burg da Mendog seinen Sitz hatte, da er herumb streiffte, und was er bekam, niedermachte, oder gefangen nahm. Ging darauf in Samoiten und hausete nicht anders, als er in Littauen gethan hatte. Nach solcher Verrichtung kehrete er fröhlich und sieghafft mit schwerem Raube wieder nach Riga, und theilete die Beute theils der Kirchen, theils den Armen.

Darnach überzog er mit gantzer Macht die Semgallen, denen es nicht besser erging, als den Littauern. Daher sie zu Creutz kriechen und umb Gnade bitten musten, die ihnen mit dem Bescheide gewilligt wurde, dafs sie hinführo still sitzen und dem Orden jährlich Tribut geben solten.

Anno 1251 hat König Abel dem Bischoff auf Ösel Herrmann, dem andern 12

a) Pontani Hist. Dan. pag. 351.

dieses Nahmens, alle praetension, so er, oder seine Vorfahren auf seine Länder zu haben vermeineten, nachgegeben. Denn obzwar König Valdemarus in dem Vertrag, so Anno 1238 geschehen, angelobet, sich alles Eindrangs in die Öselisch- und Wykischen Örter, zu enthalten, scheinet doch, dafs er oder seine Söhne solches nicht lang gehalten haben, bis Abel zur Regierung kam, dessen Cantzler der Bischoff Herrmann gewesen, daher, weil ihn der König sehr geliebet, hat er ihn solcher Ansprach durch folgenden Brief befreyet, welcher in Original auf Ösel noch vorhanden.

Abel Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex, Dux Jutiae, salutem omnibus in perpetuum. Cum regalis clementiae solita deposcat benignitas, et rationi consentanea requirat aequitas, pro pietate pietatem rependere, nos certis experimentis fidelitatem in Christo patris Domini Hermanni Episcopi Osiliensis et maritimae circa nos firmissimae comprobantes, et versa vice cum eo stabilem concordiam et inviolabilem amicitiam observare volentes, ut omnis materia controversiae penitus amputetur, et cultus christiani nominis et novella plantula Livoniae, per uniformitatem concordiae tanto magis amplietur ad honorem Domini nostri Jesu Christi et ob salutem animae nostrae et nostrorum antecessorum, pariter et successorum pro bono pacis, libera voluntate et deliberato consilio plene et plane renunciantes omni jure, quod habere videmur contra Episcopum memoratum, cessamus ab omni impeditione terrarum Osiliae et maritimae, super quibus dilectus noster pater felicis memoriae Rex Valdemarus, et frater noster Ericus Rex piae recordationis, citationem Domini Papae praeter voluntatem nostram procurarant contra dictum Episcopum ad labores graves et expensas immodicas compellendo: Cupientes eundem et ejus successores praedictis terris sine ulla quaestione perfrui jugiter, libere et quiete, ita quod nec a nobis, nec a nostris successoribus vi aut judicio vel ullo prorsus gravamine in iisdem terris de caetero molestentur, ut eorum orationibus commendati eo propensius habeamus et circa homines nostros ipsos sentiamus favorabiliores et amicos. Ne igitur hoc factum nostrum ab aliquo successorum nostrorum valeat in posterum irritari, praesentem paginam sigillo nostro cum sigillis infra scriptorum Dominorum fecimus communiri, videlicet Uffonis Archiepiscopi Lundensis, Sueciae Primatis: Eschilli Slesvicensis, Jacobi Roschildensis, Esgeri Ripensis, Jacobi Othoniensis Episcoporum; Domini Christophori dilecti fratris nostri: Dominorum Comitum Ernesti de Gilken, Johannis et Gerhardi de Holstatia, Gebberti de Stoltenburg militum,

Tychonis Bost, nostri Camerarii, Andreae filii Petri. Datum Nyborg Anno 1251. 6. Idus Augusti.

Umb diese Zeit ungefehr verfolgte Mendau, seines Brudern Sohn den Fürsten von Polotko, Nahmens Theophilus mit Kriege. Daher, wie Albertus Wiiuck in seiner littauischen Historie a) meldet, sich dieser mit dem Bischoff von Riga verbunden und dessen Religion, mit Verlassung der griechischen, angenommen. Aber solche Verbündnifs zu hintertreiben, sandte Mendog seine Bothschaffter an den Herr Meister mit Begehren, dafs er ihn an einem bestimmten Ort begegnen wolle umb mit ihme eine Unterredung zu halten. Der Herr Meister, nachdem er sich mit seinen Ordens-Brüdern und Ritterschafft defsfalls berathet, begab er sich persönlich dahin und wurde von Mendogen freundlich empfangen. Nach vielen Unterredungen bewegte ihn der Herr Meister dahin, dafs er die Christliche Religion anzunehmen versprochen: begehrte aber dagegen, dafs der Herr Meister bey dem Pabst werben und dahin bringen wolle, dafs man ihn und seine Gemahlin alsbald nach der Tauffe wie einen Christlichen König und Königin kröhnen möchte; welches ihm auch der Herr Meister zusagte, und versprach Mendog dem Orden die Länder Samoiten, Cuhrland, Jatzwingen und alle seine habende Praetension an gantz Lyfland zu schencken.

Wie nun der Herr Meister nach Haus kommen, hat er solches bald an den Pabst Innocentium den vierdten gelangen lassen, welcher sich dessen erfreuet, und dem Meiser Vollmacht gegeben, den Mendogen mit Christlichen Ceremonien zu kröhnen. Hierauf haben der Herr Meister und Bischoff zu Riga zwo köstliche Crohnen verfertigen lassen (wiewol etliche melden, dafs der Pabst die Crohnen übersandt habe) und zogen mit dem Bischoffe von Culme Henrico, des Bischoff's Bruder, sampt andern Prälaten, Herrn und Rittern mit grofser Pracht nach Littauen, da sie Mnedog herrlich empfangen und bewirthet.

Nachdem Mendog und seine Gemahlin, welche Martha genannt worden, das Christenthumb durch die Tauffe angenommen, sind sie von dem Bischoff zu Riga und dem Herr Meister gekröhnet worden, und belehnete der Herr Meister im Nahmen des Pabsts den neuen König mit gantz Littauen. So wurden auch der Littauer damahls in die Coo getauffet. Dieses ist geschehen Anno 1252. und nicht wie die meisten wollen 1252.

a) Alb. Wiiuk Kojalowicz Historia Lituana P. 1. lib. 4. p. 94. seq.

1255. Denn zu der Zeit war Pabst Innocentius der vierdte albereits Todes verblichen.

In diesem Jahr ist der Hochmeister Conrad, zu Marpurg in Hessen mit Tode abgegangen, woselbst er nebst S. Elisabeth begraben liegt. Zu seiner Zeit hat Ludovicus König in Frankreich, den man den Heiligen nennet, als er in dem Zuge wieder den Sultan in Egypten, nach Eroberung der festen Stadt Damiata, gefangen, und sich nebst seinem Volck mit einer grofsen Geldes Summa gelöset, dem teutschen Orden aus sonderlicher Zuneigung, vier güldene Lilien in ihr Wapen gegeben. Nach ihm wurde noch in selbigem Jahr zum sechsten Hochmeister erwehlet Herr Poppo von Osterling oder Osternau, wehrender Regierung Keysers Conrad des vierdten und Pabst Innocentii auch des vierdten. M. Casper Schütz, a) aber setzt sowohl des vorigen Hochmeisters Tod als dieses Erwehlung im 1253ten Jahre.

1256. Im Jahr Christi 1256 hat der damahlige Pabst Alexander der vierdte, Albrechten des andern dieses Nahmens, sonst der Ordnung nach den fünfften Bischoff zu Riga, zu einem Ertzbischoff über Lyfland, Dorpt, Ösel und die vier Bischofsthümer in Preufsen, welche, wie gedacht, Anno 1245 eingerichtet worden, erhoben b). Denn es ist dieser Bischoff nicht allein bey dem Pabst sonderlich beliebet; sondern hat auch die Crönung des littauischen Königes sein Ansehen bey jedwedem mercklich vermehret. Es kan auch seyn, dafs hiedurch die Einigkeit unter den Ordens-Brüdern in Preufsen und Lyfland gesuchet worden; indem, dafs gleichwie die gröfste Authorithät des Ordens bey dem Hochmeister in Preufsen gestanden, also da entgegen die höchste Jurisdiction der Priesterschafft in Lyfland bleiben möchte, umb die Stände solcher Gestalt ohne Scheelsüchtigkeit unter einander zu verknüpffen.

Im selben Jahr haben die Ordens - Herren in Lyfland das Haufs Iürgensburg gebauet; auch erhielte der Herr Meister Andreas von Stuckland seinen Abscheid warumb er schon des vorigen Jahres bey dem Hochmeister Ansuchung ge-

---

a) In seiner preussischen Chronik Seite 32. der Zerbster Ausgabe.

b) Diefs ist ein Irrthum. Der Pabst Alexander IV. erhob das bisherige Bisthum Riga 1255 zu einem Erzbisthum, nachdem Albert schon lange vorher von Innocenz IV. zum Ertzbischof von Liefland, Ehstland und Preussen ernannt war. Arndt Th. 2. S. 53. Gruberi Origin. Livon. p. 279.

than, aber nicht so bald erhalten können. Im Abziehen ersuchte er auch den König Mendog, welcher ihn nicht allein wol empfing, sondern auch, da er wieder Abscheid nahm, ein grofs Theil Weges persönlich begleitete. Der Hochmeister gab ihm ein ehrlich Gemach in Teutschland ein und schickte an seine Stelle Herrn Eberhardt einen Grafen von Seine, welcher der fünffte Meister teutschen Ordens in Lyfland, auch ein frommer und weiser Herr war. Er hat bald nach seiner Ankunfft in Lyfland sich mit seinem Volck wieder die Samoiten gerüstet, denen er ins Land gefallen, selbiges verheeret, und viel Volck drinnen erschlagen, und gefangen mit sich wieder nach Riga gebracht. Gleichergestalt hat er auch einen Zug durch Cuhrland und andere heydnische und abtrünnige, als der Christen Feinde, Länder gethan; hat aber nicht länger regieret als zwey Jahr, weil er kranck worden, da er sich nach Teutschland bringen lassen, alwo er auch alsbald gestorben.

Und sandte der Hochmeister einen andern, so der sechste dieses Ordens gewesen Anno 1253 nach Lyfland, Nahmens Anno oder Iohannes von Sangerhausen. Er soll gewesen seyn ein Hertzog des Geschlechts von Braunschweig. a) Dieser hat mit den Semgallen und Samoiten etliche Kriege geführet: nachdem er aber fünf Jahr regieret, wurde er nach Preufsen abgefordert und Anno 1264 zum Hochmeister in Preufsen erwehlet, in Herrn Poppo von Osternauen Stelle, welcher wegen seines hohen Alters abgedancket, nachdem er 11 Jahr regiert hatte, führete darnach ein privat Leben und starb Anno 1265. den 8ten Julii auf seinen Güthern in Teutschland. 1258.

Unterdessen Anno 1262 ward der Commendator zu Königsberg, Herr Borchhardt von Hornhausen, der siebende Meister teutschen Ordens, nach Lyfland verordnet: etliche wollen, es soll gewesen seyn Anno 1263. Dieser war ein weiser und ernsthaffter Herr, doch dabey fromm und gütig. Wie er nach Lyfland kam, sandte er seine Bothschafften mit statlichen Verehrungen an Mendoven den König in Littauen, welcher ebenmäfsig mit Geschencken und Erbietung aller Freundschafft dem Herr Meister begegnete; wie wol es lauter Betrug mit ihm war. Denn er war nur ein Schein-Christ, und leistete den Heyden heimlich alle mügliche Hülffe, verstattete auch seinen Unterthanen allen Muthwillen wieder die Christen. 1262. 1263.

---

a) Den Ungrund dieser Behauptung hat Arndt erwiesen in seiner Livl. Chronik Th. 2. S. 56. Note a).

Fast umb diese Zeit hat dieser Herr Meister, Ruin und einer von den vornehmsten von Adel Hr. Fabian von Rosen im Ertz-Stifft die Häuser Klein- und Grofs-Roop gebauet.

Einsmahls wolte der Herr Meister seine Schlösser in Cuhrland besichtigen, und da er nicht weit von Memel kam, wurde er von den Samoiten, welche sich hin und wieder im Walde verborgen hielten, unvermuthlich überfallen. Der Herr Meister hatte nicht mehr bei sich, als 40 Ordens-Brüder und 500 Reisigen. Nicht desto minder setzte er tapffer an die Heyden und erlegte ihrer eine grofse Menge; dennoch mufste der Meister sämpt seinen Leuten endlich, nachdem 12 Ordens-Brüder gefallen, und die Heyden ihnen an Macht überlegen waren, seine Sicherheit auf Memel suchen und alda bis völliger Genesung der in diesem Scharmützel empfangenen Wunden verharren.

Darnach aber begab er sich wieder nach Riga und versammlete seine Kriegs-Völcker, Willens sich an die Samoiten wegen des ihm zugefügten Schimpfs zu rächen. Da aber diese solches vernahmen, begehrten sie Friede, wozu auch der Ertz-Bischoff den Herr Meister rieth, weil sie anderweit zu thun hatten. Daher der Herr Meister mit ihnen einen zweyjährigen Stillstand schlofs; welchen zwar die Samoiten richtig hielten, aber sich dennoch unterdessen mit aller Macht stärckten, auch die Littauer an sich brachten.

Wie nun der Stillstand ein Ende hatte, und der Herr Meister die grofse Rüstung der Feinde vernahm, sandte er einen Ordens-Herrn, Nahmens Bernhard von Zewen mit einem Hauffen Ordens-Brüder und einer guten Anzahl Volckes nach Cuhrland, die sich mit den Ordens-Brüdern zu Goldingen und Memel verstärckten, und dem Feinde eine Schlacht liefferten. Es fiel anfangs auf beyden Seiten viel Volcks, und stunde der Ausgang eine gute Weile im Zweyffel, bis endlich der Sieg auf der Samoiten und Littauer Seite sich lenckte, und der Ordens-Brüder 33 blieben, die andern aber nahmen die Flucht nach Goldingen.

Der Herr Meister aber rüstete sich wiederumb und bekam viel Volcks aus Teutschland zu Hülffe, mit welchem er wieder die Samoiten und ihren Bundgenossen zog: diese aber hielten keinen Stand, sondern machten sich heimlich davon. Derhalben ruckte der Herr Meister ihnen ins Land, und eroberte eine ihnen zugehörige Burg, die er zerstöhren liefs; ging darauf weiter und nahm die Festung

Dob-

Doblen ein, welche er befestigte, und mit guter Besatzung versahe. Die Samoiten aber verbunden sich mit den Littauern und Semgallen, des gänzlichen Vorhabens die Ordens-Brüder ganz aus dem Lande zu treiben. Daher der Herr Meister nicht wenig mit ihnen zu schaffen bekommen, bis er endlich in einer Schlachtung für Doblen, oder wie Rufsau a) wil, für Durben, nebst einem Marschalck aus Preufsen, 150 Ordens-Brüdern und vielen Teutschen von Adel geblieben. Damals wurden auch 14 Ordens-Brüder gefangen, derer acht die Heyden ihren Götzen aufopfferten, den übrigen sechs wurden Arm und Beine abgehauen, und die Leiber geviertelt. Die beyden Festungen Kersau und Doblen geriethen auch in der Heyden Gewalt. Die Geschichtschreiber sind nicht einig zu welcher Zeit diese Niederlage geschehen. Etliche setzen es im 1264ten, andere aber im 1266ten Jahr. Es hat aber der Herr 1264.
Meister drey Jahr und sechs Monath regieret.

Nach ihm ist Jürgen von Eichstadt Commendator von Segewolde und des vorigten Meisters Coadjutor der achte Meister teutschen Ordens worden, welcher sich vorgenommen seines Vorfahren Tod zu rächen; es wäre ihm aber fast auf selbige Art ergangen, wurde derhalben genöthiget mit den Heyden Friede zu machen, absonderlich, weil er vernommen, dafs die Öseler von den Christen wieder abgefallen waren, welche er endlich mit Kriegs-Macht heimsuchte, ihrer viel bey Carmel erlegte und die übrigen zum Gehorsam zwang. Bey dieses Herr Meisters Zeiten hatten die Preufsischen Ordens-Brüder mit den heydnischen Preufsen schwere Kriege, welche sie endlich bis auf die Samländer, bezwungen hatten. Diesen konten sie, weil sie starck an Mannschafft waren, allein nicht wiederstehen, forderten derhalben ihre Mitbrüder aus Lyfland zu Hülff, und bestimmten einen gewissen Tag, an welchem sie die Samländer angreiffen wolten. Wie nun die Zeit vorhanden, begunten die Ordens-Brüder aus Preufsen das Land zu verheeren und zu brennen. Die Preufsischen Heyden wolten ihnen nicht lange zusehen, versammleten sich und zogen den Brüdern entgegen und lieferten ihnen eine Schlacht, welche bey 6 Stunden gewähret, da die Ordens-Brüder von der grofsen Menge überlegen, zu weichen begunten; aber indem kam der Herr Meister aus Lyfland mit seinem Volck angezogen. Daher die andern wieder einen Muth fafsten, zogen wieder dem Feinde entgegen. Da ging die Schlacht von neuen an, bis die Heyden,

a) Rufsows livländische Chronik, Bart 1584. 4. Bl. 10.

weil sich ihrer keiner ergeben, noch umb Gnade bitten wollen, alle durchs Schwert gelauffen, ihre Weiber und Kinder aber von den Ordens-Brüdern weggeführet und an andern Orten vertheilet wurden. Die übrigen wenigen, so nicht mit dabey gewesen, krochen zu Creutz und baten umb Friede, der ihnen auch gegönnet ward. Der Orden aber schleiffete die vorigen Festungen uud bauete an dero Stelle zwey andere, nemlich Tapiau und Lochstadt, die Samländer desto mehr zum Gehorsam zu halten a).

Umb diese Zeit war zwischen der Stadt und Schlofs zu Reval grofse Uneinigkeit. Derhalben die Königin Margaretha Sambiria, welche wehrender ihres Hrn. Sohnes, König Erich des VII. mit dem Zunahmen Menewed, b) unmündiger
1265. Jahre, das Regiment führete, Anno 1265 den 8ten August an den Hrn. Odward von Lode, Hohenreich und Henrich von Beschoneck Gebrüder schriebe: dafs sie mit Zuziehung des Königlichen Dähnischen Hauptmanns auf Reval und einiger anderer von Adel, die Wiesen und Heuschläge in eigener Person besichtigen, und untersuchen, auch mit allem Fleifs die Grentzen wo sie mit guten Gründen könnten bewiesen und dargethan werden, mit öffentlichen Grentz-Steinen bezeichnen solten, damit weder dem Schlofs noch der Stadt einiger Eindrang geschehe.

1267. Anno 1267 wurde vom Hochmeister, der neunte Meister teutschen Ordens in Lyfland Herr Werner von Breythausen, welchen andere Fritzhausen nennen, eingesetzt. Zu dessen Zeiten erregten sich abermal die Samoiten, derer Fürst oder Heerführer Tramate, damit er von den Littauern desto beständiger Hülffe zu vermuthen haben möchte, sich zum König Mendoven verfügte, und hielte ihm weitläufftig vor, wie thöricht er, seiner Meinung nach, gehandelt hätte, dafs er sich mit den Christen eingelassen und sein Reich aus den Händen gegeben, welches er vom Pabst zu Lehn nehmen müfsen, da doch sein Vater ein freyer Herr über gantz Littauen gewesen, und solcher Betteley nicht nöthig gehabt hätte: versicherte ihn so wol seiner, als aller andern Unterthanen Treue, so fern er vom Christenthum abfallen, und ihnen offenbahre Hülffe leisten wolte, die Teutschen aus Lyfland gäntzlich zu vertreiben. Mendog, der ohnedem den Christen nicht sonderlich gewogen war, liefs sich leicht überreden. Und obzwar seine Königin Martha anfänglich,

a) Schütz preufsische Cronik Bl. 37.

b) Oder vielmehr: des VI. mit dem Zunahmen Glipping; der jedoch bey einigen Geschichtschreibern auch der VII. heifst.

dawider stritte, konnte es doch nichts helffen, und gab Mendog auf ihr Flehen und Bitten zur Antwort: er hätte nun lang genung geschwiegen, es solte hinführo nicht mehr geschehen; liefs darauf in seinem Lande die Christen theils in Verhafft nehmen, theils umbbringen, machte mit den Reussen einen Bund, mit der Abrede, dafs sie zugleich in Lyfland fallen wolten. Auf die bestimmte Zeit ruckte er mit seinen Littauern und Samoiten ins Land bis Wenden. Weil aber sein Bundsgenosse sich nicht mit eingestellet hatte, wurde er über Tramaten sehr entrüstet, und zog voller Grimmes wieder zurück, und verheerete, was er im Durchziehen überkam.

Wie die Littauer weg waren, kam der Reufsische Fürst mit gantzer Macht angezogen, belagerte Dorpt und eroberte die Stadt. Die Teutschen aber begaben sich aufs Schlofs, und wehreten sich männiglich, bis unterdessen der Herr Meister mit seinem Volcke sich aufmachte und Dorpt näherte; dessen Ankunfft die Reussen nicht erwarten wolten. Zogen derhalben, nachdem sie die Stadt ausgeplündert, und in die Asche gelegt hatten, wieder nach Reufsland: da der Herr Meister und Bischoff zu Dorpt die Stadt aufs neue besetzten, darauf den Feind bis in Reufsland verfolgten, und hauseten daselbt nicht besser, als die Reufsen im Dorptischen gethan hatten. Weil aber unterdessen der Herr Meister kranck worden, musten sie wieder umbkehren, brachten dennoch stattliche Beute davon.

Wehrendem diesem Zuge war Tramate mit den Samoiten bis in die Wycke eingefallen, hat das alte Pernau zerstöhret, und den Einwohnern daherumb nicht geringen Schaden zugefüget. Der Meister aber, wie wol er sehr schwach war, hat er dennoch einen Antheil der Ordens-Brüder und Bürger zu Riga sampt derer Knechte aufgebracht, dem Feinde das Rückweg zu versperren, welchen sie beym Closter zu Dünamünde begegneten, und geriethen bey nächtlicher Weile, doch hellem Mondschein, an einander. Daher ein so hartes Treffen entstund, dafs das gantze Feld von Blut roth schiene. Doch erhielten die Teutschen durch göttlichen Beystand den Sieg, und verlohren nicht mehr, als neun Ordens-Brüder und wenige Bürger-Knechte, Tramate aber der Hauptmann flohe nach Littauen zum König Mendaven.

Kurtz darnach hat der Herr Meister auch die Cuhren, welche bey diesen den Teutschen in Lyfland gefährlichen Zeiten wieder abgefallen waren, überzogen, ihrer drey Festungen erobert (worunter nur Grubin benennet wird) und selbige zer-

stöhret. Nachdem aber seine Unpäfslichkeit unablässig anhielte, bat er sich vom Ampt ab, welchem er zwey Jahr vorgestanden, und zog wieder nach Teutschland.

1269. Darauf erlangte Anno 1269 Herr Conrad von Mandern auf Verordnung des Hochmeisters, das Meister-Ampt in Lyfland, welcher in der Zahl der zehende gewesen.

Im selbigen Jahre verlehnete der Ertz-Bischoff Albertus des zuvor erwehnten Herrn Engelbrecht von Tysenhausen Sohn, Iohann von Tysenhausen, Rittern, welcher des Herrn Dietrichen von Kockenhausen Wittfrau Sophia zur Ehe genommen, alle nachgelassene Güter desselben Herrn Dietrichs, worinnen der gantze Ort Landes, da hernacher seine Kinder und Kindes-Kinder die Schlösser Berson und Erla gebauet, neben dem Schlofs Kockenhausen begriffen; und ist also zur selben Zeit Kockenhausen erstlich an die von Tysenhausen kommen.

Bald nach Antretung nechst gedachten Herr Meisters Regierung fielen die Reussen aus Moscau und Nowogorod nebst den Samoiten und Litauern in Ehst- und Lyfland, eroberten einen grofsen Theil dieser Länder. Daher der König in Dännmarcken Ericus Menwed a) den Dähnischen Reichs Truchsen, Nahmens Matthias

1270. Anno 1270 nach Ehstland den Seinigen zu Hülff sandte, welcher sich gegen die Reussen zu Feld begab, wurde aber geschlagen; doch erhielten die Dähnischen das Feld und einen herlichen Sieg.

In diesem Jahr bauete der Herr Meister das Schlofs Weifsenstein, und im

1271. folgenden 1271 Jahr Mytau, und der Ertz-Bischoff zu Riga, Laudon. Zu welcher Zeit der Mameluck Mendau von einem seiner Woywoden auf seinem Bett ermordet und umbgebracht worden, und hat also den verdienten Lohn, allen solchen leichtfertigen Gemüthern zum mercklichen Beyspiel, bekommen. Etliche setzens im Jahr 1264. Es soll dieser obgedachte Herr Meister unterschiedliche Treffen mit den erwehnten Feinden gehalten haben; davon doch die Historien-Schreiber ein mehres nicht melden, denn dafs er zu einer Zeit 600 Mann und 20 Ordens-Brüder, und zum andern mahl 10 Brüder des Ordens verlohren. Er bate sich Alters halber, nachdem er drey Jahre demselben vorgestanden, von seinem Ampte ab. Seine

1272. Stelle hat der Hoch-Meister Anno von Sangerhausen im Jahr 1272. mit einem, Nahmens Otto von Rodenstein besetzet.

---

a) Nicht Menwed, sondern Glipping. Pontani hist. Dan. p. 364.

Es ist auch in selbigem Iahr der Ertz-Bischoff zu Riga Albrecht in Gott entschlaffen, nachdem er 39 Jahr regieret hatte, und ward zu Riga in der Thum-Kirchen unter dem Stein vor dem hohen Altar begraben. Ihm folgete im obgedachten Jahr Johannes von Lunen der andere Ertz-Bischoff zu Riga.

Zur selben Zeit fielen die Reussen ins Land, daher der neue Herr Meister und Bischoff Alexander zu Dorpt, mit so vielem Volck, als in der Eyl zu bekommen, aufmachten, und dem Feinde entgegen zogen, den sie stärcker befunden, als sie wol gedacht hätten. Weil er ihnen aber hart zusetzte, die Teutschen auch keine Mittel zu entfliehen sahen, gerieth es zum Treffen, da sie durch Gottes Hülffe das Feld behielten, und über 5000 Reussen niedermachten; doch blieben auch auf der Teutschen Seite 1350 Mann und der Bischoff Alexander.

Wie nun der Feind aus dem Lande getrieben war, liefs der Herr Meister alsobald das Haus Oberpahlen in Jerwen, woselbst zuvor eine alte Baurburg gestanden, aufbauen, und unterdessen die erlangte Victorie zu verfolgen, sammlete er eine stattliche Kriegs-Macht, und begab sich im folgenden 1273ten Jahr mit 1273.
18000 Mann zu Lande, und mit etlichen tausenden zu Schiffe über die Reussische Grentze, verheerete das Land und verbrannte der Reufsen Städte, sampt dem Hause Iseburg, belagerte endlich auch die Stadt Plescau. Der Fürst von Nowogorod sandte zwar den Pleskowitern einige Hülffe, weil er aber damit nichts ausrichten konte, fertigte er seinen Woywoden, einen, Nahmens Jerian, zum Herr Meister und vermittelte die Sache so weit, dafs ein Friede geschlossen wurde. Unterdessen liefs Bischoff Friedrich, welcher in des obgedachten Bischoffs Alexanders Stelle zu Dorpt kommen war, das Schlofs Neuhausen an der Reussen Grentze aufführen.

Anno 1274 fielen die Littauer und Semgaller in grofser Menge in Ösel; daher 1274.
sich der Herr Meister, Bischoff Herrmann zu Leal, Bischoff Friedrich zu Dorpt und der Dähnische Statthalter zu Reval Siegfried in aller Eyle aufmachten, und traffen mit dem Feinde auf dem Eyse. Nachdem aber die Teutschen mehr tapffer als glücklich gestritten, und der Feinde nicht wenig erlegt hatten, behielten dennoch die Littauer endlich den Sieg, und wurde der Herr Meister mit 52 Ordens-Brüdern und 600 Teutschen erschlagen, auch Bischoff Herrmann zu Leal verwundet: die Littauer aber und Semgaller begaben sich aufs Land, plünderten alles aus, und gingen mit grofser Beute wieder anheim. Wie nun nach solcher Niederlage die Ordens-Brüder in Lyfland sich ohne Haupt und Anführer befunden, und in schwebendem vollem

Kriege keine Zeit hatten, solches an den Hoch-Meister gelangen zu lassen, warffen sie einen aus ihren Mittein, Nahmens Andreas Westphalen zum Meister auf, damit er den Krieg mit den Littauern und Cuhren ausführen möchte; er ist aber noch im selben Jahr nebst 20 Ordens - Brüdern erschlagen worden.

1275. Nechstfolgenden 1275ten Jahres segnete der Hochmeister Herr Anno von Sangerhausen in Teutschland, die Welt, nachdem er zwölf Jahr mit grofsem Ruhm den Orden regieret hatte, ward zu Marpurg in Hessen (etliche schreiben zu Trier) begraben.

Nach ihm wurde zum Hochmeister erwehlet Hr. Herrmann von Heldrungen, welcher alsobald einen, mit Nahmen Herr Walter von Nordeck zum Meister in Lyfland verordnete. Dieser hat viel redliche Züge wieder die Littauer, Samoiten und Semgallen gethan und offtmahls den Sieg mit Ruhm davon getragen: wie er dann auch die Häuser Tarwaiten und Meysoten erobert und niederreissen lassen. Er brachte die Semgallen unter seinen Gehorsam, und theilete das Land mit dem Capittel, welches das Hauſs Edwalen in Cuhrland Anno 1275, der Herr Meister aber Anno 1277 auf der Samoitischen Grentz Neuhausen, wie denn auch Nytau im Ertz-Stifft bauen lassen.

1277. Im selbigen 1277 Jahre den 1. Septembris hat die Königin in Dännmarcken Margaretha Sambiria den Revelischen Canonicis die Freyheit ertheilet, dafs sie ihnen selbst einen Bischoff erwehlen mögten. Der Brief darüber ist folgenden Lautes:

Margaretha Dei gratia Danorum Sclavorumque Regina, Domina Esthoniae omnibus praesens scriptum cernentibus, salutem in Domino Jesu Christo. Licet per quosdam Dominos inclytos Reges Danorum praedecessorum nostrorum terra Esthoniae traducta sit ad cultum nominis Jesu Christi, et ex defectu Episcopi et Pastoris ibidem Dominum Torchillum praefecerunt Ecclesiae Revaliensi in electum et post modum per venerabilem patrem Dominum Archiepiscopum Lundensem procuraverunt in Episcopum consecrari, nec non per assignationem dotis, jus eligendi et praesentandi, electum ad dictam ecclesiam Revaliensem sibi et suis successoribus reservarunt: Nos vero considerantes et timentes, quod ex tali reservatione et electione, plura incommoda et pericula, praefatae ecclesiae Revaliensi, in posterum poterint evenire, illam vel illas reservationes vel provisiones cassamus et annullamus, revocamus et decernimus diutius non valere. Sed maturo super hoc habito consilio, quantum nobis concedetur ex alto, easdem electiones et provisiones, dilectis nostris canonicis Revaliensibus indulgemus, conce-

dimus et omnimodo resignamus, ut sibi et ecclesiae suae valeant eligere Episcopum et de eodem libere et pacifice in perpetuum providere. Concedimus nihilominus Episcopis et canonicis memoratae ecclesiae Revaliensis communitatem omnium libertatum in terminis Revaliensibus utpote in graminibus, lignis, silvis et agris pro rerum usibus perpetuo perfruendis. Volentes etiam quod omnia et singula bona ad saepe dictam ecclesiam impignorata, locata, perpetuata, impignoranda, locanda et perpetuanda ab omni servitio terrae, tolliis ex actionibus quibuscunque sint libera totaliter et exempta. Haec itaque omnia et singula, ut praemittuntur, in ordine de verbo ad verbum per dilectum filium nostrum Dominum Ericum Regem Daniae nobilem, volumus majestate regia confirmare, et ut hoc factum nostrum solenne a successoribus nostris Dominis Regibus inviolabiliter observetur, praesentes literas sigilli nostri munimine duximus roborandas in testimonium evidens et cautelam. Datum Wordingburgi Anno MCCLXXVII. Calend. Septemb. praesentibus consiliariis nostris. a).

Anno 1278. danckte der Herr Meister Herr Walter von Nordeck ab, und 1278.
reisete nach Preussen wo er auch gestorben. An dessen Stelle ward von letztgedachtem Hochmeister Herr Ernst von Rofsburg verordnet. Dieser fing an das herrliche Haufs Düneburg zu bauen, welches den benachbarten Heyden, insonderheit den Littauern nicht wenig schmertzte, die sich derhalben mit aller Macht rüsteten, solchen Bau zu hindern. Dem vorzukommen, ruckte der Herr Meiser mit dem Dähnischen Statthalter von Reval, Nahmens Elert Anno 1279 in Littauen, verheerete das Land 1279.
und brachte eine statliche Beute mit sich davon. Die Littauer folgten ihnen auf den Fufs nach, bis an das Haufs Ascherad, da es am Sontag Laetare a) an ein Treffen ging. Weil aber die Heyden den Teutschen an Mannschafft weit überlegen waren, musten diese das Feld räumen und blieb der Herr Meister sampt 71 Brüdern des Ordens und vielen von Adel. Die Heyden aber überkamen die Fahne der H. Iungfrauen Marien, welche Herr Henrich von Tysenhausen ein Ritter, führete, und dabey sein Leben liefs. Der Dähnische Statthalter wollte von neuem Stand fassen, wurde aber selbst darüber hart verwundet, und das Rofs unter ihm erschossen. Selbigen Jahres bauete der Bischoff zu Dorpt das Haus Werembeck, und der Herr Meister Rujenthal in Semgallen.

---

a) Pontani Historia Dan. pag. 369.

b) Den 9. Merz.

Zu der Zeit hielte sich der Hochmeister auf zu Marpurg in Hessen, damit er desto bessere Gelegenheit haben möchte, sich umb Hülff und Beystand wieder die Heyden zu bewerben. Wie er nun vernahm, dafs der Herr Meister in Lyfland geblieben war, und vermerckte, dafs die Ordens-Brüder in Lyfland zu schwach waren, so vielen Feinden allein Wiederstand zu thun, hielte ers vor rathsahm, dafs der Land-Meister in Preufsen zugleich in Lyfland Meister sey; damit der Orden mit gesamter Macht den Heyden desto besser wiederstehen könne. Verordnete derhalben Anno 1279 dem damahligen Land Meister in Preufsen, einen Vornehmen von Adel, der ein redlicher, frommer Herr war, Nahmens Conrad von Feuchtwangen, dafs er zugleich die Regierung in Lyfland annehmen solte, welcher sich auch in Begleitung einer guten Anzahl Reuter dahin verfügte, woselbst er mit grofser Ehr und Freuden empfangen wurde.

Er führte steten Krieg mit den Semgallen, weil sie kurtz zuvor dem Orden abtrünnig worden, und brachte sie endlich dahin, dafs sie bey den Ordens-Herrn Friede suchen musten. Der Herr Meister aber war zum Frieden unwillig, weil er aus der Erfahrung gnugsam erlernet, dafs diese Völcker niemahlen Treu und Glauben hielten: endlich aber auf vielfältiges und demüthiges Anhalten der Semgallen, ist der Friede dergestalt getroffen worden, dafs sie dem Orden zinsbar bleiben und sich nimmer wieder denselben auflehnen solten. Welches sie dennoch nicht besser hielten, als der Hund die Fasten.

Wie nun der Herr Meister, wegen zugestofsner Unpäfslichkeit, sich nicht getrauete beyden Landen zugleich vorzustehen, wurde er auf sein Ansuchen, des Ampts erlassen, nachdem er ein Jahr in Preufsen allein, und anderthalb Jahr zugleich in Lyfland Meister gewesen.

1281. Drauf traten die Ordens-Herren Anno 1281 in Lyfland auf Fellin zusammen, und erwehlten mit einhelliger Stimme zum Meister in Lyfland Herrn Wilhelm von Schurborg, (anders Andorff) welchen auch etliche von Hafswieder nennen. Zu seiner Zeit, weil die Samoiten und Littauer mit dem Orden in Feindschafft gerathen waren, fielen die Meineydigen Semgallen auch ab, und machten den Teutschen in Lyfland gnugsam zu schaffen, und ob zwar der Herr Meister den Feinden bisweilen überlegen war, auch ihren Hauptmann erschlagen hatte, konnte es doch wenig helffen; zumahlen sich die Heyden auf die Menge verliessen und den erlittenen Schaden mit einem neuen Volck ersetzten.

Inzwi-

Inzwischen erregte sich einige Uneinigkeit zwischen dem damahligen Bischoff zu Reval Johannem und denen von Adel in Ehstland, betreffend einige Praetension so der Bischoff an etzliche ihrer Güter und den Zehenden machte. Solches liefsen sie an den König in Dännmarcken Erichen den VI. sonst Menwed a) genannt, gelangen: welcher die Sache dahin vertragen, dafs die von Adel, dem Bischoff vor seine Ansprach, sechszig Hacken Landes (welche zuvorn zu den Höfen Wartel und Kadial gehöret, und die von Adel zu dem Ende gekaufft hatten) zu ewigen Zeiten abtraten. Wegen der Zehenden wurde bewilligt, dafs der Kirche von jedem Hacken Landes zwey Külmet Getreyde, wie es vor Alters gebräuchlich gewesen, solten erleget werden. Geschehen zu Lund Anno 1283 am Sontage der H. Dreyfaltigkeit. 1283.

In diesem Jahr starb der Hochmeister, zu Venedien, woselbst er in des Ordens Kirche begraben wurde. Er ist acht Jahr Hochmeister gewesen. Darauf wurde Hr. Burchard von Schwenden zum Hochmeister erkohren. Zu der Zeit liefs der Herr Meister die Stadt und das Schlofs Wolmar, imgleichen Heiligenburg, und Anno 1284. die Schlösser Burtnick und Trikaten, auch an der Reufsischen Grentze, das Haufs Rositten bauen. Es wurde auch damahls die Wendische Kirche aufgeführet, und zu Ehren S. Iohanni dem Täuffer eingeweihet. 1284.

Im Jahr 1286 gieng der Ertz-Bischoff zu Riga Johann von Luhnen, nachdem er 14 Jahre regieret, den Weg alles Fleisches und wurde zu Riga im Thum für S. Catharinen Altar begraben. Nach ihme wurde Johann von Fechten der dritte Ertz-Bischoff daselbst. 1286.

Unterdessen hatte der Herr Meister Wilhelm von Schurborg noch allemahl daselbst mit den Ungläubigen zu thun. Wie er aber Anno 1287 einen Zug in Semgallen thät, wurde er sampt 33 Ordens-Brüdern erschlagen, 16 wurden gefangen, nackend an die Pferde gebunden, und derer theils mit Keulen zu Tode geschlagen, theils lebendig gebraten, bis sie den Geist aufgaben. Gedachter Herr Meister hat regieret 5 Jahr, 5 Monath. 1287.

Nach ihm wurde im selben Jahr Conrad von Hertzogenstein der siebenzehnde Meister teutschen Ordens. Derselbe setzte sich vor, seines Vorfahren und seiner Ordens-Gebrüder Tod an die eydesvergessenen Semgallen zu rächen. Daher er un-

a) Oder vielmehr Glipping.

terschiedliche Feldschlachten mit ihnen halten müssen: endlich bekam er Doblen ein, welches die Semgallen, zu des siebenden Herr Meisters, Herrn Burchard von Hornhausen Zeiten, erobert hatten, verstörete auch die Festungen Ratten und Siderben im Grunde und setzte den Semgallen dermafsen zu, dafs sie umb Gnade bitten, und sich dem Orden zum Gehorsam unterwerffen müssen.

1238. Anno 1288 entstund auf Gothland zwischen den von Adel und Bürgern zu Wyfsby wegen eines neuen Zolles so grofse Uneinigkeit, dafs es endlich zu einem einheimischen Kriege gerieth. Die von Adel bekahmen Hülff von der Ehst- und Curländischen Ritterschafft, die Wyfsbischen aber brachten die See-Städte auf ihre Seite: welche Unruhe endlich von einem Ritter aus Ehstland Herrn Helmold a) von Lode, sampt einigen andern Ehstnischen von Adel beygelegt und vertragen wurde. b)

Zu dieses nächstgedachten Herr Meisters Zeiten, hat der Bischoff zu Dorpt Anno 1287 das Hauſs Sagnitz, und einer von den Tysenhausen Anno 1288 Randen gebauet. Selbiger Herr Meister regierte nur zwey Jahr, und folgte ihme Bolto von
1289. Hohenbach, der achtzehende Meister teutschen Ordens in Lyfland, Anno 1289.

Im selben Jahr bestätigte König Erich Menwed in Dännmarcken, dem Capittel zu Reval alle die Privilegien, welche sein Vater demselben gegeben hatte; imgleichen die von seiner Mutter, dem Capittel ertheilete Freyheit, nemblich dafs sie sich selbst einen Bischoff zu wählen Macht hätten, welches dennoch nie in Gebrauch kommen, wie hinführo weiter soll gedacht werden. Ungefehr umb diese Zeit, da es auch mit den benachbarten Völkern ziemlich Friede war, fing innerhalb Landes der Groll zwischen den Orden und Bischöffen an zu glimmen, welcher endlich zu einem einheimischen Krieg gerieth. So fassete auch die Ertzbischoffliche Ritterschafft zu dem Ertzbischoffe einen Verdacht, und hielte ihn derhalben eine Zeitlang gefangen; weil er sich aber verantwortet hatte, wurde er wieder losgegeben.

1290. Anno 1290 ging der Hochmeister Burchard von Schwenden mit Tode ab. Er regierte sieben Jahr und war ein hochverständiger Herr, liegt zu Rodis, woselbst er gestorben, in der Iohanniter Ordens-Kirche begraben. Ihm succedirte der ze-

---

a) Andere Abschriften haben Odward.

b) Strelows Gottländische Chronik. S. 145. f. — Mit ganz andern Umständen erzählt Dalin diese Begebenheit, in seiner Geschichte von Schweden Th. 2. S. 234.

hende Hochmeister Herr Conrad von Feuchtwangen, welcher zuvorn Herr Meister in Lyfland gewesen.

Anno 1291 ist die Stadt Ackers in Palestina, in welcher die Hochmeister des Ritterlichen teutschen Ordens anfänglich ihren Sitz und Wohnung gehabt, von dem Sultan von Babylon und Egypten, mit Nahmen Melech Seriphus mit 60000 Mann zu Pferde und 16000 zu Fufs belagert, und nach langwierigen und steten Kriegen endlich an dem vierdten Sontage nach Ostern erobert worden. 1291.

Anno 1292 hat der Bischoff von Ösel Fickel, und im folgenden Iahr 1293 der Herr Meister das Haufs Etz, auch der Ertzbischoff zu Riga Marienhausen bauen lassen. 1292. 1293.

Anno 1294 weil der Krieg noch mit den Bischöffen wehrete, segnete der Herr Meister Boltho von Hohenbach die Welt, nachdem er 5 Iahr Herr Meister gewesen, und ward Herr Heinrich von Dumpenshagen, der neunzehende Meister teutschen Ordens. Er machte mit dem Bischoffe zu Dorpt Bernharden Friede, welcher dennoch nicht lange gehalten wurde. Im selben Iahr starb auch der Ertz-Bischoff Iohann von Fechten zu Riga und wurde daselbst im Thum unter dem ersten Stein für dem hohen Altar begraben. Nach ihm ist Iohann Graf zu Schwerin der vierdte Ertz-Bischoff zu Riga worden. 1294.

Den 25ten Iunii dieses Iahres befunden sich zu Rothschild nachfolgende des Capittels zu Reval Abgeordnete, Iacob Cimmeterra, Iohann Terristerra und Iohann von Ymbria, Canonici zu Reval. Die bekannten, dafs weder ihre Vorfahren, noch sie jemals sich der Freyheit gebrauchet einen Bischoff zu Reval zu erwehlen; sondern sowol die vorigen Könige in Dännmarcken, als der ihr jetzt regierende König und Herr, wären stets in ruhigem Besitz dieser Gerechtigkeit geblieben, dafs, welchen sie tüchtig und geschickt zur Bischöfflichen Würde erkanndten, denselben praesentirten sie dem Capittel zu Reval; sagten daneben: dafs sie in Vollmacht hätten, solches alda zu bekennen und bekräfftigtens mit einem Eyde, versprechende, dafs sie keinen ihnen zum Bischoff erwehlen, noch ichtwas dem Könige oder seinen Nachfolgern zum Praejuditz vornehmen, sondern seinen Nutzen allwege suchen und befördern wollten. Dieses geschahe in Gegenwart des Bischoffes Iohann und des gantzen Capittels zu Rotschild, welche zu mehrer Gewifsheit es mit ihrem Siegel bekräftigt haben. a)

a) Huitfeld ad h. a. Pontanus pag. 379.

Unterdessen, weil der einheimische Krieg noch continuirte, befestigten
1295. Anno 1295 des Capittels Herrn in Cuhrland das Hauſs Pilten; (eine alte Preuſsische Chronick aber meldet, es sey Anno 1284 geschehen) auch bezog der Orden das Hackelwerck vor dem Schloſs Neu-Pernau (in welchem sich theils teutsche Kaufleute niedergelassen, und mit Bauung ihrer Häuser wol versehen hatten) mit einer Ring-Mauer, damit sie in dem einheimischen Tumulte vor Gewalt desto sicherer seyn möchten.

1296. Anno 1296 trat Bruno, dessen Zunahmen nicht angemercket worden, der zwanzigste Meister teutschen Ordens in Lyfland, das Amt an, welcher gestalt aber sein Vorfahre abkommen, finde ich nirgends beschrieben. Zur selben Zeit sind einige Irrungen zwischen der Stadt Wysby und den Ehstländischen vorgelauffen, also daſs es sich zu einem offenbahren Krieg ansehen lieſs; denn die Wysbyschen beschwereten sich, daſs ihnen einige Kaufmannsgüter in Ehstland sollten abgenommen seyn, die man zu erstatten, sich weigerte. Doch versuchten sie erstlich beym König Erich in Dännmarcken, und erhielten alsbald dessen Befehl sowohl an den Statthalter zu Reval Hrn. Nils Axelson, als auch die Obristen in Ehstland, Hrn. Henrich von Lode den alten, Herrmann von Buxhofweden, Woldemar Rosen und Helmold von Lode, daſs sie den Wysbyschen Bürgern und Kaufleuten zu ihrem Recht verhelffen, und sie klaglos stellen solten. Und wurde also dieser Tumult gestillet. a)

1297. Folgenden 1297sten Iahres ging der Hochmeister Conrad von Feuchtwangen mit Tode ab zu Prage, wurde zu Trebnitz begraben, und kam durch einhellige Wahl des Ordens Gottfried ein Graf von Hohenloh oder Hohenlach wieder zum Hochmeister- Ampt.

Mitlerweil ging der Krieg zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischoffe sampt dem Capittel zu Riga wieder an, weil diese sich an die Littauer und andere Heyden gehangen hatten, damit sie dem Orden desto mehr Abbruch thun mögten; derhalben sich die Ordens-Brüder zur Gegenwehr rüsten müssen. Wie nun beyde Theile bey Treyden mit einander zum Treffen geriethen, haben die Stifftischen mit ihren unglaubigen Bundesgenossen den Sieg erhalten, und den Herr Meister Bruno, sampt 60 Ordens-Brüdern erleget. Dieses deuchte ihnen ein herrlich Werck zu

a) Strelow's Gottländische Chronik. S. 147.

seyn, dafs sie Christenblut durch der Heyden Hülffe vergossen hatten, und freueten sich des Sieges über die Maſsen; aber die Rache Gottes blieb nicht aus. Denn da die Rigischen bald darauf das Ordens-Hauſs Neuermühlen belagerten, wurden sie geschlagen, und die Rigischen theils niedergemacht, theils ins Wasser gedrungen, also, dafs ihrer fast 400 geblieben. Dieses alles ist geschehen Anno 1298. In welchem Iahr auch Gottfried a), der ein und zwanzigste Meister teutschen Ordens, im schwebenden Kriege mit den Stiffiischen, zur Regierung kommen. Dieser hat die Lübecker mit grofsen Privilegien begabet, unter welchen dieses auch nicht das geringste ist, dafs sie auch in Kriegszeiten zwischen den Moscowitern und Lyfländischen Ständen, dennoch mit den Reussen ohne ihr, der Lyfländer, einige Verhinderung, ungefährt handeln und die Commercien continuiren sollten, wie aus dem Artikel, so Anno 1299 vigilia beati Iacobi maioris aufgerichtet zu sehen, da stehet: Si praeterea inter nos, fautores et cooperatores nostros ex una et Ruthenos seu paganos, ex altera vel eorum fautores conjunctim vel divisim subortae fuerint inimicitiae seu causae qualescunque, cives tamen Lubecenses eo non obstante cum bonis suis in nostra protectione et in sua ipsorum propria fortuna procedent et pergent per terras nostras et extra eas quorumcunque ipsorum fuerit voluntatis, securi prae omnibus quae nostris obedire astricti sunt mandatis etc. 1298. 1299.

In diesem 1299sten Iahre hat der Herr Meister das Haus Tukkum und an der Littauschen Grenze das Haus Marienburg erbauet. Anno 1300 starb der Ertzbischoff Graf Iohann von Schwerin zu Rom, dahin er sich begeben hatte, nachdem er der Gefängnifs, darinnen ihn der Orden bestrickt gehalten, erlassen worden. Ich finde aber von keinem angemerkt, von welchem Herr Meister er sey gefangen worden. Etliche setzen, dafs diesem Ertzbischoffe gefolget sey Isarnus, von Geburt ein Italiäner, oder, wie andere wollen, ein Franzos. Aber es ist nichts daran. Isarnus ist zwar wie ein Päbstlicher Legat, niemahlen aber Bischoff in Lyfland gewesen, wie aus vielen glaubwürdigen Scribenten, wo es nöthig, erwiesen werden könnte; b) 1300.

---

a) Mit dem Zunahmen von Rogga.

b) Nichts destoweniger bleibt es gewifs, dafs Isarn Ertzbischoff von Riga gewesen ist, aber der vielen Händel wegen bald darauf (Arndt meynt 1302, Gadebusch 1303) freywillig abgedankt und Livland verlassen habe. Sein Nachfolger Friedrich wurde erst im Iahr 1304 ernannt. Arndt Th. 2 S. 72. 73. 74. Gadebusch livl. Iahrbücher Th. 1. Abschn. 1. S. 349. ff. und S. 361.

sondern es wurde noch in diesem Iahre Fridericus, ein Banner-Herr aus Böhmen, der ein Mönch war Franziskaner-Ordens, Ertzbischoff zu Riga, wie solches Huytfeld und Pontanus aus gewissen Urkunden darthun. Denn im selben Iahr hat dieser Ertzbischoff Fridericus, wie er sahe, dafs ihm die Ordensherrn an Macht überlegen waren, sich unter des Königs in Dännmarcken Erici des VII. Schutz begeben, und mit ihm eine Vereinigung, ohngefehr dieser Meynung, aufgesetzet, dafs, so oft einige dem Rigischen Ertzbischoffthum zugehörige Gütter, durch Todesfall ohne Erben und also ledig verblieben, der König einen dem er solche Gütter gönnen wolte, vorschlagen, der Vorgeschlagene aber selbige von der Kirchen auf Lehn-Recht empfangen, dem Ertzbischoff zu Riga huldigen, und den Eyd der Treue abstatten solte. Gleichergestalt solte es auch mit den Güttern gehalten werden, die der Orden der Kirche abgedrungen hatte, wenn der König oder Ertzbischoff selbige wieder unter der Kirchen Iurisdiction bringen könnte. Ueber das solte die Stadt sampt des Stiffts Schlössern dem Könige offen seyn, und der Ertzbischoff, mit den obgedachten Ordens-Brüdern, so lange dieser Streit und Krieg währete, ohne des Königes oder dessen Nachfolgern Wissen und Willen, nichts vornehmen noch eingehen. Das Instrument dieses Vergleichs hat Pontanus, a) wie ers in lateinischer Sprache befunden, folgenden Lauts angezogen.

Quia propter pervicaces nimis paganorum insultus, quibus frequenter molestamur et devastamur, in bonis et personis, adeoque terrae nostrae sunt et fuerant desolatae penitus annis pluribus et destructae, sicut in terris Semegalliae, Valetz et Gerce, patet evidenter: et praecipue propter persecutiones enormes, quas a fratribus Domus Theutonicae in Livonia passi sumus et patimur in captivitate et defensione nostrorum Praelatorum, hominum nostrorum interfectione et civitatis nostrae Rigensis pressione, nostrorum et bonorum plurium desolatione, incendio et rapinis, hominum nostrorum a nobis et ecclesia aversione et castrorum nostrorum omnium subtractione fraudulenta, contra fidelitatem Praelato nostro, nobis et ecclesiae ab eis debitam, ratione bonorum, quae a nobis tenere dignoscuntur. Timentes novellae christianitatis plantationi in nostris partibus gravius imminere periculum et irrecuperabile forsan, nisi celerius et sagacius caveatur, decrevimus contra persecutiones

a) pag. 386 seq. — Man sehe aber Arndt Th. 2. S. 74. Not. e. und Gadebusch a. a. O. Seite 345. f.

praemissas, injurias et pericula invocare brachium seculare, per quod et nos et cultus divinus et ipsi in nostris partibus servari poterimus et defendi. Unde tenore praesentium declaramus, quod de deliberato consilio et communi consensu nostri Capituli, civium nostrorum Rigensium et omnium aliorum nobis fidelium, quorum interest, tales inter magnificum Principem, Dominum Ericum Regem Danorum ex parte una, et nos ac civitatem nostram Rigensem ex altera, sunt placitationes habitae et contractus videlicet, quod nos de praemissorum consilio et consensu terras supra dictas subdimus praedicto Regi Danorum, hac etiam adjecta conditione, quod quoties ipsa bona, mortuo eorundem possessore, sine viris haeredibus vacare contingat, toties Rex alium, seu alios ad eadem praesentabit, et idem praesentatus, eadem ab ecclesia, jure reaccipiat feudali, quousque bonorum ipsorum possessores, veros habuerint haeredes, et extunc ecclesia ipsa bona libere ordinet sine briga, etiam ipsi domino Regi Daniae, et suis successoribus regibus Daniae qui pro tempore fuerint nomine coronae, dedimus, et per praesentes assignamus jure perpetuo possidenda; permittimus insuper quicquod de bonis nostrae ecclesiae ipsis fratribus hactenus demissis, et nunc ratione excessuum eorundem ad nos et ecclesiam nostram rite et canonice devolutis, recuperare et ab iis extorquere poterimus, regis adjutorio, vel Rex nostro, hominibus, quos idem Dominus Rex ad hoc deputare seu nominare voluerit, ex parte nostrae ecclesiae, in feudum dimittantur, ita tamen, quod iidem ratione receptionis bonorum praedictorum, ecclesiae nostrae homagio astringantur, secundum quod coeteri Vasalli ecclesiae, ratione suorum Lenwar, receptorum ab ecclesia, affecti fuerant ab antiquo. Civitas etiam nostra Rigensis et castra quaecunque rehabere poterimus ab ipsis fratribus, quocunque modo assignentur seu aperta sint, advocato et hominibus ipsius Domini regis, quando et quoties voluerint, guerra praemissa, inter nos et fratres durante, et nunquam cum ipsis fratribus accepteimus placitationes, vel concordiam, ante finalem extractionem guerrae nunc subortae, vel quae nomine ipsius oriri poterit in futurum, sine ipsius Domini Regis, aut successorum ipsius Regum Daniae, qui pro tempore fuerint voluntate et consensu. Volumus nihilominus et promittimus ipsa guerra ex toto sopita, cum ipso Domino Rege et ejus Vasallis et fidelibus pacem et concordiam servare in perpetuum, et eisdem adstare pro viribus contra injuriatores quoscunque et favore, sicut ipse Dominus Rex nobis promisit vice versa.

Als aber der Pabst vermerckte, dafs durch solche einheimische Unruhe das Christenthum in Lyfland gantz zerrüttet werden wolte, wo bey Zeiten keine Mittel dazu gebrauchet würden, sandte er seinen Capellan, den gedachten Isarnum, dahin, welcher, da er sich auf des Pabst Order, als einen Scheidsmann zwischen den streitenden Parten darstellete, gab er hierin diesen Spruch: Der Ertzbischoff und die Ordens-Brüder solten allen Schaden und Unkosten, defsfalls sie durch ihre Bevollmächtigen und Anwalden sich beschwerten, beyderseits nachgeben und fallen lassen. Des Ordens Meister und Brüder sollen alles, was sie im Rigischen District vor entstandenem Krieg in Besitz gehabt, wieder einnehmen. Das Haus, so Woldemar Rose bewohnet, soll demselben wieder gegeben werden. S. Georgii Kirche soll den Ordens-Brüdern, damit sie ihren Gottesdienst darinnen halten mögen, wieder eingeräumet werden, doch dergestalt, dafs ihrer über 10 nicht in der Stadt bleiben, noch einen grofsen Comitat mitbringen solten; dafs sie daselbst weder öffentliche noch geheime Zusammenkunft halten, und keine Thürme oder Festungen weder in der Stadt noch derselben Gebiete aufbauen. Die Brücke, so die Bürger gebaut, solte bey Macht erhalten werden, doch also, dafs deren Ordens-Brüdern Schiffen die Durchfahrt frey und offen verbleibe. So soll auch den Ordens-Brüdern mit den Bürgern, den Bürgern mit den Ordens-Brüdern, zu handeln frey und zugelassen seyn. Es solten keine neue Zölle angelegt werden; das gantze Land, gleichwie es gewesen, soll dem Pabst verbleiben, auch durch Päbstliche Brieffe vertheidiget werden, denen Ordens-Brüdern zwar vergünstiget und zugelassen seyn, damit sie die Christliche Religion fortsetzen mögen. Die Gütter betreffend, so innerhalb Rigischen Districts Bothmäfsigkeit denen Ordens-Brüdern, hingegen den Bürgern in Lyf- und Churland benommen seyn, soll man, zu gebührender Reverentz des Römischen Stuhls, solches an den Pabst gelangen lassen, der solches entscheiden würde. Recht und Gerechtigkeit sowol in der Stadt als Vorstadt zu handhaben, Kirchen einzuweihen, die Lectionen und Ceremonien zu ordnen, solches alles soll dem Ertzbischoffe Friderico und dessen Successoren zukommen, wo dem Pabst nicht anders beliebet, oder die Parteyen sich mit einander defsfalls vergleichen. Bey diesem Vortrag sind an und bey gewesen, der Revelische Bischoff Henricus, Esger Iul, Thumherr zu Rieb, des Königes Procurator, Bernhardus Viroletus, Episcopus Varcensis, Henrich von Lübeck, Ripischer Thumherr, Porrius de la Cusa, Iacobus de Casulis, Petrus de S. Benedicto, der Rechte Doctorn etc. Anno 1300 Feria Reminiscere. Dieser Ertz-

bischoff

bischoff Fridericus blieb allewege in Italien, und regierte nur das Stifft durch seine Verordnete, kam auch niemahlen in Lyfland.

Anno 1303 belehnte König Erich seinen Bruder Hertzog Christophern mit dem Hertzogthum Ehstland auf 6 Jahr, mit dem Beding, dafs er das Land wider die Ungläubigen und andere Feinde schützen solte, gestaltsam auch der König ihm darinnen aus dem Reich behülflich seyn wolte; wäre es vonnöthen, so solte der Hertzog mit 50 Mann ihm zu Dienste seyn, im übrigen sollte er dem Könige allzeit getreu verbleiben. Dagegen sich Hertzog Christopher verreversirte, dafs er dem König ein treuer Bruder und Vasal seyn und bleiben wollte. 1303.

Anno 1304 im Monath Martii waren zu Dorpt versammlet, der Herr Meister, Land-Marschall und Commendator von Fellin, Weifsenstein, Wenden, Sewolde, Pernau, Leal und Ascherade; imgleichen die Voigte von Ierven, Oberpahlen, Wenden, Karkus, sampt den Ordens-Brüdern mit den von Adel und Vasallen des Königs in Dännmarcken aus Ehstland, und verbunden sich mit einander auf folgende Weise: dafs, weil ein jeglich Reich, so mit ihm selbst uneins ist, verwüstet wird, als seyn sie, in Betrachtung, dafs sie zwischen ungetreuen Völckern, als den Reussen, Littauern und andern Heyden, so ihren Untergang suchten, gelegen wären, dahin bedacht gewesen, welchergestalt die neulich eingepflantzte Religion in Lyf- und Ehstland nicht zu Grund gehen möchte; und derhalben mit einander sampt den Bischöffen und Capitteln zu Dorpt, sampt allen ihren Vasallen eine ewig währende Verbündnifs, diesen Ländern zum Besten, aufgerichtet. Erstlich solte keiner dem König in Dännmarcken seine Vasallen abwendig machen, weil sie vom Heydenthum unter das Reich Dännmarcken gehöret hätten, und dafs die andern vermöge vorigen Bundes, sie, wenn es vonnöthen seyn würde, zu schützen verpflichtet seyn solten; gelobten und versprachen, den sämptlichen vorgedachten Vasallen, dafs sie nimmermehr von dem Reich Dännmarcken solten abgesondert werden, und so sich jemand dessen unterfangen würde, solten sie solches alle ingesampt wehren etc. So solte auch keiner, dem andern unwissend, einige Verbündnifs schliefsen. Nach alter Gewohnheit solten sie einander zwischen der Düna und Narva Hülffe leisten. Würde jemand einen Todschlag begehen, und seine Zuflucht in des andern Land oder Bothmäfsigkeit nehmen, soll derselbe, wie es vor Alters gehalten worden, daselbst Friede haben. Die Bischöffe von Dorpt und Ösel sollen mit dem Herr Meister und Brüdern sich zum Ertzbischoff zu Riga verfügen, und ihm treulich rathen, 1304.

dafs er sowol wegen der Religion, als des gemeinen Bestens, sich mit in diese Verbündnifs begeben möchte, doch ihm heimgestellet, ob ers thun oder lassen wolle. Dafern einige Städte oder Flecken, zwischen denen Strömen Dünä und Narva gelegen, sich von diesem Bunde absondern, oder hierwider handeln würden, solten sie selbige als offenbahre Feinde so lange verfolgen, bis sie sich wieder mit ihnen verbünden. Solte sich jemand auch unterstehen, einer andern Herrschaft zu ergeben, dem wolten sie als einem offenbahren Feind Widerstand thun. Dafern sich künftig einige Streitigkeit zwischen den Ordens-Brüdern und Bürgern zu Riga erregen würde, soll der Bischoff zu Dorpt, sampt den Äbten von Dünamünde und Falcknau, noch mit drey andern Prälaten, welche die zu Dorpt erwählen möchten, mit Zuziehung zwölff Königlicher Vasallen die streitige Sache untersuchen. Wo alsdenn die Schuld bey den Rigischen seyn würde, soll der Bischoff und das Capittel zu Dorpt, nebst vorgedachten Königlichen Vasallen den Ordens-Brüdern so lange beystehen, bis die Bürger sich zur Billigkeit bequemen. Falls aber, dafs die Ordens-Brüder unrecht hätten, sollen sie still sitzen, und ihnen darinnen keine Hülffe weiter leisten. Solten einige Streitigkeiten zwischen den Bischöffen zu Dorpt und Ösel, oder auch dem Orden eines, und den Reussen andern Theils sich erheben, alsdenn sollen 3 gute Männer von dem Ertz-Stifft zu Riga, 3 von Ösel, 6 von Dorpt, 6 von dem Orden, und 6 von den Königlichen Vasallen an einem bequemen Ort zusammen kommen, welche, wo sie es eydlich bezeugen können, dafs ihre Parteyen recht, die Reussen aber unrecht haben, soll den gewarnet werden, dafs sie sich selbst darinnen richten wollen; thun sie es aber nicht, so sollen sie vor einen Mann stehen, den Reussen Widerstand zu thun, und diefsfalls keines andern Gebot noch Befehl erwarten. Würden aber obgedachte Richter befinden, dafs der Reussen Sache gerecht, und ihres Gegentheils unrecht wäre, alsdenn solten sie den unrechtfuchenden Theil hülflos lassen. Da aber unter den Bundsgenossen selbst einige Irrung vorlauffen möchte, sollen 6 von Dorpt und Ösel, 6 Ordens-Brüder und 6 des Königs in Dännmarcken Vasallen zusammen treten, die streitige Sache beyzulegen; können sie es nicht in der Güte thun, so soll der, welcher sich nicht hat wollen richten lassen, für einen Rebellen gehalten uud dahin gezwungen werden, dafs er sich noch mit seinem Widerpart vertrage. Es soll auch keiner ohne des andern Einrathen mit den Reussen einen Krieg anfangen; der dawider handelt, soll von den andern keine Hülffe zu gewarten haben. Diese Verbündnis solte

keines Weges dem Ertzbischoffe zu Riga zu einigen Vorfang oder Schaden geschlossen seyn. Actum Dorpt unter aller Anwesenden Eyde und Siegel Anno 1304 im Monat Martii. a)

Wegen dieser Vereinigung warnete der Dähnische Statthalter zu Reval Iohann Saxeson seinen König Ericum, den VII dieses Nahmens, der Meynung, dafs es in einem wolbestellten Regiment gefährlich sey, dafs der Adel einige Bündnifs ohne Wissen der Obrigkeit mit Frembden eingehe. Denn obzwar dieses so allhier bewilligt worden, nützlich seyn könnte, so dürffte es doch auf ein ander mahl leichtlich etwas dem König und dem Reich zu Schaden mit unterlauffen: insonderheit klagte er über den Leo Orges und Iohann Waigete als vornembste Stifter dieses Bundes, und zwar ohn sein, als eines Statthalters Vorwissen.

Zur selben Zeit wurde das Haus Luban von dem Ertzbischoffe zu Riga gebauet.

Anno 1306 den 7 April b) waren etliche von den Ehstnischen Land - Räthen 1306.
und Ritterschafft versammlet, umb einige Ordnung unter sich zu des Landes Besten zu machen, welche ihnen der Bischoff Henrich zu Reval auf zwey Jahr befestigte, mit dem Beding, dafs die Zeit von dem König unterdessen, da es nöthig seyn würde, könnte verlängert werden. Die Nahmen derer, so untergeschrieben haben, sind folgende: Woldemar Rose, Henrich Lode, Dietrich Tois, Dietrich von Kiwele, Bruno von Dolen, Ludolph Farenbach, Iohann von Lewenwolde, Iohann Üxkul, Woldemar von Wrangel, Iohann von Waigete, Leo Orges, Iohann Vackelt, Niclas von Hofwestforde, Niclas Anderson, Iohann Wesenberg, Otto von Kiewele, Odwart von Reval, Conrad Sage, Henrich von Lechtes, Albrecht und Niclas von Dolen.

Den 22. Octobris selbigen Jahres waren zu Wesenberg abermahls nachfolgende von der Ritterschafft aus Ehsten versammlet: Iohann von Reval, Dietrich Tois, Henrich und Herrmann Lode, Dietrich und Otto Kywele, Woldemar Rose, Iohann Odwart von Dolen, Iohann von Lewenwolde, Iohann von Uxkul, Peter von Huds,

a) Huitfeld ad h. a. Pontanus pag. 594. — Die Urkunde selbst, nach dem Original, findet man in Gramms Verbesserungen zur Geschichte Waldemars III. im 4ten Bande der Abhandlungen der kön. Dän. Societ. der Wissenschaften.

b) Pontan, aus dem unser Verfasser doch alle diese ehstländischen Begebenheiten genommen hat, sagt: den 26. Merz. Histor. Dan. p. 596.

Iohann Waigete, Conrad von Sage, Woldemar und Friedrich von Wrangel, Odwart von Reval, Clas von Hafenforde oder Hafwestforde, Berthold und Hans von Lechis, Berthold von Corbis, Niclas von Dohlen, Ludolph und Iacob Farenbach, Niclas Ascherson, Leo Orges, Albrecht von Alwen, Iohann von Workele, Gottfried, Daniel und Henrich Brackel, Wilhelm von Embeck, Iohann von Wesenberg, Gerhard von Hercke, und Iohann Tieser, Ritter. Diese assignirten an Bischoff Henrich zu Reval, als ihrem Obern, wegen des Königs in Dännmarcken das Hertzogthum Ehstland mit solchem Beding, dafs obgedachtes Hertzogthum dem Reich Dännmarcken nicht abgehändigt werden solte. Solche Assignation übersandte der Bischoff dem König von Dännmarcken; und gaben die von Adel gedachtem Bischoffe den Ruhm, dafs er dem Könige getreu sey, und hätte währendem seinem Ampt keinem das geringste zu nahe gethan, bittend: der König solchem und keinem andern, der das widrige berichten und angeben wollte, Glauben zu stellen.

1307. Anno 1307 trat der 22ste Meister teutschen Ordens in Lyfland, Nahmens Conrad von Iocke, die Regierung daselbst an. Und weil sich damahls die Reussen wieder erregten, brachte er von einheimischen und ausländischen Leuten viel Volcks zusammen, wozu ihm auch aus Preufsen eine gute Anzahl, unter Anführung eines mit Nahmen Kettelhöfde, zu Hülffe kam. Mit dieser Kriegs-Macht brach der Herr Meister in Reufsland, eroberte und plünderte Pleskau, brachte ein unsäglich grofs Raubgut davon, und zwang die Reussen dergestalt zum Stillstand. Darauf griff er den Bischoff von Ösel mit Krieg an, und nahm die Häuser Hapsal, Leal und Lode sampt allem, was dem Bischoff in der gantzen Wyck zuständig war, ein. Die Ursache solches Krieges kann man eigentlich nicht wissen, ohne was Russau davon schreibet: dafs die Uneinigkeit zwischen den Bischöffen und dem Orden noch nicht sey beygelegt gewesen, und dafs der von ihm vermeinte Ertzbischoff zu Riga Isarnus diese Unruhe gestillet habe. Welches sowol wider die Zeit-Rechnung, als alle Umbstände läufft. Denn die vorige Unruhe war schon vorlängst, wie gemeldet worden, vertragen. Isarnus, wo er einer von den streitenden Parteyen gewesen wäre, hätte die Sache nicht vergleichen können. Er war aber zu dieser Zeit, und zwar von Anno 1302 Ertzbischoff zu Lunden. Dahero ich muthmafse, weil Isarnus fast umb selbige Zeit, nemblich Anno 1310 sein Ertz-Bischoffthum zu Lunden übergab, habe er, bevor er sich wieder nach Italien verfügte, wie ein Nuncius Apostolicus den Herr Meister mit dem Öselischen Bischoffen verglichen. Denn es legen

sowol Russau als Huytfelt dieser Erzählung folgendes zu, dafs er darauf aus Lyfland nach Welschland, von dannen er kommen war, gezogen.

Anno 1309 ging der Hochmeister Hr. Gottfried von Hohenlohe mit Tode 1309
ab, und ward Hr. Siegfried von Feuchtwangen wieder zum Hochmeister erkohren. Diese Erwehlung ist zum andern mahl geschehen. Denn wie der vorige Hochmeister etzliche Jahr zuvor aus Venedien nach Preussen kommen, daselbst zu visitiren, wolte er den Brüdern einige strenge Ordnungen vorschreiben, die sie einzugehen verweigerten. Derhalben er das Hochmeister-Ampt aufsagte und nach Teutschland zog. Die Ordens-Brüder wehleten diesen Siegfried von Feuchtwangen an seine Stelle. Nicht desto weniger wolte Gottfried von Hohenlohe draussen auch Hochmeister seyn. Da er aber, wie gedacht, die Schuld der Natur bezahlte, ward ein Capittel zu Marpurg in Hessen gehalten, in welchem Siegfried das Ampt aufsagte, bat die Brüder Gott für Augen zu haben und einen andern zu erwehlen: welches sie wol annahmen und erwehlten ihn doch zum andern mahl. Dieser transferirte des Hochmeisters Sitz von Venedien nach Marienburg in Preussen, und verordnete, dafs, nachdem weiter kein Land-Meister alda seyn solte, und machte von dem Land-Meister einen Grofs-Commendatoren. Er hielt auch ein Capittel zu Christburg und kleidete 61 Männer in den Orden, ob sie schon nicht alle von Adel, sondern von gutem Nahmen und Gerücht waren. Die vertheilete er auf die Schlösser mit Vermahnung zur Gottesfurcht, Gehorsam und Demuth.

Anno 1310 wurden die Stadt-Mauren zu Reval sowol auf der Nord- als 1310.
Ost-Seiten durch Zuthun des Königlichen Dännmarckischen Abgesandten Iohann Cane, theils erweitert, theils erhöhet, also dafs das Closter S. Michaelis damahlen innerhalb der Stadt-Mauren ist zu liegen kommen. a)

Im Jahr 1312 den 5 Martii starb der Hochmeister Siegfried von Feuchtwan- 1312
gen seines natürlichen, und nicht, wie die polnischen Scribenten aus Passion melden, eines schrecklichen, unerhörten Todes. Nach ihm ward der 13te Hochmeister Hr. Carl Beffert erkohren. Er war ein gelehrter und wolberedter Herr, auch der Lateinisch-Welsch- und Teutschen Sprache wol erfahren, welcher im selben Jahr den Grund zu dem Schlofs Memel legen und folgends aufführen lassen. b)

---

a) Huitfeld ad h. a. Pontanus pag. 404.

b) Diefs ist nicht das heutige Memel, sondern Christmemel, welches etliche Meilen über Ragnit an der Memel lag. Petri de Dusburg Chron. Prussiae pag. 575. Schütz preufsische Chronick, Bl. 66.

1313. Anno 1313 verordnete König Erich in Dännmarcken, dafs, dafern einiger von Adel in Ehstland, welcher keine Erben hätte, sein Gut verkauffte, in Meynung für den Kauf-Schilling wieder ein ander Gut an sich zu handeln, und drauf unverrichter Sache mit Tode abginge, solten sothane Gelder dem König verfallen seyn. Und werde dem Dähnischen Statthalter Iohann Pernauer anbefohlen, hierauf Achtung zu haben. Vor gedachten Pernauer Zeiten ist Iohann Waiget Statthalter gewesen, aber wegen seines schlechten Verhaltens in Ungnaden abgesetzt worden.

1314. Anno 1314 den 15 Iunii ist zwischen dem Könige in Dännmarcken und dem Ordens-Meister in Lyfland abgehandelt worden, dafs, wenn sich einige Grentz-Streitigkeiten unter des Königs Unterthanen und den Ordens-Brüdern erregen würden, solten des Königs Statthalter zu Reval, 8 der Ehstnischen von Adel und 4 von den Ordens-Brüdern dazu genommen werden, welche entweder die alte Grentze hervorsuchen, oder eine neue legen, und solches mit des Herr Meisters und des Statthalters in Ehstland Siegel bekräfftigen. Was diese darinnen thun würden, wolte der König für genehm halten. Weil auch die Priesterschafft in Ehstland geklagt hatte, dafs die von Adel ein kleiner Maas unter sich gemacht hätten, mit welchem sie die Zinse von den Bauren entgegen nahmen, und man ihnen mit selbiger Maasse, doch nach voriger Zahl ihren Zehenden entrichten wolte; hat der König decretiret: dafs man die Zehenden mit der alten Maafse den Geistlichen liefern solte, wofern sie nicht als Verfälscher der Maafse wolten angesehen und darüber gestraffet werden. Datum Steenslöse 3 Feria ante festum Matthaei.

1315. Im Jahr 1315 confirmirte König Erich den Revelischen die Privilegien, so er ihnen, nachdem er zu seinen mündigen Jahren kommen war, gegeben hatte. Verzeihete ihnen auch alles, worinnen sie ihm zuwider gethan hatten. Wegen der Stadt-Mauren wurde verabscheidet, dafs einer solte dahin gesandt werden, die Mauren zu besehen, welche, so sie dem Schlofs nicht schädlich wären, stehen möchten; im widrigen Fall aber solten sie niedergerissen werden. Imgleichen verbesserte und bestätigte er die Ehstnischen Ritter-Rechte, welche ihnen König Woldemar dieses Nahmens der andere zuvor gegeben hatte, wie die Vorrede dessen weiter ausweiset.

In diesem und den zweyen drauf folgenden (oder wie Casper Schütz in seiner Preufsischen Chronick a) berichtet, vorhergehenden) Jahren war in Ehst- und

a) Bl. 66.

Lyfland, wie auch Littauen, Preussen und allen umbliegenden Ländern solch eine grofse Pestilentz, dafs viel 1000 Menschen hin und wieder in den Städten sturben; auf dem Lande aber noch mehr, also, dafs wenig gewesen, die die Aecker haben bauen können, ohne dafs auch in vergangenen Jahren ein steter Regen alles Gewächs ersticket und ersäuffet hatte. Darauf nachgehends eine solche schreckliche Theurung und Hunger einrisse, dafs in Ermangelung des Brods und andern Essens-Waaren, die Leute nicht allein ungewöhnliche und widrige Thiere gefressen, sondern es trieb sie auch der Hunger zu andern abscheulichen Thaten, dafs die Eltern ihre eigene Kinder zum Theil aus Mitleiden und der Quaal ein Ende zu machen, umbbrachten, theils ihren Hunger zu stillen, geschlachtet und aufgefressen haben. Es wurden auch von den armen Leuten des Nachts die Diebe und Gerichteten von den Galgen und Rädern abgestohlen und verzehret. Es hat sich zu der Zeit in einem in Jerven gelegenen Dorff, Pugget genannt, zugetragen, dafs ein Knecht seinen leiblichen Vater ermordet und auffressen wollen, ist aber darüber ergriffen und wegen solcher Uebelthat mit schwerer Pein zu Tode gemartert worden. Es hat damahls ein Loff oder Scheffel Korns (ist der sechzigste Theil von einer Last) achtzehn Marck schwerer Müntze gegolten. Dabey aber hoch zu verwundern, dafs nach denselben drey hungerigen Jahren durch Gottes milden Seegen und reichen Wachsthum des Getreydigs, so gar eine wolfeile Zeit erfolget ist, dafs man eine Last Korn vor drey Marck kauffen können.

Anno 1317 den 5ten Sontag nach Trinitatis vergönnete der König in Dänn- 1317.
marcken dem Abt nnd Convent zu Stolp, ein Closter Cistercienser Ordens, in Ehstland zu Padis, welchen Ort König Erich V zuvor dazu ausersehen hatte, zu bauen; doch mit dem Beding, dafs sie die Mauren daherumb 4 Ellen hoch und nicht weniger dicke aufführen solten: und da man hinfüro vernehmen würde, dafs dieser Bau dem Lande schädlich sey, solte das Closter sampt den zugehörigen Güttern dem König zu ewigen Zeiten wieder heim gefallen seyn, wesfals sich der Abt verreversiren und des Königs Confirmation hierüber verschaffen solte. Es vergunte ihnen der König auch, dafs sie mit den Nonnen zu Leal 30 Hacken Landes, so ihnen gelegener waren, tauschen möchten. Das Closter aber ist stets unter der Revelischen Iurisdiction geblieben, denen auch die Aebte ihren Eyd der Treue leisten musten.

1318. Anno 1318 zu Coldingen belehnete der König nachfolgende von Adel in Ehstland, wegen ihrer Ritterlich- und löblichen Thaten, mit Erbgütern, als nemlich: Engelbrecht, Woldemarn, Niclas und Thiel von Dolen, Iohann von Wesenberg, Gottschalck Preen, Hincke Ralicke, Simon Niclasson, Florcke und Henrich Balcke, Gottschalck Capelle, die von Lüdinghausen, Adecke Hansson, Henrich von Arusel, Iohann Godecke von Örtzen, die von Vorckele, die Hildensen, die Riefsbiete, die Rachelle, Luder Brunfswig, die Sorserinen, Lambert Birckhan, Henrich Witte, Woldemar Niclas und Helmold von Loden, Conrad Sage, Wilhelm Farensbach, Gert Habensbeck, die von Pekülen, Otto Rosen, Herrmann Orges, die von Vacke oder Wacke, die von Afsen, die Tanckes, Thiele Kiwele, die von Nattemühle, die Meckissen, die Alven, Otto Byskowid, Bertram und Conrad Fahrenbeck, Iohann Orges, Heine Viethe oder Witte, Thiele Mekis, Iohann Hahne, die von Risenby, Ewert Mekis, die von Rosenheim, Thiele Waldersohn, Henrich Lechtis, Thiele Tois, Uldelömpä von Güldene, die von Wrangeln, die von Capelle, die Kifwele, die von Möer, und viele andere.

1319. Anno 1319 zu Wordingborg hat höchst gemeldter König ein Befehl-Schreiben an die Revelischen ergehen lassen, dafs, weil bey jedem Bischoffthum eine Hauptschule seyn muste: als verbot er den Bürgern daselbst einige Flick-Schulen weder vor ihre, noch anderer Leute Kinder zu gedulden; sondern dafs sie dieselben zur Schulen bey S. Marien Kirche halten solten, bey 10 Marck Silbers Strafe, davon 4 zu des Schlosses, 3 zur Kirchen und 3 zur Stadt-Mauren Erbauung angewandt werden solten, mit angehengtem Befehl: dafs der Bischoff und Königliche Statthalter, wie auch Bürger-Meister und Rath, die Hand darüber halten und sothane Straf-Gelder einfordern solten. Kurtz darnach segnete mehr höchst gedachter König von Dännmarcken Erich VII die Welt, dem sein Bruder König Christopher der andere in der Regierung folgte.

1320. Im Jahr Christi 1320 hat der Herr Meister das Schlofs Ermis in Lyfland erbauet: man vermeinet auch, dafs er Rodenpois habe bauen lassen. Nytau, weil es noch nicht fertig war, hat er kurtz darnach befestigen und verfertigen lassen.

1322. Anno 1322 fielen die Littauer ins Dorptische Stift, verheerten dasselbe gantz jämmerlich, so dafs sie über allen andern Schaden und ohne die Erschlagenen, allein bey 5000 Menschen mit sich führten. Die Christen wolten diesen Schaden rächen, rüsteten sich mit aller Macht, und zogen nach Littauen; weil es aber Winter

war

war und eine so ungewöhnlich grofse Kälte einfiel, dafs viel von den Kriegsleuten erfroren, musten sie Noth halber das Land für diesmahl räumen. Denn es war derselbe Winter so grimm- und hefftig, dafs das Korn in der Erde von der Kälte verdarb, und insgemein alle fruchtbare Bäume in Lyfland und an den Littauisch- und Preussischen Grentzen dermafsen erfroren, dafs sie mehrentheils verdorrten; die übrigen aber in etlichen Jahren nicht wieder zu Kräfften kommen und Frucht tragen konnten. a)

Der Littauische Hauptmann aber auf Garthin, David genannt, liefs sich solche Kälte nicht irren; sondern fiel in Ehst- und Lyfland mit Sengen und Brennen bis an Reval, plünderte die Kirchen, Clöster, Dörffer und Höfe, und brachte bey 6000 Menschen gefangen sampt grofsem Raub davon.

Gleichergestalt hausete er in Lyfland Anno 1324, aber es wurde ihm kurtz 1324.
darnach von den Ordens-Brüdern wieder eingetrieben, welche mit 700 Mann die Festung Garthin, in Abwesenheit des Hauptmanns, eroberten, plünderten und verbrannten seinen Hoff, und führeten, ohne die Geschlagenen, 38 Gefangene, 100 Pferde, viel Viehes und sonst merkliche Beute, die er in obgedachten Jahren aus Lyfland und Preussen zusammen gebracht hatte, mit sich hinweg.

Im obgemeldten 13x4ten Jahre starb der Hochmeister auf der Rückreise von Rom, zu Wien in Österreich, woselbst er auch begraben liegt. Wiewol etliche schr iben, er sey zu Trier gestorben, und alda in seines Ordens Kirche bestätigt worden. An seine Stelle wurde den 6ten Iulii im grofsen Capittel zu Marienburg der vierzehende Hochmeister Werner von Orseln, damahliger Grofs-Commendator, erwehlet, welcher aber zur selbigen Zeit in Teutschland war, und erst des folgenden Jahres in Preussen ankam, und die Hoch-Meisterschafft antrat.

Anno 1325 im dritten Tage nach Fronleichnams verschrieb sich die Ritter- 1325.
schafft in Ehstland dem Könige Christophern in Dännmarcken und seinem Sohne, 2000 Marck Silbers zu bezahlen, welche sie zuvor seinem Bruder dem König Eri-

---

a) Schütz preufsische Chronick Bl. 68. — Cranz erzehlt: (Vandalia lib. 8. cap. 7.) man habe in diesem aufserordentlichen Winter sieben Wochen lang über die gefrorne Ostsee, von Holstein nach Dänemark und Preussen gehen können; und es wären zur Bequemlichkeit der Reisenden ordentliche Wirthshäuser auf dem Eise angelegt gewesen.

chen zu erlegen, sich verobligiret hatten. Solche Verschreibung haben nachfolgende von der Ritterschaft unterzeichnet: aus Harrien, Iohann Rufsbrith, Iohann von Lemed, Hennecke Rufsbrith, Hennecke von Napale, Role von Herkula, Tiele von Kirkuta, Tiele von Hopanima, Henneke von Sülkula, Hincke von Rokula, Palmo Tufwesen, Henneke Hunkimpa, Hennecke von Zagemühlen, Eylart von Eysenberg, Eberhart von Engila, Henneke Rofven, Liphold von Aletarn, Hencke von Hemsebecke, Bysle von Orgeln, Hencke von Kirkuta, Hennecke Waras: aus Wirland aber, Willecken von Embecke Ritter, Hincke von Revele, Berthold von Laydes, Hennecke von Brackel, Florekin von Hafenforde, Hincke Mora, Gerhard Skye, Hennecke von Knudes, Hennecke von Rosenhagen, Odwart von Revele, Thiele von Polle, Hennecke von Walka, Simon Mora, Henrich Hafwenforde, Berthold von Vierks, und Conrad von Hyrmer.

Den 28 Februarii selbigen Jahres bestätigte König Christopher und sein Sohn Erich alle die Privilegien und Freyheiten, so die vorigen Könige aus Dännmarcken der Thum-Kirchen, Bischoffe und Capittel zu Reval ertheilet hatten.

1327. Anno 1327 war Erberhard von Manheim Commendator auf Goldingen, der XXIII Meister teutschen Ordens in Lyfland. Er war ein frommer, aufrichtiger und ernsthaffter Herr. Zu seiner Zeit fingen die Rigischen abermahls einen Krieg wider den Orden an, weil sie sich beklagten, es geschehe ihnen von demselben in ihrer Freyheit allerhand Eindrang. Daher ruckten sie vor Dünamünde, verbrannten das Flecken, so alda vor dem Hauſs gelegen, im Grund, und erschlugen viel Volckes. Solches verdrofs dem Herr Meister und gantzen Orden sehr: waren derhalben bald fertig, belagerten die Stadt Riga, und verlegten alle Straſsen und Wege, damit sie den Rigischen alle Zufuhr beschnitten; welchen durch solche Mittel der Kützel bald verschwand, also, dafs sie umb Gnade und Verschonung bitten musten. Aber es wurde ihnen von dem Herr Meister anfangs abgeschlagen. Die Rigischen nahmen darauf ihre Zuflucht zu dem Land-Marschall, mit instendiger Bitte, dafs er sich ins Mittel legen möchte: welcher es endlich, wiewol nicht ohne geringe Mühe dahin bearbeitete, dafs sie sich dem Herr Meister auf fast schwere Conditionen ergeben; ihm und seinem Orden den Platz für der Stadt an der Düna gelegen, woselbst er ein starckes Schlofs bauen liefs, abtreten; und also ihre vorige von der Orden gehabte Privilegien sampt dem halben Theil von allen Brüchen und Straffe im Gerichte, imgleichen den Fisch-Zoll nebst vielen Holmen, Ackerlanden un-

Heuschlägen übergeben und einräumen musten. Wie solches der Vertrag. so der Sühne-Brief a) genannt wird, und Anno 1330 Freytags vor Palmarum oder den 17 Martii datiret ist, weiter ausweiset.

Jahres zuvor stack der König in Dännmarcken Christopher der andere in grofser Weitläuftigkeit; daher die Ehstnische Ritterschafft sich befahrete, es dürffte der König in solcher Bedrängnifs, dieses Hertzogthum entfrembden, brachten es dahero durch fleifsiges Anhalten so weit, dafs sich der König verschrieb, Ehstland nimmer von seinem Reich abzusondern. Die Copey solchen Briefes hat Pontanus b) von Wort zu Wort, wie folget, angezogen: Christophorus Dei gratia Danorum Sclavorumque Rex, Dux Aesthoniae omnibus praesens hoc scriptum cernentibus, salutem in Domino sempiternam. Praesentibus publice protestamur, quod terra nostra Aesthoniae cum castris, civitatibus et munitionibus inibi existentibus, per nos et nostros successores venditione, impignoratione, commutatione, seu quocunque alio modo nunquam in perpetuum a Corona vel regno Daciae valeat alienari. Item ob reverentiam beatae Mariae Virginis ac in remedium animae nostrae nostrorumque parentum volumus et concedimus puellis in Aesthonia existentibus ex gratia speciali, ut succedant jure haereditario parentibus ipsorum, quibus vero puellis defunctis ipsa haereditas ad nos seu nostros successores revolvetur. Praeterea volumus et concedimus, quod vicinior consanguineus puerorum remanentium, post mortem parentum de consensu cognatorum usque dum ad annos discretionis pervenerunt, sit tutor et provisor. Item volumus quod consiliarii nostri terrae nostrae Aesthoniae habeant eandem authoritatem in sententiis ferendis, quam habuerunt a temporibus retroactis; inhibentes omnibus nostris Capitaneis et officiariis eorundem ne quis de ausu temerario se opponat praedictis, prout nostram regiam ultionem voluerit evitare. In cujus rei testimonium sigillum nostrum, una cum sigillo venerabilis patris Domini Olai Episcopi Revaliensis praesentibus est appensum. Datum Kopenhagen Anno domini MCCCXXIX in die beati Matthaei Apostoli, praesentibus consiliariis nostris. 1329.

Anno 1330 den 18 Novembris ward der Hochmeister von einem Ordens-Bruder, Nahmens Iohann von Bienendorff, einem Märckner, mit einem Messer mörde- 1330.

a) Diesen findet man beym Arndt Th. 2. S. 68.
b) Hist. Daniae pag. 450.

1331. rischerweise erstochen: an seine Stelle wurde Anno 1331 am Sontag Invocavit der XV Hochmeister Lüdert Hertzog von Braunschweig, vorhin Commendator zu Christburg, zum Hochmeister erwehlet. Er ward nicht allein wegen seiner Frömmig- und Gottesfürchtigkeit, sondern auch der Gerechtigkeit halber, von allen hoch geliebet: denn er verboth den Richtern hart einige Geschencke zu nehmen, straffte auch diejenigen, welche er darüber betraf, andern zum mercklichen Beyspiel. Seine Ordens-Brüder hielt er zum Gottesdienst und geistlicher Zucht, liefs sie dennoch dabey nicht darben. Daher sie ihn fürchteten, liebten und ehrten.

1333. Anno 1333 ging König in Dännmarcken Christopher der andere den Weg der Welt, und blieb das Reich bey sieben Jahr ohne König, bis Anno 1340 Waldemar dieses Nahmens der dritte zur Crone kam.

1335. Anno 1335 starb der Hochmeister Lüdert von Braunschweig zu Königsberg, woselbst er im Thum, welchen er selbst auch bauen lassen, begraben liegt. An seine Stelle wurde erwehlet Dietrich Graf von Aldenburg, ein achtzigjähriger Herr, der zuvor lange Zeit Land-Marschall gewesen war. Währender Zeit hatte der Herr Meister Eberhart von Manheim mit den Reussen, Samoiten und Littauern zu schaffen, bis er sie endlich zum Frieden gezwungen. Es melden zwar Waisel a) und Russau, b) welcher ihm hierin gefolget, einige Umbstände selbigen Krieges; aber wie sie keine gewisse Zeitrechnung halten, als befindet sich alles verkehrt und unter einander vermischet.

1340. Anno 1340 verschied der Ertzbischoff zu Riga Friedrich zu Avignion, und kam an seine Stelle der Bischoff von Dorpt Engelbrecht von Dahlen.

1341. Folgenden Jahres den 15 Iunii ging auch der Hochmeister mit Tode ab zu Marienburg. So danckte auch der Meister in Lyfland, Eberhard von Manheim, Alters und Schwachheit halber ab, dem der XXIV Meister Hr. Burchard von Dreylewen in der Regierung folgte; welcher bald nach Antretung seines Amptes an der Reussischen Grentze die Häuser Marienburg und Frauensburg anlegte. Solches wolten die Reussen, weil es ihrem Lande zu nahe war, nicht gestatten: machten sich dahero auf, belagerten Marienburg und setzten dem Haufse mit Rauch dergestalt zu, dafs sich die Teutschen mit grofser Mühe kaum drauf erhalten konten. Dennoch weh-

a) Chronica Preussischer, Eifflendischer und Curlendischer Historien Bl. 118. 119.

b) Livländische Chronik Bl. 14.

reten sie sich ritterlich, erlegten der Reussen 82 Mann und trieben sie endlich davon. Da ward Arnhold von Vietinghoff der erste Commendator auf Marienburg verordnet. Der Krieg aber währete noch eine Zeitlang, und gab dem Herr Meister und dem Orden genug zu schaffen.

Anno 1342 den 3 Ianuarii wurde an Stelle des obgedachten verstorbenen, 1342.
der XVII Hochmeister Ludolph König, Herr von Weitzau, ein Edelmann aus Sachsen, erwehlet.

Anno 1343 rotteten sich die Ehsten in Harrien heimlich zu einer greulichen 1343.
Meuterey, welche sie in St. Jürgens Nacht werckstellig machten, da sie über 1800 Teutsche von Adel, jung und alt, Frauen und Jungfrauen, Herren und Knechte, und alles, was teutsch oder dähnisch war, jämmerlich ermordeten und umbbrachten. Deren Exempel folgten also bald die andern Ehsten, dafs die Teutschen in gantz Ehstland nicht in eine geringe Gefahr geriethen. In derselben Nacht, da dieser Mord geschehen, haben sich viel von Adel an Männern sowol, als Frauen und Jungfrauen, fast gantz nackend durch ungebahnte Wege nach Reval und Weissenstein begeben, und also ihr Leben fristen müssen. Es wurde auch der Clöster nicht verschonet; mafsen zu Padis 28 Münche umbgebracht wurden. Darauf versammleten sich bey 10000 Bauren, warffen einige von ihren Mitteln zu Fürsten und Heerführer auf, und belagerten die Stadt und das Schlofs Reval. Die Wykischen zogen vor Hapsal, woselbst sich der Bischoff mit allen Thum-Herren und vielen von Adel aufhielte. Die Öselischen ermordeten umb Jakobi alle Teutsche, die sie antreffen konten, belagerten drauf den Ordens-Voigt sampt den gantzen Convent in dem Closter zu Poyde. Welche, weil sie sich nicht lange drauf erhalten konten, von den Bauren einen freyen Pafs abzuziehen begehrten: welches sie ihnen gelobten, aber nicht länger hielten, bis sie sich hinaus begeben hatten, da die Bauren sowol den Ordens-Voigt, als alle andere ermordeten, dafs nicht einer davon kommen.

Die Ehsten so Reval belagert hatten, sandten an den Bischoff von Abo und Wyburg, und versprachen die Stadt Reval ihnen zu liefern. Unterdessen hatte der Dähnische Statt alter sampt der Ritterschafft bey dem Herr Meister sich umb Hülff beworben, welcher auch bald mit seinem Volck erschiene. Und kamen noch dazu aus Preufsen, mit dem Bruder Henrich Düfsmer, Marschalck und Commendatorn zu Strafsburg, 700 Reisigen. Da solches die Ehsten vernahmen, schickten sie ihre Bothschafften dem Herr Meister entgegen und versprachen ihm, dafs sie sich dem

Orden unterwerffen und selbigem Tribut geben wolten; doch mit dem Beding, dafs sie von den Edelleuten befreyet seyn möchten, derer Hochmuth und Tyranney sie nicht länger ertragen könten. Allein der Herr Meister liefs sich dadurch nicht irren, setzte mit den Seinen an die Bauren, und erlegte ihrer fast alle in die 10000. Die vornehmbsten Aufwiegler und Stifter des Aufruhrs wurden alle mit greulicher Marter zu Tode gepeinigt, und die Stadt also durch des Ordens Hülffe glücklich befreyet. Der Dähnische Statthalter, nachdem er den Herr Meister und seine Gefolgten für solche Wohlthat aufs fleifsigste gedanckt hatte, hielte ferner bey demselben an umb fernere Hülffe wider die Finnen. Derhalben liefs er den Hn. Gofswyn von Erke, Commendatorn zu Fellin, mit einigem Volck zu Reval, selber aber eilete er nach Hapsal, denen Belagerten zu Hülffe. Die Bauren aber, nachdem sie erfahren, wie es denen in Harrien ergangen, und dafs der Herr Meister im Anzuge war, wolten seiner nicht erwarten, sondern zogen über Hals und Kopf davon, und vergassen also der Belagerung. Mitler Zeit kamen die Finnen mit etlichen Schiffen angezogen, wie sie aber vernahmen, wie es mit den Ehsten abgelauffen war, liessen sie sich nichts mercken, sondern begaben sich in die Stadt und klagten nur über einige der Dähnen Proceduren, wurden aber von Hn. Gofswyn von Erke und dem Statthalter freundlich empfangen, wol tractiret und mit gutem Bescheid wieder abgefertiget. Die Ehsten aber woltens nicht dabey beruhen lassen, sondern suchten Hülffe bey den Reussen, und versprachen ihnen getreulich beyzustehen. Diese säumeten sich auch nicht lange, und fielen ins Stifft Dorpt ein, denen aber der Bischoff mit etlichen Gebietigern, Ordens-Brüdern und von Adel entgegen zog, erlegte ihrer über 1000, und brachte die übrigen auf die Flucht; wiewol auch einige der Ordens - Brüder und Ritterschafft damahls blieben, unter welchen auch einer von Adel Nahmens Iohann von Lewenwolde gewesen. a)

1345. Wegen solcher Unsicherheit gaben Anno 1345 den 25 Januarii die Land-Räthe und Ritterschafft in Ehstland dem Orden das Schlofs Narva ein, mit solchem Beding, dafs sie es ein Jahr einhaben und wider allen feindlichen Anlauf, dem König in Dännmarcken zum Besten schützen, darnach aber, wenn das Jahr verflossen, gegen 1323 Marck Rigisch wieder abtreten und ferner keine Erstattung der Unkosten fordern solten.

---

a) Russow Bl. 15. 16. Cranzii Vandalia lib. 8. cap. 28.

Eben zur selben Zeit überzog der Herr Meister die aufrührischen Öseler, lagerte sich mit seinem Volck bey Karris, da er bey 8 Tage still lag: liefs aber inzwischen das Land durch und durch verheeren und bey 9000 Menschen jung und alt niedermachen, bis die Öseler umb Gnade bitten, all ihr Gewehr von sich geben und nach Leal bringen, auch alsbald das Haufs Sühneburg (welches daher den Nahmen bekommen) zu bauen anfangen musten.

Unterdessen, weil der Herr Meister mit den Öselern zu thun hatte, überzogen die Littauer mit gewaltiger Heerskrafft Sammland in Preussen, da sie mit Rauben und Brennen grofsen Schaden thäten. Es waren damahls, wie Caspar Schütz a) meldet, bey dem Hochmeister, König Ludwig aus Ungarn, König Johannes aus Böhmen, und etliche Fürsten aus Teutschland, die alle willig waren, dem Orden mit ihrem Volck beyzustehen und gegen den Feind zu ziehen. Da sie aber auf Samland kamen, waren die Feinde schon verruckt und hatten sich nach Lyfland gewendet, woselbst sie ihren Willen desto mehr zu vollbringen meineten, weil der Herr Meister auf Ösel zu schaffen hatte. Die ausländische Herren riethen dem Hochmeister, den Feind zu verfolgen, und Lyfland zu erretten; allein er wolte ihnen nicht folgen, sondern zog in Littauen, da er auf etliche Meilen Weges heerete, brennete, und doch nichts sonderlich ausrichtete, weil das Land bereits zuvor verwüstet war. Drüber wurden die frembde Herren unwillig, und zogen mehrentheils davon. Die Littauer aber eroberten auf Reminiscere des Nachts das Haus Tarwaiten in Semgallen durch Verrätherey, erwürgten 7 Ordens-Brüder und die gantze Besatzung von 160 Mann, zogen darauf nach Mytau, steckten das Städtlein an, da dann das Feuer ins Schlofs geflogen, dafs etliche Ordens-Brüder sampt 600 andern Menschen durch Feuers-Noth umbkamen. Im Städtlein aber, darin viel Kaufleute wohneten, blieben über 1000 Menschen, derer theils erschlagen, theils verbrannt wurden. Da nun dieser Ort gantz verheeret und ausgebranndt war, ruckten sie weiter ins Land, und hauseten allenthalben, wo sie durchzogen, mit Sengen und Brennen: kamen endlich auch vor Riga, und machten sich an die Mühle, so gegen die Stadt jenseit der Düna liegt, in Meinung selbige einzunehmen und zu plündern. Weil es aber mit Mauren umbgeben war, konten sie ihr Vorhaben durch Gewalt nicht ins Werk stellen; gedachten derhalben durchs Loch einzukriechen, da das

a) Preufsische Chronik Bl. 80.

Wasser, wenns die Mühle treibt, ausfleufst. Aber die Bäcker-Gesellen nahmen sie stillschweigens entgegen, und machten einen nach dem andern, da sie hinein krochen, mit des Müllers Axt nieder, bis das Wasser von dem vielen Blut gefärbet wurde, daraus die andern vermerckten, dafs es mit ihren Gesellen, deren 70 hinein gekrochen, nicht recht seyn müste; zogen also mit Schanden davon. Die Bäcker-Knechte aber haben dadurch in der Thumkirchen eine schöne Freyheit erlanget. Darnach gingen die Littauer fürder nach Neuermühlen, da sie denn die Vorburg überraschten, in den Grund verbrannten, und alle Menschen niedermachten. Folgends ruckten sie nach Segewold, und endlich bis Walck, verheereten das Land daherumb, und trieben etliche 1000 Menschen mit sich, wie das Viehe, davon. Solches geschahe in der Fasten. Dieses verursachte, dafs der Hochmeister darüber von den Ordens-Brüdern, insonderheit denen aus Lyfland, über welche der Schaden gegangen war, viel leiden und hören muste, als ob er muthwillig die Länder und armen Leute den unchristlichen Feinden verrathen hätte. So rückten ihm auch die ausländische Herren für, dafs er sie von ihrem guten Vorfatz, die Littauer zu verfolgen, abwendig gemacht, und mitlerweile die Lyfländer hülflos gelassen hätte. Welches alles sich der Hochmeister so tief zu Hertzen zog, dafs er darüber in grosse Melancholey gerieth, auch endlich gantz von Witz und Sinnen kam. Daher brachten ihn die Gebietiger auf das Haus Engelburg, unter dem Schein, als ob er Schwachheit halber von dem Hochmeisters-Ampte abgedanckt hatte, und hinfüro Commendator auf Engelburg seyn solte. Daselbst wurde er so lange inne gehalten, bis er auch kurtz darnach starb, und wurde zu Marienwerder begraben. An seine Stelle aber wurde der XVIII Hochmeister Heinrich Defsmer, ein Edelmann aus Pommern, am Tage Luciae selbigen Jahres gewählet.

Unterdessen den 10 Novembris verkauffte König in Dännmarcken Woldemar der dritte, dem Bischoffe zu Reval Olao, das Dorff Külpanes in Wirland und dem Kirchspiel Kiele gelegen, welches Andreas Rode, der ohne Erben gestorben war, besessen und dem Könige vermacht hatte, solches entweder für sich zu behalten, oder aber der Kirchen nach Belieben zu überlassen. So bestätigte er auch dem obgedachten Bischoff, sampt dem gantzen Capittel alle die Privilegien, so ihnen von den vorigen Königen gegeben worden.

Selbigen Herbst hatten die Fellinischen Bauren eine Meuterey vor, willens das Schlofs einzunehmen, und den Commendatorn, sampt allen Teutschen, so darauf waren,

waren, umbzubringen. Dieses ins Werck zu richten, haben sie folgende List erdacht: es war im selben Gebiete gewöhnlich, dafs die Bauren ihre Zinse an einem gewissen Tag einlieffern solten: nun hatten sie sich heimlich mit einander beredet, dafs sie alle zugleich mit ihren Schlitten, auf S. Thomas Abend, sich auf dem Schlofs Fellin einfinden, und auf jedweden Schlitten einen Kerl mit Gewehr, verborgen in einem Sack, als wenn Korn drein wäre, mitführen, die Säcke aber zugleich aufmachen und die Teutschen überfallen und umbbringen solten. Diesen Anschlag hat ein altes Weib, dessen einziger Sohn mit gehen müssen, den Teutschen offenbahret; weil sie sich fürchtete, ihren Sohn in solchem Tumult zu verliehren. Bat derowegen, dafs die Teutschen ihr dieses als eine Belohnung versprechen möchten, dafs sie ihres Sohnes, der in einem gezeichneten Sack liegen würde, verschonen wolten: welches man ihr auch gern zugesaget. Die Sache wurde gantz geheim gehalten. Wie nun die Bauren zur bestimmten Zeit mit ihren Schlitten und Säcken vor das Schlofs ankommen, liefs man derer so viel hineinziehen, als man zu bestehen vermeinte, drauf das Gitter fallen und die Thore schliefsen. Die also hinein gelassen waren, wurden alle niedergemächt und in ihren Säcken erstochen; den übrigen aber zu einer ewigen Straffe auferlegt, jährlich einen neuen Tribut auf S. Thomas Abend zu erlegen. a)

Der neu erwählte Hochmeister Henrich Defsmer liefs sich höchst angelegen seyn, den Schaden, so dem Orden auf Sammland und Lyfland von den Littauern wiederfahren war, zu rächen und einzubringen. Derhalben versammlete er alle des Ordens Macht aus Preufsen und Lyfland, zog damit im Anfang des 1346ten Jahres 1346.
mit 14000 Mann auf Littauen, und that daselbst mit Morden und Brennen so grossen Schaden, als vor noch nimmer in Littauen geschehen. Der Grofsfürst in Littauen Olgert, Gedemini Sohn, zog dem Hochmeister mit seinen Gehülffen, den Reussen aus Smolensko, Polotzko und Wyteph, entgegen, und gerieth mit den Feinden den 2ten Februarii auf Mariae Reinigung zum Treffen: da es anfänglich viel Blutstürtzen auf beyden Seiten gab, endlich aber behielten die Ordens-Brüder das Feld, und erschlugen der Feinde bey 22000 Mann, wie alle Preufsische Chronicken einhellig berichten; die Pohlnische Scribenten aber, als Michowius b) und Guagninus, c) machen die Zahl kleiner, indem der erste von 18000, der andere

a) Russow Bl. 16

b) Chron. Polon. lib. 4. cap. 24. in Pistorii Corp. hist. Polon. Tom. II. pag. 163.

c) Descriptio Sarmatiae Europeae fol. 69. et apud Pistorium l. c. Tom. I. p. 58.

nur von 10000 Mann meldet. Des folgenden Frühlings rüstete sich der Hochmeister abermahl, damit er dem Feinde nicht Zeit geben möchte, sich wieder zu erhohlen, fiel derhalben mit gantzer Macht in Littauen, eroberte die Festung Vietun, machte alles, was darauf war, nieder, und verbranndte sie in Grund, verheerete ferner das gantze Land umbher, und zog mit guter Beute wieder heim.

Zu der Zeit verbesserte und vermehrte der König von Dännmarcken Woldemar der dritte, welcher sich den Winter über und bis am May-Monath zu Reval aufhielte, des Capittels Einkünffte daselbst, in vielen Dingen; legte auch einige Kirchen und Capellen darunter, und confirmirte die vorige Privilegien desselben, wie die Dähnischen Historici a) solches bezeugen, dennoch aber des Königes damahlige Anwesenheit in Ehstland nicht beobachtet, sondern solches weiter hinaus setzen: da doch aus den von ihnen angeführten, und zu Reval datirten Brieffen, viel ein anders abzunehmen. Denn derer einer ist auf Martini Anno 1345 gegeben, teste Stigotho Andersson, Milite, Consiliario et Capitaneo Aesthoniae, welcher sich bey den gefährlichen Läufften aus dem Lande nicht wird haben begeben können; der andere ist datirt zu Reval Anno 1346, acht Tage nach Iohannis Evangelistae et Apostoli, welcher auf den 2ten Januarii fällt; der dritte ist ebenmäfsig zu Reval gegeben Anno 1346, den Tag nach Philippi Jacobi, oder den 2ten May; der vierdte aber, welcher auf Urbani, oder den 25 May, zu Rothschild unterzeichnet, gibt ausdrücklich zu verstehen, dafs der König damahls schon in Dännmarcken angelanget war. Er bliebe aber nicht lang im Reich, sondern begab sich darauf nach Preufsen dem Orden zur Hülffe, und hatte zum Gefährten den Hertzogen Erich von Sachsen, und seinen Bruder Hertzog Otten, der sich in den teutschen Ritter-Orden begab, entweder, wie Huytfelt berichtet, dadurch des Königs, seines Bruders Einkünffte, davon ihm, als einem Hertzog in Dännmarcken, ein Theil zu seinem Unterhalt gebühret hätte, zu besparen, oder wie Crantzius b) erinnert, dafs er zu weltlichen Händeln keine sonderliche Lust und Begierde getragen.

Es hatte König Waldemar etliche Jahr zuvor den Marggrafen zu Brandenburg Ludwichen, des Keysers Ludwichen aus Beyern Sohn, welcher seine Schwester Margarethen zur Ehe genommen, ein Theil Ehstlandes zum Brautschatz gege-

---

a) Huitfeld pag. 494. Pontanus pag. 474. Meursius lib. 4.

b) Vandalia, lib. 8. cap. 24.

ben. Weil ihm aber solch weit abgelegenes Land zu besitzen ungelegen war, hat er von seinem Vater dem Keyser die Freyheit erlanget, selbiges an einen andern zu verkauffen; und wurde darauf mit dem Hochmeister Hn. Henrich Defsmer Anno 1341 des Kauffs einig. Da solches der König vernahm, protestirte er dawider, und sagte: ob er wohl seinem Schwager das Recht gegeben, es einem andern zu überlassen, so hätte er sich doch des nähern Rechts vorbehalten.

Endlich aber, unangesehen sein Herr Vater, wie zuvor erwehnet, sich verpflichtet hatte, die zum Königreich Dännmarcken gehörige Ehstnische Länder zu ewigen Zeiten von dem Reich nicht zu trennen, verkauffte dennoch König Woldemar alles, was ihm und seinem Schwager in Ehstland zustunde, nemlich Harrien, Wirland und Alentacken, sampt denen darin gelegenen Städten, Schlössern und Flecken Revel, Narwa und Wesenburg etc. mit allen Pertinentien, Rechten und Freyheiten an den teutschen Orden für 19000 Pfund lötiges Silbers, Cölnischen Gewichts. Der Kauf-Brief ist datirt zu Königsberg in Preussen, am Tage Johannis Baptistae 1346. a)

Weil die Littauer vor des Königes Ankunfft eine so schwere Niederlage gelitten, dafs sie sich nunmehro eine Weile still halten musten, dahero der Hochmeister des Jahres keinen Zug wider sie vorzunehmen entschlossen, und also für dem Könige daselbst nichts zu thun war, zog er mit seinem Volck wieder ab. Ob er aber nach Ehstland, wie Huytfelt will, oder nach Brandenburg gegangen, wie Meursii Erzählung es mitgiebt, (weil der König seinen Antheil aus Ehstland ihm damahls von obgedachten 19000 Pfund soll zugestellet haben) davon kann ich nichts gewisses berichten, ist auch wenig zu unserm Zweck nöthig. Dies ist aber gewifs, dafs die Einräumung der Ehstnischen Länder, Städte und Schlösser, dem Orden nächstfolgenden 1ten Novembris b) geschehen, und ist noch im selben Jahr zum er-

a) Sowohl in Ansehung der Jahrzahl, als des Kaufschillings, weichen hier die Geschichtschreiber von einander ab. Man sehe Arndts Chronik Th. 2. S. 100. f. und besonders Heinrich v. Jannau's Geschichte von Liv- und Ehstland, Riga 1793. 8. S. 201 — 215. wo aus den vorhandenen Urkunden die besten Nachrichten über diese Verhandlungen zusammengetragen sind.

b) Aus den eben angeführten Schriftstellern ergiebt sich, dafs Hiärn die Besitznehmung Ehstlands durch den Orden, um ein Jahr zu frühe geschehen läfst. Sie erfolgte 1347. Den Tag giebt er übrigens richtig an.

sten Commendatorn auf Reval, Borchard von Dreylewen, ein Vetter des gewesenen Herr Meisters in Lyfland selbigen Nahmens, verordnet worden.

Weil nun alle Preufsische und Lyfländische Chroniken damit übereinstimmen, dafs dieser Kauff bey Zeiten des XXV Meisters in Lyfland Hn. Gofswyn von Ercken geschehen, wird das andere falsch seyn, dafs sie seine Antretung zum Meister-Ampt in das folgende 1347te Jahr setzen; und wie gemeiniglich eine Irrung andere mehr gebähret, als wollen sie auch, dafs Ehstland im selben Jahr an den Orden sey verkauffet worden, da doch der Kauf-Brief ein anders belehret. Zu dem kommt, dafs der Krieg mit den Reufsen aus Smolentzko, Polotzko und Witeph, welchen Russau a) diesem Herr Meister zuschreibet, eben derselbe ist, den die sämptlichen Ordens-Brüder aus Preufsen und Lyfland wider obgedachte Reufsen, als der Littauer Bundsgenossen, in diesem 1346ten Jahr geführet: maafsen aus dem Sieg, den sie auf Licht-Messen gehabt, solches abzunehmen. Dafs er aber nur 10000 der Erchlagenen gedencket, darin folget er dem Guagnino. Zu dem kann auch Russau nicht leugnen, dafs dieser Herr Meister 14 Jahr regieret, und Arnold von Vietinghoff ihm Anno 1360 im Ampte gefolget sey: woraus denn gnugsam erhellet, dafs der Herr Meister Gofswyn von Ercke schon im Anfang des 1346ten, wo nicht am Ende des vorigen Jahres, zur Meisterschafft in Lyfland kommen. Sonst hat selbiger Herr Meister auch die Samoiten mit Raub und Brand überzogen, und die Festungen Kula, Basyne, Dobbesyne und Zela mit stürmender Hand eingenommen, in den Grund verbranndt und verwüstet; welcher Ursache halber solches geschehen, wird nicht gemeldet. Zu muthmafsen ists, dafs sie wieder abgefallen seyn, sonst hätte es nicht geschehen können. Dieses hat sich zugetragen im andern Jahr der Regierung
1347. des Herr Meisters, nemblich Anno 1347.

1348. Des drauf folgenden Jahres starb der Ertz-Bischoff zu Riga, Engelbrecht von Dalen zu Avignion, dahin er sich wegen des Zwists, so er mit dem Herr Meister und Orden führete, begeben hatte. Nach ihm folgte der siebende Bischoff, Fromhold von Fyfhusen.

Der Hochmeister Henrich Defsmer, nachdem er die Reufsen und Littauer dergestalt gezähmet hatte, dafs sie sich in etlichen Jahren und bey seinen Lebens-
1351. Zeiten nicht rühren dörffen, ging Anno 1351 mit Tode ab. Etliche meinen, er habe

a) Bl. 17.

von dem Ampte abgedancket, sey darnach gestorben und zu Marienburg begraben. Nach ihm ward der neunzehende Hochmeister Hr. Henrich von Kniepenrode. Er war ein gottesfürchtiger und weiser Herr, und liebte den Frieden, ausbenommen, was er mit den Heyden zu thun haben muste. Zu seiner Zeit war Preufsen und Lyfland im grofsen Flor und Wohlstande.

Drey Jahr nach Antretung seiner Regierung haben die Ordens - Brüder in 1354.
Lyfland das Haufs Altenau gebauet. Unterdessen entstund zwischen dem Orden und dem Ertzbischoff Fromhold von Fyfhusen ein grofser Widerwille, weil jene die Stadt Riga, als mit dem Schwert gewonnen, sich unterthänigen wolten. Daher der Ertzbischoff die Sache an den Pabst Innocentium VI gelangen liefs, und würckte eine Citation aus wider den Orden; zog auch selber hin. Welcher Reise halber er dem Hn. Barthold von Tysenhausen, Rittern und Stifft - Voigt zu Treyden, die 2 Ämter Pebalg und Serben für eine stattliche Summa Geldes versetzte. Auf solcher seiner Hinreise nach Italien besuchte er auch Carolum IV. Römischen Keyser, und beklagte sich der grofsen Unbilligkeit des Ordens. Worauf der Keyser Anno 1356 1356.
nicht allein ihm das vorige Privilegium, so Henrich der VI, Römischer Keyser, Albrechten, dem dritten Bischoffe zu Riga, als einem Fürsten des Römischen Reichs, und Landes-Fürsten und Herrn über gantz Lyfland gegeben, aufs neue bestätigte, und selbiges Privilegium des Keysers Henrichs, in das seine von Wort zu Wort einverleibete; sondern auch ihn und seine Nachkommen bey seiner Ertzbischöfflich- und Fürstlichen Hoheit zu erhalten, für Gewalt und Unrecht zu schützen, die Könige in Dännmarcken und Pohlen zu Schutzherrn verordnete. a) Wie er denn auch kurtz darnach Bischoff Johann zu Dörpt seine Privilegien ebenmäfsig bestätigt, und wegen seiner Beschirmung Verordnung gethan. Endlich aber und nach vielen angewandten Unkosten hat der Ertz - Bischoff dem teutschen Orden die Sache durch Urtheil und Recht abgewonnen, und die vollkommene Iurisdiction über die Stadt Riga, für sich und seine Nachkommen erhalten. b)

Anno 1357 ist Karkus durch Verordnung des Herr Meisters mit Mauren 1357.
bezogen worden. Der Ertzbischoff aber hat das Haufs Serben von Grund aufführen lassen.

---

a) Die Urkunde steht im Cod. dipl. Pol. T. V. p. 75.

b) Diefs geschah erst 1360. S. Gadebusch livl. Jahrb. Th. I. Abschn. I. S. 457. f. und Fragmente zur Geschichte Livlands, in Hupels nordischen Miscell. St. 26. S. 23. f.

1358. Folgenden 1358ten Jahres ist die Düna vor Riga so grofs gewesen, dafs das Wasser im Creutzgang des Thums über ein Mann hoch gestanden. Zu dessen Gedächtnifs ist ein eisern Creutz, in die Mauer gemauert, noch heutiges Tages zu sehen.

1360. Anno 1360 ist Arnold von Vietinghoff der XXVI Meister teutschen Ordens in Lyfland worden. Er hat des folgenden Jahrs das Haufs Cavelecht zu bauen angefangen. Zu seiner Zeit wehrete noch der Krieg mit dem Orden und Littauern. Daher er dem Hochmeister zu unterschiedlichen mahlen mit seinem Volck zu Hülf-
1363. fe kommen. Insonderheit aber Anno 1363, da der Hochmeister in Littauen das Land Labuno und Zweyme verheeret hatte, und nun abzuziehen Willens war. Als er aber der Lyfländer Ankunfft vernahm, bedachte er sich bald, und theilete sein Heer in unterschiedliche Hauffen: die zogen je länger, je weiter ins Land, und weil sie keinen Widerstand funden, hauseten sie drinnen, wie ein jeder leicht gedencken kann. Der Herr Meister aber hat das Schlofs Cauna erobert, und den Fürsten Constantinum mit seinen Söhnen und vielen von Adel drauf gefangen, in die 2000 Menschen erleget, das Haufs im Grund verbrannt und zerstöret. a)

Wie lange dieser Herr Meister regieret, wird in den Lyfländischen Geschichten
1365. nicht gedacht. Chytraeus aber meldet, b) dafs im Jahr 1365 der sieben und zwantzigste Meister in Lyfland, Wilhelm von Frymersen, das Ampt angetreten. Dieser hat viel schwere Züge wider die Reussen, Littauer und Semgallen gethan. Dessen Verrichtungen aber sind, entweder durch der Scribenten Unfleifs, oder Verwarlosung der Schrifften, in Vergessenheit gerathen. Wie man denn auch nicht wissen kann,
1366. wie lange er regieret habe. Dennoch finde ich, dafs Anno 1366 den 7 May zu Dantzig, der Hochmeister Henrich von Kniepenrode und dieser Herr Meister, mit dem Ertz-Bischoff Fromholden von Fyflusen, sampt beyderseits Mitgebietigern und dem gantzen Orden, sich dergestalt vertragen haben, dafs der teutsche Orden sich der Iurisdiction an die Stadt Riga begeben, und ihrer Eyde und Pflicht sie erlassen, und an den Ertzbischoff und seine Nachkommen verwiesen; allein der Dienste zur Heerfahrt, vermöge des Sühn-Briefes sich vorbehalten, jedoch keiner andern Gestalt, als mit des Ertzbischoffs und seiner Nachkommen Vorwissen und Erlaubnifs dieselbe zu

---

a) Von andern Schriftstellern wird diese Eroberung ins Jahr 1362 gesetzt und dem Hochmeister zugeschrieben. Kojalowicz P. I. pag. 329. Schütz Bl. 86. f.

b) Newe Sachssen Chronica, Leipzig 1597. fol. Th. I. S. 22.

fordern: wogegen ihm wiederumb der Ertzbischoff, aus gutem Willen nachgelassen, und sich begeben, aller Zusprache und Anforderung an die Schlösser und Festungen, so der Orden bishero in Besitz gehabt; imgleichen auch vor sich und seine Nachkommen bewilliget und versprochen, den Orden in Lyfland, wegen des Gehorsams und Huldigung, so sie von Alters her einem Ertz-Bischoff zu Riga zu leisten schuldig gewesen, hinfüro nicht mehr anzulangen, oder von ihnen zu fordern. So findet man auch in den alten geschriebenen Lyfländischen Chronicken, dafs dieser Herr Meister im Jahr 1367 das Häufs Smilten zu bauen angefangen und Anno 1367. 1370 vollendet; imgleichen dafs er auch Anno 1372 Alfswangen in Cuhrland gebauet habe; wie er denn auch dem Jagelloni wider seinen Vetter Hülff geleistet, wie hernach soll gedacht werden. Daraus zu muthmafsen, dafs er über 17 oder 18 Jahr regieret habe.

Anno 1369 zahlte der Ertzbischoff Fromhold von Fyfhusen, nachdem er 22 1369. Jahr regieret hatte, die Schuld der Natur zu Rom, woselbst er auch in St. Marienkirch, über der Tyber, begraben liegt. Ihm folgte der achte Ertzbischoff Siegfried von Blomberg, welcher hernacher mit Bewilligung des Pabsts Gregorii XI, der Thumherrn Praemonstratenserhabit in den Augustiner verändert. a) Weil nun der Herr Meister drauf drunge, dafs seines Ordens Habit auch von dem Ertz-Bischoffe und seinen Canonicis solte getragen werden, folgte drauf eine solche Verbitterung, dafs er alle Bischofflhümliche Häufser aufserhalb der Stadt Riga eingenommen.

Wie der Ertzbischoff dergestalt aller seiner Herrlichkeit entblöfset war, machte er sich auf zum Pabst zu ziehen, umb sich mit Recht zu schützen. Als er aber nach Avignion kam, woselbst der Pabst damahl Hof hielte, starb er Anno 1373. 1373. Sein Nachfolger zum Ertzbischoffthum war Iohannes von Sinten; bey dessen Regierung der Herr Meister und Orden mit Gewalt fortfuhren, die Ertzbischöffliche Hoheit an sich zu ziehen; verstiefsen die vorige Ertzstifftische Thumherren, und setzten ihre Ordens-Brüder an dero Stelle wiederum ein.

Der Ertzbischoff suchte zwar am Römischen Hoffe Hülff, erhielte auch ein Verbot wider den Orden; dessen ungeachtet setzten sie ihm je länger, je mehr zu, wovon weiter ein mehrers.

---

a) Hiermit stimmen fast alle livländischen Geschichtschreiber überein. Indessen zeigt Friebe, in seinem Handbuch der Geschichte Liv-Ehst- und Kurlands, Riga 1791. 8. Th. I. S. 214. dafs gerade das Gegentheil geschehen sey; und der Ertzbischoff, mit seinem Kapitel, die bisherige Augustiner Kleidung, gegen die der Prämonstratenser vertauscht habe.

1382. Anno 1382 am Tage St. Iohannis Baptistae starb der Hochmeister Henrich oder Winrich von Kniepenrode, nachdem er ein und dreifsig und ein halb Iahr regieret; da sonst kein Hochmeister das Ampt so lange verwaltet hatte. Er hat währender seiner Regierung die Ungläubigen mit solchem Ernst verfolget, als weder vor, noch hernach geschehen.

An des verstorbenen Hochmeisters Stelle wurde erkohren, der XX, Conrad Zölner von Rottenstein.

Ungefehr umb selbige Zeit oder etwas darnach ist Lobbe von Ulsen der XXVIII. Meister teutschen Ordens in Lyfland worden. Bey dessen Zeiten es mit den ausländischen Feinden ziemlich still gewesen: einheimisch aber ist die Uneinigkeit immer gröfser worden. Wie denn auch Crantzius a) von dem Dörptischen Bischoffe erzählet: dafs, nachdem der Bischoff daselbst verstorben, haben die Thumherren einen an dessen Statt aus ihren Mitteln, Nahmens Iohann Damerow erwählet, welcher auch vom Pabst Urbano dem Sechsten, ist bestätiget worden. Die teutschen Ordensbrüder aber, welche dasselbe Stifft auch gern unter den weifsen Mantel gezogen hätten, habens dahin gebracht, dafs Pabst Clemens der siebende, einen andern, Iohann Heber genannt, dahin aufstellte, welchen die Ordens-Brüder mit Vorzeigung der Briefe, und gewapneter Hand eingeführet, damit er sich durch solche Wohlthat desto mehr möchte bewegen lassen, in ihre Ordens-Gemeinschafft zu begeben. Und ob man wohl eine Zeitlang hierüber gestritten, so soll dennoch nichts dadurch verrichtet worden seyn.

Auch war bey der Öselischen Kirche nicht geringe Unruhe. Denn die Thumherren selbigen Stiffts beschuldigten ihren Bischoff, dafs er vorhabens gewesen, das Stifft den Ordens-Brüdern in die Hände zu geben: nahmen derhalben ihn auf Hapsal gefangen und brachten ihn, umb mehrer Sicherheit willen, nach Arensburg, da sie ihn auf dem Schlofs gefänglich verwahren liefsen. Nicht lange hernach hat man ihn im heimlichen Gemach todt gefunden, ungewifs, ob er von jemand eingeworffen, oder selbst, in Hoffnung durchs Gegitter zu entrinnen, hinunter gefallen.

Zu

---

a) Vandalia lib. 9. cap. 8.

Zu dieser Zeit war ein grofser Zwist und Uneinigkeit zwischen dem Fürsten in Littauen Kinstut, oder Kinstoud, und seines Bruders Sohn Iagello, der seinem Vater Olgert im Grofsfürstenthume gefolget hatte, daraus unterschiedliche Kriege zwischen den Littauern, Reufsen, Pohlen und Orden entstunden. Der Urheber solches Unheils war einer Nahmens Voidilo, aus geringem und unadlichem Stamm entsprossen, aber eines listig- und anschlägigen Gemüths, welcher bei Olgerten erstlich ein Becker gewesen, darnach aber wegen seines Wolverhaltens allgemach gestiegen, dafs er endlich sein Kämmerer und gar folgends sein Mundschenck worden, auch in so grofsen Gnaden bey dem Fürsten gewesen, dafs er ihn gleich als einen heimlichen Rath gehalten und geehret. Da nun Iagello zur Regierung getreten, hat er nicht weniger, als sein Vater gethan, ihn lieb und werth gehalten, endlich auch so hoch erhoben, dafs er ihm seine leibliche Schwester Maria zum Weibe gegeben; welches den Kinstuden nicht wenig verdrossen. Wie Voidilo solches vermercket und sich besorgen muste, durch Kinstuden Ungunst, umb seine Ehr und Ansehen zu kommen, und so viel härter fallen, als höher er gestiegen war, bevorab weil Iagello den Kinstuden, als seines Vaters Bruder, und der ihm zum Regiment geholffen, in hohen Ehr- und Würden hielte; nahm er sich vor, diese Vertraulichkeit unter den Vettern zu trennen, redete Kinstuden alles Übels nach, und machte ihu bey dem jungen Fürsten gantz verdächtig, als solte er ihm nicht allein nach dem Grofsfürstenthum, sondern auch nach Leib und Leben trachten. Daher Jagello verursachet wurde, mit dem teutschen Orden eine heimliche Verbündnifs wieder seinen Vetter zu machen. Solches hat der Commendator von Osterrode Augustin Seydstein dem Kinstuden zu wissen gethan, welchem er desfals zugethan war, weil er seine Tochter, als welche, nachdem sie mit dem Hertzog von Massau vermählet, zum Christenthum getreten war, aus der Tauffe gehoben hatte. Weil aber sein Sohn Vitoild, oder Vitold alles beym Vater zum Besten auslegte, hat ers dabei beruhen lassen, bis Jagello einen Zug gegen die von Polotzko fürnahm, dahin ihm auf Befehl des Ordens der Herr Meister auf Lyfland, Wilhelm von Frimersen mit einigem Kriegsvolck zu Hülff kam. Daher Kinstud, der nunmehro an Jagellonis feindseeligem Gemüthe nicht mehr zu zweyffeln hatte, sein Volck eiligst zusammen brachte, und zog vor die Wilda, welche er ohne Mühe eroberte; sandte auch seinem Sohne Vitoldo (welcher, weil er seinen Vetter Iagellonem sehr liebte, nichts mit diesem Kriege wolte zu schaffen haben) Briefe

und Zeugen, daraus die Verbündniſs, so wieder ihn geschlossen, gnugsam zu vernehmen war. Nicht desto weniger beredete Vitold seinen Vater, daſs er dem Iagelloni den Titul des Groſsfürsten, und sein väterlich - und mütterliches Antheil lieſse. Das Regiment aber des Groſsfürstenthumbs benahm er ihm, und lieſs Voidilonem den Stiffter dieser Uneinigkeit an den Galgen hencken. Darnach sandte er an Iagellonem und den Herr Meister nach Polotzko, daſs sie seine Unterthanen die Polotzker unbeschweret lassen solten; welche sich in die Zeit schickten und bald darauf abzogen.

Darnach aber, als Kinstud einen Zug gegen Coributum, des Iagellonis Bruder, der sich in Siwerien wieder ihn aufgeworffen hatte, und ihn vor keinen Herrn erkennen wolte, vornahme, rüstete sich auch Iagello unter dem Schein dem Kinstud beyzustehen. Da aber dieser sich aus dem Lande begeben hatte, rückte Iagello eiligst vor die Wilda, und eroberte durch Verrätherei die Stadt und das Schloſs. Darnach zog er für Trocken, des Vitolden Sitz. Dieser durffte seiner nicht warten, sondern flohe nach Grodno, und berichtete seinem Vater, wie es im Lande stünde. Unterdessen nahm Iagello auch Trocken ein; Kinstud aber verlieſs sein Vorhaben wieder Coributum und rückte vor Trocken, belagerte dasselbe mit groſser Macht. Bald fand sich auch Iagello, mit dem Herr Meister in Lyfland, ein, selbige Festung zu entsetzen. Wie nun beyde Herren an einander waren, und es sich anlieſs, daſs es zum blutigen Treffen gerathen wolte, sandte Iagello einen Herold an Vitolden, bot ihm ein Gespräch an, daſs er zwischen beyden Theilen, dem Vater und ihm, umb Verhütung vielen Blutstürtzens, sühnliche Handlung pflegen wolte. Skirgello, Iagellonis Bruder, sagte ihm sicher Geleit zu. Wie sie nun zur Handlung geriethen, und wegen einiger Dinge nicht eins werden konnten, sagte Iagello: es sey der Sachen nicht besser zu helffen, als wenn Kinstud selber in Person zur Stelle wäre. Zu welchem Ende ihm Skirgello auch sicher Geleit versprach. Wie sich nun der andere ins Lager begeben, wurde er von Iagellonis und des Ordens Volck umbringet, und sampt seinem Sohn nach der Wilda gebracht. Sein Volck, als sie solches vernommen, zerstreuete sich, und etliche gaben sich unter Iagellonem, welcher Kinstuden, in eiserne Ketten geschlagen, nach Kriwe führen und daselbst in einen finstern stinckenden Thurm werffen lieſs, woselbst er auch nach wenigen Tagen ist umbgebracht worden. Vitold aber, der so hart nicht gefangen war, entkam durch seiner Gemahlin Behendigkeit, die ihm einer ihrer

Cammer-Jungfrauen Kleider anzog, und also mit sich ansbrachte. Darauf begab er sich nach Masau zu seinem Schwager Iohann, welcher, wie gedacht worden, seine Schwester zur Ehe hatte, und von dannen zu den Ordensbrüdern in Preufsen, die ein Mitleiden mit ihm hatten, dafs Iagello, unangesehen ihrer inständigen Bitte, so ungütig mit ihm gehandelt, und seinen Vater, den Kinstuden, welchen er durch ihre Hülffe zum Gefangenen bekommen, grausamlich hätte ermorden lassen: vertrösteten ihn guter Hülffe, mittelst derer sie ihn wieder in sein Land einsetzen wolten, zogen auch bald darnach vor Trocken, erobertens mit Gewalt und besetztens mit Volck. Iagello aber nahm die Festung, weil selbige noch sehr zerstofsen und unfest war, bald darauf mit Accord wieder ein, gab den Teutschen freyen Abzug, und forderte durch seine Bothschafften Vitoldum wieder aus Preufsen, vergleich sich mit ihm, und gab ihm einige Länd- und Gebieter ein, mit Versprechung, ihm ins künftige mehr einzuräumen.

Anno 1386 ward Iagello zum König in Pohlen erwehlet, nachdem er ver- 1386.
sprochen den Christlichen Glauben anzunehmen, wie er denn auch mit seinen Brüdern und Vettern im Februario zu Krakau ist getauffet, und Uladislaus genannt worden, und wurde ihm des verstorbenen Ludwigen Königs in Ungarn und Pohlen Tochter Helwiges zur Ehe gegeben, und er zum König in Pohlen gekrönet. Wobey sich auch, dem neuen König zu Ehren, die vornehmbsten Herren und von Adel aus Littauen befunden. Diese Gelegenheit nahm der Hochmeister in acht, die Littauer zu überfallen, dazu er von Andrea, des Königs Bruder, welcher vor diesem bey den Reufsen die christliche Religion angenommen hatte, gereitzet worden. Als er nun wenig Wiederstand für sich funde, verheerete er das gantze Land, nahm die Festung Lucoml ein, und gab es bemeldtem Andrea. So fielen auch die Reussen zu Polotzko von Iagellone ab, und ergaben sich durch Beförderung der Ordens-Brüder unter gedachten Andream. Der König aber sandte alsobald nach des Hochmeisters Abzuge seinen Bruder Skirgillonem und Vitoldum mit grofser Macht in Reussen, welche das Haufs Lucoml wieder eroberten und Polotzko zum Gehorsam brachten.

Folgenden Iahres zog König Jagello, oder Uladislaus, wieder in Littauen, brachte ein gantzes Iahr zu, mit Bekehrung der Einwohner und verordnete Skirgillonem zum Grofsfürsten über Littauen, welches Vitolden (der in der Tauffe den Nahmen Alexander bekommen) heftig verdrofs: besetzte derhalben seine Häufser

und Festungen heimlich und verfügte sich zu den Ordens-Brüdern nach Preufsen, welche durch diese Gelegenheit Littauen und Samoiten zu unterdrücken, verhoften. Zogen also auf sein Anhalten mit doppelter Macht in Littauen: auf einer Seiten die Creutzherren, auf der andern Vitold mit seiner Macht. Der König, weil er aus dieser Unruhe ein grofses Unglück befahrete, lockte Vitoldum wieder an sich, mit Versprechen ihn zum Grofsfürsten einzusetzen.

Dieser, weil er auch vermerkte, dafs den Ordens-Brüdern nicht so grofs umb ihm zu thun war, als das Land unter sich zu bringen, bedachte sich nicht lange, und sonderte sich unter einem erdachten Schein von des Ordens Hauffen; im Abziehen aber danckte er ihnen vor gethane Hülffe, überraschte drey dem Orden zugehörige Häufser, als Georgenburg, Marienburg und Neuhausen, da er ohne allen Verdacht, als ein Bundsgenosse eingelassen ward, die er verbrannte. Die Besatzung liefs er entweder niedermachen, oder führte sie gefangen mit sich.

Doch hielte er auch nicht lange sich bei dem Könige. Denn, weil er sein gethanes Versprechen von einer Zeit zur andern aufschobe, machte sich Vitold wieder zu den Ordens - Brüdern, vergnügte sie des zugefügten Schadens, und schlofs mit ihnen eine neue Verbündnifs. Der König aber zog
1390. Anno 1390 für des Vitoldi Festung, und eroberte Breske, Caminietz und Grodno. Unterdessen rüsteten sich die Ordens - Brüder mit Vitolden, und zogen mit drey Hauffen in Littauen. Den ersten führete Vitold, den andern der Meister in Lyfland, Lobbe von Ulsen, den dritten der Marschalck in Preussen, Conrad Wallenrode, ruckten mit gesammbter Hand vor Troken und verbrannten die Stadt. Folgends zogen sie vor Wilda, eroberten das unterste Schlofs Curna und verbrannten es. Des Königs Bruder Corigello entrann aus der Feuersnoth, ward aber darüber ergriffen und ihm das Haupt abgeschlagen. Die anderen im Schlofs verdorben entweder in der Flamme, oder wurden niedergemacht, also, dafs damahl bey 14000 Menschen sollen umbkommen seyn. Das Ober-Haufs aber hielte eine 3 monathliche Belagerung aus. Da die Ordens - Brüder nichts davor schaffen konnten, zogen sie sampt Vitolden ab, verheereten aber das Land umbher, und machten alles, was sie an Menschen antraffen, nieder.

1391. Folgenden Iahres thaten sie drey unterschiedne Züge in Littauen, eroberten einige Häuser daselbst und hauseten im Lande mit Morden, Rauben und Brennen ohn Unterlafs. Unterdessen baueten sie drei Festungen, Naugord, Metenburg und Ritters-

Werder. Die zwey ersten behielten sie vor sich, die letzte aber wurde Vitolden eingeräumet. Daher der König, des Littauischen Kriegs überdrüfsig, den Vitolden wieder auf seine Seite zu bringen, trachtete: versicherte ihm auch, dafs ihm das Grofsfürstenthum Littauen, ohn weitern Verzug eingegeben werden solte; bevorab, weil Skirgello für diesem abgesetzt, und Fürst zu Kiow verordnet war. Dieser Vorschlag gefiel Vitolden, und damit er dem Orden, wie vorher geschehen war, vor geleistete Hülffe dancken möchte, liefs er in seiner Festung Ritters-Werder, alle Teutschen ergreiffen, und gefangen mit sich wegführen. Darnach steckte er die Festung in den Brand. Die Ordens-Brüder, als sie aus ihren beyden Häusern solches inne wurden, setzten sie ihm nach, in Meinung beyde Stücke mit eins ihm zu vergelten; wurden aber von Vitolden zurück getrieben, theils erschlagen und niedergesäbelt, theils gefangen; die beyde Festungen erobert, geschleifft und im Grund verbrannt. Vitoldus zog darauf mit gutem Raube, so er den Teutschen abgewonnen, davon und zum Könige, der ihn in Gnaden aufgenommen, und zum Grofsfürsten in Littauen eingesetzt. Cromerus sagt, dafs diese des Vitolden Untreu, wider die teutsche Ordens-Ritter, nicht bey dieses, sondern des nechstfolgenden Hochmeisters Zeiten geschehn: welches auch glaubwürdig; denn im obgedachten Jahre, starb der Hochmeiser Conrad Zöllner, nachdem er 9 Iahr regieret und zu Haus in Frieden, mit den Littauern aber, in stetigem Kriege gestanden hatte. Liegt zu Marienburg bey seinen Vorfahren begraben.

An seine Stelle wurde der XXI. Hochmeister Conrad von Wallenrode erkohren, welcher zuvor oberster Marschalck in Preufsen gewesen. Er war ein gottloser, ehrgeitziger und tyrannischer Mann, welcher die Religion wenig achtete. Dieser hat zu allererst unter den Hochmeistern den fürstlichen Titul geführet, nachdem auch die Ordensgenossen nicht mehr Brüder, sondern Creutzherren wolten geheissen werden.

Hiebevor ist gedacht worden, welchergestalt die Ordens-Brüder, ungeachtet allen Vertrags der päbstlichen Decreten, wieder das Ertzstifft zu Riga mit Gewalt zu verfahren angefangen. Wie aber dieser Hochmeister zur Regierung kam, welcher ohndem der Pfaffen und Geistlichen grofser Feind war, unterstunden sich die Ordens-Brüder mit mehrer Gewalt, den Ertzbischoff Iohann von Sinten sich unterthänig zu machen, und ihn dahin zu nöthigen, dafs ers einwilligen solte. Wie er aber gleichwol nicht dahin zu zwingen war, und unterdessen gnugsam vor Au-

gen sahe, dafs er vor ihrem gewaltigen Zunöthigen keine Rast noch Ruhe haben
1392. würde, setze er sich Anno 1392 zu Schiff, und fuhr nach Lübeck, verharrete daselbst ein gantzes Iahr, verhoffend, es solten die Ordens - Brüder endlich auf bessere Cedancken gerathen. Da er aber das Wiederspiel vernehmen muste, indem, je länger, je mehr Klagen aus Lyfland, wegen des Ordens Ueberlast, ihm zu Ohren kamen, begab er sich in Böhmen, und suchte hey dem römischen Keyser Hülffe; brachte es auch durch seine Günstige und Freunde, die er am selbigen Hofe hatte, dahin, dafs alle Ordens-Güter in Böhmen eingezogen wurden, damit die Ordens-Herrn durch solche Mittel zur Billigkeit bewegt und gebracht werden möchten. Auch schrieb der Keyser an den Pabst Bonifacium den IX. und vermahnete ihn, das Ertzstifft zu Riga für des Ordens Beschwerung mit dem Banne zu schützen. Dagegen säumeten sich die Ordens-Brüder auch nicht, sondern sandten ihre Gesandten gleichfalls an den Pabst, ihm anzuzeigen, was der gantzen Christenheit daran gelegen und was mercklicher Nutze derselben daraus erwachsen konte, dafs man das Rigische Ertzstifft dem Orden beifügte und mit ihm vereinigte: dadurch würde dies Land so itzund vertheilet, desto einiger und friedsamer verbleiben, also dafs weder die Reussen noch Littauer Lyfl.nde schaden möchten; dagegen aber, wenn die Stände zertheilet und das Land spaltig wäre, könnte es von den Feinden desto leichter beschädigt und überfallen werden. Kurtz zu sagen: sie wusten ihre Sache so wol vorzubringen und auszustreichen, dafs sie den Pabst auf ihre Seite gewonnen, welcher den Ertz - Bischoff fein unvermerckt abschaffte und ihn zum Patriarchen in Littauen machte, a) und einen Bruder teutschen Ordens mit Nahmen Iohann von Wallenrode, des Hochmeisters in Preufsen Bruder oder Vetter, seiner Geburt ein Franck, zum Ertzbischoffe in Riga verordnet. Etliche melden, es hätten die Ordens-Brüder den Pabst damahln mit 15000 Gülden bestochen, und also auf ihre Seite gebracht. Als aber etliche Thumherren, und die vornehmbsten von des Ertzstiffts Ritterschafft vermerckten, dafs der teutsche Orden, durch die vielfältig eingeführte scheinbare Argumenten, womit sie den Pabst zur Einsetz- und Bestätigung vorgemeldten Ertzbischoffes bewogen, nur diefs gesuchet, dafs sie das Ertz-Bischofthum Riga unter ihren Orden, und also die Majorität und Hoheit

a) Arndt behauptet aus Urkunden, dafs er Patriarch von Antiochien geworden sey. Livl. Chronik Th. 2. S. 114. 115.

so die Erzbischöffe vorhin je und alle Wege über Lyfland gehabt, unter dem Hochmeister und seinen Orden bringen möchten; setzten sie sich heftig dawider, und wolten den Ertzbischoff keinesweges annnehmen, weniger ihm huldigen und schweren. Der Ertzbischoff griff durch des Ordens Hülffe die Sache mit Gewalt an; worüber dann zwischen ihm nnd der Ritterschafft des Ertzstifftes, sonderlich aber Hrn. Bartholomaeo und Hrn. Iohann von Tysenhausen, Rittern, (mit welchen vorhin etliche Ertzbischöffe wegen des Schlosses Kockenhausen nicht allerdings einig gewesen) grofser Zwist und Uneinigkeit entstanden, denen er dann mit des Ordens Hülffe so hefftig zugesetzet, dafs er ihnen die beiden Schlösser Kockenhausen und Berson nahm, sie selbst aber musten sich ins Stifft Dorpat, alwo sie ihre beste und meiste Güter hatten, begeben.

Im Jahr 1394 ist Woldemar von Brüggeney der 29ste Meister teutschen Or- 1394.
dens in Lyfland worden. (Russau aber setzet seine Antretung zum Meisterthum 2 Iahr länger aus.) a).

Selbigen Iahres starb auch der Hochmeister Conrad von Wallenrode, am Tage Iacobi. An seine Stelle wurde der XXII. Hochmeister Conrad von Iungingen, ein frommer gottsfürchtiger und friedsamer Herr, erwählet, welcher des folgenden 1395sten Iahres die Regierung antrat. 1395.

Zu welcher Zeit die Stifftsritterschafft zu Dorpt sich mit den Plescowitischen Reussen und Littauern wieder den Ertz - Bischoff und den Orden verbunden, welche ihnen auch bald zu Hülffe kamen und das Land zu verheeren anfingen. Solches zu wehren rüstete der Herr Meister Woldemar von Brüggeney sich nach äufserstem Vermögen und trieb den Feind wieder aus dem Lande; wiewol solches nicht ohne mercklichen Schaden beyder Theile geschehen. Endlich bemühete sich der Hochmeister, nebst dem Bischoffe von Pomesen, einem Hertzogen von Liegnitz und andern Herren mehr, die Streitigkeit zwischen dem Ertzbischoff und der Ritterschafft in der Güte beyzulegen. Weil aber die Sache durch gütliche Unterhandlung nicht verglichen werden konnte, bewilligten beyde Theile in eine Compromiss, und wurden der Bischoff von Braunschweig, b) Dorpt, und die

---

a) In der letzten Ausgabe seiner Chronik (Bart 1584. 4. Bl. 17.) hat er ebenfalls das Jahr 1394. Nach den vorhandenen Urkunden aber mufs dieser Meister schon 1393 regieret haben. Arndt Th. 2. S. 113. Not. a).

b) Nicht von Braunschweig, sondern von Braunsberg oder Ermeland.

Stadt Lübeck zu Compromissarien vermöget und erbeten; durch welche dieselbige Sache dergestalt gäntzlich beygelegt und vertragen wurde: dafs erstlich, alle Entwichene von Adel wiederumb ins Ertzstifft kommen, den Erzbischoff vor ihren Herrn erkennen, und ihre Güter nach wie vor besitzen solten; zu dem solte der Ertzbischoff denen Herrn Bartholomaeo und Iohann von Tysenhausen das Schlofs Eerson wieder abtreten, und das Schlofs Erla, wie es angefangen, vollends aufzubauen gestatten. Die beyde Ritter aber von Tysenhausen, solten hinwider ihre habende Gerechtigkeit an Kockenhausen gäntzlich fallen lassen, dem Ertzbischoffe und seinen Nachkommen abstehen und übergeben; dagegen aber, an andern ihnen gelegenen Örtern mit Land - Gütern befriediget werden. Geschehen zu Dantzig
1397. Anno 1397 den 4 Julii.

Umb selbige Zeit war überall in den See-Städten viel zu thun, wozu die Victualien - Brüder Anlafs gaben, welche die See unsicher machten und die Handlung durch ihre Rauberey dergestalt hinderten, dafs endlich die See - Städte solches mit Gewalt zu steuern verursachet wurden. Der Anfang dieser Rauberey entstund aus folgender Ursach: Hertzog Albrecht aus Mechelburg, welcher von den Schweden zu ihrem König erhoben war, geriethe mit der Königin in Dännmarcken und Norwegen, Margaretha, in Streitigkeit, und folgend zum öffentlichen Krieg. Da er ihr eine Schlacht lieferte, wurde er geschlagen und nebst seinem Sohn Erichen und Hertzog Iohann von Stargard gefangen, in welcher Gefängnifs er 7 Iahr ausharren muste; auch fielen die Stände in Schweden auf der Königin in Dänmarcken Seite, weil König Albrecht sich durch übele Regierung und Verschmälerung der Schwedischen Unterthanen Privilegien, bey denselben gehässig gemacht hatte. Hertzog Iohann von Stargard wurde zeitig losgelassen: der strebte mit grofser Macht darnach, wie er seinen gefangnen Vetter, den König in Schweden, wieder los machen könnte. Und weil er in der Güte nichts ausrichten konnte, wolte ers mit Krieg versuchen; rüstete sich derhalben und sprach die Rostocker und Wifsmarer an, setzte sich mit ihnen zu Schiff, streiffete auf Bornholm und Gothland, kam denen Belagerten zu Stockholm, die es allein mit dem König hielten, wider die Dähnen zu Hülff, und erhielte endlich einen Stillstand der Waffen.

Mittlerweil liefsen die von Rostock und Wifsmar, mit Vorwissen des Landesfürsten, ausruffen, so jemand Lust hätte, auf freye Beute und sein eigen Ebentheur und Unkosten, auf Schweden, Dännmarcken und Norwegen zu rauben,

möchte

möchte sich derselbe angeben, und solten sie frey haben, die geraubte Güter zu Rubenitz und Golwitz zu verkauffen. Drauf schlug sich allerhand Hundes-Gesindlein, die weder zur Arbeit, noch anders wozu Lust hatten, aus allen Orten zusammen. Und weil der Nahme der See - Räuber allen gehässig war, nannten sie sich Victualien - oder Vitalien - Brüder, denn anfänglich sprachen sie den seefahrenden Mann nur umb Victualien an, wer es ihnen nicht gern geben wolte, dem nahmen sie es mit Gewalt. In den Nordischen Königreichen thaten sie mit Einfallen und Rauben grofsen Schaden, und wurden zuletzt an Schiff und Volck so mächtig, dafs sie Gothland theils durch Macht, theils dureh Verrätherey eroberten, sich daselbst einnisteltan, und drauf in die See weit und breit streiffeten; schoneten auch der Unschuldigen nicht, sondern es galt bey ihnen Freund oder Feind gleich viel. Wie sie denn auch denen von Dantzig etliche Schiffe genommen, und sonsten nicht wenig Schaden gethan. Dieses wolte der Hochmeister nicht länger ansehen; sondern rüstete defsfalls eine Armee von 4000 Mann, fiel damit Anno 1397 in Gothland, nahm die Insul ein, liefs die Räuber, so viel er ertappen konnte, mit dem Schwert straffen.

Da nun solche Zeitung für König Albrechten, der damals der Gefängnifs bereits entlediget, gelangte, begab er sich in Preufsen, und beklagte sich über die Ordens - Herren, dafs sie ihm sein Land eingenommen, und begehrte, dafs es ihm wieder zugestellet werden möchte; oder da sie es endlich für sich behalten wolten, ihm ein Billiges davor erlegen, und alsdann mit gutem Recht besitzen und gebrauchen solten. Die Ordens - Herren aber wandten dagegen für, sie hätten das Land von öffentlichen Feinden und See-Räubern mit dem Schwert erobert, da es nicht mehr in des Königs Gewalt gewesen: daher sie es vermöge aller Völcker Recht mit gutem Titul besässen, und nicht schuldig wären dasselbe wieder abzutreten. Also zog der König diesmahl unverrichteter Sache wieder nach Hauſs, und behielten die Ordens - Brüder diese Insul noch einige Iahr darnach, bis sie sie, auf Keysers Wenceslaven Unterhandlung, der Königin Margarethen für 9000 Rosenobel abtraten, wozu die Schweden, weil das Land von Alters her unter das Reich gehöret, das Geld durch gemeine Contribution zuwege brachten.

Die Vitalien - Brüder aber wurden durch obgedachte Eroberung der Insul Gothland nicht gedämpffet; sondern nahmen je länger, je mehr, so wol in der Ost- als West - See überhand. Weil auch damals die Friefsländer mit den Holländern

Krieg führten, hatten die Vitalien - Brüder die Friesländische Kante zum Schutz, und unter dem Schein dieses Krieges, musten auch vieler Kauffleute Schiffe und Gütter, aus den Wendischen Städten, Haar lassen. Unter andern, wie Crantzius a) meldet, ward ein Schiff von Reval, mit unsäglich grofs - und kostbarem Gut, als, Fellwerck, Wachs und Kupfer beladen, von ihnen aufgefangen. Weil sie aber den Werth solcher Güter nicht so bald wissen konnten, baten die so auf dem Schiff waren, den Obristen der Freybeuter, dafs, weil sie doch, die ihnen abgenommenen Güter zu verkauffen gedächten, sie ihnen den nähern Kauff derselben und was sonst ein anderer daraus machen könte, vergönnen möchten. Solches wurde ihnen gegen Erlegung 8000 Rosenobel zugelassen; da sich doch diese Summ kaum auf den fünften Theil gegen den rechten Werth der Waaren belief. Derhalben sie das Geld, dem Begehren nach, gutwillig erlegten.

Wie aber die Städte solchen Muthwillen nicht länger ansehen konten, hielten sie im Iahr 1398 auf Ostern in Lübeck eine Zusammenkunfft, berathschlugen sich wie sie die See von den Räubern befreyen möchten. Zu dem Ende verpflichteten sie sich einander getreulich beyzustehen, und aus Lübeck, Dantzig und den Lyfländischen Städten, ihre besten und gröfsesten Schiffe, mit einer Anzahl gewapneter Kriegsleute, in die See zu bringen. Wie dann solches zwar geschehen; aber wegen der Uneinigkeit, so folgends zwischen den Dantzigern und Lübeckern entstund, wurde wenig fruchtbarliches ausgerichtet, bis diese Vitalien-Brüder, die sich aufs letzte, nicht also, sondern Linckenländer nannten, von den Hamburgern etliche Iahr darnach gedämpfet wurden: welches, weil es zu unserm Vorhaben nicht gehöret, und der Leser bey der Wendisch - und Preufsischen Geschichten davon weitläuftigern Bericht haben kann, halte ich vor unnöthig solches alhie einzuführen. 1398.

Unterdessen war es mit den Littauern eine Weile still gewesen, weil die Ordens Herren anderweit zu thun hatten, und sich selbst eines Krieges mit diesen befahreten.

Nunmehr aber fielen sie Anno 1403. mit zwey Hauffen, aus Preufsen und Lyfland zugleich in Littauen, vornemblich auf Antrieb des Switrigallen, der ein Bruder des Königs Jagellonis war, und weil er seinem Vetter Vitolden, Grofsfürsten in Littauen nicht trauete, vor ihm geflohen war. Vitold konnte anfänglich dieser 1403.

---

a) Vandalia lib. 9. cap. 35.

Streiffung so bald nicht begegnen; da aber die Ordens-Herren abgezogen waren, folgte er den Lyfländern unversehens nach, trieb sie in die Flucht, verheerete das Land und eroberte die Stadt, und das Schlofs Düneburg, welche er plünderte und im Grund verbrannte, zog also ohne Hindernifs dieses mahl mit schwerem Raube und viel tausend Gefangenen davon. Aber die Ordens-Herren sammleten bald darauf ihr Volk aus beyden Ländern, rückten in Littauen und bezogen Vitolden Land; worinnen sie ebenermaafsen, wo nicht grausamer, hausirten, als er sich in Lyfland erwiesen hatte, nahmen auch eine grofse Anzahl der Menschen gefangen, damit sie die ihrigen durch Abwechselung desto ehe von Vitolden auf freyen Fufs stellen könnten.

Solches thate dem König Iagelloni, oder Vladislaven sehr wehe, und gedachte diesem Unheil, damit beiden Theilen nichts geholffen war, in der Zeit vorzukommen: forderte derhalben seinen Bruder Switrigallen wieder anheim, bezahlete den Ordens-Herrn eine statliche Summa Geldes, so er vor angewandte Kriegs-Unkosten war schuldig blieben und versahe ihn in Podollien, mit Gütern und Woywodschafften. Zu dem berahmete er mit den Ordensherren des folgenden 1404ten 1404.
Iahres einen Tag zu Radzis, alda ein Friede dergestalt geschlossen ward, dafs der König Dobrin von den Ordens-Herren für 50000 Gülden einlösen, dagegen aber Samoiten ihnen gäntzlich einräumen, und der Orden hinwieder sich aller Gerechtigkeit an Littauen begeben sollte; auch solten die Ordens-Herren Niemand gestatten, durch ihre Lande einige Völcker auf Littauen zu führen, sie auch selbst ohn Zulafs des Königes nicht dahin ziehen, auch Niemand aus Littauen, der verwiesen oder entlauffen wäre, hegen, hausen oder schützen, und alle Commercien und Kaufmannschafften zwischen Littauen und Preufsen frey und ungehindert seyn und bleiben. Zu solcher Meinung war der Friede damahl beschlossen, hat aber keinen langen Bestand gehabt.

Im selben Iahr, wie Russau will, a) ist Conrad von Vietinghoff zum Meister in Lyfland erwählet worden, welcher in der Ordnung der XXX gewesen. Chytraeus b) aber macht ihn 2 Iahr älter, welches, weil von beyden Seiten kein Be-

a) Diefs ist nur von den erstern Ausgaben seiner Chronick zu verstehen; in der letzten hat er auch das Iahr 1402.

b) Sachssen Chronica Th. 1. S. 23.

weifs dabey ist, ich daheim stelle. Im andern Iahr seiner Regierung, weil unterschiedene Mifsbräuche unter dem Orden eingerissen, und der Hochmeister in Preussen, Conrad von Iungingen keine Lust zum Kriege hatte, sondern sich vielmehr umb gute Policey und Ordnung beflifse, haben die Ordens-Herren von Preufsen und Lyfland ein Capitel gehalten, und theils vorige Ordnung wieder erneuert, theils verbessert und folgendergestalt zugelegt:

1. Solten die Ämpter des Landes Niemanden verlehnet werden, der nicht ein Bruder des Ordens wäre.
2. Dafs kein Ritter-Bruder mehr denn 10 Pferde, und kein Commendator mehr denn 100 Pferde halten solte, aufserhalb den Pferden die zum Akkerbau gebrauchet würden.
3. Dafs Niemand Gewehr, Waffen oder Geschofs über Land führen, aufserhalb den Rittermäfsigen Leuten.
4. Dafs an jeden Feyertagen aus jedem Haus zum wenigsten eine Person zur Kirchen und Gottesdienst kommen solte.
5. Dafs kein Verurtheilter, ehe er gebeichtet hätte und mit dem H. Sacrament berichtet wäre, solte abgethan werden.
6. Dafs die Wahrsager, Zauberer, und andre Teuffelskünstler, lebendig mit Feuer solten verbrannt werden.
7. Dafs die Wercken und Gülden nicht mehr als einmahl im Iahr ihre Zusammenkunfft halten solten.
8. Dafs jedem freystehen solle, sein entlauffen Gesinde zu suchen, zu hohlen und zu greiffen, wo es gleich anzutreffen.
9. So ein verachteter Mann, aus Muthwillen in der Acht verharrete, und sich mit Recht nicht ausziehen wolte, dafs derselbe vogelfrey seyn solle, und der ihn beschädigte oder umbbrächte, keine Noth leiden dürffte.
10. Dafs Niemand an heiliger Stelle kein Unfug begehen solte, bey Verlust Leibes und Gutes, nach Gestalt der Sachen und Verbrechen.
11. Wer jemand an heiliger Stelle schlüge oder verwundete, der soll der Faust bestanden seyn.
12. Dafs die Handwercker ein jeder sein Werck mercken solte, dabey die Fälscherey zu erkennen.
13. Wer eine Jungfrau entführet, es geschehe mit, oder wieder ihren Willen,

dafs der zu langen Tagen des Landes solte verwiesen werden: wo die Jungfer drein verwilligt hätte, solte sie ihrer erblichen Güter verlustig seyn.

14. Wer eine Jungfrau nothzüchtiget, der soll sie zur Ehe nehmen, oder seines Hauptes verlustig seyn.

15. Wer seinem Pfarrhern den Zehenden zu geben weigert, der soll vor ehrlos gehalten, und in kein Gericht zu Rechte verstattet werden.

Es ist auch fast zur selbigen Zeit die Wracke in den Städten dergestalt aufkommen, defs auf gemeiner Tagfahrt sich die Dantzig- und Königsberger beklagten, wie die Waaren, so aus dem Lande über See geschicket, durch den Käufer oftmals geschmälert, und der Verkäufer dadurch oftmahls betrogen würde: dessen Schuld wurde etlichen Eigennützigen und Betrügern, so aufserhalb der Havung ihre Waaren abschifften, zugemessen. Derhalben ward aus gemeinem Schlufs verordnet, dafs hinführo in den See-Städten geschworne Leute solten gesetzt werden, die alle zu- und eingeführte Waaren, ehe dann sie ausschiffeten, auf ihr Eyd probiren und wracken solten, die Bürger und Frembden zu gleicher Verlust und Gewinst, und so die Waaren nicht volkommener Güte wären, solte der Mangel dem Verkäuffer an Kaufgeld abgeschlagen werden, ein Wrack, zwey vor eins, und ein Wracks Wrack, vier vor eins zu rechnen, oder wie sich sonsten der Käuff- und Verkäuffer defsfalls vergleichen möchten, falsche Waaren aber solten mit des Verkäuffers Schaden verbrannt werden.

Nachdem, zufolge obgedachter Friedens-Handlung das Land Samoiten den Ordens-Herrn eingeräumet worden, waren die Samoiten mit der neuen Regierung übel zufrieden, und trachteten die Bojaren oder Edelleute des Landes, auf allerhand weise, wie sie wieder unter die Littauer kommen möchten, unangesehen, dafs sie viel erträglicher unter dem Orden, als jenen leben konnten.

Es war damahl der Land-Commendator in Samoiten, Nahmens Martialis von Helffenbach, ein ernsthaffter Mann, welcher, nachdem er einige Bojaren der Verrätherey überwiesen, selbige gefänglich einziehen, und endlich mit dem Schwerd hinrichten liefs. Dadurch wurden die übrigen noch mehr verbittert, welches, da es der Land-Commendator vermerckte, er sie durch gute Wort und ausführliche Unterrichtung zu besänfftigen gedachte, und daher die vornehmbste Bojaren Anno 1406 zusammenfordern liefs, denen er die Ursach der schuldigen Boja-

ren Enthauptung, nebst Erbietung aller Gütigkeit gegen die andern, durch einen Dollmetscher ankündigen liefs, der aber ein ehrvergefsener verrätherischer Bube war, und beyder Parten Worte zum übelsten, und alles zu dem Ende verdrehete, dafs die Verbitterung unter ihnen nur desto gröfser wurde, und der Land-Commendator die vorhandene Bojaren auf dem Haufs Friedeburg alle gefänglich einziehen liefs.

Es war aber der Kerckermeister ein Scheinchrist und dem Heydenthum mehr zugethan; derhalben auch die Samoitischen Bojaren leicht zu thun hatten durch seine Hülffe zu entkommen, da sie in der Nacht, als die Teutschen im tiefsten Schlaff waren, den Land-Commendator mit allem seinem Volck, so auf dem Schlofs war, ermordeten. Sammleten darnach mehr Volcks und zogen für das Haufs Tobischaine, welches sie auch durch Verrätherey eroberten und darnach in Grund verbrannten. Solche Verrätherey zu straffen, zog der Herr Meister aus Lyfland gegen die Samoiten, welche sich alzu schwach zum Widerstand befunden: ersuchten derhalben Vitolden umb Hülffe; der sich aber dieser Sachen mit Ehren nicht annehmen konnte: daher der Herr Meister desto mindere Mühe hatte seines Willens zu verfahren, und liefs die aufrührische Bojaren mehrentheils hinrichten, auch die zerstörten Häuser nebst andern mehr aufrichten, die Einwohner dadurch desto besser in Zwang zu halten.

1407. Anno 1407, als Iohann Oke Bischoff zu Reval war, wurde das herrliche Closter Marienthal, St. Brigitten Ordens, eine kleine Meil Weges von der Stadt Reval, zu bauen angefangen, von drey vermögenden Kauffleuten, Henrich Schwalberg, welcher der Baumeister gewesen, Henrich Hüxer und Gerlach Kruse, welche alle ihre Güter dazu gaben und Brüder des Klosters wurden, daran sie 29 Iahre gebauet haben. Dafs aber, wie etliche in der irrigen Meynung stecken, das Kloster alleine von den Mitteln dieser obgedachten dreyen Kauffleute sey verfertiget, solches hat keinen Grund; denn, dafs nicht allein die Cron Schweden, sondern auch die Ritterschafft und die Stadt Reval dazu geholffen, bezeugen die Äbtissin, Priorin und gemeine Convents-Schwestern selbigen Klosters, in einem, an den König Erich den 14ten von Schweden, 1561 Dienstags nach Iacobi datirten Schreiben, mit folgenden Worten:

Dan dewyle dit Closter uth dem Rycke to Schweden anfänglick gestifftet und gebuet worden, mehr dann von dem Adel edder dieser Stadt Reval, so is

dat Christlick und natürlick, dat wy ock daby Hülpe, Trost und Entsettinge söcken und begehren etc.

Und warumb hetten sie eben einer Schwedischen und frembden Frauen, als S. Brigitten, welche erst vor wenig Iahren vom Pabst Bonifacio IX canonisirt und an andern Örtern kaum bekannt worden, zu Ehren dies herrliche und kostbare Kloster gebauet, wenn nicht einige Schweden, und zwar die vornehmbsten des Reichs, als ihre nächste Verwandten, dazu mit Rath und Mittel geholffen.

Im obgedachten Iahr, Mittwochs nach Ostern starb der löbliche Hochmeister Conrad von Iungingen, zu dessen Zeiten der Orden im höchsten Flor gestanden: also, dafs die ordentliche Rente und Einkünffte, aufserhalb der zufälligen Schatzungen, sich über achtmahl hundert tausend Reinischer Gülden belauffen. Er liebete den Frieden, daher war er seinen Unterthanen lieb, den Ordensherrn aber nicht also, weil sie sich stets nach dem Kriege sehneten, und den Hochmeister wegen seines friedliebenden Gemüths hasseten und beschimpffeten: welches er sich doch nicht anfechten liefs, sondern ihnen wahr gnug weissagte, dafs sie nach seinem Tode mehr Kriegs haben würden, als ihnen wol lieb seyn dörffte. Darumb war er auch gnug in seinem Letzten bekümmert umb den Successorn, und forderte die Vornehmsten heimlich zu sich, welche er warnete, dafs sie nicht seinen Bruder, oder Vetter, Ulrich von Iungingen, an seine Stelle wählen solten; denn er besorgte, dafs dieser, wegen seines unruhigen Gemüths mit den Pohlen ein solch Spiel anfangen würde, dafs dem Orden zum gröfsesten Unglück ausschlagen dürffte. Und wie wol sie ihm solches zusagten, hielten sie es dennoch nicht besser, als dafs sie den drauf folgenden Sontag nach Iohannis Baptistae, erwehnten seinen Bruder, oder vielmehr Bruders Sohn, zum Hochmeister erkohren. Dieser war ein stoltzer hochtrabender Herr, der nach nichts höhers ein Verlangen trug, als nach dem Kriege mit Pohlen. Daher er auch also bald nach Antretung seiner Regierung, unter dem Schein, als solten die Samoiten, auf Anstiftung Vitolden, mit gutem Willen und Vorwissen des Königes in Pohlen, wider den Orden rebelliret haben, in Littauen einfiel, und thäte daselbst grofsen Schaden, weil Niemand sich dessen versehen und also sich zum Wiederstand hätte bereiten können. Und ob zwar König Iagello, oder Vladislaus die Ordensherrn durch allerhand billige Mittel zufrieden sprechen wolte, war es doch bei ihnen, die nur auf den Krieg verpicht, alles vergebens und umbsonst.

Unterdessen hatten die Lyfländischen Ordensherren mit den Reufsen zu thun. Daher der Herr Meister mit seinem Volck ins Pleskauische Fürstenthum ruckte, da er mit den Reufsen bey dem Wasser Modda zum Treffen gerieth, und erlegte ihrer bey 7000, derer viel ins Wasser gedrungen wurden, dafs sie ersauffen musten. Wie nun der Herr Meister nach solchem Siege im Werck war dem Feinde nachzufolgen, wurde er von dem Hochmeister daselbst, denen Preufsen zu Hülffe wieder die Pohlen und Littauer abgefordert. Denn es hatte inzwischen umbs Iahr
1409. 1409 der Grofsfürst aus Littauen Vitold ihnen ganz Samoiten abgewonnen: und weil weder dieses noch des Königs gutes Erbieten zu friedliche Mittel bey dem Hochmeister etwas helffen wolte, machten sich die Pohlen und Littauer mit Hülffe der
1410. Reussen und Tartarn Anno 1410 ins Land, eroberten Gilgenburg, damahl eine wolhabende Stadt, welche sie ausplünderten und verbrannten; gingen darauf weiter auf Königsberg zu, denen der Hochmeister den 15 Iulii, bey dem Dorff Tannenberg, begegnete. Da ging die Schlacht zum heftigsten an, und ob zwar die Ordens-Brüder tapffer gnug stritten, wolte es doch in die Länge nicht helffen, weil ihnen der Feind an der Menge überlegen war und allzeit fast 3 Mann, einen hatten, auch gute Gelegenheit das Volck abzuwechseln und frische ausgeruhete wieder anzuführen. Dadurch wurde das Ordens-Volck auf die Flucht gebracht, nachdem ihrer bey 40000 Mann auf der Wahlstatt geblieben: unter welchen auch der Hochmeister selbst, der Grofs-Commendator, der Marschall, der oberste Spitler, etliche Commendatoren und 600 Ritter-Brüder waren. Auf des Königs Seiten vermeinet man, solle wohl noch so viel Volcks, als des Ordens geblieben seyn; zumahlen von einhundert zwey und sechzig tausend Mann, kaum der halbe Theil lebendig davon kommen.

Bald darauf zogen die Pohlen vor Marienburg und hielten fünf Monath belagert, nahmen immittelst einige kleine Städte ein durch gutwillige Uebergabe. Weil aber ein Gerücht erschall, dafs die Ungarn in Pohlen eingefallen waren, auch der Herr Meister in Lyfland Conrad von Vietinghoff mit einem ansehnlichen Volck dem Orden zu Hülff kam, gaben die Pohlen die Belagerung auf, und zogen davon.

Umb Martini hielten die Gebietiger und Ordensherrn ein öffentlich Capittel, einen neuen Hochmeister zu erwehlen. Es waren aber des grofsen Adels nicht mehr denn drey überblieben, nemlich: Henrich Reufs, Graff von Plawen, Commen-

mendator zu Schwetzo, Michel von Sternberg, Pfleger auf Neu-Marck, und Henrich Reuſs, ein Graff von Plawen, des obgedachten Vetter, Commendator zu Dantzig, welche alle drey nach dem Hochmeister-Ampt trachteten. Da nun die andern Ordens-Brüder ihre Stimme geben solten, überlieſsen sie aus einhelligem Schluſs die gantze Wahl den drey obgedachten, mit solcher Verpflichtung, daſs, welchen sie erwählen würden, denselben wolten sie auch vor ihren Herrn und Hochmeister erkennen. Diese aber gedachten der Sache eine Weile nach; endlich wurden die beyden jüngere einig, daſs sie dem ältesten, Henrich Reuſs von Plawen, die Wahl gantz und gar anheim stellen wolten. Denn weil sie nicht gedachten, er würde so unverschämbt seyn und sich selbst erwehlen, hoffete ein jeder von diesen zweyen, der eine, weil er älter, der andre, weil er des Erwehlers Vetter war, erkohren zu werden. Solches merkte der dritte, gedachte ihnen wieder eine Nase zu drehen und List mit List zu vergelten. Auf bestimmtem Wahltage, als die gewöhnliche Ceremonien gehalten worden, fragte er die Brüder insgesampt: ob sie nicht ihm und den andern beyden volkömliche Macht gegeben hätten, einen Hochmeister zu wehlen? worauf sie alle mit Ja antworteten; darnach fragte er die andern beyden: ob sie ihm nicht aus voriger Macht die Wahl allein gegeben hätten, und den Hochmeister genehm haben wolten, welchen er erwehlen würde? welches sie auch bejaheten. Darauf sprach er: welchem ich das Velum (das war des Hochmeisters Einkleidung) umbhangen werde, der soll Hochmeister seyn; nahm es also vom Altar, und hing es selber umb sich, mit diesen Worten: und ich Henrich Reuſs, Graff von Plawen, in Macht und Krafft euer aller Bewilligung, erwehle mich selbsten zum Hochmeister, als den ich vor allen andern am tüchtigsten erkenne. Bat drauf die andern, sie solten sich nicht ärgern, denn er wüste selber mit was Treu er dem Orden zugethan; wie es aber die andern meineten, könne er nicht wissen, sie solten also ihm, als ihrem Herrn, ihre Pflicht leisten. Die Brüder sahen einander über solche Wahl seltsam an, besonders die beyde, welche hätten mit wehlen sollen. Allein geschehene Dinge stunden nicht zu endern, traten derhalben einer nach dem andern hinzu, und schwuren ihm, wie man dem Hochmeister zu thun pfleget.

Er führte aber das Regiment nicht dergestalt, daſs es den Ordens-Brüdern gefiel, sondern übete auch an den Unterthanen groſse Gewalt und Tyranney. Daher sie ihn Anno 1413, nachdem er 3 Jahr Hochmeister gewesen, vom Ampt setz- 1413

ten und gantzer 7 Iahr zu Luchstädt in Verhafft hielten, alda er auch sein Leben endigte, und wurde zu Marienburg begraben.

Nach ihm folgte der XXV. Hochmeister Michael von Sternberg, sonst Küchenmeister genannt, von dem neulich gedacht, dafs er auch einer unter den 3 obgemeldten gewesen. Er war ein grofser, ansehnlicher und ernsthaffter Herr, wie auch nicht von geringem Verstand. Zu seiner Zeit wurde erstlich diese Ordnung gemacht, dafs kein Hochmeister einige Gesetze stiften, noch einen Krieg oder sonst etwas neues anfangen solte; ohne Einwilligung des verordneten Raths von Land- und Städten: welcher bestehen soll von 4 Ordens-Herrn, 10 der vornehmbsten von Adel und 2 Rathmännern aus jeder dieser Städte, als Dantzig, Thoren, Elbing, Königsberg und Culm. Dieses war zwar ein heilsames Mittel das Land beym Wolstand zu erhalten, und der Ordensherrn eigensinnigen Muthwillen einzuziehen, allein die Uneinigkeit unter ihnen stiftete mehr Übels als Frommens, dafs auch der Orden darüber ganz zu Grunde ging.

1414. Im Jahr 1414 wurde Dietrich Türcke der XXXI. Meister in Lyfland, welcher in gutem Frieden 4 Iahr das Land regierte. Selbigen Iahrs fing das Concilium zu Kostnitz an, welches ins vierdte Iahr währete. Dahin begab sich auch der Ertzbischoff von Riga, Iohann von Wallenrode mit 180 Pferden, darüber das Ertz-
1417. stifft in grofse Schulden gesetzt wurde. Im selbigen Concilio, Anno 1417, hat derselbe Ertz-Bischoff, den, vorgedachten Hrn. Bartholomaei und Iohannis Söhnen, Hrn. Engelbrecht und Hrn. Peter, Rittern, und allen ihren Vettern des Nahmens und des Geschlechts von Tysenhausen, unter seinem und des Capittels Siegel, die gesambte Hand, oder Stamm-Lehns Gerechtigkeit, gegeben und verlehnet: dergestalt, dafs sie alle die Gütter, welche sie zu der Zeit gehabt, oder noch ferner ihre Kinder und Kinds-Kinder zu ewigen Zeiten recht und redlicherweise an sich bringen, gewinnen und werben möchten, ihrer einer nach dem andern zu ewigen Zeiten erben solten. Wohingegen sie die Zusprache, wegen der liegenden Gründe und Güter, so ihnen der Ertzbischoff, für ihre an das Schlofs Kockenhausen und dazu gehörigen Gütter gehabten Gerechtigkeit, vermöge des Anno 1397 geschehenen Vertrags, verpflichtet gewesen, gäntzlich fallen zu lassen, sich verpflichteten. Im selbigen Jahr vertauschete er das Ertzstifft mit dem Bischoff zu Lütig, Johanne Habundi, a) und

a) Iohann Habundi erhielt zwar, nachdem Wallenrode Bischof von Lüttich geworden war, die

nahm dagegen das Stifft Lütig an, nachdem er in Lyfland 23 Iahr regieret hatte.

Folgenden 1418 Iahres ward Sievert von Spanheim der XXXII Meister in Lyfland a), welcher, während seiner 5jährigen Regierung steten Krieg mit den Letten geführet.

Der Hochmeister Michael von Sternberg, weil er ein gar alter Mann war, und sich des vorstehenden Krieges nicht unterwinden durfte, dankte Anno 1422 in 1422.
der Fasten vom Ampt ab, hat darnach noch 2 Iahr gelebet, ist zu Dantzig gestorben und zu Marienburg begraben. Nach solcher Abdanckung wurde der XXVIte Hochmeister, Paul Pellitzer von Rufsdorff, bisher gewesener Commendator zu Christburg gewehlet, der ein frommer, Gottsfürchtiger Mann war, und sich höchst angelegen seyn liefs, wol und friedlich zu regieren. Wie wol ihn theils die Nachbarn, zum Theil auch seine des Kriegs begierige Mitgebietiger offt wieder seinen Willen zum Krieg nöthigten. Es setzen zwar die meisten den Anfang seiner Regierung im Iahr 1419; aber Caspar Schütz in seiner preufsischen Chronic b) wiederleget solches mit Landes-Recessen, welche ausdrücklich melden, dafs er Anno 1422 auf Reminiscere sey erwehlet worden.

Des folgenden 1423ten Jahres c) starb der Herr Meister in Lyfland Sivert 1423.
von Spanheim eines gar elenden Todes, wie solches Crantzius, in seiner Vandalia, lib. 11. Cap. 2. und Paulus Eitzen lib. 3. Ethices, Cap. 15. und aus ihm Eccleus 3. in seinen sonderbaren Episteln 49. zeugen. Denn wie er eine Heyrath zwischen einem Kaufgesellen und einer Dirne, die er beschwängert, stifften wolte, aber der junge Gefell Unrath vermerckte, schlug er diese Heyrath ab. Solches verdrofs so wol dem Herr Meister als der Dirne, und gedachten auf Mittel und Wege diese Schmach zu rächen; derowegen sie ihn eines begangenen Diebstahls vor dem Herr

ertzbischöfliche Würde in Riga; er ist aber nicht, wie Hiärn sagt, vorher selbst Bischof von Lüttich, sondern von Chur in Graubünden gewesen. Arndt Th. 2. S. 124.

a) Arndt zeigt, in seiner livl. Chronik Th. S. 123. Not. a) dafs er schon 1416. regiert hat.

b) Bl. 123.

c) Gadebusch bemerckt, in seinen livl. Jahrbüchern Th. I. Abschn. 2. S. 61. Not. s.) dafs Hiärn den Tod dieses Meisters ins Iahr 1428. setze: dieſs findet sich aber nur in einigen Abschriften, welche an vielen Stellen nicht mit der Originalhandschrift übereinkommen. Die meisten livländischen Geschichtschreiber haben übrigens das Jahr 1424.

Meister beschuldigte und verklagte. Darauf ihn der Herr Meister, unangesehen, dafs der andere die That leugnete, und seine Unschuld darzuthun sich erbote, zum Strange verurtheilete, und alsofort hencken liefs. Da nun der unschuldige Kaufgesell den Tod vor Augen sahe und merckte, dafs keine Rettung mehr vorhanden, sagte er: weil ich nun in dieser Welt so unschuldig verdammet bin, appellire, lade und fordere ich den Herr Meister hiemit für das strenge Gericht Gottes, innerhalb 14 Tagen alda zu erscheinen, Rede und Antwort zu geben, warumb er mich so unschuldig habe umbbringen lassen, und ein gerechtes Urtheil zwischen mir und ihm zu erwarten. Solche Einladung achtete der Herr Meister nicht, schlug sie in den Wind und brachte die Zeit mit allerhand Wollust zu, die Melancholie zu vertreiben; aber auf den 13 Tag ward er plötzlich kranck, und da er sahe, dafs er endlich fort müste, sprach er: er müsse nun erscheinen, er sehe den der ihn geladen und citiret hätte vor sich stehen und auf ihn warten; verstummete und verschiede bald darauf.

Nicht lange darnach wurde die Dirne wegen öffentlichen Diebstahls angeklaget, dennoch von etlichen verborget, da sie zu Recht stehen solte. Allein es war ihr nicht gelegen das Urtheil abzuwarten, sondern sie liefs sich eine Platte scheeren und entkam in eines Mönchens Habit nach Preufsen.

Nach obgedachten Herr Meisters Absterben ward der 33 Meister in Lyfland Zyse von Rutenberg. Russau setzet, dafs er 1428 zur Regierung kommen, nachdem der vorgehende Meister 10 Iahre regieret; aber die hin und wieder in den Archiven noch befindliche original Documenten, geben es gnugsam an den Tag, dafs Zyse von Rutenberg bereits Anno 1425 a) Herr Meister gewesen.

1424. Anno 1424 ging der Ertzbischoff zu Riga Iohannes Habundi mit Tode ab, welcher das Ertzbischofthum 7 Jahr regieret hat. Nach ihm folgte der XIII. Ertzbischoff zu Riga, Henning Scharffenberg. Dieser war ein Bruder teutschen Ordens gewesen, da er aber Bischoff wurde, legte er den Orden wieder ab und gerieth delsfalls mit den Ordensherrn in grofse Zwist und Uneinigkeit. Der Ertzbischoff versammlete eine Zeit darnach seine Suffragarien zu einem Concilio, da viel zu Unterhaltung der Stifter und Kirchen Wolfahrt beschlossen, und unter andern für gut befunden wurde, dafs man den päbstlichen Stuhl wegen des elenden Zustandes

a) Auch Russow hat in der neusten Ausgabe seiner Chronik, Bl. 19. eben diefs Iahr.

und ihrer Unterdrückung und Verfolgung, von denjenigen, die sie zu schützen verordnet waren, berichten und umb Schutz wieder solche feindliche Verfolger anhalten solte. Zu dieser angestelleten Legation erwehlten sie den Thumherrn zu Reval und Dorpt, mit etlichen Collegen aus jedem Stiffte: denen gaben die Bürgermeister von Dorpt und Reval etliche ihrer Söhne mit, entweder die Stadt Rom zu besehen, oder eine Zeitlang in Italien zu studieren. Also zog diese Gesellschafft, 16 Personen starck, 4 Wochen vor Ostern nach Grubin, von dannen mit ersten Schiffen nach Teutschland zu gehen: aber sie wurden daselbst von einem Ordens-Bruder, Nahmens Gofswyn von Aschenberg, übel empfangen; denn nachdem er sie umbringet und besucht, auch die Briefe durchgelesen hatte, sie vor Verräther des Landes schalt, und ob sie zwar viel zu ihrer Entschuldigung vorbrachten, sich auf der Geistlichen, absonderlich derer so nach Rom reiseten, Freyheit berieffen, wurden sie nur drüber ausgelacht, ihnen all das ihrige, so sie zu einer so langen Reise an Geld bey sich hatten, genommen, sie selbst nackend ausgezogen, mit gebundenen Händen und Füfsen ins Wasser Lybau unters Eys gestofsen und also jämmerlich erwürget. Solchen greulichen Mordes durffte sich der Ordens-Bruder in einem Schreiben an die Bischöffe des Landes gantz unverschämbter Weise rühmen, gleich hätte ers noch so wol ausgerichtet, und dem Vaterland sonderliche Dienste dadurch geleistet.

Fast umb selbe Zeit a) führeten die Pleskowitische Reussen einen Krieg wieder den Bischoff zu Dorpt, Nahmens Theodoricus: ungewifs, welcher Ursachen halber. Die teutschen Ordensherrn safsen hiezu still, und warteten, dafs sie die Kirche würde zu Hülff ruffen, oder in solchen Nöthen sich dem Orden untergeben: aber der Bischoff suchte Hülffe bey dem Grofsfürsten in Littauen Vitolden, oder Alexandern, welcher sich auch hiezu gütwillig bezeigte; zog mit seiner Kriegs-Macht vor Pleskau, und belagerte die Stadt, darinnen die Reufsen, auf die Feste derselben Stadt sich verlassend, gantz sicher waren und übele Wacht hielten. Daher sie von Vitolden erhaschet und von den Kriegsleuten ausgeplündert wurde, welche eine grofse Beute davon brachten.

Anno 1430 starb der Grofsfürst in Littauen, Alexander vorhin Vitold ge- 1430.
nannt, und warf sich des Königs Vladislai oder Iagellonis Bruder, Switrigal, selbst zum Grofsfürsten auf: welches zwar dem Könige verdrofs, sahe aber im An-

---

a) 1426.

fang mit ihm durch die Finger, bis er selber bald in grofse Gefahr und Gefängnifs drüber gerathen wäre. Wodurch endlich der König verursachet wurde seines Brudern Hochmuth zu zähmen und ihn mit Kriegs Macht zu überziehen; Switrigal aber verbund sich mit dem Hochmeister und Orden wieder den König, welcher schon in Littauen eingefallen war. Derhalben der Hochmeister sein Volck in zwey Hauffen vertheilete: mit dem einen sandte er die zwey Commendatorn von Thorn und Osterrode ins Dobbrinische Land, welches sie mit Sengen und Brennen verheereten, eroberten die Stadt Rypin, plünderten und verbrannten dieselbe und kamen mit grofsem Raube wieder nach Haus. Mit dem andern Haufen zogen der Landmeister und Landmarschall aus Königsberg, und der Marschall aus Lyfland in die Coja, da sie gleichergestalt Haufs hielten, indem sie 25 Städte plünderten und verbrannten. Als sie aber vernahmen, dafs der König Anstalt machte ihnen zu begegnen, kehrten sie wieder nach Haufs; hielten sich aber aus Begierde des Raubens bey Tuchel, da sie viel Viehs gewahr wurden und selbiges endlich mitbringen wolten, zu lange auf, bis sie von den Pohlen überrascht und ihrer daselbst über 800 erlegt wurden, und der Marschall von Lyfland gefangen, allein nicht lange darnach, durch Austauschen umb andere Gefangene wieder erlediget wurde. Switrigall wurde eine Zeit darnach von dem Könige geschlagen und von den Littauern selbst, wegen seiner bösen Regierung aus dem Lande getrieben; das Grofsfürstenthum aber des Vitolds Bruder (wie Crantzius a) will Sohn) Sigismundo Starodubs vom Könige eingeräumet.

Im obgedachten Iahr da die Uneinigkeit zwischen dem Orden in Lyfland und den Bischöffen wehrte, visitirte der neu erwählte Bischoff zu Ösel Christian Kohband (welcher beym Pabst Martino lang in grofsen Gnaden gewesen, und nach Ableben Bischoff Caſpar Schanpflügs, an dessen Stelle kommen) seine Kirch und Stifft; und weil er vernommen, wie die teutschen Ordensherrn umbgingen, er aber zu Rom nothwendige Sachen zu verrichten hatte, ersuchte er auf der Hinreise den König in Dännmarcken Erich den dreyzehenden, und beklagte sich über die grofse Gewalt, die der Orden seinem Stifft zufügte, mit Bitte, der König wolte dasselbe in seiner Abwesenheit in seinen Schutz nehmen. Wie aber der Herr Meister das vermerckte, nahm er alle des Stifts Häuser und Festungen ein, und besetzte sie mit seinem Volck.

---

a) Vandalia lib. 11. cap. 28.

Anno 1433 den 11 May ist die gantze Stadt Reval, sampt dem Thum und 1433.
allen Kirchen und Clöstern in der Stadt, gantz abgebrannt: auch ist das Feuer auſserhalb der Stadt kommen, wodurch die Gärten und Scheunen nebst vielem Volck verbrannt seyn. Derhalben der Bischoff von Reval Henrich von Üxkull des folgenden Jahres den Bischoffs-Hoff aufm Thum wieder aufführen lassen.

Im Iahr 1434 zog der Herr Meister Switrigallen zu Hülffe wieder in Lit- 1434.
tauen, der Meinung die vorige Scharte wieder auszuwetzen. Nachdem er aber 12 Wochen alda gehauset, und fast gantz Littauen mit Rauben, Morden und Brennen verheeret hatte, wurde er mit vielen Brüdern am Blutgang kranck, daran er auch auf der Rückreise gestorben. Es lasse sich aber der freundliche Leser hierinnen von den Preuſsich- und Lyfländischen Chroniken nicht irren, die dieses Herr Meisters Tod 3 Iahr weiter setzen. Denn weil mir Brief und Siegel zu statt kommen, halte ichs in diesem Fall mit Chytraeo, maſsen auch Crantius und Cromerus hiemit übereinstimmen.

Nach dieses Herr Meisters Tod, ward vom Hochmeister, wieder der Ordens-Brüder Willen, in Lyfland Francke von Kerſsdorf zum Meister daselbst verordnet. Dieser brachte einen gar groſsen Schatz an Gold und Silber zusammen, als absonderlich eines verstorbenen Commendatorn Schatz, von Fellin, 30000 Marck an Gold und an 600 Marck lötigen, gegossenen Silbers, ohne die Taffel- Geschmeide. Dazu liefferte ihm ein Voigt von Weiſsenstein, Nahmens Helwig von Gilsen, bey seinem Leben, eine Tonne Goldes, als aber der Voigt gestorben, überkam der Herr Meister 100000 Marck an Rosenobeln und allerhand Müntze, ohne des gegossenen Silbers und Tafel-Geschmeides, das sich auf eine groſse Summe Geldes belief. Welchen Schatz Wolther von Kerſsdorf, Groſs-Commendator zu Preussen, dieses Herr Meisters Bruder, von Riga nach Preussen brachte: womit die anderen Gebietiger in Lyfland übel zufrieden waren, und derhalben eine stete Ansprach zu dem Hochmeister in Preussen, Paul von Ruſsdorff, und obgedachten Gros-Commendatorn gehabt, allein wenig wieder bekommen können. Einen so herrlichen Schatz hat Lyfland auf einmahl verlohren, allein dieser ist, wie leicht zu erachten, nicht der eintzige gewesen.

Im andern Iahr seiner Regierung nemlich 1435 begab sich, daſs einige En- 1435.
gelländer, so aus Lyfland schifften, wegen des widrigen Windes auf der Rigischen Tieffe still liegen und warten müssen. Unterdessen kamen etliche Lyfländische Kauf-

leute mit wolbeladenen Schiffen, welche gegen Westen zu fahren Vorhabens, und des Orts auch vor Ancker liegen musten. Dieselbe grüsseten die Engelländer und baten sie freundlich näher ans Bord zu legen, und weil es still Wetter war, in ihre Schiffe zu Gast zu kommen, und mit ihnen eine Mahlzeit vorlieb zu nehmen. Die Rigischen besorgten sich keines Bösen, weil keine Feindschaft unter ihnen war, liefsen sich bereden und stiegen hinüber; wurden aber übel wilkommen geheissen, und von den Englischen ins Wasser geworffen, ihre Waare und Schiffe genommen und in Engelland geführet. Über solchen und dergleichen Übermuth der Engelländer führeten die Kauffleute in Preufsen und Lyfland grofse Klage; und wiewol die Sache, mit Versprechen einer Summa Geldes, zu Cadis a) beygelegt wurde, folgete dennoch die Bezahlung nicht darauf.

Gegen den Herbst obgedachten Iahres 1435 rüstete sich der Herr Meister mit aller Macht, dem Switrigallen Hülffe zu leisten, welcher sich annoch unterstund den neu gesetzten Grofsfürsten Sigismundum aus Littauen zu vertreiben: darumb er viel Mühe anwandte, auch defsfals mit den Ordens-Brüdern in Lyfland in eine Verbündnifs getreten, welches auch dem Hochmeister lieb war, der ihm hierzu statliche Hülffe leistete. Zu solchem angehenden und weitschallenden Kriege kamen auch viel von Adel, der Ordens-Brüder-Verwandten, und mit denselben eine Anzahl neuer Brüder aus Westphalen und Geldern. Aus Lyfland brachte der Herr Meister 600 von den Brüdern auf, und bekam daneben, sowol aus den Städten, als von dem Adel in Ehst-Lyf-und Lettland eine grofse Menge Volcks, zu Pferd und Fufs, zu Hülffe. So hatte auch Switrigal, ohn den Littauern, von dem Grofsfürsten Georgio zu Nougorod einen trefflichen Anhang. Dahingegen war auch Sigismundus mit keiner geringen Macht aus Pohlen, Samoiten und meistentheils aus Littauen auf den Beinen.

Wie nun allerdings zum Anzuge fertig und der Hertzog Switrigal und der Herr Meister an einem bestimmten Ort mit ihrem Volck zusammen stiefsen, umb sich zu vereinigen, sagte der Herr Meister zu Switrigallen: er wäre Willens nicht ehe aus der Stelle zu rücken, bis Switrigall denen zu Riga, weil sie sich gegen ihn halsstarrig bezeigten, feindlich entsagen liefs. Solches thäte Switrigall, und weil der Herr

a) Offenbar sollte hier, statt Cadis oder Cadix, Calais stehen, welches damals die Engländer besafsen. Auch nennt Crantz (Vandalia lib. 11. cap. 39.) diesen Ort.

Herr Meister wol erachten können, dafs die Rigischen auf solche Entsagung, in Abwesenheit seiner nicht stille sitzen würden, sandte er einen Commendatorn, mit diesen zugegebenen Reutern, nach Lyfland, des Ordens Häuser und Schlösser immittelst gegen die von Riga zu beschützen. Nachdem zogen sie in des Feindes Land, und begaben sich, nach der alten Weise, aufs Plündern und Rauben. Unterdessen hatte Sigismundus es also bestellet, dafs alle Päfse zum Wiederkehren ihnen in der Stille verleget und versperret, und die Wälder an beyden Seiten also verhauet wurden, dafs keiner entreifsen konte. Drauf begab er sich aus seinem Vortheil, da er mit seinem Volk sich heimlich aufgehalten, und die Feinde nur vorüber passiren lassen, und zog ihnen nach. Wie nun beyde Heere einander ansichtig wurden, hielten sie frühe Morgens eine Schlacht, da der Herr Meister, sampt dem Marschall und allen den Seinigen, auf 20000 Mann der edelsten und besten Kriegs-Leute, wie wol auch nicht ohne mercklichen Verlust der Siegenden, erschlagen wurde a). Switrigal entkam mit wenigen aufs nechste Schlofs, darinnen ihn die Feinde belagerten, und in kurtzem zur Ergebung ängstigten. Durch diese Niederlage wurde Lyfland so geschwächet, als noch niemahl zuvor bey den Ordens Zeiten geschehen. Wie nun der Herr Meister obgemeldter mafsen umbkommen, wehleten die Ordens-Brüder den XXXV Meister, Nahmens Henrich von Buckenode, (Chytraeus nennet ihn Bockenforde) anders genannt Schnügel, doch ohn Wissen und Willen des Hochmeisters in Preufsen, der sonst alzeit die höchste Wahl gehabt hatte, einen Meister in Lyfland zu erwehlen; jedoch mit der Lyfländischen Gebietiger Zustimm- und Bewilligung. Als aber die Gebietiger in Lyfland defsfals beschuldigt wurden, wandten sie vor: weil sie mit den Littauern in öffentlichen Krieg stünden, hätten sie eilend ein Haupt erwehlen müssen. Im Grund aber war dies die Ursach, dafs der vorige Meister wieder ihren Willen war eingedrungen, und ein so grofser Schatz, wie droben gemeldet, aus dem Lande geführet worden.

Dieser Henrich von Schnügel hat alle Uneinigkeit und Wiederwillen zwischen dem Orden und Ertzbischoffe zu Riga dergestalt beygelegt, dafs sich der

a) Fast alle unsere Geschichtschreiber lassen den Herrmeister in der Schlacht, welche den ersten September 1435 vorfiel, mit umkommen: dem widerspricht jedoch ein Vergleich, den dieser Meister noch den vierten December desselben Jahres mit dem rigischen Dompropst Arnold von dem Brincke geschlossen hat. Arndt Th. 2. S. 152. Gadebusch livl. Jahrb. Th. 1. Abschnitt 2. S. 94.

Ertzbischoff aller Zusprach etlicher Länder über der Düna, in Semgallen und sonsten gelegen, gäntzlich begeben, und dagegen von dem Herr Meister für alle Gewalt und Schaden eines für alles 20000 Marck Rigisch zu empfangen haben solte. Wie
1436. solches der aufgerichtete Vertrags-Brief, so Anno 1436 an S. Barbarn Tag, das ist den 4 Decembris, zu Walck datiret und folgenden Iahres von dem Concilio zu Basel bestätiget, ferner ausweiset. Irren derhalben diejenigen, so obgedachte Niederlage der Lyfländer und dieses Herr Meisters Antritt ins 1439 Iahr setzen, wie solches nicht allein aus erwehntem Vertrage, sondern auch viel mehr Umbständen gnugsam erhellet.

Selbigen 1436 Iahres, als das Kloster Marienthal S. Brigittae Ordens fertig war, sind die Schwestern des Klosters, Sontags vor S. Iohannis Baptistae, die Brüder aber, des nächstfolgenden Sontags eingeweihet, und ist Gerlach Krause zum Pater und Confessor erkohren worden. Es sollen die Brüder und Schwestern selbigen Klosters eine sonderliche Art gehabt haben, einander etwas, ohn Reden, zu verstehen zu geben, und zwar durch Finger und Handzeichen: als nemlich, mit dem vordersten Finger das Auge, aufwerts sehend, berühret, bedeutet Christum; mit selbigem Finger das Haupt berührend, bedeutet den Confessoren und Beicht-Vater; ein Creutz an das Haupt den Diaconum; mit 2 Fingern das Haupt berührend, die Äbtissin; den vordersten Finger an den kleinesten gesetetzt, bedeutet trincken, 5 Finger zusammen gefügt, bedeutet Wasser; den vordersten Finger über die Brust gelegt, bedeutet lesen; die Faust mit aufgerichtetem Daumen bewegt, bedeutet nicht achten; den Daumen mit dem vordersten und langen Finger umbschlossen, bedeutet Schande; und dergleichen viel mehr, welches allhier einzuführen, zu weitläuftig fallen solte. Es wurde auch in obgedachtem Iahre der sogenannte, ewige Friede zwischen Pohlen und dem Hochmeister, auch allen ihren Ländern zugehörige Unterthanen, geschlossen, bebriefet und versiegelt a).

Einige Zeit darnach, wie man aus den Umbständen schliefsen kann, fast
1439. umbs Iahr 1439, ist Henrich Fincke von Auerberg, der XXXVI Meister teutschen Ordens in Lyfland worden, und eben wie sein Vorfahr, ohne des Hochmeisters Consens. Daher beynahe die beyden Länder Preufsen und Lyfland in grofse Weit-

a) Geschlossen wurde der Friede schon den 31 December 1435 zu Brzest, besiegelt und beschworen aber erst im folgenden Jahre auf dem Reichstage. Codex dipl. Polon. T. IV. p. 123. Gadebusch livl. Iahrb. Th. 1. Abschn. 2. S. 96. und 102.

läuftigkeit gerathen wären, wo nicht die Stände selbiger Länder sich darein gelegt, und es so weit behandelt hätten, dafs sie beyderseits in Frieden stehen, und der Hochmeister mit ehestem ein grofs Capittel zu Marienburg in Preufsen anstellen solte; wozu denn auch die Meister und Gebietiger, sowol aus Lyf- als Teutschland, solten beschieden werden, und alsdenn alle Irrungen unter dem Orden vorgenommen, untersucht und darin erkannt werden. Denn der Ordens-Meister in Teutsch- und Welschland war eben zu der Zeit mit dem Hochmeister defsfals, dafs er ohne Vollwort des Hochmeisters erwehlet worden, in Streitigkeit gerathen, darüber ihn der Hochmeister im Capittel in Preufsen, entsetzte; der Meister aber entsetzte im teutschen Capittel den Hochmeister wiederumb, als der wieder die alten Statuten gehandelt, und sonst das Regiment zum merklichen Schaden der Unterthanen und des Ordens geführet hätte. Solches alles obgeregtermafsen beyzulegen, wurde Anno 1440 ein gemeiner Tag auf den 19 Octobris zu Dantzig bestimmet; dahin denn 1440.
der Hochmeister, beyde Land-Meister Eberhard von Sanfsheim in Teutsch- und Welschland, und Henrich Finck von Auerberg in Lyfland, mit ihren Gebietigern ankamen. Da sich dann die Stände sehr bemüheten Fried und Einigkeit zu stifften, bald durch sühnliche Handlung, bald durch Compromifs: aber es war alles umbsonst, und schieden die Meister dieses mahl ohn Freundschafft von einander. Weil aber der Hochmeister Schwachheit halber, den 6ten darauf folgenden Decembris abdanckte und den 23ten Tag, nemlich den 29ten Decembris mit Tode abging, und die beyde Meister solches erfuhren, kehrten sie von ihrem Heimzuge wieder zurück, zum neuen Hochmeister Conrad von Erlingshausen, der in der Ordnung der XXVII. war, und Anno 1441 den Sontag nach Ostern erwehlet wurde; dem 1441.
sie ihre Unterthänigkeit erboten, und baten, er möchte sie hinwieder, bey ihren Freyheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten lassen, ihnen dieselbe vermehren und nicht mindern: welches ihnen auch der Hochmeister versprochen, dafs also die beyde Meister vergnügt davon zogen.

Von obgemeldtem Herr Meister meldet Russau, a) dafs er 2 harte Züge wie der die Reufsen gethan, und ihr Land mit Gewalt verwüstet habe: die Ursach aber solches Krieges finde ich nirgend beschrieben. Er hat auch das Haus Bauschenburg in Semgallen erbauet.

a) Bl. 20.

1448. Anno 1448 starb der Ertz-Bischoff zu Riga Henrich Scharffenberg, nach
1449. vier und zwanzigjähriger Regierung: nach ihm wurde Anno 1449 am Tage St. Iohannis Baptistae erwehlet der XIV. Ertz-Bischoff Sylvester, aus Tohrn in Preufsen gebürtig, und ein Bruder teutschen Ordens, gewesener Cantzler des Hochmeisters in Preussen.

1450. Folgenden 1450 Iahres ging der Hochmeister Conrad von Erlingshausen in Preussen den Weg aller Welt, welchem sein Vetter Ludwig von Erlingshausen, durch einhellige Wahl des Ordens, in der Regierung folgete.

1451. Des Jahres darnach, nemlich Anno 1451, wurde Iohann Osthoff von Mengden der XXXVII. Meister in Lyfland; und irren dieselben sehr, welche seinen Antritt gantzer 5 Iahr hernach setzen. Dieser Meister hatte viel mit dem Ertzbischoff in Riga zu schaffen, und zwar erstlich in der Güte, dadurch er ihn, als einen Ordens-Bruder, dahin brachte, dafs zwischen dem Ertz-Bischoffe, seinem Capittel und des Ertzstiffts Ritterschaft an einen, und dem Hochmeister Ludwig von Erlingshausen, ihm dem Meister in Lyfland, und ihren gantzen Orden, andern Theils, nechst gedachten Iahres, Dienstags nach Visitationis Mariae, zu Wolmar ein sonderlicher Vertrag, so Bulla habitus genannt wird, aufgerichtet wurde; in welchem ausdrücklich begriffen: dafs von der Zeit ein Ertzbischoff und sein Thum-Capittel mit dem teutschen Orden hinführo zu ewigen Zeiten ein Habit tragen, und in guter Zuversicht und brüderlicher Einträchtigkeit mit einander leben sollen. Der Hochmeister und Meister zu Lyfland verzeihen und begeben sich aller Bullen und Briefe, so vormahl Bonifacius der IX ihnen und ihrem Orden über die Kirche zu Riga gegeben. Imgleichen verzeihen und begeben sich auch der Ertzbischoff und sein Thum Capittel aller Bullen und Briefe, so Pabst Martinus ihnen und ihren Kirchen, nachdem, da er sie wieder in den Habit und Orden St. Augustini gesetzet, gegeben hat, und was in solchem Fall ein Theil wieder das andere sonsten mehr am Römischen Hoffe möchte ausgebracht haben; wie solches derselbe Vertrag mit mehrern ausweiset. a)

Als nun die Ordens-Stände den Ertz-Bischoff und sein Capittel in ihr Habit gebracht, ruheten sie dennoch nicht, bis sie selbige dahin bewogen, dafs sie ih-

---

a) Diesen Vertrag, oder die sogenannte Bulla habitus findet man, nach dem Original, in Hupels Neuen nordischen Miscellaneen St. 3. u. 4. S. 564.

nen die halbe Iurisdiction und Herrlichkeit der Stadt Riga abtreten, und den Sühnbrieff, welchen die Stadt vor 120 Iahren dem Herr Meister und Orden gegeben, in allen Articuln und Punckten zuliefsen und bekräftigten, sich auch aller An-und Zusprache, so ihre Vorfahren wegen der gantz-und vollkommenen Iurisdiction an die Stadt Riga, wieder den Orden, sowol des Urtheils, Lehnbriefes und aller Handschriffte, so Ertz-Bischoff Fromhold von Fyfhausen defshalben am Römischen Hofe ausgebracht und erhalten, gäntzlich verzogen und begeben. Worüber zwischen beyden Theilen ein neuer Vertrag Anno 1452 am Tage S. Andreae, oder den 30 Novembris, zu Kirchholm aufgerichtet worden. Daher selbiger, der Kirchholmische Vertrag genennet wird. a). 1452.

Im selben Iahr Dienstags nach Ostern bestetigte der Hochmeister Ludwig von Erlingshausen, denen in Harrien und Wirland ihre Privilegien, doch mit solcher Erklärung, dafs derer keiner, aufser der, so im Lande bleibet, soll zu geniefsen haben.

In Preufsen hatten die Ordensherrn einige Iahre vorher wieder die Unterthanen allerhand Muthwillen und Frevel verübet, und dero Gemüther durch ungewöhnliche Schatzungen und Accisen von sich abgewendet; wie denn auch etliche Commendatorn zu Dantzig, einige Rathsherrn und Bürger, die sie unter dem Schein der Freundschaft aufs Schlofs zu Gast geladen, mörderischerweise umbs Leben gebracht, der von Adel und Bürger Frauen und Töchter genothzüchtiget; welches als die Ritterschaft und Städte nicht länger erdulden können, sind sie Anno 1439 zu Culm erstlich zusammen kommen, und haben von einer allgemeinen Bündnifs ihre Freyheit, Haab und Güter wieder Gewalt zu schützen, mit einander berathschlaget. Und als folgenden 1440 Iahres der Hochmeister Paul von Rufsdorff, aus Furcht der Mitgebietiger, nach Dantzig gewichen, ist die Vereinigung der Länder und Ständte in Preufsen, mit Beliebung des Hochmeisters, zu Marienwerder beschlossen. Wie nun die Gemüther gegen einander, je länger, je mehr, verbittert wurden, ist die Sache endlich Anno 1453 für den Kayser Friedrich den dritten gerathen; welcher, ungeachtet der Länder und Städte protestiren, dennoch darein gesprochen: dafs die Ritterschaft und Städte keine gnugsame und billige Ursach ge- 1453.

a) Eine hochteutsche Übersetzung desselben liefert Arndt Th. 2. S. 139. und eine lateinische steht im Cod. diplom. Pol. T. V. p. 136.

habt, eine solche Verbündnifs zu machen, und dafs sie hierin nicht recht gehandelt. Daher dieser Bund unkräftig seyn und abgeschaffet werden solte. Ob zwar Land und Städte mit solchem Urtheil nicht zufrieden gewesen, hätte dennoch die Sache leichtlich können beygelegt werden, wo nicht die Ordens-Herrn solches gar zu weit ausgedeutet, und unter diesem Vorwand die Bundes-Genossen nach eigenem Belieben zu straffen, ja gäntzlich zu unterdrucken, sich vorgenommen hätten. Daher die von Adel, sampt den vornembsten Städten, nach gepflogenem Rath und Abrede unter sich, am 4ten Tag Februarii a) dem Hoch-Meister Ludwig von Erlingshausen in einem Schreiben ihren geschworenen Eyd und Pflicht aufkündigten, und ergaben sich durch ihre Legaten den 6 Martii an König Casimirum den IV. in Pohlen, unter seinen Schutz und Schirm. Dahero sich der König in eigner Person in Preufsen begeben, und von den abgefallenen Ständen huldigen lassen. Hierauf erfolgte der weitläuftige Krieg und zuletzt des gantzen Ordens Untergang.

1457. Im Iahr 1457 den 14 Februarii confirmirte der Herr Meister Iohann von Mengden denen in Harrien und Wirland nicht allein ihre vorige Privilegien, sondern verbesserte sie auch dergestalt, dafs die Einwohner hinführo mit keiner Schatzung oder neuen Auflagen solten beschweret werden; und im andern Iahr darnach 1459. nemlich 1459 Dienstags nach Cantate, erlangte er von dem Hochmeister in Preufsen Hrn. Ludwig von Erlingshausen, dafs solche, von der Cron Dännmarcken erkaufte Länder, von des teutschen Ordens Iurisdiction eximiret wurden, und das supremum dominium bey dem Lyfländischen Orden allein verbleiben solte.

Zur selben Zeit wurde die Insul Ösel von den Dantziger Ausliegern und Kriegsleuten angefeindet, welche Anno 1458 auf den Herbst das Land an einigen Örtern verheereten. Daher das Capittel und die Stiftische Ritterschafft folgenden Iahres an die Stadt Dantzig schickten, mit Begehren, dafs weil sie mit einander nichts anders als Liebe und Freundschaft hetten, sothane Plackerey abgeschaffet und verboten werden möchte. Die Dantziger aber wandten ein, dafs sie nichts anders wüsten, als dafs das Stifft in Ösel dem teutschen Orden zugehörete, welcher des Königes in Pohlen Casimiri und ihr abgesagter Feind wäre, drumb hetten ihre Ausflieger und Helffer recht gethan, dafs sie ihren Feind verfolgten, wie sie am besten

a) 1454.

könten und möchten. Zu dem hetten sie neulich vernommen, dafs des Ordens Procurator am päbstlichen Hoffe, Herr Iost, nach Absterben des vorigen Bischofes Ludolphen (dessen Vorfahr Bischoff Iohann Schütte gewesen) das Bischofsthum Ösel bekommen, welcher der Dantziger Aergstes gesuchet, und noch damit umbginge. Im übrigen wäre des Ordens Voigt auf Sonnenburg ihr Feind, an dessen auf Ösel liegenden Güttern ein solcher Anfang gemacht worden, dafs es ihnen nicht leid wäre. Unterdessen, weil Iahrs zuvor ein Anstand von 20 Monathen zwischen dem Könige und dem Orden getroffen, wiewol derselbe auf des Ordens Seite nicht aufrichtig gehalten würde, wolten sie dennoch, der Kirchen und dem Stifft zu Ösel, den Stillstand bis auf ernannten Tag gewifs halten; und da sie über das zu fernerer Sicherheit ihnen frommen könnten, wolten sie sich nach Gebühr darinnen gutwillig finden. Etliche Iahr aber darnach, als die Dantziger auf allen Seiten mit Krieg beladen, nöthigte sich der damahlige Hauptmann auf Ösel, Hanfs von Wallstein, zu ihnen, und brachte zu Zeiten Seeräuber aus, deren etliche von den Dantzigern gefangen und mit dem Schwert gerichtet wurden. Wie nun der Hauptmann sich darüber schriftlich bey ihnen beklagte, wurde ihm nach Gelegenheit der Zeit geantwortet, mit Warnung sich ferner solcher Plakerey zu enthalten. Drauf bliebe es wieder unter ihnen still.

Ungefehr umb diese Zeit (die Jahre findet man eigentlich nicht aufgezeichnet) ging die einheimische Unruhe zwischen dem Orden und dem Ertz-Bischoff wieder an. Denn es waren die Ordens-Herrn nicht damit vergnüget, dafs sie den Ertz-Bischoff und sein Capittel, wie oben gedacht worden, umb ihres Ordens Habit und die halbe Iurisdiction der Stadt Riga gebracht; sondern trachteten auch ferner darnach, wie sie den Ertzbischöflichen Stand gäntzlich unterdrücken, und die Hoheit über die Länder und Städte gantz und gar unter sich bringen möchten. Daher der Herr Meister, ungeachtet der aufgerichteten Verträge, Briefe, Siegel, Gelübde und Zusage, mit Gewalt fortgefahren: und weil er eben eine starcke Kriegs-Macht, auf des Hochmeisters in Preussen Befehl, dem Orden daselbst, wieder die Pohlen und abgefallenen Stände aufgebracht hatte, gab er vor, dafs der Erzbischoff alt und kindisch wäre, handelte auch nicht bey dem Orden und Kirchen, als sichs wol gebühre, und nahm ihm einige Häuser ab, belagerte endlich den Ertzbischoff, der sich zu Kockenhausen aufhielte, und nach Eroberung der Stadt und Schlosses, liefs er ihn in Verhafft nehmen, in welcher Gefängnifs er auch Anno

1479 a) den 13 Iulii gestorben, und liegt zu Riga in der Thum-Kirchen für dem hohen Altar begraben. Etliche schreiben, dafs er mit Gifft hinrichtet worden sey. Unter andern Schaden, so damahls zu Kockenhausen geschehen, war auch dieser nicht der geringste, dafs der Herr Meister alle daselbst befindliche, so wol von dem Orden, als andern der Kirchen Praelaten gegebene Privilegien und Freyheiten, Siegel und Briefe, sampt der Bibliothec, worunter auch die Lyfländischen Historien und was bis dato vorgelauffen mit begriffen war, aus Hafs und Neid, verbrennen liefs; b) welches die vornehmste Ursach ist, dafs man heutiges Tages von den alten Geschichten so wenig Nachricht haben kan. Der Herr Meister aber verdiente durch diesen unnöthigen Krieg von dem Hochmeister in Preufsen wenig Danck, weil er ihn und den Orden in den höchsten Nöthen hülflos gelassen.

1466. Im Iahr 1466 aber umb Pauli Bekehrung sandte er 700 Reisige mit etlichen Fufs-Völckern den Ordens-Brüdern in Preufsen zu Hülffe. Da sie aber in Samoiten ankamen, hatten die Einwohner daselbst die Strafsen in den Wäldern dermafsen verhauen, dafs den Kriegs-Leuten unmöglich durchzukommen war; defsfals wendeten sie sich auf die andere Seite, und wolten längst der Seekante gehen. Diesem aber vorzukommen, hatten die Samoiten bereits hin und wieder tiefe Graben gemacht und wieder bedeckt, da brachen die Lyfländer unversehens ein, und wurden also mehrentheils von den Samoiten erschlagen und etlich wenige gefangen. Viel so abwärts in den Wäldern ihre Sicherheit suchen wolten, verdarben durch Hunger und Kälte. Etliche nahmen Zuflucht auf eine grofse See; weil aber das Eys noch zu schwach, brachen sie ein und versoffen. Man wil auch sagen, dafs des Herbsts kurtz zuvor 40 Schiffe, die aus Lyfland nach Preufsen, mit Kriegs-Volck, Munition und Proviant hetten gehen sollen, durch Ungestüm und widrigen Wind an der Curischen Seite gestrandet und fast alle verdorben.

Im selbigen Iahr ist zwischen dem Könige in Pohlen und dem Orden ein ewiger

---

a) Auch die Eroberung von Kockenhausen und die Gefangennehmung des Erzbischofs geschah erst in eben diesem Iahre, durch den Herrmeister Bernhard von der Borch. Gadebusch livländische Iahrb. Th. I. Abschn. 2. S. 215. Fragmente zur Geschichte Livlands in Hupels nord. Miscellaneen St. 26. S. 128

b) In den eben angeführten Fragmenten zur Geschichte Livlands S. 128. Not. *) und S. 131. Not. *) wird die Wahrheit dieser Erzählung aus guten Gründen bestritten.

ewiger Friede aufgerichtet, und am Sonntage für eilftausend Jungfrauen Tage, a) zu Thorn in der Kirchen publiciret worden: dadurch der Orden des halben Landes verlustig, und dem Könige gantz Pommerellen, wie auch das gantze Culmische Land, mit sampt Michler Lande, dazu das Schlofs Marienburg und die Stadt Elbing mit aller Zubehörung abgetreten. Der König nahm den Hochmeister zum Fürsten des Reichs Pohlen an, und seine Gebietiger zu Räthen: der Hochmeister aber und seine Nachkömmlinge solten nach Annehmung zum Hochmeister-Ampt innerhalb 6 Monath sich persönlich dem Könige stellen und huldigen, und also der Cron Pohlen ewig einverleibet seyn etc.

Folgenden Iahres, unlängst vor Pfingsten, segnete der Hochmeister Lud- 1467.
wig von Erlingshausen die Welt. Er war der erste, der dem Könige in Pohlen gehuldiget hat, und ist zu Königsberg im Thum begraben worden. Der Orden und Gebietiger aber wolten sobald keinen Hochmeister erwehlen, damit er dem Könige nicht schweren dürffte; weil sie noch immer verhoffeten, in Teutschland etwas aufzubringen, dadurch sie sich von den Pohlen entbrechen und die verlohrne Länder wieder bekommen möchten. Erwehlten derhalben Graff Henrich Reufs von Plauen zum Statthalter; aber es wolte sich doch endlich nicht anders schicken, denn dafs sie, nachdem gedachter Henrich Reufs 2 Iahr Statthalter gewesen, ihn zum XXIX Hochmeister erwehlen musten. Da er nun dem Könige zu Peterkau auf dem Reichstage gehuldigt hatte, und wieder in Preussen kam, ward er bald zu Thorn, über der Tafel, vom Schlag gerühret, und starb zu Mohrungen, nachdem er eilf Wochen das Hochmeister-Ampt verwaltet hat.

An seine Stelle ward Anno 1470 zum XXX Hochmeister Henrich Rofle von 1470.
Reichenberge erkohren, welcher stracks nach seiner Wahl zum Könige zog und ihm huldigte.

Anno 1472 ist ein Fräulein aus Griechenland, von dem Keyserlichen Ge- 1472.
schlecht der Palaeologorum, König Emanuelis zu Constantinopel Tochter, Nahmens Sophia, von Lübeck in Reval ankommen, und von da dem Grofsfürsten in Moscau, Iwan Wasiliewitz dem ersten dieses Nahmens, Grodzdin genannt, welchem sie verlobt gewesen, zugeführet worden.

---

a) Den 19 October. — Der Friedensschlufs selbst ist im Cod. dipl. Polon. T. IV. 163. seq. abgedruckt.

Zu der Zeit hat eine neue Marck Rigisch, sieben Loth reines, guten Silbers, Revelischen Gewichts gegolten; wie solches unterschiedliche alte Schuld-Briefse und Quittungen ausweisen. Eine alte Marck aber hat so viel gegolten, welches sich jetzo auf 8 Rthlr. in Specie beläufft: doch sind derselben auch unterschiedliche gewesen.

1475. Anno 1475 wurde Iohann von Wolthusen der acht und dreyfsigste Meister teutschen Ordens in Lyfland erwehlet a), welcher das Haufs Tolsburg in Wirland gebauet hat. Nachdem er aber anderthalb Iahr dem Ampte vorgestanden, wurde er dessen, wieder alles Recht und Billigkeit, von den Ordens-Brüdern entsetzet, auf Helmet gefangen und nach Wenden gebracht, da er auch im Gefängnifs sterben müssen; darauf eine grofse Plage und Strafe in Lyfland folgete.

1477. Anno 1477 kam an des gefangenen Meisters Stelle, der neun und dreyfsigste, Nahmens Bernhardt von Borch; im andern Iahr aber dessen Regierung fiel der Grofsfürst von Moscau, Ivan Wasiliewitz Grodzdin, im harten Winter in Lyfland ein. Weil ihm aber niemand Wiederstand thun können, auch die Ordens-Brüder gnugsam damit zu schaffen hatten, dafs sie ihre Häufser und Schlösser vertheidigten: als wüteten die Reufsen greulich und tyrannisch; steckten die kleine Kinder an die Pfähle, schnitten den Weibern die Brüste ab, würgten die Männer und legten die Dörfer in die Asche, zogen damit nicht ohne grofsen Raub davon.

Nachdem in diesem Iahr der Hochmeister in Preufsen den 17 Februarii zu Königsberg die Welt segnete, wurde an dessen Stelle der ein und dreyfsigste Hochmeister, Martin Fruchs von Wetzhausen, erwehlet.

1479. Selbigen, nemblich 1479 Iahres, nachdem der Ertzbischoff Sylvester, wie gemeldet, im Gefängnifs elendiglich umbs Leben kommen, erhielte des Ordens Procurator, ein Bischoff zu Troja in Neapolis, seiner Geburt nach ein Meifsner aus Leipzig, Nahmens Stephanus, das Ertzbischoffthum in Riga; welcher, ob er wol anfänglich von beyden angenommen wurde, haben ihn dennoch die Ordnischen ins

---

a) Hiärn begeht hier einige Fehler in der Zeitrechnung. Nach den vorhandenen Urkunden starb der Herrmeister Iohann von Mengden 1469, und erhielt im Ianuar 1472 Iohann Wolthus zu seinem Nachfolger: dieser aber wurde 1471 vor Ostern wieder abgesetzt und in demselben Iahre kurz darauf Bernhard von der Borch an seine Stelle erwählt. Arndt Th. 2. S. 152. 153. Gadebusch livl. Iahrb. Th. 1. Abschn. 2. S. 187. u. 189. In den Fragmenten zur Geschichte Livlands in Hupels nord. Miscellaneen St. 26. S. 68. wird jedoch die Regierungszeit des Herrmeisters Wolthus von 1471 bis 1472. gesetzt.

Stifft nicht gestatten wollen. Er aber erhielte wieder sie am römischen Hofe einen schweren Bann, und kam im folgenden 1480ten Iahr nach Iacobi als ein Ertzbi- 1480.
schoff zu Riga in die Stadt.

Unterdessen nahm sich der Herr Meister vor, die im vorigen Iahre von den Reufsen empfangene Schmach zu rächen, und zog mit einer so gewaltigen Macht, als vorhin niemals aus Lyfland geschehen, (Crantzius a) schreibt 20,000, Russau b) aber sagt, dafs sie 100000 Mann starck gewesen) in Reufsland. Weil aber eine starcke Kälte einfiel, dafs derer viel Arm und Bein erfrohren, richteten sie wenig aus, nur dafs sie das Land hin und her verheereten: doch zogen sie endlich vor Pleskau, die ihnen damahl leicht zu gewinnen wäre gewesen. Dieweil aber der Bischoff von Revall, Simon von der Borch des Herr Meisters Bruder, welcher sowol als der Bischoff zu Dorpt mit zugegen war, erstlich die Messe verrichten wolte, gewannen die Reufsen Zeit sich zu stärcken. Darüber entfiel dem Bischoff zu Dorpt das Hertz, und befürchtete sich eines Einfalls in sein Stifft; kehrte derhalben zurük, sein Bischofthum zu schützen. Also verlohr dieser herrliche, mit grofser Mühe und Unkosten angestellte Zug, durch Versäumnifs seinen Fortgang, und richteten damit nichts anders aus, als dafs sie den Feind nach sich ins Land zogen: welcher 1480ten Jahres mit grofser Macht einfiel, und weil des Ordens Macht bereits zerstreuet war, ohn Wiederstand weit und breit streiffte, trieb auch eine grofse Menge des armen Bauer-Volcks nebst einigen von Adel, wie das Viehe, in die eufserste Dienstbarkeit mit sich davon.

Dennoch wurde die innerliche Unruhe dadurch nicht gestillet: denn der Herr Meister Bernhardt von Borch hausete im Ertzstifft mit Rauben und Brennen greulich, und belagerte die Stadt Riga; muste aber, nachdem er lang davor gelegen, mit Schande abziehen. Desgleichen wiederfuhr ihm für den Häusern Berson und Hoch Rosen, darauf sich des Ertzstiffts Ritterschaft verhalten, welche er auch auf keinerley Weise auf seine Seite zu bringen vermocht. In solchem Tumult wurden die Rigischen auch ihrem Bischoffe aufsätzig, den sie rücklings auf ein weifses Mutter-Pferd setzten, ihm den Schwantz in die Hand gaben und mit gebundenen

a) Vandalia lib. 13. cap. 18.
b) Bl. 21.

Händen aus der Stadt trieben; dennoch kam er bald drauf wieder, starb aber 22
1483. Wochen darnach, im Iahr 1483 den 21 Decembris und wurde in der Thumkirchen, neben dem Ertz-Bischoff Sylvester, begraben. Unterdessen warf der Thum-Probst zu Riga, Henrich Heiligenfeld, den weifsen Chor-Rock ab, und legte ihm einen Harnisch wieder an, darin er sich reuterisch wieder den Orden gehalten und ihnen etliche Schlösser mit Gewalt, oder durch gütliche Ergebung abgedrungen. Imgleichen eroberten die Rigischen das Schlofs Dünamünde und die stattliche Burg zu Riga, die sie, weil sie der Stadt zu nahe gelegen, ansteckten, herunter rissen und der Erden gleich machten.

1484. Anno 1484 den 4 Iunii wurde der funfzehende Ertzbischoff, Michael Hildebrandt, aus Reval gebürtig, vom Pabst Sixto IV verordnet. Crantzius a) meldet, dafs er den Winter zuvor von den Ordens-Herren, mit statlichen Vorschrifften etlicher Fürsten sey nach Riga gesandt worden, das ledige Stift gleichsam zu verwalten. Und ob sich zwar etliche in der Stadt von den Thumherrn hierwider aufgelegt, sind sie doch nicht mächtig gnug gewesen, solchem zu wiederstehen.

1485. Nächstfolgenden Iahres entsetzten die Ordens-Brüder den Herr Meister, Bernhard von Borch, mit welchem sie gantz nicht zufrieden waren, seines Ampts, folgendergestalt: Es kamen die Commendatoren, ihrem Abschiede nach, in die Stadt Wenden, da des Herrn Meisters vornehmbstes Schlofs und höchster Sitz war, zusammen; ritten aber nicht, wie gewöhnlich, also bald aufs Schlofs, sondern zogen in eines Bürgers Hauſs ein, überlegten es alda mit einander, wie sie es ordentlich angreiffen wolten, darnach gingen sie alle zu Fufs aufs Schlofs. Der Herr Meister verwunderte sich, warumb sie ihnen ein ander als der H. Marien und des Ordens Hauſs zur Herberge erwehlet? Darauf antworteten sie kürtzlich: sie hätten mit ihm was wichtiges zu reden, er wolte mit ihnen zur Rath-Stube gehen. Alda satzte sich ein jeder auf seine Stelle, und fing der Senior an zu reden: Herr und Frater Bernharde, (dies war des Herr Meisters Nahme) die Commendatoren sprechen euch von euer Verwaltung und Herr Meister-Ampt ledig und los; weichet derwegen, und gebet einem andern Raum und Platz. Domine Iohannes, stehet ihr auf, die Heilige Jungfrau befiehlet euch hinwiederumb das Herr Meister-Ampt, und heifsen euch eures Ordens Befehlhabere und Praecep-

a) Vandalia lib. 13. cap. 41.

torn an diesem Ort nieder zu sitzen. Der Herr Meister, welcher sich dessen vorher im geringsten nicht befürchtet noch versehen, entsetzte sich über solche Rede sehr. Was solte er aber thun? er muste gehorchen, und schätzte sich in diesem Fall noch glückseeliger, als seiner Vorfahren etliche, die ihren Geist im Gefängnifs aufgeben müssen; überliefs dem andern damit die Stäte. Von Stund an zog sein Bruder Simon, Bischoff zu Reval, mit seinen Pferden, das man ihm kaum zuliefs, gantz traurig in eine andere Herberge; aber dem gewesenen Herr Meister, Bernhardt von Borch, ward die Wahl gegeben, auf welchem Hause er, nach Gebrauch, sich zur Ruhe nieder zu lassen begehrte. Der forderte Marienburg, und erhielte es auch: und von dem Tage an nahm sich der neue Herr Meister, Iohann Freytag von Loringhoff, welcher in der Ordnung der viertzigste war, der Regierung an.

Anno 1489 starb der Hochmeister, Martin Fruchs, nach 12 jähriger Regie- 1489.
rung zu Königsberg und wurde daselbst begraben. Ihm succedirte der zwey und dreyfsigste Hochmeister Johannes von Tiefen, aus der Schweitz gebürtig.

Unterdessen continuirte der Herr Meister in Lyfland den Krieg mit den Rigischen, welche bey dem Reichs-Vorsteher in Schweden, Stenone Sture, sich umb Hülffe wider den Orden beworben, und eine Anzahl Kriegs-Volcks unter Anführung des Herrn Nilfs Erichson Güldensterns, zu sich bekommen. Darauf beyde streitende Parteyen bey Treyden zusammen geriethen und mit einander eine Schlacht hielten, in welcher die Rigischen den Sieg behielten; und wurden der Commendatorn und Voigte 6 erschlagen, andere 6 aber nach Riga gebracht; derer, welche sonst geblieben und gefangen, zu geschweigen. Weil aber die Reussen in Finnland streiffeten, hat obgedachter Nils Erichson Güldenstern gesuchet die Sache zwischen dem Herr Meister und Rigischen beyzulegen, gestaltsam solches auch bis auf eine Zeit geschehen. Loccenius schreibet a) dafs die Reussen sowol in Lyf- als Finnland eingefallen; daher mehr gemeldter Nils Erichsohn eine Verbündnifs mit den Lyfländern wieder die Reussen, geschlossen; welches aber die Lyfländische Geschichtschreiber mit Stilschweigen vorbey gehen. So viel aber kan man aus des Russovi Chronic b) abnehmen, dafs die Lyfländer bey solcher Verbündnifs nicht

---

a) Hist. Suec. lib. V. pag. 161.
b) Bl. 21.

lange müssen verharret seyn, sondern bald darnach mit den Reussen einen Stillstand getroffen haben. Denn als obgedachter Grofsfürst von Moscau Ivan Wasilie-
1492. witz, Anno 1492 das Schlofs Iwanogrod oder die Reussische Narwa, auf der Lyfländischen Grentze, in gar geschwinder Eyl aufgebauet, habens die Schweden bald darnach eingenommen, und, weil es dem Reich Schweden abgelegen war, dem Herr Meister angeboten, welcher solches, wegen jetzt gedachten Stilstandes, damit er selbigen nicht brechen möchte, abgeschlagen. Die Schweden aber zogen mit guter Beute und 300 Gefangene davon und liefsen das Schlofs ledig, welches die Reussen wieder einnahmen und noch mehr befestigten; trieben auch den Teutschen zu Narva daraus allerhand Spott und Hohn zu, und schossen, ungeachtet des Stillstandes, in die Stadt, so offt es ihnen gefiel, also dafs auch keiner auf der Gafsen sicher gehen konnte. Unter andern vornehmen Leuten, die sie also leichtfertiger Weise erschossen, war auch der Bürgermeister, Iohann zur Meyninge. Da man sie defsfals beschickte und befragte, warumb man wehrenden Stillstandes also feindlich mit ihnen handelte? verübeten sie an die Abgefertigten allerhand Übermuth, und wusten nicht, wie sie selbige gnug beschimpffen und schmähen möchten. Im neunten und letzten Iahr dieses Herr Meisters, Iohann Freytags von Loringhofe, nem-
1494. lich Anno 1494, liefs Ivan Wasiliewitz Grodzdin alle teutsche Kaufleute, welche sich zu Nowogorod (alwo die Hansee-Städte ihr vierdtes Contor hatten) aufhielten, gefangen nehmen und in schwere Gefängnifs werffen, so dafs etliche gantzer 9 Iahre in den faulen Thürmen elendiglich zubringen müssen. Welches daher anfangs verursachet, dafs die von Reval zwey Reussen, ihrer Mifshandlung halber, gerechtfertiget, und den einen, der falsche Schillinge in ihrer Stadt gemüntzet hatte, nach teutschem Rechte, zu Tode sieden, den andern, der bey einer Stute auf unnatürlicher That beschlagen, verbrennen lassen. Solches verdrofs den Reussen hefftig, als die sich bedüncken liefsen, dafs man sothane Mifshandlung am Leben nicht straffen könne. Crantzius meldet a) einige sollen, da sie bey den Revelischen sich darüber beklaget, aus Unbedacht ausgefahren und gesagt haben: sie wolten den Grofsfürsten selbsten, wenn sie ihn in solchem Laster betreten, wie einen Hund, verbrennen. Als es aber dem Grofsfürsten hinterbracht, soll er dermafsen ergrimmet worden seyn, dafs er auch seinen Stock, dabey er ging, zerbrochen, auf die

a) Vandalia lib. 14. cap. 22.

Erde geworffen und zugleich, mit zusammen gebissenen Zähnen, gen Himmel sehend, gesagt haben: Räche Gott und richte meine Sache. Drauf er sich obgedachtermafsen an die teutsche Kaufleute, welche in den Contors-Hoff ihre gewöhnliche Residentz hatten, vergriffen, liefs es auch dabey nicht bewenden, sondern begehrte noch dazu von den Ständen in Lyfland mit vielem Drohen und grofsem Ernst, dafs man ihm die Revelischen, die seine Reussen unschuldig zum Tode verurtheilet hätten, überantworten solte. Es konte aber seine Anforderung keine Statt bey den Lyfländischen Ständen finden, welche sich verpflichteten, dafs sie viel lieber die äufserste Noth leiden, als sich in solche tyrannische Dienstbarkeit der Reufsen stecken wolten.

Anno 1495. wurde Wolter von Plettenberg, ein treflich verständiger, be- 1495.
hertzter und sieghaffter Held, zum 41ten Meister teutschen Ordens in Lyfland, erwehlet, a) welcher, weil er die von den Rigischen eingenommene und zerstörte Häufser wieder forderte, sie mit Krieg belangte. Es ward aber endlich die Sache von den Bischöffen zu Dorpt und Cuhrland componiret b) und dergestalt verglichen, dafs die Rigischen sich verpflichten musten, das Schlofs zu Riga wieder aufzubauen: wie sie es auch gethan, aber dem vorigen sehr ungleich, indem das neue Schlofs nicht halb so fest und gut ist, als das vorige gewesen. Und weil der Ertz-Bischoff Hildebrandt, sampt seinem Capittel, des Ordens Habit wieder angenommen, hat der Herr Meister mit ihm, als seinem nächsten Nachbarn, beständigen Frieden und gute Vertraulichkeit gehalten. Daher auch ihre Regierung desto glücklicher gewesen, und das Land im höchsten Flor und Aufnehmen gerathen.

Im Iahr 1497 starb der Hochmeister in Preussen Iohann von Tiefen, und 1497
wurde folgenden Iahrs der 33. wieder erwehlet, nemlich Hertzog Friedrich zu Sachsen, welcher Zeit seiner Regierung ungeachtet des obberührten Frieden-Vertrags, dem König in Pohlen niemals schweren wollen. Unterdessen liefsen die Reussen nicht nach sich auf allerhand Art und Weise an die Liefländer zu nöthigen. Denn ohne dem, was sie zuvor, wie gemeldet, an die Narvischen verübet hatten, fielen

---

a) Ein von Arndt Th. 2. S. 174. Not. a) angefürter Lehnbrief zeigt, dafs Plettenberg wenigstens schon 1494. Herrmeister gewesen ist.

b) Hiärn scheint hier die Wolmarsche Afsproke im Sinne zu haben; kommt aber damit zu spät, indem dieser Vergleich schon 1491 geschlossen wurde. Arndt Th. 2. S. 167.

sie auch freywillig endlich feindlicher Weise ins Land, und hauseten in die 70 Meilen mit Morden und Brennen. Derhalben traten die Stände in Lyfland zusammen und wurden nach vielem Rathschlagen einig, lieber den Krieg in des Feindes Land zu führen, als das Vaterland durch die Feinde verheeren und verderben zu lassen: machten derwegen eine Verbündnifs mit dem Grofsfürtsen in Littauen, Alexander, (welchem, ob er zwar des Grofsfürsten Ivan Wasiliewitz Grodzdin Eydam war, doch von ihm mit Krieg heftig zugesetzt wurde) dafs sie beyderseits auf eine Zeit und mit aller Macht die Moscoviter angreiffen wolten, und wurde solche Verbündnifs
1500. 1500 nicht allein mit Brieffe und Siegel, sondern auch mit cörperlichem Eyde bekräfftiget und beschworen. a)

Als nun der Herr Meister mit seinen Ordens-Verwandten und Kriegs-Leuten in der Rüstung war, und sich auf bestimmte Zeit mit aller Macht zu Felde gelegt hatte, in Hofnung, dafs der Grofsfürst Alexander auch also thun solte, blieb er doch mit seinen Littauern aus; denn es fiel eben ein der tödliche Abgang des Königs in Pohlen, Iohannis Alberti, daher der Grofsfürst nach Pohlen eilete, die Cron zu empfangen, welches den Lyfländern grofse Sorge verursachte: sintemahln sie von ihren Bundesgenossen verlassen, und sich allein dem Moscoviter zu wiederstehen, fast zu schwach befunden. Nicht desto weniger wolte der Herr Meister
1501. das vorgenommene Werck nicht stecken lassen, sondern begab sich Anno 1501 Donnerstag nach Bartholomaei mit 4000 Reisigen und einer ziemlichen Anzahl Lands-Knechte und Bauren, sampt etlichem Feld-Geschütz in Reufsland: da er also bald 40000 Reufsen antraf, von welchen er viel niederlegte, die andern brachte er auf die Flucht, setzte ihnen in 3 Meilen nach und jagte ihnen allen ihren Nach-Trofs ab, und zwar ohn sonderlichen Verlust seines Volckes.

Drauf ruckte er weiter ins Land, verheerete und verwüstete desselben einen grofsen Theil, eroberte und plünderte die Häufser Ostrowa, Krosnova und Iseburg, brandte Iwanogorod gantz aus und erschlug daselbst viel Volcks; hätte auch den Sieg und das Glück ferner verfolget, wenn nicht die Seuche des Blutgangs unter das Kriegs-Volck kommen, der Herr Meister auch selbst mit grofser Leibes-Schwach-

a) Die Urkunde selbst im Cod. dipl. Polon. T. V. p. 159. seq. beweist, dafs dieses Bündnifs erst am Montage vor Iohannis 1501 zu Stande kam.

Schwachheit nicht befallen wäre. Und weil der Herr Meister also zurück ziehen muste, das Volck auch der Seuche halber verlief, und hin und wieder zersreuet wurde, geriethen nicht nur allein die Lyfländer in eine nicht geringe Furcht; besonders es fielen auch die Reussen, nachdem sie von dem Zustande des Lyfländischen Kriegs-Volckes Kundschafft erhielten, wieder Anno 1502 in der Fasten mit aller 1502.
Macht zum andern mahl in Lyfland, verheerten und verwüsteten das gantze Stifft Dorpt, das halbe Stifft Riga, das Gebieth Marienburg, Trikaten, Ermis, Tarwast, Vellin, Lais, Oberpahlen, Wirland und Alentacken, und handthierten mit vielen Frauen und Jungfrauen, auch kleinen Kindern also, dafs man von den Türcken dergleichen nie gehöret. In demselben Einfall wurden bey 40000 Menschen, jung und alt, in Lyfland gemisset, die entweder geschlagen, oder gefänglich weggeführet worden. Dieser Überzug geschahe in grofser Eyl, bevor sich die Lyfländer wieder versammlen konten. Ihrer wenige, die aufzubringen waren, troffen bey Helmet mit den Feinden und erlegten derselben 1500 sampt dem obristen Feldherrn, Knes Alexander Obolentzky.

Im nächstfolgenden Monath Augusti rüsteten sich die Lyfländischen Stände und gingen mit 2000 zu Pferde, und 1500 teutscher Knechte, wie auch etlichen 100 Bauren, sampt etlichen Feld-Geschütz nach Plescau; die Littauer aber blieben, ungeachtet aller Eyds-Pflicht, wieder aus. Unterweges erhielte der Herr Meister von 2 gefangenen Reussen Kundschafft, dafs die Moscoviter bey 90000 Mann starck wären, und dafs der Grofsfürst unnöthig achte, dem Herr Meister eine Schlacht zu liefern; sondern wäre nur bedacht, solchen geringen Hauffen mit seiner Menge zu umbringen, und vor sich als das Viehe nach Moscau zu treiben, und darnach gantz Lyfland zu überziehen. Aber der Herr Meister kehrete sich an solche Vermessenheit der Reussen im geringsten nicht; sondern hatte gute Acht auf seine Sachen, verliefs sich auf Gott und seiner frommen Lands-Knechte Tapferkeit. Den 13 Septembris drungen die Feinde, ungefehr eine Meile Weges von Plescau, auf die Lyfländer mit grofsem Geschrey und Ungestüm und suchten sie zu umbringen. Aber der Herr Meister, nachdem er Gott umb Glück und Sieg angeruffen, drang mit dem grofsen Geschütz (so dem Feinde erschrecklich) und seinen Küriſsirern durch die Reufsische Schlachtordnung, und brachte sie in die Flucht. Wie aber die Feinde gesehen, dafs man ihnen nicht weiter nachsetzen konte, sammleten sie sich wie-

der, fielen des Herr Meisters Fuſs-Volck hefftig an, und machten derer bey 400 nieder; worunter auch der Hauptmann Matthias Pernauer, dessen Bruder ein Lieutenant, Henrich Pernauer, und ein Fendrich, Conrad Schwartz, geblieben. Da aber der Herr Meister mit den Küriſsirern das Fuſs-Volck entsetzte und etliche Mahl durchdrang, entfiel den Reussen der Muth, welche sich auf die Flucht begaben, von den Teutschen nachgesetzt und häufig niedergemacht wurden. Weil aber das Volck ermüdet war, wolte der Herr Meister den Feind nicht weiter verfolgen, sondern blieb bis auf den dritten Tag alda liegen, und wartete, ob die Reussen wolten wieder kommen; aber sie blieben aus und begehrten nicht mehr so heifs zu baden. In dieser Schlacht haben die Reussen bey 40000 Mann verlohren; auf des Herr Meisters Seiten aber sind, ohne obgedachte Fuſs-Völcker, nur etliche Reuter geblieben. Von dem Fendrich Conrad Schwartzen erzehlet Baron Herberstein a) dieses Denckwürdige: daſs, da er von den Feinden ziemlich verwundt gewesen und verspüret, daſs er nicht länger stehen könte, hat er nach einem tapffern Mann geschrien, welchem er die Fahne anvertrauen möchte. Drauf Lucas Hammerstädter, der sich von den Fürstlich-Braunschweigischen Stamm, aus unächtem Ehebette zu seyn rühmete, zugetreten, und die Fahne zu sich reissen wollen; die ihm aber der Fendrich, entweder aus Miſstrauen, oder weil er ihm solcher Ehren unwürdig schätzte, nicht liefern wollen. Solcher Schimpff that dem Hammerstädter so wehe, daſs er ihm die Hand sampt der Fahne abhieb: der Fendrich aber ergriff mit der andern Hand die Fahne, hielte sie auch mit den Zähnen so fest, daſs sie zerriſs. Die Stücker von der Fahne nahm dieser Lucas Hammerstädt zu sich und lief damit zum Feinde über. Durch welches Schelmstück geschehen, daſs obgedachte 400 Fuſs-Knechte umbkommen. Dieser Verräther ist von den Reussen aufgenommen, und eine Zeitlang ehrlich unterhalten worden: als er aber hernach von den Reussen beschimpffet, ist er heimlich zu Christierno, Könige in Dännmarcken, geflohen, und von ihm über die Artillerie gesetzt worden. Da hernach etliche von den Knechten, so mit im Treffen gewesen, in Dännmarcken kamen, und dem Könige von seiner begangenen Verrätherey meldeten,

---

a) Rerum Moscov. comment. in den Auctor. variis rerum Moscoviticarum, Francof. 1600. fol. pag. 85.

mit ihm auch nicht zu Felde ziehen wolten, hat er ihn nach Stockholm gesandt, da ihm hernach König Gustavus I, als er Stockholm einbekommen, in die Zahl seiner Bedienten angenommen, und ihm Wyburg anvertrauet. Da er nun auch alda etlicher Sachen halber beschuldigt worden, ist er wieder nach Moscau gangen.

Durch diese Victorie, und weil der Grofsfürst andere Feinde mehr hatte, erhielte der Herr Meister einen funfzigjährigen Stillstand. Es ist aber der Grofsfürst Ivan Wasiliewitz Grodzdin im Iahr 1505, wie Russau a) meldet, Todes verblichen. Petrejus b) setzet sein Absterben zwar 13 Iahr zurück; es stimmen aber keine andere Geschichtschreiber, so viel ich mich erinnern kann, mit ihm überein. 1505.

Anno 1509 den 6ten Februarii starb der Ertzbischoff zu Riga Michael Hildebrand, und nachdem er, seinem eigenen Begehren zu Folge, am Creutzgang des Thums auf dem Friedenshoff daselbst begraben wurde, erwehlte das Thum-Capittel den sechszehnden Ertzbischoff, Casparum von der Linde, gewesenen Thum-Dechanten zu Riga, welcher aus Camen am Reihnstrom zwar von geringem Geschlecht gebürtig; aber durch seine Tugend und Fleifs berühmbt war. Er zog bald darnach in eigner Person nach Rom, woselbst er am Tage Trinitatis, so gewesen der 23 May, vom Pabst Julio dem andern bestätigt wurde; und kam selbigen Iahres den 5 Septembris wieder nach Riga. Er war ein getreuer Beschützer der Gerechtigkeit und des Friedens, lebte auch mit dem Herr Meister Plettenberg in grofser Einigkeit. Dieser Ertzbischoff hat das Schlofs Marienhausen von Grund auf erbauet, auch sonsten an allen andern Schlössern im Ertzstifft, insonderheit aber an Kockenhausen und Ronneburg, viel gebessert; eine ziemliche Anzahl Geschützes giefsen und viel Geschmiedes zu des Ertzbischoffes Besten machen lassen, auch das grofse silberne Marienbild in Riga gegeben; viel Korn und Geldes nachgelassen. Welches, wenn man es nach dem Zustande der vorigen Ertzbischöffe in Betracht ziehet, das wahre Wort gnugsam bekräftiget: dafs Fried ernähre, Unfried, insonderheit der einheimische, verzehre. 1509.

a) Bl. 24.

b) Historien vnd Bericht von dem Grofsfürstenthumb Muschkow, Leipzig 1620. 4. Seite 169.

1510. Folgenden Jahres starb der Hochmeister in Preufsen, Hertzog Friedrich zu Sachsen, zu Rochlitz, nachdem er das Hochmeister - Ampt 12 Iahr und 3 Monath verwaltet, und wurde zu Meifsen im Thum in seinem väterlichen fürstlichen Begräbnifs begraben. Ihm folgte in der Regierung, durch einhellige Wahl der Ordensherrn, Marggraf Albrecht von Brandenburg, Thumherr zu Cölln, Marggraf Friedrichs von Anspach Sohn, von des Königes Sigismundi Schwester Sophia gebohren. Dieser weigerte sich imgleichen anfangs dem König in Pohlen die Huldigung zu leisten: und weil er Willens war, so was thätliches wieder ihn solte vorgenommen werden, mit gewehrter Hand Wiederstand zu thun; als bewarb er sich umb vieler Fürsten und teutschen Adels Hülffe, auch umb Geld, damit er im Fall der Noth damit versehen seyn möchte. Weil aber die Pohlen mit stetigen Kriegen wieder die Reufsen, so die Stadt Smolentzko damahl belagert und folgenden Iahres einbekamen, auch mit der Tartarn vielfältigen Einfällen beladen, hat der Hochmeister sein Land Preufsen, ohn der Pohlen Einfall, ei-
1519. ne Zeitlang in guter Ruhe besessen, bis es endlich Anno 1519 am Ende des Iahres zum öffentlichen Krieg ausbrach. Was in wehrendem diesem Kriege vorgelauffen, lafs ich fahren, weil ich nur von Lyfländischen Sachen zu melden, vorhabens bin.

Der Herr Meister aus Lyfland aber schickte dem Hochmeister damahls ei-
1521. nige Völcker zu Hülff, bis 1521 den 6 Aprilis zwischen beiden streitenden Theilen ein Anstand des Kriegs auf 4 Iahr bewilligt und geschlossen wurde: da selbigen Iahres der Hochmeister, entweder die erschöpffeten Mittel zu ersetzen, oder dafs er damahl bereits mit den Gedancken umbgangen, das Hochmeister-Ampt, zusampt dem Pabstthum zu verlassen, von dem Herr Meister, Wolter von Plettenberg, etlich 1000 Gülden empfing, und zehlte den Lyfländischen Orden, der von 283 Iahr her, dem Hochmeister in Preussen unterworfen gewesen, des Eydes und der Pflicht, damit sie ihm als dem Obern verbunden waren, gantz frey und los, zu ewigen Zeiten; welches in obgedachtem Iahr auf St. Michaelis Tage zu Königsberg geschehen. Und irren diejenigen, welche solches auf das 1513 Iahr ziehen; denn die Diplomata können nicht trügen. Also sind folgends alle Lyfländer durch ein sonderliches Rescript des obgedachten Hochmeisters Alberti; aus Presburg in Un-
1525. garn, am Tage Valentini Anno 1525 ihres Eydes erlassen, und an den Herr Meister

ster in Lyfland gewiesen worden. Daher auch erfolget, dafs, fast umb dieselbe Zeit, Kayser Carol der fünfte die Herr Meister in Lyfland unter die Reichsfürsten aufgenommen, und ist dieser Wolter von Plettenberg der erste unter diesen Meistern gewesen, der den Fürstlichen Titul geführet. a)

---

a) Eine kritische Untersuchung über die Befreyung des livländischen Ordens von der Oberherrschaft des Hochmeisters in Preussen, sowohl, als über die Standeserhöhung des Herrmeisters Plettenberg und alle dahin gehörigen Urkunden, findet man in Hupels nordischen Miscellaneen St. 20. u. 21. S. 360.